Eur. 694e (747

In Theil V:
Sachlich geordnetes Register über den Inhalt des Gesammtwerkes.

Der Krieg

an den

rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere 1870/71.

Von

Georg Cardinal von Widdern,
Königl. Preußischer Oberst a. D.

Theil IV.
Im Generalgouvernement Lothringen.

Band 2.

Im Rückengebiet des Korps Werder, der Südarmee und um Toul.

Mit 3 Karten und 2 Skizzen.

Berlin 1899.
Verlag von R. Eisenschmidt.
Verlagshandlung für Militärwissenschaft.
Im Armee- und Marine-Hause.

121

In Theil V:
Sachlich geordnetes Register über den Inhalt des Gesammtwerkes.

Der Krieg

an den

rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere
1870/71.

Von

Georg Cardinal von Widdern,
Königl. Preußischer Oberst a. D.

Theil IV.

Im Generalgouvernement Lothringen.

Band 2.

Im Rückengebiet des Korps Werder, der Südarmee und um Toul.

Mit 3 Karten und 2 Skizzen.

Berlin 1899.
Verlag von R. Eisenschmidt.
Verlagshandlung für Militärwissenschaft.
Im Armee- und Marine-Hause.

Alle Rechte vorbehalten.

Inhalts-Verzeichniß.

Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Sachlich geordnetes Register über den Inhalt des Gesammtwerkes siehe Band V.

Vorwort.

Die Schrift des Großen Generalstabes über den deutsch-französischen Krieg von 1870/71 vermochte den Vorgängen des Kleinen Krieges im Rückengebiet der deutschen Heere naturgemäß nur eine sehr beschränkte Aufmerksamkeit zu widmen. Bei Beendigung meiner mit Veröffentlichung des 4. und 5. Bandes abgeschlossenen Arbeit über den „Krieg an den rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere 1870/71" muß ich mit besonderer Dankbarkeit anerkennen, daß es mir vergönnt gewesen ist, die reichen Schätze des Kriegsarchivs des Preußischen Großen Generalstabes für dieselbe ausnutzen zu dürfen. Hierdurch, sowie in Folge zahlreicher, mir zugegangener Privatberichte betheiligter Kampfgenossen von 1870/71, war ich so glücklich, über ein so reichhaltiges Material zu verfügen, daß aus meiner Arbeit — ich darf es wohl sagen — eine Ergänzung des Generalstabswerkes geworden ist. Sie umfaßt alle Vorgänge des Kleinen Krieges auf den Etappenstraßen und Eisenbahnverbindungen der verschiedenen deutschen Armeeen im ganzen von den letzteren eroberten Gebiet*) und bespricht dabei auch

*) Scheinbar trifft dies nicht zu, insofern als den Ereignissen im Rückengebiet der I. Armee während ihres Feldzuges im nördlichen Frankreich ein besonderer Theil nicht gewidmet ist. Es hat sich dort aber für die vorliegenden Zwecke Beachtenswerthes nicht ereignet und das Beachtenswerthe ist in Theil II, welcher von den Ereignissen im Generalgouvernement Reims handelt, bereits besprochen worden. Nur ein Bericht über die Aufhebung der 3. Feld-Eisenbahnabtheilung in Ham a. d. Somme durch einen Ueberfall von Seiten der Franzosen könnte hier vielleicht vermißt werden. Derselbe ist jedoch in dem mit „Nachträge" bezeichneten Abschnitt des 5. Theiles besprochen worden.

besonders typische und von dauerndem Interesse bleibende Zustände und Vorkommnisse im Getriebe der Etappenbehörden.

Somit habe ich das Glück gehabt, zum Nutzen, wie ich hoffe, für die Sache, die für alle Zukunft werthvollen Erfahrungen auf diesem Gebiet sammeln zu dürfen.

Diese Erfahrungen sind durchaus keine glänzenden, und mit einer gewissen Berechtigung — allerdings nur in Bezug auf die Vorgänge im Etappengebiet — könnte man sagen: „Wir haben uns 1870/71 im Großen Kriege — groß, im Kleinen Kriege — klein erwiesen!“ Speziell gilt das von dem Eisenbahnschutz. Dort, wo er auf die Probe gestellt worden ist, hat er dieselbe durchweg nicht bestanden. — Sämmtliche, von den Franzosen im deutschen Etappengebiet versuchten (fünf) Eisenbahnbrücken-Zerstörungen sind ihnen gelungen.*) Es gelang ihnen ferner an drei Stellen die Aufhebung von Bahnhofswachen.**) Auch in ihren meisten Handstreichen und Ueberfällen von Etappenorten, Eisenbahnzügen, kleinen Marschabtheilungen u. s. w. waren sie von Erfolg gekrönt.

Dabei waren es durchaus nicht immer nur Landwehr-, sondern auch die gelegentlich am Eisenbahn- oder Etappenschutz betheiligten Linientruppen, welche Niederlagen oder Schlappen erlitten haben. Dies ereignete sich besonders bei Abtheilungen der preußischen Infanterie-Regimenter Nr. 21 und Nr. 60***) und, wie aus diesem Schlußbande meiner Schrift ersichtlich wird, bei Theilen des 4. württembergischen Infanterie-

---

*) So bei Laroche, Crécy, Buffon, Fontenoy und Château Villain. Bei letzterem Ort und bei Crécy kam es allerdings nur zu unbedeutenden Zerstörungen, allein das lag lediglich an mangelhaften technischen Mitteln. Zeit zu einer gründlichen Zerstörung hatten die Angreifer vollauf gehabt.

**) Bei Laroche, Brienon und Fontenoy.

***) J.-R. Nr. 21 beim Schutz der Eisenbahnbrücke von Buffon; J.-R. Nr. 60 in zwei Vorkommnissen bei Nogent le Roi. Siehe hierüber Theil III, Band 2 (betreffend Buffon) bezw. Theil IV, Band 1. Unangeführt sind oben diejenigen Linientruppen, von denen Abtheilungen beim Transport von Gefangenen üble Erfahrungen gemacht haben.

Regiments. Auch bei der auf Seite 8 in der Fußnote erwähnten Aufhebung einer Eisenbahntruppe in Ham war eine Abtheilung Linien-Infanterie (J.-R. Nr. 81) und zwar als deren Bedeckungstruppe betheiligt. Sie wurde mit aufgehoben.

Wie die Truppen, so zeigten aber auch die Etappenbehörden (Kommandanturen, Inspektionen u. s. w.) bei vielen Gelegenheiten nicht das erforderliche Verständniß für ihre Aufgaben.

Um so leichter ist den französischen Streifparteien mancher Handstreich und Ueberfall vortrefflich gelungen, und verdienen diese Unternehmungen in ihrer Anlage und Durchführung unsere volle Beachtung. Die französische Landesvertheidigung würde mit erheblich größerem Erfolge gegen unsere rückwärtigen Verbindungen (speziell gegen die Eisenbahnen) operirt haben, wenn nicht der überaus beschränkte Bestand an Reiterei sie dazu gezwungen hätte, auf die Verwendung von Kavallerie-Streifkorps in unserem Rückengebiet gänzlich zu verzichten.

Die Erfolge im Großen, wie im Kleinen Kriege hängen zum großen Theil davon ab, auf wessen Seite die Initiative ist und sich der Unternehmungsgeist, die Offensive bethätigt. In der Lage, in welcher unsere deutschen Etappentruppen sich in Frankreich befanden, war für sie die Initiative und Offensive nur ausnahmsweise, für eine bestimmte Unternehmung gegeben. Für gewöhnlich waren sie zum Eisenbahn- und Etappenschutz, sowie zur Bedeckung von Transporten bestimmt, also zu einem Dienst verurtheilt, bei welchem sich der Unternehmungs- und Angriffsgeist, die Initiative überhaupt nicht zur Geltung bringen können und man in der höchst nachtheiligen Lage ist, sich vom Gegner abhängig machen zu müssen. Dies muß bei der Beurtheilung der Leistungen unserer Etappentruppen und des Mißgeschicks, welches sie nicht selten betroffen hat, nicht vergessen werden.

Der oben gethane Ausspruch, wir hätten uns 1870/71 „im Kleinen Kriege — klein erwiesen“, bedarf daher einer

erheblichen Einschränkung. Trotzdem bleibt immer noch etwas Wahres daran.

Daß es auch den Deutschen, wenn der Feind sich in ihrem Lande befindet und sie auch für die Bekämpfung desselben an seinen rückwärtigen Verbindungen zu wirken haben, nicht an Initiative und Tüchtigkeit fehlt, hat die erfolgreiche Betheiligung preußischer Truppen und Parteien an denjenigen weitgehenden Unternehmungen gezeigt, welche ich eingehend in meiner Schrift: „Die Streifkorps im deutschen Befreiungskriege 1813“ besprochen habe. Die Streifkorps waren hier in der Lage, dieselben Vortheile für sich auszunutzen, wie sie auf französischem Boden die französischen gegen die deutschen Etappen- und Eisenbahnschutztruppen für sich in Anspruch nahmen, — die Unterstützung der Landeseinwohner.

An den Etappenstraßen blüht der Lorbeer nur spärlich! Die Umstände, unter denen die Truppen dort, in kleine und kleinste Abtheilungen zersplittert, ihren oft harten Dienst verrichten müssen, sind weder deren kriegerischen Entwickelung, noch deren Geist und Manneszucht förderlich. Das gilt besonders auch von der Kavallerie, deren Zersplitterung eine ganz unglaubliche zu sein pflegt. Die Reserve-Kavallerie-Regimenter, welche 1870/71 auf dem französischen Kriegsschauplatz im Etappendienst Verwendung fanden, sind, außer beim Betreten und beim Verlassen desselben, im Regimentsverband niemals versammelt gewesen. Sie befanden sich dauernd auf weite Strecken längs der Eisenbahnen und Straßen vertheilt, und auch das Zusammenhalten einer einzelnen Schwadron an einem Ort, viel mehr noch das Auftreten einer ganzen Schwadron bei einer Unternehmung gehörte zu den seltenen Ausnahmen. Zugweise, in größere oder kleinere Trupps, meistentheils in Patrouillen, öfter nur zu je 2 Reitern, auf langen Straßen- und Eisenbahnstrecken zersplittert, häufig von der einen zur anderen geworfen, versahen sie den Verbindungsdienst und waren bei dem Bedeckungs-, Begleit- und Sicherungsdienst sowie namentlich bei den Beitreibungen betheiligt. Daß unter solchen Verhältnissen die Kontrole über

Mannschaften und Pferde, die Leistungsfähigkeit und Mannszucht leiden, ist unumstößlich wahr.

Truppen, die, wie dies namentlich im Rückengebiet der Armee des Prinzen Friedrich Karl zur Zeit des Loire-Feldzuges an der dieser zugewiesenen Eisenbahn auf längeren Strecken der Fall war, im Eisenbahnschutz fernab von einer Etappenstraße und umgeben von einer feindlichen Bevölkerung, mehrere Wochen lang an ein und demselben Ort als Brücken- oder Bahnhofswachen oder auch als Besatzung von Städten an solchen Bahnstrecken zubringen müssen, verlieren bei ihrer Gebundenheit an den Ort, unter dem beständigen Druck des Bedrohtseins durch Ueberfälle sehr leicht viel von ihrem kriegerischen Geist. Beständig abhängig vom Feinde, nie in der Lage, diesen selbst aufsuchen und angreifen zu können, haben sie immer nur die Abwehr, die Vertheidigung hinter Schloß und Riegel in ihren Alarmhäusern, Bahnhofsgebäuden u. s. w. im Sinn.

Unter den geschilderten, mißlichen Umständen ist es an den Offizieren, in sich und bei der Mannschaft den Geist stark und aufrecht zu erhalten, die Disziplin zu fördern und auf das Selbstbewußtsein, wie auf die Leistungsfähigkeit der ihnen anvertrauten Abtheilung fortgesetzt einen möglichst günstigen Einfluß zu üben. Viel mehr, als im großen Haufen der Feldarmee, auf sich selbst angewiesen, müssen die Etappenkommandanten, sowie die Offiziere der im Etappendienst und Eisenbahnschutz verwendeten Truppen häufig einen hohen Grad von Umsicht, Thatkraft und Findigkeit entwickeln, um ihren jeweiligen Aufgaben gewachsen zu sein. Es sollen Männer sein, „die sich zu helfen wissen". —

Auch Band 4 und 5 meiner Schrift weisen dies an zahlreichen Vorgängen wieder nach, namentlich aus den Tagen, an welchen bei dem Vormarsch der großen Armee Bourbaki's gegen das Korps Werder in dem schwach besetzten und überaus bedrohten Etappengebiet des letzteren die Truppen theilweise unter der Einwirkung einer großen Besorgniß und Aengstlichkeit standen.

Mehrere Abschnitte besprechen die Kriegslage, welche durch das Vorrücken Bourbaki's an den rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere einzutreten drohte, die vorbeugenden Gegenmaßregeln des Großen Hauptquartiers, sowie der Etappenbehörden und deren voraussichtliche Wirkung.

In diesem Schlußbande hat sich auch Gelegenheit geboten, wieder auf die Thätigkeit der Eisenbahntruppen und auf die Sicherung der Eisenbahnen näher einzugehen.

Ueberall habe ich mich bestrebt, über die einzelnen Vorgänge die Wahrheit zu ergründen, und es für meine Pflicht gehalten, Mißstände klar zu legen. Nur so erfüllt man seine Aufgabe als Geschichtsforscher und überträgt man nutzbringend Kriegserfahrungen auf den Nachwuchs.

Die Nothwendigkeit des Verständnisses für das vielseitige Getriebe der Behörden, der Kampf-, wie der Verkehrstruppen im Rückengebiet der Feldarmee, sowie des in demselben an den Eisenbahnen und längs der Etappenstraßen sich abspielenden Kleinen Krieges hat sich nach Einführung der Eisenbahnen und — der allgemeinen Wehrpflicht auch in Frankreich, Rußland, Oesterreich-Ungarn, Italien u. s. w. erheblich gesteigert. 1870/71 fanden wir in Frankreich die Masse der Bevölkerung militärisch unausgebildet vor. Heute ist dort, wie in Deutschland, nahezu jeder wehrfähige Mann auch militärisch ausgebildet. Unter solchen Umständen steht zu erwarten, daß die Bevölkerung in weit größerem Umfange, mit sehr viel mehr Verständniß und mit der Möglichkeit größerer Erfolge an dem Kleinen Kriege theilnehmen wird.

Hierin liegt eine ernste Mahnung mehr, unsere für den Letzteren, 1870/71 gesammelten Kriegserfahrungen, recht zu verbreiten und fruchtbringend zu nützen! —

Erster Abschnitt.

Auf den rückwärtigen Verbindungen des Korps Werder.

I.

Die Vorgänge beim Korps Werder von Oktober bis Ende November 1870. Die Etappenstraße desselben und Sicherungsanordnungen für diese.

General v. Werder hatte mit seinem Armeekorps und anderen Truppen Straßburg belagert. Nachdem am 27. September 1870 dieser Waffenplatz sich den Deutschen ergeben hatte, rückte — aus dem Großen Hauptquartier zu Versailles erhaltenen Befehlen entsprechend — der General, nunmehr auf sein eigenes Korps beschränkt,*) durch die mittleren Vogesen in der Richtung auf Epinal vor. Auf dem Wege dorthin sprengte er in mehreren Gefechten die sich ihm entgegenstellenden Neuformationen („Vogesenarmee") unter General Cambriel (27 000 Mann). Dieselben wendeten sich südwärts. Werder wurde angewiesen, ihnen dorthin zu folgen. Er drang daher von Epinal über Vesoul vor und verfolgte Cambriel bis unter die Mauern von Besançon.

Vom 9. Oktober an wurden die rückwärtigen Verbindungen des Korps Werder auf die Straße Blainville—Epinal—Vesoul verlegt. Blainville ist die nächste westlich Lunéville gelegene Station der großen Eisenbahnlinie Weißenburg—Vendenheim

*) 19 Bataillone, 20 Schwadronen, 72 Geschütze, Badenser und Preußen.

(bei Straßburg) —Châlons—Paris. Diese Eisenbahn bildete die Hauptzufuhrstraße für die Paris eingeschlossen haltenden Heere (III. und IV. Armee) und durfte bis Blainville auch für die Zwecke des Korps Werder mitbenutzt werden.

Die Herstellung der Eisenbahn Blainville—Epinal—Vesoul, an welcher die Franzosen mehrere Brücken und den sehr schwierig wieder herzustellenden Viadukt bei Xertigny gesprengt hatten, wurde seitens des Großen Hauptquartiers der neu aufzustellenden 5. Feld-Eisenbahnabtheilung übertragen. Dieselbe war jedoch Mitte Oktober erst noch in der Bildung begriffen. Die zu derselben gehörende Pionierkompagnie, in Berlin aufgestellt, traf per Eisenbahn von Berlin erst am 29. November in Charmes (zwischen Lunéville und Epinal) ein. Bis in den Dezember hinein blieb daher der Zu- und Abfuhrverkehr für das Korps Werder lediglich auf die Straße Blainville—Epinal—Vesoul angewiesen.

Eine eigene Etappeninspektion und eigene Etappentruppen waren dem Korps Werder nicht überwiesen worden. Die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen dieses Korps wurde vielmehr mit zur Aufgabe des Generalgouverneurs von Lothringen gemacht. Gouvernements-Truppen übernahmen also den Etappendienst. Den Befehl über sämmtliche längs der Straße Blainville—Epinal—Vesoul vertheilten Gouvernementstruppen als Etappen-Inspekteur übertrug der Gouverneur, General der Infanterie v. Bonin (in Nancy) bis Ende November dem Oberst v. Hügel, als dem Kommandeur des dort zur Verwendung herangezogenen 4. Württembergischen Infanterie-Regiments*) und nach dessen Abrücken nach dem Elsaß dem Oberst v. Schmieden, Kommandeur der Kgl. Sächsischen Besatzungs-Brigade, mit dem Sitz in Epinal.

Auch über Personal zur Besetzung der Etappenorte mit Etappen-Kommandanturen verfügte das Korps Werder

---

*) Nur 2 Bataillone stark. Ueber die Thätigkeit des Detachements Hügel, bevor und während das Korps Werder die Vogesen überschritt, siehe Theil IV, Band 1.

nicht. Die Geschäfte der Etappen-Kommandanten versahen stets die ältesten Offiziere der Besatzung des betreffenden Etappenortes. Bei dem vielfachen Wechsel der Gouvernements-truppen von einem nach dem anderen Etappenort wechselten demzufolge ebenso häufig auch die Etappen-Kommandanten. Erwünscht aber ist es, daß letztere möglichst lange an einem Ort verbleiben, damit sie mit den örtlichen Verhältnissen, dem Vorstand der Gemeinden und deren materieller Leistungs-fähigkeit bekannt werden.

General v. Werder persönlich hatte am 16. Oktober Epinal verlassen, um seinen in zwei Parallelkolonnen in die Gegend von Vesoul vorrückenden Truppen zu folgen. Am 26. Oktober war er von dort in der Richtung auf Dijon bis Gray vor-gerückt. Hier erreichte ihn ein Befehl des Königs, welcher ihm neue dauernde Aufgaben stellte, nämlich die Niederhaltung Südostfrankreichs (d. h. zunächst im Gebiet nur um Belfort, Besançon, Dijon und weiter südlich auf Lyon), ferner die Belagerung von Schlettstadt, Neu-Breisach und Belfort, sowie die Sicherung des Elsaß und damit auch von Süddeutschland gegen feindliche Unternehmungen. — Zu diesem Zwecke wurden dem General die 1. und 4. Reserve-Division überwiesen. Letztere war aus Preußen soeben in Baden eingetroffen, hatte bei Breisach den Rhein überschritten und am 17. Oktober die kleinen Festungen Schlettstadt und Neu-Breisach eingeschlossen. — Die 1. Reserve-Division stand noch als Besatzung in und um Straßburg.

Werder besetzte nach leichtem Gefecht mit seinem rechten Flügel am 31. Oktober Dijon. Inzwischen war am 24. Oktober Schlettstadt gefallen. Am 10. November kapitulirte auch Neu-Breisach. Am 2. begann die Einschließung von Belfort durch die von Straßburg über Colmar vorgerückte 1. Reserve-Division. Am 8. war die Einschließung vollendet. Die Division wurde vor Belfort belassen, die 4. Reserve-Division aber angewiesen, über Lure sich an das XIV. Armeekorps (Werder) heran-zuziehen, zunächst nach Vesoul, wo sie am 19. November eintraf.

Werder selbst hatte sich, während sein rechter Flügel, wie erwähnt, nach Dijon rückte, mit dem linken über Gray nach Vesoul gewendet, wo er am 2. November eingetroffen war. Es standen ihm damals, bevor Crouzat (Nachfolger von Cambriel) nach der Loire überführt worden war, numerisch sehr überlegene, aber minderwerthige Kräfte gegenüber: bei Besançon Crouzat mit 45 000 Mann und 7 Batterien, bei Dôle, Pesmes und Auxonne Garibaldi mit 12 000 Mann, 6 Geschützen, im Saônethal südlich Dijon 18 000 Mann, 3 Batterien und in Langres 12 000 Mann.

II.

Regungen im französischen Volk, Pläne und Anordnungen für den Kleinen Krieg.

In Epinal lebte ein Herr de Baraque. Derselbe begab sich Ende September 1870 von dort nach Tours, um der von Paris nach dieser Stadt geflüchteten „Delegation" der Regierung der nationalen Vertheidigung eine „note confidentielle" zu überreichen. Das geschah am 3. Oktober. In diesem Schriftstück machte er den Vorschlag, „in Lothringen eine allgemeine Volksbewaffnung zu entflammen" und „die Regierung der nationalen Vertheidigung" in jener Provinz in „eine Regierung des nationalen Angriffs" umzugestalten.

Er will durch die Bevölkerung in einer Nacht sämmtliche Tunnels und Brücken auf den 900 km langen rückwärtigen Verbindungslinien des vor Paris stehenden deutschen Heeres zerstören lassen. Die Tunnels und Brücken seien weit mehr durch die Angst der Bevölkerung vor den Preußen als durch die sehr unzulängliche Stärke der Besatzung gesichert.*)

„Was könnte denn weiter geschehen, wenn in derselben Nacht Nancy und einige andere deutsche Etappenorte überfallen würden?! Tous, tous les Prussiens y seraient massacrés en une nuit."

---

*) Hierin hatte de Baraque durchaus recht. (Der Verfasser.)

Geführt von den ortskundigen Wegebaubeamten u. s. w. sollen die Mobilgardenbataillone, namentlich die der Gebirgs-Departements als Streifkorps längs der rückwärtigen Verbindungen des Feindes den Kleinen Krieg führen. — Nicht zu großen Verbänden will Baraque die Mobilgarden zusammengezogen sehen, wo sie in großen Schlachten der Vernichtung ausgesetzt wären (Mobilgarden werden in der Schlacht wie andere Leute umgebracht!). Sie sollen vielmehr im ganzen Rückengebiet der Deutschen, zu kleineren Gruppen vertheilt, den Feind allerorten bekämpfen. „20 000 Mann im Rücken der Deutschen sind mehr werth als 200 000 Mann in Paris."

Eine Regierung, welche Frieden schließen wollte, bevor nicht der letzte Preuße aus Frankreich vertrieben oder unter die Erde gebracht ist, würde eine zum Tode verurtheilte Regierung sein. „Wohlan, wenn der Baum der Freiheit, welcher so oft schon mit französischem Blut befruchtet worden ist, in unserem Boden fortan keine Wurzeln schlagen könnte, so würde sich dies nur ereignen können, weil wir ihn nicht düngen, wie es für sein Gedeihen erforderlich ist . . . Fortan soll dieser Freiheitsbaum seine Wurzeln weithin ausbreiten . . . car ses racines se nourriront de la population d'un million de cadavres prussiens."

Angenehmer Mann, dieser Herr de Baraque! Die Bayern mochten davon Wind bekommen haben, daß er mit seiner Feder in der französischen Presse eine höchst leidenschaftliche Agitation zur Verschärfung des von Gambetta verkündigten „guerre à outrance" betrieb. — Er kam ihnen bald nach der ersten Einnahme von Orléans (9. Oktober) in die Finger und fand darauf Gelegenheit, nach Deutschland in Sicherheit gebracht, über die „Million preußischer Kadaver" nachzudenken. Nach Beendigung des Krieges auf den heimischen Boden wieder zurückgekehrt, dürfte er schmerzlich davon enttäuscht worden sein, daß derselbe doch nicht ganz so reichlich von den Leichen der Deutschen „gedüngt" worden war, als seine gutgemeinten Vorschläge es angerathen hatten.

Kurze Zeit bevor die Badenser und Preußen die südlichen Vogesen überschritten, um die Departements des Vosges und der Haute-Saône zu unterwerfen, erließ am 24. September der kommandirende General des 7. Militär-Territorialbezirks zu Besançon zur Vertheilung an alle Ortsvorstände und an die Befehlshaber der garde nationale sédentaire (unausgebildeter, lokaler Landsturm) für das Verhalten der letzteren in jenen Departements eine Instruktion. Darin hieß es u. A.:

„... Bei Annäherung des Feindes haben die bewaffneten Nationalgarden*) der betreffenden Gemeinde ihren Wohnort zu verlassen, sich in die Wälder oder in die Berge zu begeben und von dort in der Nähe ihrer Städte oder Dörfer den Kleinen Krieg zu führen. Der Verkehr dieser bewaffneten mit den unbewaffneten Einwohnern darf nur unter dem Schutz der Nacht geschehen. Allerorten sind" für diese ausgerückten Nationalgarden „in Wald- oder Bergverstecken für den Bedarf von 3 bis 4 Tagen die erforderlichen Lebensmittel zu verbergen und dort unter den Schutz bewaffneter Männer zu stellen. Ebenso ist das Vieh," um es dem Feinde zu entziehen, „in Schlupfwinkel zu treiben oder in solche Gegend zu retten, bis zu denen der Arm des Feindes nicht reicht."

„Die jungen, noch nicht zu den Waffen berufenen Leute sind unbewaffnet als Kundschafter oder zum Zutragen der Verpflegung für die ausgerückten Nationalgarden, sowie zur Betheiligung bei den Wegezerstörungen und Vertheidigungseinrichtungen zu verwenden."

„Die bewaffneten Abtheilungen benachbarter Gemeinden haben sich untereinander wegen gemeinsamer Unternehmungen zu verabreden und zur Benachrichtigung über die Annäherung des Feindes ein System von optischen Signalen zu vereinbaren.

*) Für die Nationalgarden befanden sich in allen Gemeinden Depots von Vorderlade-Gewehren nebst Patronen. Die garde nationale sédentaire unterschied sich von der garde nationale mobilisée. Letztere war in Kompagnien und Bataillone zusammengestellt, theilweise mobil gemacht, so namentlich in den größeren Städten.

Jeder Ort und jede ausgerückte Nationalgarden-Abtheilung haben beständig Ausspäher ausgestellt zu halten. Wird das Anrücken des Feindes gemeldet, so ist derselbe aus einem vorher ausgesuchten Versteck zu beschießen, ein offener Kampf jedoch zu vermeiden, falls nicht eine große numerische Ueberlegenheit dafür spricht."

Der Präfekt des Departements Côte d'or (Dijon) erließ am 21. November 1870 ein Rundschreiben an die Bewohner seines Bezirks des Inhalts: „Das Vaterland verlangt von Euch nicht, daß Ihr Euch in Massen vereinigt und Euch offen dem Feinde entgegenstellt, es erwartet von Euch, daß aus jeder Gemeinde drei oder vier entschlossene Männer hinausgehen und an einer Stelle, von der aus sie gefahrlos auf die Preußen schießen können, denselben auflauern . . . Ich werde solchen Männern eine Prämie zuerkennen und ihre Heldenthat im Amtsblatt veröffentlichen."

Mit den Behörden wetteiferten die Dichter und Zeitungsschriftsteller in der Anregung zum Volkskrieg. Ernest Lépine veröffentlichte im Paris-Journal schon bei Ausbruch des Krieges in einem Verse seine Vorschläge wie folgt: „Wenn der Feind in Euren Scheunen schläft, legt ohne Zaudern Feuer an; einen solchen Koth hinwegzufegen, muß man nicht lange zögern. Wer Frankreich angreift, der soll im voraus es erfahren, daß er auf unseren Dunghaufen hinröcheln wird. An jedem Aste möge ein Deutscher hängen."

In einem seiner Kampfaufrufe sagt Victor Hugo: „Rollt Felsen hinab (auf die Deutschen), reißt das Pflaster auf (zum Barrikadenkampf) verwandelt die Pflugschare in Beile, die Ackerfurchen in Schützengräben, kämpft mit Allem, was Euch in die Hände fällt, nehmt Steine aus unserm heiligen Lande und tödtet den Eroberer mit den Gebeinen unserer Mutter Frankreich. . . . Beunruhigt hier, schießt dort nieder, . . . benutzet, Freischärler, den Schatten und das Dunkel, schleichet wie Schlangen in den Schluchten, gleitet, kriechet, zielt, schießt, vertilgt u. s. w."

Auch Lacaussade forderte in schwungvollen, leidenschaftlichen Versen zum Volkskrieg auf. Darin hieß es in Bezug auf die Deutschen u. A.: „... Vor und hinter ihnen brennt, schaffet Oede! Schließt die Banditen in endlosen Wüsten ein. Flammen und Pest auf diese gierigen Horden! Mögen sie Alle, Menschen wie Pferde, vor Hunger bersten! ... Auf zum Busch- und Heckenkrieg wider sie! Hetzt, umzingelt sie! Stürzen wir uns in unversöhnliche Mordlust! ...“

Die Franzosen haben sich gewundert und vor aller Welt sie als Barbaren verklagt, wenn die Deutschen gegenüber den sie aus dem Busch und aus der Hecke bekämpfenden Freischärlern und gegen die Art versteckter Kriegführung der Bevölkerung, zu welcher die territorialen Militär- wie Civilbehörden und aber auch die Dichter-Patrioten des Landes das Volk allgemein aufgerufen hatten, materielle Vergeltungsmaaßregeln genommen haben. Thatsächlich geschah dies mit unvergleichlicher Mäßigung.

Daß von den Maßregelungen (Niederbrennen von Gehöften, Geldstrafen u. s. w.) mehrfach auch unschuldige Gemeinden oder Landesbewohner betroffen worden sind, liegt in der Unmöglichkeit, im schnellen Weiterverlauf des Krieges Schuld und Unschuld überall genau feststellen zu können. Die Repressalien waren ein System, wie der uns bereitete Kleine, heimliche Krieg ein System war. Aus letzterem ergab sich nothwendiger Weise das erstere, und wo bei der Durchführung dieses Repressaliensystems die Feststellung des wirklich Schuldigen, wie so oft, unmöglich war, mußte es doch als Schreckmittel zur Anwendung kommen, mit Nachdruck, wie es der Ernst des Krieges nun einmal verlangt.

Gegen die Franzosen wurde 1813 in Deutschland der Kleine Krieg nicht von Freischärlern, nicht von der Bevölkerung geführt, auch die Lützower, welche Napoleon stets als „brigands“ behandelte und als solche sogar während des Waffenstillstandes völkerrechtswidrig aufheben ließ, bildeten von vornherein als Bestandtheil des Heeres ein vereidigtes „Kgl. Preuß. Freikorps“. — Die Franzosen hatten nach ihrem Rückzug aus

Rußland in der ersten Hälfte des März unter dem Vizekönig Eugen von Italien noch einen Theil des preußischen Staates besetzt. Der erste Schuß zwischen ihnen und den Preußen war noch garnicht gefallen, als Napoleon aus Paris an den Vizekönig am 15. März schrieb: „Bei der geringsten Insulte einer preußischen Stadt oder eines Dorfes lassen Sie dieselbe in Brand stecken und wäre es auch Berlin."

Vierzehn Tage später berichtete der Vizekönig über die Erschießung einiger Hundert Bremer Bürger an den Kaiser: „Ew. Majestät werden mit Vergnügen sehen, daß man an einem Theil der Aufständischen ein gutes Beispiel gegeben hat."

Es ist zweckmäßig, an diese Vorgänge aus dem Verhalten der Franzosen in Deutschland zu erinnern.

Die französische Geistlichkeit, in ihrer Vaterlandsliebe ihren Landsleuten voranschreitend, betheiligte sich 1870/71 auf dem platten Lande sehr lebhaft an der Unterstützung des gegen die Deutschen geführten Kleinen Krieges, soviel ihr Amt es irgend zuließ und vielfach noch darüber hinaus. Das geschah natürlich meistentheils heimlich und entzog sich der Kontrole durch die Etappenbehörden und Truppen. Ganz allgemein wurden aber täglich stille Kirchengebete zur Vernichtung der Deutschen abgehalten. Der Erzbischof von Tours hatte für seine Diözese ein Kirchengebet vorgeschrieben, welches auch in Troyes und zum Theil in Lothringen verbreitet war. Nach einem in Langres gedruckten Exemplar dieses „prière pour l'Armée", für welches der Bischof „40 jours d'indulgence" gewährte, wird Gott angerufen, Frankreich als die älteste Tochter der Kirche in dem Kampf zu beschützen, „welcher seine Unabhängigkeit (?!) und seinen Glauben (??!) bedroht." . . . „Sie haben", so heißt es darin, „Frankreichs Untergang und seine Zerstörung geschworen und auf seinen Trümmern wollen sie die Irrlehren und die Ketzerei errichten." Es wird also zum „Religions"krieg aufgerufen.

Am 23. Oktober fiel ein aus Paris abgelassener Luftballon in der Nähe von Meaux in die Hände einer deutschen Etappentruppe. Derselbe enthielt außer Zeitungen und Briefen

auch eine große Menge von „Proklamationen an die Deutschen“. Auf kleinen Zetteln dünnsten Papiers in deutscher und in französischer Sprache gedruckt, waren sie dazu bestimmt, möglichste Verbreitung unter den deutschen Soldaten zu finden. Die deutsche Uebersetzung war eine überaus mangelhafte. Wir geben den französischen Wortlaut in eigener Uebersetzung wieder:

„Deutsche! Am 4. September“ — d. h. also am Tage der Verkündigung der Republik — „ist über Frankreich auf's Neue die Sonne der Freiheit aufgegangen, und trotzdem das Volk von Paris, welches Viele von Euch ja kennen, 20 Jahre lang unter dem Druck der Despotie schmachtete, so hat es sich nunmehr dennoch erhoben wie ein Mann. Es hat das scheußliche, entehrende und korrumpirende Götzenbild — die Monarchie — gestürzt und in den Staub getreten.“

„Bevor wir gegen Euch marschiren, fordern wir Euch auf, ja befehlen wir Euch im Namen der Republik der vereinigten Staaten von Europa, das Joch Eurer Tyrannen ebenfalls abzuschütteln.“

„600 000 freie Bürger sind entschlossen, sich unter den Trümmern ihrer Stadt begraben zu lassen, ehe sie es dulden, daß der Fuß eines Königs oder eines Kaisers die heilige Wiege der wiedererstandenen Freiheit beschmutzt.“

„Das Scheusal Bonaparte, unser wie Euer Feind, verbindet sich mit dem Trunkenbolde Wilhelm und mit Bismarck, seinem Schuldgenossen. Wollt Ihr diese Elende in ihren Mordversuchen unterstützen?! Nun wohlan, — alsdann schwören wir Euch, wenn auch schmerzerfüllt, so doch mit unnachgiebiger Entschlossenheit, Euch zu vernichten. Anderen Falls aber kommt zu uns, unsere Hände werden sich in die Euren legen. Ihr sollt willkommen sein und mit uns einstimmen in den Ruf: Es lebe die Welt-Republik.“

Dieser Aufruf ist erlassen von derselben Partei, welche unmittelbar nach Beendigung des Krieges in Paris die rechtmäßige Regierung von Frankreich stürzte und die Landes-Hauptstadt mit der „Kommune“, mit der sozialdemokratischen

Herrschaft beglückte.*) Die Proklamation prallte damals an jedem deutschen Soldatenherzen ab und wurde ebenso lächerlich gefunden, als der kurz vor der Einschließung von Paris von Victor Hugo verfaßte, ebenfalls an die deutschen Soldaten gerichtete, hochfahrende und phrasenreiche Aufruf, sich nicht an Paris zu vergreifen, dem Herzen von Frankreich und der „Sonne der Welt". —

III.

Vorgänge im Etappengebiet bis Anfang Dezember 1870.

1.

Die Bewegung der Etappentruppen.

Als am 16. Oktober General v. Werder Epinal verließ und mit seinem Korps in zwei Marschsäulen über Plombières bezw. Bains auf Vesoul vorrückte, blieb die 2. Staffel seiner Trains und Munitionskolonnen bis auf Weiteres noch in Epinal zurück und zwar unter Bedeckung des I. Bataillons 2. badischen Infanterie- und 2 Kompagnien des 34. preußischen Füsilier-Regiments, sowie der 1. Eskadron 3. badischen Dragoner-Regiments.

Die 3 Munitionskolonnen, bedeckt durch 1 1/3 preußische Kompagnie folgten am 19. Oktober dem Korps nach Port sur Saône. Am 23. rückten ebendorthin von Epinal die badischen Train-Bedeckungstruppen.

Bis zum 9. November war auch Saint Loup, der nächste Etappenort südlich Epinal, noch von einem badischen Bataillon (II/112) nebst einer halben Schwadron besetzt. — Von demselben brachten am 1. November 2 Kompagnien nebst 20 Dragonern 16 Offiziere und 520 Mann Franzosen, welche in verschiedenen Gefechten der Truppen Werders gefangen genommen waren, nach Epinal behufs Weiterbeförderung. —

*) Unterzeichnet war derselbe von den Redakteuren des „International", sowie dem Maire und dem Beigeordneten des 3. Stadt-Arondissements.

Nach der Kapitulation von Metz besorgte man französischerseits ein Vordringen der Deutschen im Saônethal südwärts und zog daher Garibaldi nach Autun, einen großen Theil der anderen Truppen nach Chagny. Werder begann am 10. November einen Vorstoß auf Dôle. Am 12. war er mit einem großen Theil seines Korps bei Pesmes. In Dôle befanden sich nur noch schwache feindliche Kräfte. Durch einen französischen Brief getäuscht, glaubte der General eine starke französische Macht im Anmarsch auf Dijon und wendete sich unter Zerstörung der Eisenbahn bei St. Vit südlich Besançon dorthin. Bei St. Jean de Losne kam es noch zu einem leichten Gefecht.

Dann nahm das Korps Stellung in und um Dijon und erwartete das Herankommen der 4. Reserve-Division, welche am 19. bei Vesoul anlangte.

Inzwischen wurde der Abmarsch Crouzat's (nach der Loire) bekannt. Nur Garibaldi, der sich bald westlich, bald nordwestlich Dijon zeigte, blieb unmittelbar dem Korps Werder gegenüber stehen. Am 26. und 27. November ging derselbe zum Angriff auf Dijon vor, wurde jedoch durch den ihm entgegengeworfenen Theil des Korps Werder unter herben Verlusten abgewiesen. Er ging darauf nach Autun zurück. Dorthin folgte ihm eine deutsche Brigade, welche, im Begriff die Stadt zu nehmen, nach Dijon zurückgerufen wurde. Auch die südlich Dijon stehenden deutschen Vorposten hatten am 20. und 24. kleine Gefechte gehabt.

Das Korps Werder ruhte nun zunächst in und um Dijon. Die 4. Reserve-Division beobachtete in der Linie Gray-Vesoul-Lure die Franzosen bei Besançon, deckte hierbei Werders Etappenstraße Dijon-Vesoul (nach Epinal) und unterhielt die Verbindung mit dem Belagerungskorps vor Belfort.

Epinal, die Hauptstadt des Vogesen-Departements, mit damals 13 000 Einwohnern, war bis zum Einrücken der Deutschen auch der Sitz des aus dem Präfekten und mehreren ihm von der Regierung zur Seite gestellten Offizieren aller Waffen gebildeten „Vertheidigungs-Komitees“ des Departements

gewesen. Letzteres wurde vom Generalgouverneur von Lothringen Mitte Oktober als unter deutsche Verwaltung genommen erklärt und am 15. der preußische Regierungsrath Bitter mit den zugehörenden Hülfskräften daselbst eingesetzt. Die Stadt war außerdem der Hauptort im Etappengebiet des Korps Werder und der wichtigste Straßenknotenpunkt im Vogesen-Departement.

Nachdem die Train-Bedeckungstruppen des Korps Werder Epinal verlassen hatten, wies der Generalgouverneur von Lothringen (Stabsquartier Nancy) den Oberst v. Hügel, Kommandeur des 4. württembergischen Infanterie-Regiments (nur 2 Bataillone stark) an, die Sicherung von Epinal und der Etappenstraßen-Strecke Epinal—St. Loup mit seinem Regiment und der württembergischen Besatzungs-Eskadron Rau zu übernehmen. Diese Truppen waren ihm vom Generalgouverneur des Elsaß zur einstweiligen Verwendung überwiesen worden. Deren bisherige Thätigkeit ist bereits im 1. Band des IV. Theils dieser Schrift, auf den Seiten 94 bis 96 besprochen worden.*)

Die Straßenstrecke von Epinal nordwärts bis Lunéville wurde durch Gouvernementstruppen von Lothringen gesichert. In Charmes, dem nächsten nach Norden gelegenen Etappenort, wo die 5. Eisenbahn-Abtheilung die zerstörte Eisenbahnbrücke über die Mosel wieder herzustellen hatte, stand außer einer Infanterie-Kompagnie seit dem 21. Oktober die Besatzungs-Eskadron des preußischen 5. (Blücher'schen) Husaren-Regiments. 50 Mann derselben rückten jedoch an demselben Tage in Epinal ein.

Am 18. Oktober langte von Baccarat her in Epinal das II. Bataillon des 4. württembergischen Regiments an. Demselben folgten am 30. ½ I. Bataillon (1. und 2. Kompagnie) nebst der württembergischen Eskadron Rau.**)

---

*) Das I. Bataillon verließ Zabern am 12. Oktober 1036 Mann stark. Das II. Bataillon dürfte annähernd gleich stark gewesen sein.

**) Sie kamen von Baccarat, Raon l'Etape. In letztgenanntem Ort blieben die 3. und 4. Kompagnie als Besatzung zur Sicherung, namentlich eines Lazareths von 400 badischen Verwundeten.

Am 8. November schob Oberst v. Hügel, persönlich seit dem 20. Oktober in Epinal, sein II. Bataillon nebst einem Zug der Eskadron Rau weiter südwärts vor; hiervon die 7. Kompagnie nach Xertigny, den Rest nach Saint Loup, wo diese Abtheilungen den Etappen- und Eisenbahnbau-Sicherungsdienst versahen.*) Somit verblieben von den Württembergern in Epinal nur noch das halbe I. Bataillon und ³/₄ Eskadron, aber auch von diesen war vom 2.—5. November eine Kompagnie (die 1.) zur Deckung der Feld-Telegraphen-Abtheilung, welche zwischen Epinal und Vesoul die Telegraphenleitung wieder herzustellen hatte, unterwegs.

Der Gouverneur von Lothringen überwies der Besatzung von Epinal auch (vorübergehend) 2 preußische Landwehr-Kompagnien, welche von Charmes her am 24. Oktober dort eintrafen und erst nach dem 6. November wieder dorthin zurückgezogen worden zu sein scheinen, und ferner, von Nancy kommend, eine württembergische Ersatzbatterie (Stracke). Letztere erreichte Epinal am 4. November.

Der Gouverneur des Elsaß hatte schon mehrere Mal die Zurücksendung der dem Gouverneur von Lothringen aushilfsweise überwiesenen württembergischen Truppen verlangt. — Von den lothringischen Gouvernements-Truppen wurden daher aus Nancy das 2. sächsische Besatzungs-Bataillon**) und später eine sächsische Besatzungs-Batterie nach Epinal geschickt. Ersteres traf dort am 15. November, die Batterie Anfangs Dezember ein.

Am 1. Dezember verließen die württembergischen Truppen Epinal, ihnen wurde die in Xertigny stehende Kompagnie (7.) des II. Bataillons angeschlossen. Ueber den Vogesenpaß des Donon erreichten sie Straßburg am 5. — Auch die beiden in Baccarat und Raon l'Etape gestandenen Kompagnien des I. Bataillons zog der Gouverneur des Elsaß in denselben

*) Von St. Loup rückte II/112, die badische Pontonkolonne begleitend, über Port sur Saône dem Korps Werder nach.

**) Ausrückestärke am 10. November nur 16 Offiziere, 644 Mann, krank 119 Mann, kommandirt 50 Mann.

Tagen nach Straßburg zurück. Beide Kompagnien rückten zunächst vereint das Moselthal aufwärts nach St. Dié und überschritten dann den Vogesenkamm über Markirch, Andlau bezw. Villé, Rosheim auf getrennten Straßen. Auf diese Weise wurden von den württembergischen Truppen gleichzeitig die mittleren Vogesen abgestreift.

Das II. Bataillon Württemberger (ohne die 7. Kompagnie) und 1 Zug der Eskadron Rau waren nicht abkömmlich und verblieben an der Etappenstraße des Korps Werder bis zur Beendigung des Krieges.

Als ferneren Ersatz für die aus dem Abschnitt Epinal-Xertigny zurückgegangenen württembergischen Truppen und zur Verwendung für die Niederhaltung der Bevölkerung in den südlichen Theilen des Vogesendepartements überhaupt verwendete der Gouverneur von Lothringen auch das preußische 1. Reserve-Jägerbataillon, welches soeben zusammengestellt am 17. November in Lunéville per Eisenbahn eintraf. Dasselbe wurde zunächst das Moselthal aufwärts nach St. Dié entsendet. Am 21. dort angelangt, verblieb es daselbst 6 Tage lang und durchstreifte täglich mit 2 Kompagnien in Halbkompagnien und Zügen weithin die Umgegend, wobei die noch nicht entwaffneten Orte die Waffen abzuliefern hatten. Auf Gouvernementsbefehl verließen am 27. bezw. 28. die 3. und 2. Kompagnie St. Dié, um nach Rémiremont zu rücken. Hierbei marschirten zur Absuchung und Entwaffnung der Gegend die 3. über Géradmer, die 2. über Champdray (12 km nordwestlich Géradmer). — Am 30. trafen von Nancy über Raon l'Etape beim Stabe des Jägerbataillons in St. Dié 1 Zug des 4. Reserve-Husaren-Regiments ein. Derselbe wurde dem Bataillon zugetheilt. Letzteres war dem in Epinal stationirten Etappeninspekteur mit unterstellt. Von demselben erhielt die 2. Kompagnie in Remiremont am 30. Befehl, am 1. Dezember die nach Straßburg abgerückte 7. Kompagnie 4. württembergischen Infanterie-Regiments in Xertigny, der nächsten Etappe südlich Epinal, zu ersetzen.

Es ist erforderlich gewesen, diese Skizze über die Be-

wegung der Etappentruppen dem Bericht über deren Thätigkeit vorausgehen zu lassen. Man entnimmt aus derselben u. A., daß für das Etappengebiet des Korps Werder längs der Straße Epinal—Vesoul und ferner für die Sicherung der nordostwärts sich daran anschließenden Gebirgsstraße um Rambervilliers, St. Dié, Raon l'Etape und Baccarat zusammen niemals mehr als 4 Bataillone, 1—2 Eskadrons und 1 Batterie zur Verfügung gestanden haben. Anfangs Dezember, nach dem Abmarsch des größten Theils der Württemberger, beschränkte sich die Truppenstärke dortselbst auf nur 11 Kompagnien, 1 Eskadron und 1 Batterie.

Die Entfernung von Epinal bis Vesoul, von wo ab Truppen des Generals von Werder den Etappendienst versahen, beträgt 90 km Wegs.

2.

Kein französisches Streifkorps in den Vogesen.

Bedeutendere Vorgänge längs der Etappenstraße des Korps Werder haben sich bis Anfangs Dezember nicht ereignet. Die Bevölkerung in den vom Korps Werder durchschrittenen Gegenden der Vogesen war zum Theil schon von diesem entwaffnet worden. Danach erfolgten weitere Entwaffnungen, indem die Etappentruppen Entsendungen in die Ortschaften an und zu beiden Seiten der Hauptstraßen unternahmen und durch die Gemeindevorstände sich die Kriegs- und Jagdgewehre abliefern ließen. Die Bevölkerung zeigte sich und zwar speziell auch in Epinal im Allgemeinen gutwillig. Die Bataillone der gardes mobiles des Vosges waren bereits Ende September aufgestellt worden und hatten sofort begonnen, im Verein mit dem „corps franc des Vosges“ (6 Kompagnien, jede bis zu 100 Mann) den Kleinen Krieg gegen die in deutschen Händen befindliche Eisenbahnstrecke Saarburg—Lunéville zu führen. Näheres hierüber berichtet der 1. Band des Theils IV dieser Schrift auf den Seiten 57 bis 97.

Beim Vordringen des Korps Werder von Straßburg auf Epinal und darauf südwärts über Vesoul waren auch die Mobilgarden und die Francstireurs der Vogesen in die Gefechte gegen dieselben mit verwickelt gewesen. Das corps franc des Vosges — zunächst mit nach Besançon zurückgeworfen — sah die Vogesen nicht mehr wieder, blieb vielmehr dauernd in der Front der gegen den General v. Werder kämpfenden Heeresabtheilung. Auch die unter dem Oberst Perrin stehenden Bataillone der garde mobile des Vosges befanden sich nach dem Rückzug des Korps Cambriel bei Besançon.

Gegen Ende Oktober erhielt Perrin die Genehmigung, mit dem 1. und 2. Bataillon der Mobilgarden der Vogesen, einem korsischen Mobilgarden-Regiment, einer Gebirgsbatterie und einigen Reitern als Streifkorps sich in die Vogesen zu werfen, um dort den Kleinen Krieg zu führen und die dortige Bevölkerung zur Betheiligung an demselben anzuregen. Am 28. Oktober verließ er Besançon. Ueber Cubrial und Rougemont (10 km südwestlich Villersexel) erreichte er Lyoffons-sur-Fresse (6 km südöstlich Lure, 21 km westlich Belfort), als er durch eine Depesche des Unterpräfekten von Lure erfuhr, daß Metz und die dort eingeschlossen gewesene Armee Bazaines kapitulirt hätten und sich eine starke preußische Kolonne (ihm?) nähere. „Der Hauptzweck seiner Unternehmung war somit hinfällig geworden", so urtheilt der Verfasser der 1887 in Rennes erschienenen (übrigens wenig ergiebigen) Schrift „Les Vosges en 1870", — „Perrins Verbindungen waren bedroht; er entschied sich daher, wenn auch mit schwerem Herzen, zum Rückzug nach Besançon." —

Uns will das Ablassen von jenem Streifzug in die Vogesen wegen der angeführten Ursachen durchaus nicht stichhaltig erscheinen.

In dem eigentlichen Gebirgsstock der südlichen Vogesen befanden sich Ende Oktober mehrere Hundert Mann „francstireurs du Haut-Rhin", welche General Cambriels unter Befehl des Kapitäns Keller gestellt hatte. Dieselben nahmen

den linken Flügel der von Belfort aus ost- und nordwärts vorgeschobenen Vortruppen ein, welche in Postirungen im Bogen Dammerkirch, Thann, St. Maurice den erwarteten Vormarsch der Deutschen von Colmar und Mülhausen auf Belfort beobachten sollten. Keller stand bei Thann und unterhielt kleinere Posten das St. Amarinthal aufwärts bis hinüber auf der Westseite des Vogesenkamms bei Bussang und St. Maurice, bei welchem Ort die von Epinal—Remiremont kommende Straße aus dem Moselthal zu dem Paß am Elsässer Belchen (1244 m) nach Belfort das Gebirge ansteigt.

Als die 1. Reserve-Division von Colmar her zur Einschließung von Belfort vorrückte, fanden vom 30. Oktober bis zum 2. November gegen die genannten Vortruppen der Festung kleine Gefechte statt, in denen dieselben zurückgeworfen wurden. Hierbei zog sich Keller mit seinen Francstireurs am 2. ganz auf die Westseite des Vogesenkammes nach St. Maurice. Am 3. überschritt er den Belchenpaß und wendete sich danach westlich um Belfort herum nach Besançon, wo er sich mit dem Gros des Korps Cambriel vereinigte.

Auch diese Freischaaren sowie ihre Führer (Keller hatte einen bürgerlichen Beruf und war Landtagsabgeordneter) besaßen nicht die moralischen und militärischen Eigenschaften, gleich Perrins Mobilgarden, um in ihren heimischen Bergen gegen die Deutschen systematisch den Kleinen Krieg führen zu können. Dabei war gerade in den Vogesen von Napoleon III. schon mehrere Jahre vor dem Kriege 1870/71 die Bildung von Francstireurs-Kompagnien betrieben worden.

Hier und da fanden sich in dem Vogesen-Departement wohl kleine Francstireursbanden für unbedeutende örtliche Unternehmungen zusammen. Dieselben sind jedoch wenig hervorgetreten.

Zu einer größeren Freischaarenformation kam es erst wieder Ende November, als die vom Staat eingesetzte „Militärkommission zur Vertheidigung der Departements Meurthe, Mosel und Vogesen" bei Lamarche, 53 km westsüdwestlich von Epinal, das Freikorps der „Chasseurs des

Vosges“ organisirte. Ueber dasselbe wird später berichtet werden.

Die Festung Langres benutzte den Umstand, daß sie von den Deutschen uneingeschlossen blieb, zur Entsendung von Streifabtheilungen, namentlich gegen die Etappenstraße der II. Armee während des Loirefeldzuges und zu Unternehmungen gegen die jener Armee zugewiesene Eisenbahn Chaumont—Chatillon sur Seine. Ueber diese Unternehmungen berichten der I. Band dieses Theiles (IV), sowie Theil III.

Die Etappenstraße des Korps Werder näherte sich bei St. Loup der Festung Langres bis auf — in Luftlinie gemessen — 70 km. So weit mit seinen Streifparteien auszugreifen, hielt der Kommandant des Platzes angesichts der ihm beständig drohenden Einschließung für zu gewagt. Auch war, so lange die Eisenbahnstrecke Epinal—Vesoul — von den Franzosen bereits gründlich zerstört — deutscherseits nicht wieder in betriebsfähigen Zustand gesetzt worden, keine besondere Veranlassung zur Unternehmung in dieser Richtung.

3.

Die Zufuhrstraße des Korps Werder war in ihrem nördlichen Theil durch die in Blainville (1 Kompagnie), Bayon (1/2 Kompagnie), Charmes (2 Kompagnien) und Chatel (1/2 Kompagnie) stehenden Gouvernements-Truppen gesichert. Störungen auf dieser Strecke nach dem Vordringen des Korps über Epinal hinaus sind nicht eingetreten. Nur war es Mitte Oktober beim Durchmarsch eines Gefangenentransportes in Charmes vorgekommen, daß aus den Fenstern mehrerer Häuser auf die Bedeckungs-Abtheilung von Seiten der Bewohner geschossen und hierbei ein Husar schwer verwundet worden war. Es scheint dagegen nicht gleich durchgreifend eingeschritten worden zu sein. Vielmehr war von Seiten des Etappen-Kommandanten der Vorfall nur an den Generalgouverneur nach Nancy gemeldet worden, wodurch dann „zur Feststellung

des Thatbestandes" und Maßregelung des Ortes vom Gouvernementsgericht der übliche Auditeur nach Charmes entsendet wurde. Dabei kam, wie fast überall in ähnlichen Fällen, nicht viel heraus. In solchen Vorkommnissen muß sofort nach der That militärisch eingeschritten werden und wenn man die Thäter nicht fassen und mit der Waffe abstrafen kann, ohne Verzug die Gemeinde gemaßregelt werden.

Krohn, der weiter unten näher bezeichnete Chef der 5. Feld-Eisenbahnabtheilung, traf am 17. Oktober in Charmes ein und kehrte in einem Gasthaus ein. „Daselbst", so erzählt er, „saß im Gastzimmer der Etappenkommandant mit dem Auditeur in ernster Berathung. . . . Zur Strafe sollten die betreffenden Häuser, aus denen geschossen worden war, niedergebrannt werden. Aber kein Mensch konnte dieselben bestimmt bezeichnen." — Verlegenheit! — „Es bleibt mir unvergeßlich, als dann nach einer längeren Pause" (im Kriegsrath) „der an der Thür stehende Feldgendarm um's Wort bat und den Vorschlag machte, das städtische Kasinogebäude und ein kleines, leer stehendes Haus in der Nähe desselben niederzubrennen. Wenn aus diesen auch nicht geschossen sein sollte, so verhindere man doch wenigstens, daß ein einzelner Unschuldiger von der angeordneten harten Maßregel betroffen würde. Dementsprechend ging es an die Ausführung. Der Maire wurde von dem Vorhaben mit dem Anheimgeben in Kenntniß gesetzt, Vorkehrungen zum Schutz der Nachbarhäuser zu treffen."

Unsere (zur Wiederherstellung der Eisenbahn eingetroffenen) Pioniere verlegten die durch den Brand gefährdeten Telegraphendrähte, die Etappenbesatzung besetzte die Straßeneingänge, und die Feldgendarme, von denen dem Etappenort eine Patrouille zugetheilt war, veranlaßten das Zusammenhäufen von Brennstoff im Erdgeschoß der Häuser.

„Die Franzosen sind in vieler Beziehung recht kindische Wesen: leichtgläubig, wenn es sich um etwas handelt, was sie wünschen, schwerhörig und unverständig im anderen Falle. Der Maire hielt die Sache für Scherz, bis die Fensterscheiben durch die innere Gluth zersprengt wurden. Da war nun

aber auf einmal der Teufel los!" — Aufregung und Kopflosigkeit in der Bevölkerung bei den Anstalten zur Rettung der Nebenhäuser. „Schließlich brachten unsere gutmüthigen Landwehrleute", in der Handhabung der zugelassenen Feuerspritzen u. s. w., „Ordnung in die Sache und verhinderten dadurch das Umsichgreifen des Feuers, welches die beiden dem Verderben geweihten Häuser in Asche legte."

„Eine solche Strafvollstreckung, welche weichherzige Philanthropen vielleicht für grausam halten und die barbarisch erscheinen mag, war in Frankreich zur Vermeidung größeren Unheils durchaus nothwendig, weil das leichtfertige Volk, wenn Bauer und Bürger ungestraft aus Hinterhalten hätten schießen dürfen, die Wuth und die Furie des Krieges zum Nachtheil aller Betheiligten nur noch mehr entfesselt haben würde."

Zur Zeit als die beiden württembergischen Bataillone auf der Strecke Epinal—Xertigny—St. Loup-Vesoul den Etappendienst versahen, bestand dieser namentlich in der Bewachung der Eisenbahn und des Telegraphen gegen weitere Zerstörungen durch die Franzosen, sowie in der Sicherung der Vorarbeiten zur Wiederherstellung der Eisenbahn, besonders der gesprengten großen Viadukte bei Epinal und Xertigny, in Streifpartien zur immer weiteren Entwaffnung der Bevölkerung und in dem Begleitdienst bei der Beförderung von Gefangenen, Verwundeten und der Feldpost. Dazu kam noch die Bedeckung von Wagenzügen.

Am 23. Oktober verließ der Oberlieutenant Kallenberger mit 22 Mann Infanterie (Württemberger) Epinal, um die inhaltreiche badische Kriegskasse sowie einen Wagenzug mit 20 000 Flanellhemden zum Korps Werder zu bringen. Letzteres fand derselbe mit den Hauptkräften bei Gray. Dasselbe zog am 26. seinen linken Flügelposten von Vesoul nach Port sur Saône zurück.

Wiewohl in der Front des Korps mehrfach Zusammenstöße mit bewaffneten Bauern und anderen Freischärlern längs des Saôneabschnitts vorkamen und Kallenberger auch seiner-

seits unterwegs hier und da aus Verstecken beschossen wurde, so glückte es ihm doch, seinen Wagenzug am 4. Tage, den 27. Oktober, glücklich nach Gray zu bringen. Am 31. meldete die kleine Abtheilung sich unversehrt in Epinal wieder zurück. Ihr Führer hatte, um vor nächtlichen Ueberfällen möglichst sicher zu sein, sich immer erst spät Abends in das Nachtquartier gelegt und hierzu stets nur ein vereinzelt gelegenes Gehöft ausgewählt.

Inzwischen hatten einige Vorfälle gezeigt, daß der Kleine Krieg auch im Etappengebiet des Korps Werder begonnen worden war.

Oberst v. Hügel, der mit der Leitung des Etappendienstes in und vorwärts Epinal beauftragte Kommandeur des 4. württembergischen Infanterie-Regiments, meldete telegraphisch aus Epinal an den Generalgouverneur von Lothringen nach Nancy am 26. Oktober: „1. Lieferung von 100 bespannten Wagen im Departement des Vosges durch den (deutschen) Präfekten ausgeschrieben. 2. Postverbindung Nancy—Epinal nur durch Kavallerie-Relais. 3. Eine Kompagnie nach Xertigny geschickt, um Gefangene abzunehmen, welche Werder schickt.*) 4. Post zu Werder nach Vesoul stets durch 1 Offizier, 80 Mann Infanterie begleitet. 5. In Remiremont haben 40—50 Francstireurs 2 Telegraphenbeamte aufgehoben, in der Nacht zum 26. daher von Epinal 1½ Kompagnien, 1 Zug Husaren dorthin vorgeschoben. Nun aber Besatzung Epinal (trotzdem durch 2 preußische Landwehr-Kompagnien verstärkt) zu schwach."

Eine spätere Meldung Hügels von demselben Tage lautet: „Die Post für Werder, 4 Wagen, 80 Mann Infanterie, 3 Blüchersche Husaren (Bedeckung) bei Baudoncourt, 19 km Wegs nordöstlich von Vesoul, von 300 Mobilgarden und Francstireurs angegriffen, entkam nach Epinal zurück, 1 Wagen stehen gelassen, 2 Husaren vermißt."

---

*) 16 Offiziere, 217 Mann. Die Kompagnie kehrte am 27. mit den Gefangenen nach Epinal zurück.

Am 27. Oktober berichtete der Post-Etappenkommissar Graefe aus Epinal per Draht an das General-Postamt in Berlin: „Soeben aus dem Hauptquartier des Korps Werder Chapelle—St. Quillain zurück*), Postverbindung mit demselben auf Befehl Werders von heute ab eingestellt. Am 24. Feldpost bei Vellexon**) von Francstireurs angegriffen, letztere (durch Bedeckung) geschlagen, 10 Francstireurs gefangen genommen.“

Die Einstellung des Postverkehrs mit Werder findet ihre Erklärung aus folgenden beiden Telegrammen:***)

1) Renève le Chateau, 28. Oktober 70. „An den Generalgouverneur in Nancy. Nach mehreren glücklichen Gefechten in der Nähe von Gray marschire ich auf Dijon und breche die Verbindung mit Epinal ab.... Wichtige Depeschen können mir nur durch fliegende Kolonnen zugehen. (gez.) v. Werder.“

2) Ebendorther, 28. Oktober. „An das Trainkommando in Epinal Benachrichtigung, daß die Postverbindung mit dem XIV. Korps“ — diese Bezeichnung hatte das Korps Werder inzwischen erhalten — „welches auf Dijon marschirt, vorläufig sistirt ist“ (der zu großen Entfernung wegen in Ermangelung von Etappentruppen zur Sicherung der Verbindungsstraße). „Sollten wichtige Befehle . . . eintreffen, so wollen Sie das Generalgouvernement in Nancy davon benachrichtigen und“ (zur Durchbringung solcher Befehle) „um ein Kommando von mindestens 2 Kompagnien und entsprechender Kavallerie bitten. Das Korps wird auf Dijon konzentrirt und keine Truppen weiter, außer einem Bataillon in Arc bei Gray, auf dem rechten Saôneufer zurücklassen.

---

*) Etwa Mitte Wegs zwischen Vesoul und Gray, 17 km östlich Gray.

**) Vellexon an der Eisenbahn etwa halbwegs zwischen Vesoul—Gray.

***) Vom Korps Werder bis Epinal war Telegraphenverbindung noch nicht hergestellt, der Telegraph Nancy—Epinal aber in Betrieb. Ueber Epinal hinaus wurden die Telegramme mit der Feldpost befördert. Die Wiederherstellung des Telegraphen Epinal—Vesoul erfolgte erst vom 2.—5. November.

Der Weg ist auf dem rechten Saôneufer nicht sehr gefährdet. (gez.) v. Werder."

Zur Zeit war Belfort noch nicht eingeschlossen, es sammelte sich vielmehr die zur Einschließung bestimmte 1. Reserve-Division von Straßburg aus bei Colmar. Erst am 2. erschienen nach Gefechten mit Francstireurs und Mobilgarden deren Vortruppen vor jener Festung. Am 8. war die Einschließung vollendet. Ende Oktober konnte daher die rückwärtige Verbindung Werders mit Epinal bei dessen Vormarsch auf Dijon noch durch Streifparteien auch aus Belfort beeinträchtigt werden.

Dem General v. Werder aus Versailles zugehende Direktiven des Königs bestimmten ihn, Vesoul wieder zu besetzen und dadurch die Basirung auf Epinal wieder aufzunehmen. Am 2. November stand sein Armeekorps wie folgt:

In Dijon (durch Gefecht genommen am 30. 10.)	11 Batl.	8 Esk.	6 Battr.
In Gray	3 "	2 "	1 "
In Fresne St. Mamés (Verbindungsposten)	— "	2 "	— "
In und um Vesoul . .	7 "	8 "	4 "
In Port sur Saône .	1 "	1 "	— "
In St. Loup zwischen Vesoul und Epinal .	1 "	— "	— "
	23 Batl.	20 Esk.	12 Battr.

Den weiter oben in den Telegrammen aus Epinal erwähnten Vorgängen gegen die Francstireurs lagen folgende Thatsachen zu Grunde:

Am 25. Oktober verließ die aus 4 beladenen Wagen bestehende Feldpost Epinal, um über Plombières, Bahnhof Aillevillers und Corbenay nach Vesoul zu fahren. Die Bedeckung bestand aus 93 Mann der 5. Kompagnie 4. württembergischen Regiments, 13 badischen Infanteristen, welche ihrem Korps nachmarschirten, und 3 Mann des zur Besatzung

von Epinal gehörenden Zuges der Besatzungs-Eskadron Blücherschen Husaren-Regiments unter Führung eines Lieutenants. Am 26. befand sich die Feldpost nebst Bedeckung im Vormarsch 6 km südwestlich Luxeuil, bei Baudoncourt als dieselbe von angeblich 300 (?) Mobilgarden und Francstireurs „angegriffen" wurde. Ueber die näheren Umstände, wo und wie dies geschehen, schweigt auch die Geschichte des 4. württembergischen Regiments. Nach dem Kriegstagebuch desselben (II. Bataillon) sollen zwei der preußischen Husaren hierbei „vermißt" worden sein. Sie dürften sich jedoch wieder eingefunden haben, denn bei ihrer Schwadron werden sie nicht als vermißt geführt.

Nach des Verfassers Ermittelungen handelt es sich bei diesem Vorgang um einen auf die Feldpost ausgeführten „Angriff" durchaus nicht, auch nicht mal um einen Versuch zu solchem. Es ist auch kein Blut geflossen, von Seiten der Deutschen wohl sogar kaum ein Schuß abgegeben worden. Die Feldpost und ihre Bedeckung haben vielmehr bei der Annäherung an ein an der Marschstraße gelegenes Waldstück aus demselben in großer Entfernung Feuer erhalten und sind dann sofort 19 km weit zurückgegangen, nach Corbenay, 4 km nordöstlich St. Loup!! Dort verblieb die Post und die Bedeckung in der Nacht zum 27. Oktober. An diesem Tage setzten beide den Rückmarsch noch weiter fort, um denselben erst in Epinal einzustellen. Unterwegs dorthin traf der Kommandoführer in Plombières sein Bataillon (II.), nach einer Unternehmung gegen Remiremont, ebenfalls in Rückmarsch nach Epinal. Auf die Frage des Bataillons-Kommandeurs nach dem Verbleib der Postwagen meldete der Kommandoführer, daß die Fuhrleute (requirirte Bauern) beim Schießen des Feindes die Stränge abgeschnitten hätten und mit der Bespannung davon geritten wären, weshalb er genöthigt gewesen sei, einen der Postwagen im Stich zu lassen. Der Bataillons-Kommandeur fragte nach den eigenen und des Feindes Verlusten, ferner, ob denn die flüchtigen Fuhrleute nicht sofort von den Pferden heruntergeschossen worden seien

und sprach sich über den Entschluß zum Rückzug höchst mißbilligend aus.

Man bedenke auch nur: Eine Bedeckung von 106 Mann Linien-Infanterie und 3 Husaren macht, von ferne (jedenfalls ohne jeden Erfolg) beschossen, mit einem kleinen Wagenzuge von 4 Post- und vielleicht noch außerdem 2 anderen Fahrzeugen einfach Kehrt, geht auf zwei starke Tagesmärsche zurück und läßt dabei einen der Postwagen im Stich! Das war ein billiger Erfolg für die Handvoll bewaffneter Landleute, welche aus dem Versteck die deutsche Marschabtheilung beschoß. Würde letztere den Vormarsch fortgesetzt haben, so hätten die Franzosen wahrscheinlich alsbald den Weg freigegeben. Und selbst wenn sie wirklich, wie angegeben, aus „300 Mobilgarden und Francstireurs" bestanden, so würde ein entschlossenes Dagegenvorgehen der ganz ungewöhnlich starken Postbedeckung den Feind sicher sehr bald zum Laufen gebracht haben.

Hatte die Feldpost für das Korps Werder wichtige dienstliche Schriftstücke, so wurde durch die Zurückführung derselben bis Epinal deren Anlangen an ihre Adressen um 3—4 Tage verzögert!

Als Gegenstück zu diesem höchst beklagenswerthen, auch das moralische Element in der betheiligten Truppe schwer schädigenden Verhalten des Kommandoführers jener Postbedeckung fällt der Seite 36 angeführte Vorgang um so angenehmer auf, bei welchem die Bedeckung der bei Villeron angegriffenen Feldpost sich auf den Feind warf, diesen zurückschlug, dabei 10 Gefangene machte und die Post an ihr Ziel führte.*)

Die Nacht vom 26. zum 27. Oktober biwakirte die von Baudoncourt zurückgegangene Postbedeckungs-Abtheilung bei orkanartigem Unwetter 4 km östlich St. Loup bei Corbenay.

In der Nacht vorher ereignete sich in Remiremont (7000 Einwohner), 27 km Wegs südöstlich Epinal, folgender

*) Sehr vortheilhaft sticht dagegen auch der am Ende des Abschnitts X besprochene Vorfall „Ueberfall auf eine Train-Kolonne abgewiesen" ab.

Vorfall. — Von dem die Vorarbeiten zur Wiederherstellung der Eisenbahn Blainville-Epinal-Vesoul leitenden Chef der 5. Feld-Eisenbahn-Abtheilung war der zu derselben gehörende Ingenieur Gockel am 25. Oktober von Epinal nach Remiremont entsendet worden, um den dort von den Franzosen zerstörten Eisenbahnwagen Theile zu entnehmen, welche sich zur Verwendung beim Bau der Moselbrücke eigneten.

„In meiner Begleitung,“ so berichtet Gockel, „befanden sich der Werkmeister Spitzmüller, 2 Pioniere, 1 Trainsoldat und 2 französische Bahnwärter, die schon längst in unseren Diensten standen. Wir kamen Mittags 1 Uhr in Remiremont an (auf einem Wagen) und blieben dort die Nacht. Spitzmüller und ich wurden im Hôtel du cheval de bronze, die Soldaten in einem benachbarten Hause untergebracht. Etwa 1½ Uhr Nachts wurde ich durch heftiges Pochen an der Thür geweckt, und noch ehe ich Zeit hatte, das Bett zu verlassen, war dieselbe eingeschlagen und das Zimmer mit Soldaten, Francstireurs u. s. w. angefüllt. Ein Offizier, vermuthlich der Mobilgarde, hielt mir den Revolver entgegen. Während ich seine Arme erfaßte, entlud sich die Waffe, jedoch ohne mich zu verletzen. Ein weiterer Widerstand war unmöglich, weil 6 bis 8 Mann mir die Bajonette auf die Brust setzten. In derselben Weise nöthigte man Spitzmüller zur Uebergabe. Wir mußten uns nun rasch ankleiden und nachdem man uns Waffen, Geld, Uhren u. s. w. abgenommen hatte, losmarschiren.“

„In St. Amarin*) empfingen uns Francstireurs mit lauten Bezeugungen bestialischer Freude. Der Kommandant des Ortes . . . ließ uns in einen mit Steinen gepflasterten, fensterlosen Stall einsperren. Am nächsten Morgen wurden wir weiter transportirt, indem man uns mit Ketten aneinander schloß. So ging es drei lange und bange Tage vorwärts . . . nach Belfort, . . . wo wir endlich unserer Ketten entledigt wurden . . .“

---

*) Dort standen, wie weiter oben erwähnt, eine Abtheilung der Francstireurs du Haut-Rhin unter Keller.

Die Harmlosigkeit, mit der sich die deutschen Beamten und ihre 3 Mann Begleitung hier für die Nacht, 27 km entfernt von der Etappenstraße, völlig friedlich und zwar nicht einmal alle zusammen in das Nachtquartier gelegt hatten, erinnert an ähnliche Vorgänge, die in anderen Theilen dieser Schrift besprochen worden sind und noch schlimmer geendigt haben.*) In allen diesen Fällen gingen die Etappenbehörden mit materiellen Vergeltungsmaßregeln gegen die betreffende Ortsgemeinde vor in der Annahme, daß die Einwohner die Aufhebung bewirkt oder doch veranlaßt hätten. Solche Abschreckungsmaßregeln sind zwar nun einmal geboten, die Schuld an dergleichen Vorgängen trägt aber in der Regel die Sorglosigkeit der von der Aufhebung Betroffenen oder die Unüberlegtheit der anordnenden Behörden. Ob es nun bewaffnete Einwohner, oder Nationalgarden von Remiremont, oder aber eine Streifabtheilung der francstireurs du Haut-Rhin gewesen, welche die beiden (natürlich uniformirten) Ingenieure der Feld-Eisenbahn-Abtheilung aufgehoben haben, ist nicht ermittelt worden. — Die beiden preußischen Pioniere und der Trainsoldat, welche ebenfalls in Remiremont übernachteten, waren gänzlich verschont geblieben. Letzterer hatte mit den Ingenieuren in einem Gehöft gelegen und sich nach deren ihn alarmirenden Aufhebung mit seinen Pferden auf und davon gemacht und den Vorfall in Epinal dem Oberst v. Hügel gemeldet.

Dieser entsendete am 26. Morgens den Kommandeur seines II. Bataillons mit 300 Mann desselben (Württemberger) und 11 Blücherschen Husaren nach Remiremont zur Feststellung des Thatbestandes und eventuellen Auferlegung einer Strafe von 200 000 Francs für die Gemeinde. Auch sollten, falls die Ingenieure nicht ausgeliefert würden, Geiseln

*) Siehe die nächtliche Aufhebung zweier Gendarmen-Patrouillen in Flavigny und Vezélise am 1. Oktober, Seite 58 u. f. im 1. Band des Theil IV und ferner die nächtliche Aufhebung eines Telegraphen-Inspektors und seiner Bedeckung zu Bricon im Theil III, Band 2, Seite 20 u. f.

nach Epinal gebracht werden. Der Bataillons-Kommandeur fand Remiremont unbesetzt, hob dort 7 Geiseln auf, vermochte aber mehr als etwa 18 000 Francs von dem Stadtmagistrat nicht durchzusetzen und verließ, um sich in dem verhältnißmäßig großen Ort nicht einem nächtlichen Ueberfall durch den in der Nähe vermutheten Feind auszusetzen, denselben noch vor Abend, was gewiß richtig gehandelt war. Mit dem größten Theil seiner Truppe ging er nach Plombières, als dem nächsten Ort an der Etappenstraße, zurück. Hier verbrachte er die Nacht. Am nächsten Morgen stieß dort der Lieutenant Krieger zu ihm, welcher — wie weiter oben erwähnt — sich mit der nicht nach Vesoul durchgebrachten Feldpost auf dem Rückmarsch nach Epinal befand. Mit diesem vereinigt marschirte der Bataillons-Kommandeur am 27. wieder nach Epinal zurück. Die Geiseln hatte er unter Bedeckung von Remiremont direkt dorthin geschickt.

Der damalige Eisenbahn-Direktor Krohn, Chef der 5. Feld-Eisenbahn-Abtheilung, befand sich, als die Nachricht von der Aufhebung seiner beiden Ingenieure eintraf, in Epinal. Oberst v. Hügel, der Etappeninspekteur, theilte ihm dort mit, daß er zur Abstrafung von Remiremont eine Truppenabtheilung entsendet habe, und regte ihn dazu an, derselben nachzufahren. Erwünscht wäre es, die Truppen noch vor Remiremont zu erreichen, um den Führer derselben mit seiner Kenntniß der dortigen Verhältnisse zu unterstützen.

Herr Krohn (z. Z. Kgl. Preuß. Geh. Baurath), ein sichtbar sehr tüchtiger, energischer, unerschrockener und unermüdlicher Verwalter seines Amtes, der das Leben und Treiben im Rückengebiet der Armee gründlich kennen gelernt und mit erquicklich wirkendem Humor zu beleuchten versteht, hat in seinen 1895 als Handschrift gedruckten „Kriegserinnerungen 1870/71" sehr schätzenswerthe Beiträge über die Vorgänge im Etappengebiet des Korps Werder geschrieben. Ueber seine Erlebnisse am 26. Oktober erzählt er Folgendes: Der Trainsoldat, der sich mit seinem Gespann aus Remiremont gerettet, „besorgte rasch einen Wagen, und nun gings flott hinter dem

Detachement her, welches wir jedoch erst in Remiremont erreichten . . ."

„Auf dem Marktplatz tummelte sich die einer guten Verpflegung harrende Mannschaft im Stroh herum.*) Den Zug der rothen Husaren führte ein mir schon bekannter schneidiger Vizewachtmeister und Gutsbesitzer aus Preußen. „„Geben Sie mal Acht"", sagte derselbe nach gegenseitiger Begrüßung, „„die Sache wird noch oberfaul. Der Kommandeur faßt die Kerle da oben in der Mairie mit Glacéhandschuhen an!"" Viel anders verhielt sich die Sache in der That nicht! Es wurde end- und resultatlos verhandelt.**) Der gute Herr

---

*) Anzunehmen ist, daß der mit 300 Mann Infanterie und 11 Husaren in Remiremont eingetroffene Bataillonskommandeur die Stadt sofort durch Infanteriepostirungen gegen Aus- und Einpassiren hat absperren, ferner die erforderlichen Postirungen und Patrouillen zur Sicherung gegen den Feind hat vortreiben lassen. Bürgermeister und Munizipalräthe mußten im Stadthaus versammelt und dort durch Besetzung der Ausgänge festgehalten und als Geiseln erklärt werden. Etwa die Hälfte der Truppe war als Reserve auf geeignetem Punkt inmitten der Stadt zusammenzuhalten und konnte ruhen, Gewehr stets in der Hand. Vergleiche in letzterer Beziehung die Erfahrungen von Nogent le Roi (Theil IV, Band 1, Seite 133—143). Der Befehlshaber einer Beitreibungsabtheilung hatte in der Stadt Nogent die Gewehre der Infanterie auf dem Marktplatz zusammensetzen lassen. Ein Theil seiner Mannschaft war mit der Beladung und Zusammenbringung der Lebensmittelwagen beschäftigt, der andere wurde in den am Marktplatz gelegenen Wirthshäusern gespeist. Die Sicherheitsanordnungen waren so mangelhaft, daß es einer feindlichen Infanterie-Streifabtheilung gelang, die Deutschen zu überfallen. Dieselbe wurde von den am Marktplatz befindlichen Theilen der Beitreibungsabtheilung erst gemerkt, als sie bereits an diesem Platz angelangt war. Hierbei wäre es den Franzosen bei einem Haar gelungen, sich der Gewehre der Deutschen zu bemächtigen, bevor die alarmirte Mannschaft die zusammengesetzten Gewehre erreicht hatte. Letztere würde dann unfähig geworden sein, sich zu vertheidigen.

**) Ob ein Anderer die Forderung, aus der etwa 7000 Einwohner zählenden Stadt im Handumdrehen 200 000 Francs herauszuschlagen, zu besserem Erfolg gebracht hätte, ist doch zweifelhaft. Nach den in dieser Schrift niedergelegten Erfahrungen ist das Kontribution- und Steuereintreiben eine höchst mißliche Sache, in der sich der deutsche Berufsoffizier meistentheils wenig geeignet und erfolgreich gezeigt hat. Ein

befand sich augenscheinlich noch in demselben Irrthum, welchen mir der Bruder Bayer schon beim Betreten des Feindeslandes ausgetrieben hatte.*) Er schenkte dem Wehklagen dieser mit allen Schauspielerkünsten so reich ausgestatteten heuchlerischen Gesellschaft ein zu aufmerksames Ohr und schien davon überzeugt, daß den Bewohnern der Stadt nichts zur Last gelegt werden könne. Die Ingenieure hätten leichtsinniger Weise in einer unbesetzten Stadt nicht einmal die Vorsicht gebraucht, mit der Mannschaft in einem Quartier zusammen zu bleiben**) und wären dann von irgend welchen Francstireurs, ohne daß ein Mensch in der Stadt etwas wissen konnte, aufgehoben und wer weiß wohin geschleppt. Unter solchen Umständen könne er doch unmöglich eine so hohe Kontribution verlangen."

„Ich übernahm es, weitere Erkundigungen einzuziehen, und siehe da, es erschienen auf dem Marktplatz unsere schon verloren geglaubten beiden Pioniere. Einer derselben hatte sich bei Leuten versteckt gehabt, welche den Vorfall, weil er Unheil über die Stadt bringen würde, selbst beklagten und

besonders beachtenswerther Vorgang in dieser Beziehung ist der von St. Dizier, wo 500 000 Francs gefordert wurden (siehe Theil IV, Band 1), und der von St. Quentin (siehe Theil II), wo 900 000 Francs gezahlt worden sind. (Der Verfasser.)

*) Krohn hatte den Kriegsschauplatz bei Weißenburg (damals französisch) betreten und dort vom Bürgermeister ein Quartierbillet erhalten. Das Haus, auf welches letzteres lautete, wurde nach längerem Klopfen von einer ältlichen Dame geöffnet, welche in klagendem Tone bedauerte, ihn nicht aufnehmen zu können, weil alle Zimmer schon belegt seien. Als Krohn sich darauf rücksichtsvoll entfernen wollte, klemmte ein ihn begleitender bayerischer Soldat schnell den Koffer zwischen die Thür und sagte zu ihm gewendet: „Dös Frauenzimmer lüagt; loassens Ihna nur nöt abweis'n, Herr Leitnant. I wett, die Alt' huat Platz genuag. Sie könna die Lump' hie nött!" Ein herzhafter Druck mit dem Koffer gegen die fast schon wieder geschlossene Thür und — Bruder Bayer war im Hausflur, während das Weib, zwischen Wand und Thür eingeklemmt, herzzerreißende Klagelaute ausstieß. „Schaun's, Herr Leitnant, wia schö das hier is!" sagte der Bayer, als er den Koffer in dem ersten besten Zimmer niedersetzte. (Der Verfasser.)

**) Da hat der Maire ganz richtig geurtheilt. (Der Verfasser.)

den Souspräfekten wie den Ortsgeistlichen als diejenigen bezeichneten, welche um den Ueberfall gewußt und ununterbrochen mit den Francstireurs und Mobilgarden auf der anderen Flußseite in Verbindung gestanden hätten. Aus dem regen Verkehr, der augenblicklich noch über die Moselbrücke stattfand, schien auch die Annahme berechtigt zu sein, daß derartige Beziehungen auch augenblicklich noch bestanden."*)

„Inzwischen war unangenehm kaltes, stürmisches Wetter eingetreten, und die Mannschaften, welchen von den Franzosen reichlich Getränke verabfolgt waren, fingen schon an, bedenklich angeheitert zu werden. Der schneidige Vizewachtmeister hatte sich vor Aerger auch etwas übernommen und schnarchte in dem Stalle seinem Pferde etwas vor. Dabei rückte die Dunkelheit heran. Wenn das so weiter ging, konnte ein Ueberfall meiner Ansicht nach sehr bedenklich werden."

„Alles dieses, wie auch die Thatsache, daß wir bei unserer ersten Anwesenheit in Remiremont an verschiedenen Stellen und sogar über den Gewölben der Kirche Waffenlager gefunden hatten, theilte ich dem Kommandeur mit, der immer noch auf der Mairie verhandelte, und machte den Vorschlag, die beiden nebeneinanderliegenden hölzernen Moselbrücken, von denen eine zum Zweck der Reparatur der Hauptbrücke provisorisch hergestellt war, in Brand zu stecken, um die Gefahr, welche uns vom anderen Ufer drohte, zu beseitigen. Der Kommandeur willigte ein, bat, die Vorbereitungen zu treffen, dann aber mit dem Brennen noch etwas warten zu wollen. Nun ging's mit 20 Württembergern und den Pionieren rasch zur Brücke hinunter. Auf der einen Seite derselben befand sich eine Gasfabrik, auf der anderen ein Holzschneidewerk. Bequemer konnten wir's zu unserem Zweck nicht haben!"

„Während requirirte Franzosen die schwierige Arbeit des Bestreichens der Brückenhölzer mit Theer besorgten, beseitigten unsere Leute mit furchtbarem Biereifer den Steinschlag der

*) Remiremont lag (1870) ganz am linken Moselufer. Die Brücke mußte militärisch besetzt und der Verkehr über dieselbe verhindert werden. (Der Verfasser.)

Brückenfahrbahn und thürmten große Holzhaufen unter die zum Theil noch wasserfreien Einfassungen der Brücken auf, welche sie dann zum Ueberfluß noch mit Theer begossen. Der Verkehr über die Brücken wurde sofort eingestellt, und es dauerte nicht lange, da wimmelten am jenseitigen Ufer ganze Haufen Franzosen, jetzt bittend und klagend, herum, während man bis dahin nur freche, finster drohende Gesichter gesehen hatte."

„Als nun der Kommandeur nach einiger Zeit durch seinen Adjutanten darum ersuchen ließ, die Brücke noch nicht in Brand zu stecken, war es glücklicherweise schon zu spät, und schwarze Rauchwolken wälzten sich über die schäumende Hochfluth der Mosel. Ganz Remiremont lief zusammen! Nun hatte das Verhandeln auf der Mairie glücklich ein Ende. Es waren nur etwa 20 000 Francs bezahlt worden, und da die Gefangenen nicht herbeigeschafft wurden, packten wir die hohe Rathsversammlung — es waren acht Personen mit dem Geistlichen, dessen Kirche als Waffenlager gedient hatte — in einen vierspännigen Omnibus und führten sie als Geiseln nach Epinal. Ich bildete mit meinem Wagen die Spitze des Zuges, dann folgte ein Leiterwagen mit Württembergern (Infanterie) und den beiden Pionieren, dahinter der Wagen mit Geiseln und wiederum ein Mannschaftswagen. Husaren bildeten den Schirm um den Zug."*)

Das Kommando scheint der Vizewachtmeister gehabt zu haben. Ihm waren auch in einer Umhängetasche, welche er über die Schulter hängend trug, die von Remiremont gezahlten Kontributionsgelder anvertraut worden.

„Obgleich die wohl 400 m langen, brennenden Brücken einen schauerlich schönen Anblick gewährten, schlief ich doch bald in der Ecke des Wagens den Schlaf des Gerechten, bis

*) Das im Theil IV, Band 1, Seite 26 bis 40 erwähnte Fortführen des Maires und der Munizipalräthe von Baccarat nebst einer großen Lebensmittel-Kolonne nach Lunéville durch eine Abtheilung von 65 Mann Infanterie und 50 Husaren ist ein sehr beachtenswerthes Gegenstück zu den Vorgängen von Remiremont. (Der Verfasser.)

ein kräftiges „Halt!“ und Fenstergeklirr dem schönen Traum ein Ende bereiteten. Der tolle Vizewachtmeister ritt nebenan und würde mir, als ich in das zertrümmerte Fenster stürzte, wahrscheinlich Einen in's Gesicht versetzt haben, wenn sich der Säbel nicht in dem durch den heftigen Sturm um Kopf und Arm geschleuderten Wasserdichten verwickelt gehabt hätte. Auf die bescheidene Anfrage: „„Sind Sie denn ganz verrückt?““ brüllte er los: „„Ja Donnerwetter! Sie waren ja aber gar nicht anders hoch zu kriegen und Ihr Kerl da auf dem Bocke muß auch wie ein Bär geschlafen haben. Helfen Sie mir um Gottes Willen, ich habe die — Geldtasche verloren!““

„Das war eine schöne Geschichte!“ Von den geforderten 200 000 Francs nicht einmal 20 000 wirklich aufgebracht und diese auch noch verloren! Es konnte nichts blamabler sein! „Nun ging's mit Zuhilfenahme der Wagenlaternen bei dem Hundewetter ans Suchen. Glücklicherweise fanden wir das Verlorene bald wieder. Der Riemen der Geldtasche war gerissen und diese geplatzt. Da lag nun im Kreise von etwa 1 m Durchmesser Gold, Silber und Papiergeld wie ein Klümpchen Elend friedlich im Chausseedreck. Der ganze Krempel wurde zusammengeschrappt, in eine Pferdedecke praktizirt und auf den Vordersitz meines Wagens gelegt. Dann ging's im flotten Trabe weiter, Galopp durch die Ortschaften, rechts und links Husaren am Schlage. Auf einmal wurde so plötzlich gehalten, daß ich vornüber in den Kontributionsschatz flog. Die Pferde saßen in den Aesten einer umgestürzten Chausseepappel fest. Ob der Sturm oder der Feind das Hinderniß bereitet hatte, sei dahingestellt; jedenfalls war es sehr fatal und konnte erst mit großem Zeitverlust beseitigt werden, nachdem die Pioniere uns eingeholt hatten. Das Vergnügen wiederholte sich dann noch einmal.“

„Als wir vor der Kommandantur in Epinal eintrafen, fehlte der — Omnibus mit den Geiseln, so daß rasch noch einmal Kehrt gemacht werden mußte. Die einzelnen Theile der Kolonne hatten durch den Aufenthalt bei den ver-

schiedenen Hindernissen in der unheimlich stürmischen, dunklen Nacht so weiten Abstand von einander bekommen, daß es den Geiseln meiner Ansicht nach ein Leichtes gewesen wäre, zu entwischen. So schlau waren sie aber nicht und verschwanden nun mit kleinmüthig traurigen Gesichtern hinter dem Thor der Kommandanturwache, um am folgenden Tage nach Nancy weiter befördert und bei dem dortigen Gouvernements-Gericht verhört zu werden."

Der deutsche Präfekt in Epinal berichtete am 29. telegraphisch, über den Verbleib der in Remiremont aufgehobenen deutschen Ingenieure sei keine Nachricht zu ermitteln gewesen. Er „hoffe solche zu erhalten, sobald die Geiseln mit Erschießen bedroht werden." — Letzteres ist nicht erfolgt und die Geiseln sind gewiß nach einiger Zeit wieder in ihre Heimath entlassen worden. Weggeführt aus Remiremont hatte man sie jedenfalls unter der Erklärung, daß es Sache ihrer Mitbürger sei, sie durch Herausgabe der Ingenieure oder auch vielleicht des Restes der Geldstrafe zu befreien. Auch der durch die Stadt Remiremont den militärischen französischen Behörden übermittelte Vorschlag des Gefangenenaustausches hatte keinen Erfolg.

Noch befand sich in Epinal die 2. Staffel des Trains des Korps Werder, bestehend aus dem Pferdedepot, der Feldbäckerei-Kolonne, einer Feldpost und 3 Proviant- sowie 3 Fuhrpark-Kolonnen. Als das Armeekorps in die, Seite 37 bezeichnete Stellung einrückte, erging an das Train-Kommando der Befehl, am 2. November mit den soeben aufgeführten Abtheilungen — die Kolonnen mit Lebensmitteln beladen — Epinal zu verlassen und auf das Korps nach Vesoul aufzuschließen. — Die Vorgänge von Remiremont und Baudoncourt vom 25. und 26. Oktober hatten die Anwesenheit von Francstireurs an der Etappenstraße und in der Nähe derselben erkennen lassen. Nach dem Kriegstagebuch der badischen Train-Kommandos hatte die Marschkolonne jener Trains „eine Tiefe von 2 Stunden". Sie wäre ein höchst lohnendes Angriffsobjekt für eine feindliche Streifpartei gewesen. Der Führer

derselben, Major v. Chelius, beeilte sich daher auch, die 90 km lange Wegstrecke bis Vesoul in nur zwei Tagesmärschen zurückzulegen.

Am 2. November 6 Uhr Morgens von Epinal aufgebrochen, erreichte er, bei beständigem Regenwetter, über Xertigny und Bains bei streckenweise sehr bedeutenden Wegesteigungen, um 3½ N. M. St. Loup (46 km), wo er zur Nacht nordöstlich des Städtchens ein Biwak bezog. Am nächsten Tag wurde um 8 Uhr Morgens der Marsch fortgesetzt und um 3 Uhr N. M. (44 km) die von badischen Truppen besetzte Stadt Vesoul erreicht und dort inmitten des Ortes auf der place neuve Wagenparks gebildet. Dank der höchst anerkennenswerthen Schnelligkeit der Bewegung erfuhren die Späher aus der feindlichen Bevölkerung wohl nirgends rechtzeitig genug etwas von dem Marsch dieser großen Troßkolonne, um etwa in der Nähe befindliche Francstireurs zu einem Angriff auf dieselbe herbeizurufen.

Die Bedeckung bestand nur aus dem ständigen badischen „Train-Begleitungs-Detachement" (Rittmeister von Canstatt), einer Kompagnie und 16 württembergischen Reitern. Vorhut: die 16 Reiter und 2 Züge Infanterie; Rückensicherung: ein Zug Infanterie am Ende der Kolonne. Das „Begleitungs-Detachement" marschirte an der Spitze des Trosses. — In St. Loup wurden die württembergischen Reiter, die nach Epinal zurückkehrten, durch 10 badische Dragoner abgelöst. —

Die Ende Oktober in Coblenz für das Korps Werder aufgestellten preußischen 3 Infanterie- und 3 Artillerie-Munitionskolonnen und eine Feldpost erreichten über Epinal das Korps erst Mitte November.

Während des November kam es an der Etappenstraße des Korps Werder zu keinerlei Störungen.

IV.

Die Wiederherstellung und Inbetriebsetzung der Eisenbahn Blainville—Vesoul (147 km).

Lokomotiven-Fortschaffung auf der Chaussee.

Näheres hierüber ist aus den 1895 erschienenen „Kriegserinnerungen" des Kgl. Preuß. Bauraths Krohn zu entnehmen. Krohn war der Chef der mit der Wiederherstellung genannter Bahn beauftragten 5. Feld-Eisenbahn-Abtheilung. Seine Schrift mit zahlreichen Abbildungen zerstörter und wieder aufgeführter Brücken und Tunnels giebt ein überaus anschauliches Bild über das Leben und die Thätigkeit jener Eisenbahntruppe und erquickt durch ihren sprudelnden, fröhlichen Feldzugshumor.

Wir müssen uns hier darauf beschränken, nur ganz allgemeine Angaben über das Fortschreiten der Herstellungsarbeiten zu machen.*)

Dem Abtheilungs-Chef Krohn konnten zunächst nur überwiesen werden von deutschen Eisenbahn-Verwaltungen 3 Baumeister, 1 Ingenieur, 1 Maschinenmeister, 4 Bahnmeister, 12 Vorarbeiter, 1 Obertelegraphist und von den Pionieren 1 Offizier, 56 Mann, dazu 7 Trainsoldaten. — Mit diesen Kräften begann Krohn vom 12. Oktober ab von Blainville aus seine Thätigkeit. Erst am 29. November wurde er (in Charmes) durch eine in Berlin neu aufgestellte Pionier-Kompagnie verstärkt. Dieselbe hatte die Stärke von 4 Offizieren, 138 Pionieren, 3 Bahnmeistern, 6 Trainsoldaten und 2 bespannten Fahrzeugen. Inzwischen war sein technisches Personal aus dem Zivilstande auch auf 100 Mann erhöht worden, so

---

*) Theil III, Band II meiner Schrift berichtet über „die Eisenbahnwiederherstellung, den Eisenbahnschutz und die Unternehmungen gegen denselben im Rückengebiet der II. Armee während des Loire-Feldzuges." Dort finden sich genauere Angaben über das Fortschreiten der Arbeiten der anderen betheiligten Feld-Eisenbahn-Abtheilungen.

daß die ganze Abtheilung einschließlich Offiziere nun 359 Köpfe zählte.

Die Besichtigung der Strecke Blainville—Epinal—Xertigny war bis zum 16. Oktober vollendet. Es zeigten sich auf derselben als von den Franzosen zerstört:

1) Die Brücke über den Euronbach bei Bayon (1 Bogen).

2) Die 129 m lange Moselbrücke südlich Charmes, welche in allen 7 Oeffnungen zusammengefallen war.

3) Der 140 m lange Viadukt bei Epinal in einer Strecke von 26 m.

4) Der 142 m lange Viadukt bei Xertigny (höchste Höhe desselben 37 m). Hier war ein Pfeiler bis auf den Grund gesprengt. Sprengöffnung in der Bahnlinie 25 m und an einer zweiten Stelle des Viadukts noch 12 m.

Jenseits Xertigny geschah die Besichtigung erst vom 13. November ab. Dort wurde zerstört gefunden, 30 km von Xertigny entfernt:

5) Der 60 m lange, 14 m hohe Viadukt bei Aillevillers. Er lag vollständig in Trümmern.

Die Eisenbahn wurde auf der Strecke Blainville—Charmes am 27. Oktober in Betrieb genommen, da jedoch die Wiederherstellung der Moselbrücke bei Charmes 6 Wochen in Anspruch nahm, so konnte der Betrieb bis Epinal (51 km) erst am 13. Dezember und bis zu der 11 km weiter gelegenen Station Dounoux, nördlich des zerstörten Viadukts von Xertigny, erst am 14. Dezember ausgedehnt werden.*)

Die Wiederherstellung des letztgenannten Viadukts mitten im Winter verursachte so viele Schwierigkeiten, daß man beschloß, die Strecke Xertigny—Vesoul (74 km), auf welcher außer dem der Vollendung nahen Viadukt bei Aillevillers Störungen von Bedeutung nicht vorhanden waren, gesondert in Betrieb zu nehmen. Allein auf genannter Strecke hatte man von den Franzosen weder Lokomotiven noch Wagen erbeutet. Sollte dieselbe dem Betrieb übergeben werden, so

*) Die Betriebskommission nahm die Strecke jedoch erst am 19. ab.

mußte man versuchen, das erforderliche rollende Material vom Bahnhof Dounoux auf der Chaussee per Achse bis zur nächsten jenseits des Viadukts gelegenen, 9 km entfernten Stelle des Bahnkörpers fortzuschaffen.

Ueber dieses sehr schwierige Unternehmen berichtet Baurath Krohn in seinen „Kriegserinnerungen" Folgendes:

Zur Durchführung des Transports „wurde sofort die Ueberweisung der hierzu geeigneten bis dahin zur Beförderung schwerer Geschütze vor Paris benutzten Lastwagen beantragt. Dieselben waren jedoch noch nicht disponibel und zum Theil unbrauchbar. Nachdem alle weiteren Anfragen und Erkundigungen an anderen Stellen erfolglos geblieben waren, wurde der Ingenieur v. Kietzel auf die Suche geschickt. Das Resultat war aber nur ein Korb Sekt, den er von Epernay mitbrachte."

„Nachdem wir dann unsere Fühler bis nach der Heimath ausgestreckt hatten, gelang es v. Kietzel Mitte Dezember, von der Aktien-Maschinenfabrik in Karlsruhe einen schweren Wagen für den Transport der Lokomotive und in Straßburg einen solchen für den Transport des Tenders geliehen zu erhalten. Mit der speziellen Leitung des zunächst auf eine Lokomotive und 6 Personenwagen beschränkten Transportes wurde der Maschinenmeister Janson beauftragt."

„Wir hatten hierbei mit den denkbar ungünstigsten Witterungsverhältnissen zu kämpfen. Starker Schneefall wechselte mit eisiger Kälte, so daß die in großen Steigungen über Berg und Thal führende Chaussee selbst für ein gewöhnliches Fuhrwerk kaum passirbar war. Während der Tender und die Lokomotive verladen wurden, machten wir den Versuch, einen Personenwagen, auf eigenen Rädern laufend, zu transportiren."

„Der kleine Lieutenant, welcher mit 12 Pferden vom Artillerie-Depot in Epinal zu diesem Zwecke antrat, war ganz stolz darauf, wie elegant seine Gäule anzogen und den Wagen auf die erste Höhe beförderten. Aber bös wurde die Sache, als es den Berg hinunterging. Mittelst Feststellen der Räder

konnte, wie sich bald zeigte, der Wagen nicht gehalten werden. Wir versuchten daher, obwohl dies mit einem Munitionswagen früher schon mißglückt war, denselben an einem langen Tau den Berg hinabzulassen, dessen um einen Chausseebaum geschlungenes loses Ende von Pionieren gehalten wurde. Anfangs ging die Fortbewegung in dieser Weise ganz gut und sicher, wenn auch langsam, weil das Wechseln mit den Bäumen viel Zeit in Anpruch nahm und das Tau nur ganz behutsam nachgelassen werden durfte. Die erste begangene Unvorsichtigkeit wurde jedoch leider bitter bestraft. Als die Mannschaften, wo es einen sehr steilen Berg hinabging, das Tau zu rasch hatten gleiten lassen, gab es plötzlich einen heftigen Ruck und ungeachtet alle in der Nähe Stehenden mitanfaßten, kein Halt mehr. Der Wagen war frei und sauste den steilen Berg hinab über den Graben und das Feld in ein Bauernhaus . . ."

„Wir waren eine ansehnliche Strecke über Eis und Schnee mitgeschleift und lagen so kreuz und quer übereinander, daß Jeder im ersten Augenblick das Gefühl hatte, als ob man die Knochen aus diesem Knäuel zusammensuchen müßte. Es hatte jedoch bei einigen geschundenen Körpertheilen und zerrissenen Bekleidungsstücken sein Bewenden. Von nun ab wurde mit größerer Vorsicht verfahren und der Transport der übrigen Wagen in derselben Weise, wenn auch langsam, aber ohne Unfall bewirkt."

„Am schwierigsten war natürlich der Maschinentransport. Die Beladung des Ungeheuers fand am 26. Dezember statt. Nachdem der Versuch, Pferde zum Ziehen zu verwenden, schon auf horizontalen Strecken mißglückt war, wurden Ochsen requirirt. Das Nähere hierüber enthält der hier folgende Abschnitt eines Briefes an meine Eltern vom 11. Januar 1871:"

„Ich treffe frühmorgens" (am 1. Januar, wie es scheint, von Epinal) „mit der Eisenbahn in Dounoux ein, besteige den Schimmel und reite nach der Stelle, wo die Wagen am Tage vorher, von Pionieren bewacht, stehengeblieben sind. Daselbst ist Janson bereits damit beschäftigt, den Weiter-

transport vorzubereiten, indem er, mit einer langen Peitsche bewaffnet, für richtige Anspannung der Zugthiere sorgt. An einem quer über die Deichsel gestreckten und mit dem Vordertheile des Wagens fest verbundenen starken Baum sind 3 lange dicke Zugketten und an diesen 60 Ochsen, je 6 nebeneinander mittelst Stirnjoche befestigt. Die Hauptschwierigkeit nun liegt darin, eine so große Zahl kreuz und quer stehender Thiere zum Anziehen zu bringen. Diese Aufgabe löst wieder der Artillerielieutenant,*) diesmal jedoch mit 20 Pferden. Dieselben werden vor die in Windungen an der Erde liegenden und die Köpfe der Ochsen durch ihr Gewicht niederbeugenden Ketten gespannt, um diese stramm zu ziehen und jenen hierdurch gewaltsam die richtige Zugstellung anzuweisen. Dann beginnt ein wüstes Geheul; 30 Pioniere dreschen mit langen Peitschen mehr auf die Franzosen, als auf deren Ochsen, wenn diese noch nicht anziehen; denn sie haben bemerkt, daß die Thiere schon wollen, die Kerle aber renitent sind."

„In der Ebene oder in gerader Richtung den Berg hinauf geht der Zug längere Strecken ohne Störung fort; voraus einige Husaren", der Besatzung von Epinal, „welche die Straße frei halten und Alles warnen, was uns entgegenkommt. Sobald aber die Chaussee eine Kurve beschreibt oder das Gefälle beginnt, muß stillgehalten werden und tritt dann wegen der erforderlichen Manipulationen eine längere Pause bei der Fortbewegung ein. In der Kurve würde nämlich der Wagen, wenn die Zugkraft auf der Chaussee fortgeht, in den Graben an der konkaven Seite gleiten. Ein Theil der Ochsen muß daher in der Richtung der Tangente geführt, und um diese zu ermöglichen, Alles beseitigt werden, was im Wege steht. Die Pioniere reißen Futtermauern, Zäune u. s. w. ab und bahnen so den Weg . . ."

„Nun geht es einen steilen Berg hinauf, welcher so vereist und durch Kolonnen glatt gefahren ist, daß die Thiere

*) Zugführer der beiden zur Besatzung von Epinal gehörenden Geschütze. (Der Verfasser.)

kaum stehen und noch viel weniger ziehen können. Dann heißt es: „rasch die Picken und Schippen her!“ Alles geht ans Aufeisen. Die Böschungen werden angehauen und der Boden über die Chaussee vertheilt. Inzwischen kommen Kolonnen“ (Wagenzüge für die Armee) „heran; die Feldpost läßt ihr Horn erschallen. Unsere Arbeit dauert noch Stunden, und so lange darf die Passage nicht gesperrt werden. Also die Ochsen zur Seite. „Les boeufs à coté!“ erschallt es. Die berittenen Begleiter der Feldpost beurtheilen mit uns, ob neben den Ochsen und dem Wagen noch vorbei zu kommen ist. Andernfalls wird dieser mittelst Winden und Flaschenzüge seitlich verschoben oder aber der Weg neben der Chaussee übers Feld und durch Gärten gebahnt.“

„Nun geht's wieder bergab. Es ist dann der Moment genau wahrzunehmen, in welchem der Wagen mittelst der gewöhnlichen Bremsvorrichtungen nicht gehalten werden kann. „Arrêtez!“ ertönt es, und nun werden die 5 Fuß langen Eisschuhe mit 3 Zoll vortretenden Stahlspitzen unter die Räder geschoben. Jene arbeiten sich so kräftig durch das Eis in die Chaussee, daß alle Peitschen wieder auf die Piesangs gerichtet werden müssen, um los zu kommen. Stürzt dann ein Ochse oder schreit ein zwischen denselben eingeklemmter Kerl, so verfehlt dies jeden Eindruck zu machen.“

„Toujours en avant“ brüllten die in der Landessprache schon weit vorgeschrittenen Pioniere, und weiter geht es bis an die Stelle, wo die Eisschuhe zu stark bremsen und wieder beseitigt werden müssen. In der bedenklichsten Situation befindet sich der Wagen, wenn er zur Seite gleitet. Um dies zu verhindern, sind 2 Zoll breite und $^5/_4$ Zoll dicke eiserne Bänder um die Radreifen gezogen, welche sich ins Eis eindrücken und auf diese Weise einen seitlichen Halt gewähren. Nichtsdestoweniger wäre aber der Wagen einige Male sicher in den Graben gerutscht und umgekippt, wenn nicht der „große“ Napoleon für kräftige Pappeln an der Etappenstraße gesorgt hätte. Kurz, bei Eis und Schnee ist ein derartiger Transport mit außergewöhnlichen Schwierigkeiten ver-

bunden und werdet Ihr Euch denken können, wie fidel wir waren, als die Lokomotive nach zeitweisen, durch die Beschaffung der Eisschuhe sowie das Aufziehen der Reifen u. s. w. bedingten Unterbrechungen des Transportes am zehnten Tage (1 Uhr Mittags am 10. Januar) auf dem Bahnhof Xertigny stand. Die Pioniere brüllten dreimal Hoch!"

„Bei dem Aufeisen der Chaussee waren tagelang fast sämmtliche Pioniere und einige Hundert requirirte Franzosen thätig."

Unmittelbar nach dem Eintreffen der Lokomotive in Xertigny meldete der Chef der Eisenbahnabtheilung telegraphisch an den General v. Werder: „Betriebsmittel auf Bahnhof Xertigny angelangt. Bin in 3 Tagen mit Zug in Vesoul." Eine Stunde später traf folgende Antwort ein: „Post nach Vesoul in Xertigny festhalten, weil Vesoul verlassen und vom Feinde besetzt ist. Vorsicht anwenden. Zerstörung der Bahn Vesoul—Epinal vorbereiten. Betriebsmittel in Sicherheit bringen."

„Das war ein recht unbehaglicher kalter Strahl!" bemerkt Krohn in seinen Kriegserinnerungen. Wir aber unterbrechen hier den Bericht über die Thätigkeit der Eisenbahntruppe, um an geeigneter Stelle darauf zurückzukommen.*)

Erwähnt sei hier jedoch im Voraus, daß in Folge der aus strategischen Rücksichten unterbrochenen Fortführung der Wiederherstellung der Eisenbahn und durch die zeitweise Abkommandirung der 5. Feld-Eisenbahnabtheilung (auf 12 Tage) zum Wiederaufbau der bei Fontenoy (Toul) gesprengten Brücke die Inbetriebsetzung der Linie Blainville—Vesoul erst nach Beginn des Waffenstillstandes, nämlich am 11. Februar 1871 vollendet wurde.

---

*) Ueber interessante Vorkommnisse im Dienst der Eisenbahntruppe vergleiche Theil III, Band 2, Kapitel V B „Von Brienon bis Orléans", ferner Kapitel X „Lokomotiventransport auf Landwegen" und schließlich im Anhang zu Theil III, Band 2, das Kapitel „Auf der Lokomotiven-Jagd".

Aber erst am 24. Februar war auch der Viadukt von Xertigny wieder befahrbar. Seine Wiederherstellung hatte, die Unterbrechungen in der Arbeit abgerechnet, 2 Monate in Anspruch genommen. Es waren durch Holzbau zu ersetzen gewesen: ein 37 m hoher Pfeiler und 2 Bahnlücken von zusammen 38 m Länge.

Zur Sicherung der Wiederherstellungsarbeiten an der Eisenbahn, sowie zum Schutz der Bahn an den in Betrieb gesetzten Strecken, mußte man auf der Linie Blainville—Vesoul überall mit denselben überaus schwachen Truppenkräften auskommen als an den rückwärtigen Eisenbahnverbindungen der anderen deutschen Armeen. Wie überall, so mußten auch hier gegen Androhung schwerer Strafen die Gemeinden der von der Bahn durchzogenen Landstriche für die Nichtbeschädigung derselben mit verantwortlich gemacht werden. Die Baustellen lagen mitunter so gefährdet gegen Ueberfälle durch Francstireurs, daß die Bau-Abtheilungen zur Nacht nach dem nächsten Etappenort zurückgezogen werden mußten. In Folge dessen waren die Baustellen (Brücken, Viadukte) während der Dunkelheit für Zerstörungsunternehmungen besonders leicht zugänglich. Es fehlte den Etappentruppen (hier, wie auch an den anderen Bahnlinien) an Kräften, um über Nacht außerhalb der Etappenorte Baustellen und andere wichtige Stellen durch Wachen besetzen zu können.

„Je näher die Vollendung der Arbeiten heranrückte," so schreibt Krohn speziell bezüglich der Wiederherstellung der Mosel-Eisenbahnbrücke bei Charmes, aber auch für alle anderen einschläglichen Verhältnisse gültig, „um so bedenklicher traten die Bestrebungen des Feindes auf, unser Werk zu zerstören. Das Bedeckungs-Kommando an der Brücke wurde deshalb verstärkt, und wiederholt rückte die Besatzung des Etappenortes Charmes in der Nacht aus (d. h. wurde alarmirt), weil man schießen gehört hatte. Zu einer ernsten Sache ist es jedoch, abgesehen davon, daß in der Gegend von Châtel

eine Patrouille" (von bewaffneten Einwohnern) „gefangen und ein Mann erschossen wurde, um diese Zeit (Mitte November bis Mitte Dezember) bei Charmes nicht gekommen."

„Die in der Nähe wohnenden Franzosen machten später kein Hehl daraus, daß sie die ihnen angedrohten harten Strafen für den Fall einer Zerstörung der Brücke gefürchtet und deshalb die Francstireurs vermocht hätten, Abstand davon zu nehmen. Jedoch war es immerhin sehr störend, daß die Pioniere und Arbeiter wegen dieser Beunruhigungen" (— Schießen in der Nähe) „nachts nicht in dem der Baustelle zunächst gelegenen Dorfe Essigney bleiben konnten, sondern nach dem Etappenort Charmes (4 km) befördert werden mußten," was mit der Feld-Eisenbahn geschah. Die Wiederherstellung dieser Brücke, durch Hochwasser dreimal unterbrochen, nahm 6 Winterwochen in Anspruch.

V.

Truppenvertheilung an der Etappenstraße und Eisenbahn des Korps Werder Anfangs Dezember 1870.

Magazinanlagen. Schwierigkeiten in den Zufuhren.

Die am Ende dieser Schrift beigefügte graphische Skizze über die Vertheilung der Gouvernements-Truppen im Generalgouvernement Lothringen zu Anfang Dezember 1870 (am 5.) bezieht sich auf sämmtliche Etappen- und militärische Verbindungsstraßen jenes Landgebietes. Zur Zeit verfügte der Generalgouverneur über 100 Kompagnien, 6 Eskadrons, 2 Batterien (12 Geschütze). Wie sich diese Kräfte auf die Etappenstraßen der Maas-, der II. und III. Armee und des Korps Werder vertheilten, ist im Theil IV, Band 1, Seite 122—127 auseinandergesetzt.

Die Etappenstraße des Korps Werder, von Blainville bis Vesoul, hatte der Generalgouverneur z. B. mit 22 Kompagnien,

1½ Eskadrons, 1 Batterie besetzt, so wie dies für die Etappenorte Blainville (bei Lunéville), Bayon, Charmes, Châtel, Epinal, Xertigny, St. Loup und Vesoul auf jener Skizze näher angegeben ist.

Die Straßenstrecke Lunéville—Epinal ist 64 km, diejenige von Epinal bis Vesoul 90 km lang. Die Eisenbahn wurde in Betrieb genommen auf der Strecke Blainville bis Charmes (26 km) am 27. Oktober und bis Epinal (51 km) am 18. Dezember. Die Etappen-Truppen hatten also Straße und Eisenbahn zu sichern.

An Gouvernements-Truppen standen:

in Blainville . . .	1 Komp. Landw.-Bats. Reuß.
" Bayon	½ " " " "
" Charmes	2 " " " " und
	¼ 2. Esk. 4. Res.-Husaren-Regts.
" Châtel	½ Komp. Landw.-Bats. Reuß.
" Epinal	4 Komp. I. preuß. Res.-Jäger-Bats.
	4 " II. sächs. Besatz.-Bats.
	1 Besatz.Esk. Husaren-Regts. 5.*)
	⅓ schwere Res.-Battr. VIII. A.-K.
" Xertigny	1 Komp. II. Bat. 4. württ. Inf.-Regts.
" St. Loup	3 " " " " " " "
" Vesoul	6 " Landw.-Bats. Eupen.
	⅔ schwere Res.-Battr. VIII. A.-K. hierzu Kavallerie in wechselnder Stärke von der bei Gray stehenden 4. Reserve-Division.

Die Landwehr-Kompagnien waren mit 200 Mann aus Deutschland ausgerückt, die Schwadronen mit 150 Mann.

Das Landwehr-Bataillon Eupen war von Nancy am 28. November in Epinal eingetroffen. Oberst v. Schmieden, der Etappen-Inspekteur dortselbst, gedachte dasselbe mit dem Reserve-Jäger-Bataillon, seiner Batterie und Kavallerie, behufs

---

*) Hiervon je 8 Husaren dauernd nach Xertigny und St. Loup abgegeben.

Säuberung von Francstireurs, zu einem Streifzug durch den westlichen Theil des Vogesen-Departements, speziell auch gegen Lamarche, zu entsenden. General v. Werder forderte jedoch telegraphisch den Generalgouverneur von Lothringen dringend auf, ihn von der Besetzung von Vesoul zu entlasten. In Folge dessen wurden von Epinal am 1. Dezember das Bataillon Eupen nnd 4 Geschütze nach Vesoul in Marsch gesetzt. Am 2. trafen sie dort ein.*) Auf Befehl des Generalgouverneurs rückte dorthin aus der Gegend von Verdun über Epinal auch die 1. Eskadron 4. Reserve-Husaren-Regiments nach Vesoul.

Auf Betreiben des Korps Werder wurden Ende November Verpflegungs-Magazine an allen Etappenorten desselben, und auf Befehl des Gouverneurs von Lothringen solche auch in allen anderen Etappenorten angelegt, theils durch Zufuhren, theils durch Lieferungen vom Lande nach Anordnung der deutschen Präfekten. — Am 5. Dezember meldet der Präfekt des Vogesen-Departements die Errichtung von Magazinen in Epinal, Châtel, Charmes, Mirecourt, Neufchateau, Remiremont, St. Dié und Rambervillers. Am 7. beantragte der Etappen-Inspekteur in Epinal bei dem Präfekten, den Reservebestand im dortigen Magazin auf 12 000 Tagesportionen zu erhöhen.

So lange Charmes die Kopfstation der in Betrieb gesetzten Eisenbahnstrecke war, nämlich vom 27. Oktober bis 18. Dezember, fuhren die Kolonnen und Trains des Korps Werder immer bis dorthin zurück, um ihre Bestände zu ergänzen. — Die Eisenbahnzüge mit Lebensmittel und Fourage häuften sich auf dem dortigen Bahnhof so sehr, daß am 9. Dezember der Etappen-Kommandant den Generalgouverneur um eine Kompagnie Verstärkung ersuchte. Das Gesuch wurde abgeschlagen. Dasselbe Schicksal hatte das von Epinal am 4. an das Korps Werder gerichtete Telegramm, den dortigen Ort „von der Menge der hier lagernden Kolonnen zu entlasten".

Kopfstationen einer die Verbindung zwischen der Armee und der Heimath bildenden Eisenbahn wirken auf die Gemeinde

---

*) Die 5. Kompagnie folgte von Epinal dorthin erst am 15. Dezember.

des zugehörenden Ortes überaus drückend durch die schweren Einquartierungslasten und die unaufhörlichen materiellen Anforderungen an die Einwohner. Solche Gemeinden pflegen (nach Krohns Erfahrungen) daher Alles zu unterstützen, was einer Weiterführung des Eisenbahnbetriebes nachtheilig ist.

Die „Geschichte des badischen Train-Bataillons Nr. 14" berichtet: „Während der Wochen, in welchen sich das Korps Werder um Dijon befand, war es an uns, die Magazine von Dijon durch Zufuhr von Charmes, bis wohin die Eisenbahn ging, und später von Epinal, wo ein Armee-Magazin eingerichtet wurde, zu füllen und zu ergänzen.*) Von Dijon bis Charmes braucht eine Kolonne 8 Tage, 1 Tag mußte geladen werden, und dann wieder 8 Tage zum Rückmarsch. — Da nun während dieser Zeit der Verbrauch aus dem Magazin Dijon, namentlich an Fourage, ein sehr großer war, so mußten die Kolonnen in Eilmärschen und unter Aufbietung aller Kräfte sich vorwärts bewegen."

„Die Kolonnen marschirten unter schwacher Bedeckung meistens vereinzelt, da sie an verschiedenen Tagen in Dijon eingerückt waren und sofort nach dem Eintreffen den Rückmarsch nach Charmes antreten mußten. Diese Anstrengungen, welche ununterbrochen von Mitte November bis Anfangs Januar dauerten, mußten natürlich Material, Pferde und Mannschaften stark mitnehmen, fast aufreiben." Im Rückmarsch nach Charmes bezw. Epinal gingen die Kolonnen durchaus nicht immer leer, sie hatten vielmehr oft Kranke und Verwundete zurückzuschaffen, so traf z. B. die 1. Fuhrpark-Kolonne, im Marsch von Dijon nach Epinal, am 20. Dezember mit 230 Kranken und Verwundeten in Vesoul ein. — Vom 21. bis 27. Dezember marschirte die 2. Fuhrpark-Kolonne mit 80 Wagen, bedeckt nur von einem Zuge (etwa 22 Mann) der Train-Begleitungs-Eskadron, mit 300 Verwundeten und

*) Es betrugen die Wegstrecken von Dijon nach Epinal und Charmes (über St. Loup—Plombières) 178 bezw. 204 km.

7 nach der Heimath zu befördernden Leichen gefallener Offiziere von Dijon nach Epinal.

An manchen Tagen gestaltete sich das Vorwärtskommen der Trainkolonnen in den Vogesen überaus schwierig. Am 9. Dezember meldete Werder dem Könige: „Seit drei Tagen ununterbrochener Schneefall. Kolonnen sitzen auf den Etappen fest.“ Vom 6. bis 10. Dezember schneite es unausgesetzt.

Am 8. Dezember fuhr Krohn in einem Wagen von Epinal nach St. Loup und stieß unterwegs bei Xertigny auf eine 130 Wagen lange badische Proviantkolonne unter einem Grafen v. Pfeil, „welche die Straße fast gänzlich sperrte“. Die Kolonne konnte mit den schwer beladenen Wagen eine Straßensteigung bei der herrschenden Frostglätte nicht hinunterkommen, ja selbst nicht einmal die losgeschirrten Pferde auf diesem Wege fortbringen. Daher wurden dieselben durch die Gärten im tiefen Schnee so weit hinuntergeführt, daß sie am Fuße des Berges wieder auf die Chaussee gelangen konnten. Die Wagen mußten unter dem Schutz einer kleinen Wache die Nacht über auf der Straße stehen bleiben. Sie waren dermaßen ineinander gefahren, daß es schlechterdings unmöglich war, mit dem Gefährt Krohns sich durchzuwinden.

„Den Grafen Pfeil“, so schreibt Letzterer, „habe ich später noch einmal als Pechvogel in fast noch traurigerer Lage gefunden. Seine Sechsgespanne lagen wie die Fliegen in den Chausseegräben. Trainsoldaten saßen dazwischen herum und suchten die armen Gäule durch Brotkrusten, auf welche etwas Schnaps geträufelt war, zu beleben. Die Wagen standen, die ganze Straßenbreite einnehmend, so unglücklich kreuz und quer ineinander gefahren, daß kaum ein Mensch vorbeikommen konnte. Thränen traten dem guten Grafen in die Augen, als er mir versicherte, sich lieber eine Kugel durch den Kopf zu schießen, als noch einmal solch ein Kommando übernehmen zu wollen, bei dem man Gefahr laufe, Ehre und Reputation einzubüßen.“

In der That gehört für einen für das Schwert erzogenen Offizier ein hoher Grad von Selbstverleugnung dazu, um den

ganzen Krieg über an den Ruhmesthaten der Armee nur dadurch theilnehmen zu können, daß er, gänzlich unbeachtet von der die Lorbeerkränze spendenden Siegesgöttin, hinter der Front des Heeres einsam und allein und dabei in der Regel auch ziemlich wehrlos, seine Straße zieht (und welch schlechte oft!), um Hafer, Speck oder Erbstwurst heranzufahren. Es gehört aber auch hohes Pflichtbewußtsein, Unverdrossenheit, Energie, Umsicht und Selbstständigkeit dazu, um seiner Aufgabe stets pünktlich und mit Erfolg nachzukommen.

Mehrfach mußten die im Schnee steckengebliebenen langen Wagenzüge von den Etappentruppen und den zwangsweise zusammengetriebenen Landeseinwohnern ausgeschaufelt werden.

Besondere Schwierigkeit verursachte der Kolonne die Strecke Bains—St. Loup auf der Straße Epinal—Vesoul. Der Führer der aus 80 zweispännigen Wagen bestehenden 2. badischen Fuhrparkkolonne, Lieutenant der Reserve Bassermann, berichtet über einen Vorgang auf dieser Strecke in seinem Tagebuch Folgendes:

„Als wir Charmes am 11. Dezember verließen, fing es an zu thauen, doch fror es bald wieder, sodaß auf der Straße solches Glatteis war, daß wir kaum vorwärts kommen konnten. Nach einem achtstündigen Marsch in Epinal angekommen (26 km), telegraphirten wir nach Charmes zurück, wo zwei preußische Kolonnen lagen, für welche" auf der Eisenbahn aus Deutschland „die Wagen noch nicht angelangt waren, daß sie nach Epinal kommen möchten, um uns durch das Gebirge bis Epinal Vorspann zu leisten. Da meine 80 Wagen zum Anlegen von Vorderbracken für den vierspännigen Zug nicht eingerichtet waren, so wurden sämmtliche Schmiede, Wagner und Schlosser von Epinal nebst einem Equipage-Fabrikanten auf das Etappenkommando befohlen. Meine Unteroffiziere und Mannschaften holten sie zum Theil mit Gewalt aus ihren Häusern. Es wurde Jedem nach seinen Kräften Arbeit zugetheilt und am anderen Morgen lieferten sie 63 Vorderbracken fix und fertig ab. Ich hatte sie die ganze Nacht durch meine Leute überwachen und zur Arbeit

anhalten lassen. Freilich machten sie etwas lange Gesichter, als ihnen die Zahlung auf die Stadtkasse Epinal angewiesen wurde."

„So kamen wir am 12. Dezember mit dem Vorspann in neun Stunden gut nach Bains (26 km). Von da ab bis St. Loup führt eine schnurgerade Straße über Berg und Thal hinweg, so daß man sechsmal sehr steile Hänge hinauf und hinunter muß. Am 12. Morgens herrschte große Kälte und Glatteis, auf welchem die Wagen beim Anstieg zurückrutschten und die 4 Pferde mit sich rissen. Schon in Bains selbst begann eine starke Steigung. Wir ließen durch den Bürgermeister ausrufen, daß aus jedem Hause eine Person zum Aufhacken des Glatteises auf der Chaussee Hilfe zu leisten habe. Da nur wenige kamen, wurde die Mannschaft in die Häuser geschickt, um die Leute herauszutreiben. Wegen des Rutschens war es unmöglich, hinter einander zu marschiren, und so wurden die Wagen einzeln, theils 4-, theils 6spännig auf die Höhe geschafft, von wo sie dann mit großer Geschwindigkeit auf der anderen Seite heruntersausten. Am nächsten Abhang ging dann die mühselige Arbeit des Hinaufschaffens von Neuem los. Am Fuß des vierten Bergrückens angekommen, war es bereits 6 Uhr Abends und dunkel, so daß wir über Nacht die Wagen auf der Landstraße stehen lassen mußten. Die Württemberger", von der Besatzung des Etappenortes St. Loup, „gaben über Nacht eine Infanteriewache" zum Schutz der 80 Fahrzeuge.

„Am folgenden Tage wurden die letzteren unter gleichen Anstrengungen, wie Tags vorher nach St. Loup weiter gebracht. Auf jedem Abhang lagen einige krepirte Pferde. Wir hatten also jeden der beiden Tage 12 Stunden Arbeit gebraucht, um 1½ Wegstunden vorwärts zu kommen." Die Wegestrecke Bains—St. Loup beträgt nur 17 km. „Die gefallenen Pferde wurden möglichst durch Requisition ergänzt. Dennoch mußten sämmtliche Reitpferde eingespannt werden. Ich requirirte während des ganzen Feldzuges 45 Pferde, ungefähr ebensoviele erhielt ich nach und nach vom Pferde-

depot, meistentheils schwer gedrückte Kavalleriepferde, so daß also ungefähr die Hälfte des Pferdebestandes meiner Kolonne den Strapazen des Feldzuges erlegen ist. Die meisten gingen an Entkräftung zu Grunde. Konnte so ein armes Thier nicht mehr weiter, dann blieb ein Sergeant etwas mit ihm zurück und stach es nieder, damit es nicht den langen Todeskampf aushalten mußte. Wenn wir dann nach 8 Tagen wieder an der Stelle vorbeikamen, hatten die Bauern meistens die Haut abgezogen und die Raben das Fleisch gefressen, so daß nur noch das Skelett am Wege lag."

In St. Loup mußte Ruhetag gehalten werden. Erst von Vesoul schickte Bassermann seinen preußischen Vorspann nach Charmes (101 km) wieder zurück. Am 20. traf er über Velleron, Gray und Mirebeau in Dijon ein. Von Charmes bis Dijon hatte er 201 km zurückgelegt.

Lieutenant Bassermann gehörte augenscheinlich — dies geht auch aus dem am Ende des Abschnitts X angeführten Vorfall hervor — zu den „Leuten, die sich zu helfen wissen"; wie man sie sich gerade in den hinter der Front einer Armee thätigen Offizieren wünschen muß. Durchschnittlich weit mehr „auf sich selbst gestellt", als die meisten innerhalb der Front der Armee im großen Haufen mitgehenden Offiziere, stellt ihr Dienst im Allgemeinen auch viel größere Ansprüche an ihre Selbstständigkeit, Findigkeit und Entschlossenheit.

VI.

Vorgänge im Etappengebiet im Dezember 1870.

Dem französischen Infanterie-Lieutenant Coumès war es gelungen, bei der Kapitulation von Metz, wiewohl Gefangener der Deutschen, zu entkommen. Am 16. November stellte er sich dem Kommandanten von Langres zur Verfügung. Dieser war gerade im Begriff, für Streifunternehmungen außerhalb des Festungsbereichs aus Freiwilligen der Mobil-

garde Parteigänger-Abtheilungen zu bilden. Den Lieutenant Coumès betraute er ebenfalls mit der Bildung einer solchen und zwar vornehmlich aus von Sedan und Metz her entkommenen Gefangenen und Freiwilligen aus der Umgegend. Wiewohl er sich aus der gesammten Besatzung 150 Mann auswählen konnte, begnügte Coumès sich zunächst mit 28 ihm besonders geeignet erscheinenden Leuten. Schon am 24. November brach er von Langres nordwärts nach Neufchateau auf. Für seinen Schriftverkehr mit dem Festungs-Kommandanten hatte er eine Geheimschrift verabredet. Ueber Montigny le Roi traf Coumès am 27. in Lamarche ein, wo er den Souspräfekten von Neufchateau und 4 Offiziere antraf, welche von der Regierung mit der Organisation der Volkswehr und der Aushebung aller noch nicht zur Landesvertheidigung einberufenen Männer vom 20. bis zum 40. Lebensjahr in den Departements der Mosel, Meurthe, Maas und der Vogesen beauftragt waren. — Am 28. langte dort aus Langres auch die 2. Voltigeur-Kompagnie der Mobilen der oberen Saône an. — In Darney, zwischen Lamarche und Epinal, waren schon 500 Neuausgehobene versammelt. — Durch Freiwillige verstärkte Coumès seine Abtheilung in Lamarche auf 150 Mann.*)

Am 1. Dezember machte er sich mit nur 8 Mann auf, um in der Umgegend für die Aushebung der genannten Wehrpflichtigen thätig zu sein. Dies geschah u. A. in Bulgnéville, Dombrot le Sec und Vittel (überall wurden die Ausgehobenen sofort auf Wagen nach Lamarche geschickt). Am 2. Dezember befand Coumès sich in Vittel, als ihm gemeldet wurde, daß eine kleine feindliche Infanterie-Abtheilung sich von Contrexeville dem Städtchen nähere. Er nahm seine Handvoll Leute sofort zusammen und es gelang ihm, sich südlich des Weges Contrexeville—Vittel in ein Versteck zu

*) Ueber die Bedeutung von Langres und Lamarche unterrichtet Band 1 dieses Theiles (IV) im Abschnitt „Die Festung Langres und das Freischaarenlager bei Lamarche“.

legen. Er wurde hier jedoch vom Gegner bemerkt und beschossen. Was er vor sich hatte, war der Vizefeldwebel Steinmetz und 14 Mann des Landwehr-Regiments Nr. 17, welche, auf Wagen gesetzt, in den umliegenden Ortschaften die Steuern einzutreiben entsendet waren und zur Etappenbesatzung von Mirécourt gehörten. Steinmetz ließ die im Versteck erkannten Franzosen beschießen und eilte, nachdem er bei der Erwiderung des Feuers durch den Feind einen Landwehrmann, schwer verwundet, verloren hatte, — nach Vittel, wo er, von Coumès verfolgt, sich in ein Zimmer des Rathhauses warf. Nach einigem Widerstand ergab er sich hier dem durch bewaffnete Einwohner verstärkten Lieutenant Coumès und wurde mit seinen Leuten nach Lamarche und dann nach Langres abgeführt.

Lieutenant Coumès verblieb nun bei Lamarche zur Verfügung des „Militär-Komités zur Vertheidigung der Departements der Meurthe, Mosel und Vogesen".

Die am 2. Dezember geschehene Aufhebung der Steuer-Eintreibungs-Abtheilung erfuhr Oberst v. Schmieden, Etappeninspekteur auf der Linie Blainville—Vesoul, in Epinal durch Meldung vom Etappen-Kommando Mirécourt wohl schon am 3.*) Es verstand sich von selbst, daß den Franzosen die Verhinderung der Steuernerhebung in den unter deutsche Verwaltung genommenen Landestheilen gelegt werden mußte. Die Aufhebung der Eintreibungs-Abtheilung mußte ebenfalls gesühnt werden. Die Aussagen von Einwohnern, sowie die Wahrnehmungen der Etappentruppen von Neufchateau und Mirécourt bezeichneten Lamarche als den Mittelpunkt der Volksbewaffnung in dortiger Gegend.

Am 4. Januar erhielt Oberst v. Schmieden aus Nancy vom Generalgouverneur v. Bonin folgendes Telegramm: „Lamarche soll vom Feinde stark besetzt sein. Formationen

---

*) Am 4. Morgens depeschirte der deutsche Präfekt in Epinal an den Gouverneur nach Nancy: „Lamarche, Hauptquartier der Garibaldiner, 600 bis 800 Mann."

fliegender Kolonnen zur Sicherung von Neufchateau, Mirécourt ins Auge zu fassen."

Zur Zeit standen: in Mirécourt 2 Kompagnien (Bataillon Düsseldorf), in Epinal 4 Kompagnien 2. sächsischen Besatzungs-Bataillons, 5. Kompagnie Landwehr-Bataillons Eupen, 1 Eskadron, 2 Geschütze, und tiefer in den Vogesen bei Remiremont und St. Dié je 2 Kompagnien 1. Reserve-Jäger-Bataillons.

Ueber die bisherige Thätigkeit des letzteren siehe Seite 28. Am 3. Dezember Abends 9 Uhr veranlaßte die Nachricht über sich nähernde Francstireursbanden in Epinal die Alarmirung der Besatzung und die Besetzthaltung der wichtigsten Punkte in der Stadt während der ganzen Nacht. Oberst v. Schmieden, der Etappeninspekteur, schickte Abends eine Husarenpatrouille ab, um die in Remiremont stehende 3. Jägerkompagnie nach Epinal heranzuholen. Mittelst Nachtmarsches traf dieselbe am 4. Dezember Morgens in Epinal ein. Dorthin wurden nun auch die in St. Dié stehenden beiden Jägerkompagnien (1. und 4.) befohlen. Es geschah dies durch ein am 3. vom Generalgouverneur aus Nancy direkt nach St. Dié entsendetes Telegramm, welches um 7 Uhr V. M. eintraf. Dasselbe war von Lunéville, der letzten Telegraphenstation, über Baccarat durch eine Patrouille der in den beiden Orten bei der Etappenbesatzung stationirten Husaren (je 1 Zug) weiter befördert worden.

Major v. Paczensky ward durch dieses Telegramm angewiesen, auf Wagen womöglich in einem Tagesmarsch Epinal zu erreichen. Obgleich der Husarenzug sofort auf die umliegenden Ortschaften geschickt wurde, um die erforderlichen Fahrzeuge aufzubringen, so wurden doch nur so viele zusammengebracht, daß das Mannschaftsgepäck gefahren werden konnte. So kam es, daß Major v. Paczensky, erst um 10½ Uhr abmarschirend, am 4. nur Bruyères erreichte, dort Nachtquartier machte und erst am 5. in Epinal anlangte. Hier befanden sich nunmehr an Infanterie 8 Kompagnien vereinigt. Der

Alarmzustand war inzwischen wieder aufgehoben worden, da die Annäherung des Feindes sich nicht bestätigt hatte.*)

Unmittelbar nach seinem Einrücken in Epinal erhielt Major v. Paczensky von Oberst v. Schmieden den Befehl, am folgenden Tage mit den 3 in Epinal angelangten Kompagnien (1., 3., 4.), der halben Besatzungs-Eskadron Husaren-Regiments Nr. 5 und den beiden dort stehenden Geschützen in der Richtung auf Lamarche vorzugehen, um die dortige

---

*) Der Chef der Feldeisenbahn-Abtheilung Krohn war auf seinen vielen Hin- und Herfahrten und Ritten in Châtel, Charmes und Epinal öfter mit dem Chef der auf dieser Strecke u. s. w. vertheilten Besatzungs-Eskadron des (rothen) Blücher-Husaren-Regiments zusammengetroffen, der zur Kontrole seiner stark zersplitterten Husaren auch seinerseits viel unterwegs war. In gutmüthigem Scherz war der Rittmeister von einer Hotelbesitzerin in Charmes seines rothen Attila wegen „le diable rouge" benannt worden. Krohn erzählt, der Rittmeister sei auf seinen Ritten häufig sein Begleiter und in guter Gesellschaft „ein seßhafter, trunkfester Krieger" gewesen. — Anfangs Dezember, und zwar auch bei dem hier erwähnten Alarm am 5. Dezember, hatten beide in Epinal in einem und demselben Gasthof Quartier genommen.

„Die Franzosen in Epinal", so berichtet Krohn, „wurden frech, und das war immer eine schlechte Vorbedeutung. So gab es denn eines schönen Abends" (5. Dezember), „an welchem ich todmüde in Epinal eintraf, auch wieder einmal statt Schlaf einen netten Skandal. Der diable rouge trat in einem unbeschreiblichen Kostüme mit zwei brennenden Leuchtern und dem Ausrufe: „„Ganz famos — jetzt geht's los!"" singend an mein Bett, als draußen der unheimliche Laut der Alarmtrompete ertönte. Da hieß es rasch in die langen Stiefel und nicht gefackelt, denn diesmal mußte wegen der schon seit einigen Tagen in der Luft schwirrenden bedenklichen Gerüchte die Sache ernst genommen werden. Unsere Pferde standen in einem nicht weit vom Hotel entfernten Stall. Schon bei dem Heraustreten auf die Straße bemerkte man an dem Benehmen der Bevölkerung, daß derselben, jedenfalls in Folge irgend einer im Umlauf befindlichen guten Nachricht vom Kriegsschauplatz, der Kamm wieder geschwollen war. So stand denn auch ein frecher Haufen gutgekleideter Kerle in der Thürnische, welche wir zu passiren hatten, kindisch genug, uns den Eingang zum Stalle verlegen zu wollen. Als ein freundliches Ersuchen und eine dann folgende energische Aufforderung, Platz zu machen, keine Gegenliebe fand, hieß es natürlich „Plempen heraus". Rasch stob die freche Bande auseinander. Die Jammerlappen hatten

Gegend von Freischaaren zu säubern und für die von dort ausgegangene Aufhebung des Steuererhebungs-Kommandos in Lamarche*) 300 000 Francs einzufordern.

Gleichzeitig mit der aus Epinal entsendeten Truppe sollten auch ½ Jägerkompagnie aus Xertigny und ½ Landwehrkompagnie (mit je 100 Mann) aus Mirécourt vorrücken und sich mit dem Major v. Paczensky vereinigen.

Während der nun folgenden Märsche herrschte starke Kälte, verbunden mit Schneefall.

Die Marschordnung der von Epinal vorrückenden Truppe war: Avantgarde: 1 Zug Husaren, ½ 1. Kompagnie. Gros: 1 Zug Husaren, ½ 1. Kompagnie, 3. und ½ 4. Kompagnie, 2 Geschütze, dann die Fahrzeuge und zuletzt ½ 4. Kompagnie.

Ueber Dompaire erreichte Major v. Paczensky am 7. Remoncourt, wo auch — von ihm herangezogen — von der 2. Kompagnie aus Xertigny 1 Offizier und 100 Jäger eintrafen. Er befand sich nun auf der Straße Mirécourt—Lamarche, 10 km südwestlich Mirécourt. Die von letztgenanntem Etappenort vormarschirte 2. Kompagnie Landwehr-Bataillons Düsseldorf deckte in Domjulien, 5 km nordwestlich Remoncourt, die rechte Flanke.

Am 7. Dezember ging dem Führer des nunmehr vereinigten Detachements vor dem Ausmarsch in Dompaire aus Epinal die Benachrichtigung zu, daß General v. Zastrow am 9. mit 6 Bataillonen, 4 Schwadronen und mehreren Batterien in Chaumont zum Vormarsch auf Lamarche bereit stehen werde. Major v. Paczensky wurde angewiesen, die

---

ihre Keile weg und die Hutmacher jedenfalls Freude über die auf der Straße herumfliegenden, zerschlagenen Cylinder."

„Heinrich Rindfleisch, der wie kein Anderer die Gesellschaft richtig erkannt hat, sagt in einem seiner Feldbriefe recht treffend: der Franzose ist kriechend, wenn er die Faust auf dem Rücken fühlt; frech, wenn er glaubt aufathmen zu können; lächerlich prahlerisch selbst da, wo gar kein Anlaß dazu vorliegt."

*) Lamarche in Luftlinie 52 km westsüdwestlich von Epinal.

Verbindung mit demselben aufzusuchen.*) Durch die nach Epinal zurückkehrende Kavalleriepatrouille ließ er den Etappen-Inspekteur ersuchen, den General v. Zastrow telegraphisch davon zu unterrichten, er beabsichtige am 10. in Frain**) einzutreffen und am 11. von dort gegen Lamarche vorzugehen.

In Folge der Aussicht des Zusammenwirkens mit General v. Zastrow verhielt Major v. Paczensky seine Vorwärtsbewegung, rückte am 8. nur bis Dombrot (15 km) vor und verblieb hier am 9. Um das Kurztreten zu einer gründlichen Entwaffnung der Einwohner und zur Absuchung der Gegend auszunutzen, wurde bei dem Vormarsch der Hauptkolonne nach Dombrot die Landwehrkompagnie wieder als rechte Seitenkolonne von Domjulien über Grande They und Vittel nach Contrexeville***) verwendet. 1 ½ Jägerkompagnien und 1 Zug Husaren rückten nach Viviers le Gras.

Das Detachement brachte also 2 Nächte in diesen 3 Ortschaften zu und hatte dabei eine Frontausdehnung von 7 ½ km. Für die Verpflegung war die Theilung wohl zweckmäßig, für die Sicherheit hätte es sich jedoch empfohlen, nachdem die drei Ortschaften für die Verpflegung ausgenutzt waren, zur zweiten Nacht alle Truppen zu vereinigen, sei es in Dombrot, oder aber 3 km weiter rückwärts in Ligneville. Letzteres würde den Vortheil gehabt haben, daß die Truppe dort vor einem etwa beabsichtigten Ueberfall nicht mehr erkundet werden konnte und daß man durch diese (an sich ja kurze) Rückwärtsbewegung den Feind über die Absichten zu dem für den 11. in Aussicht genommenen Vorstoß nach Lamarche täuschte. Die kurze Rückwärtsbewegung nach Ligneville würde auch die

---

*) v. Zastrow, kommandirender General des VII. Armeekorps, war von Metz her mit der 13. Infanterie-Division und der Korpsartillerie per Eisenbahn in Chaumont eingetroffen, um von dort in westlicher Richtung (über Chatillon sur Seine) vorzugehen.

**) Frain 8 km nordöstlich von Lamarche.

***) Contrexeville (670 Einwohner) 4 km nördlich, Viviers le Gras (344 Einwohner), 3 ½ km südöstlich von Dombrot (660 Einwohner). Plan, Sektion Mirécourt 1 : 80 000.

Strapazen nicht vermehrt haben, da das Detachement von dort aus nach Frain, wohin es am nächsten Tage rücken wollte, nur 10½ km Wegs hatte.

Major v. Paczensky hatte Epinal leider bereits verlassen, als ihm eine Kooperation mit dem General v. Zastrow in Aussicht gestellt wurde. Sonst würde er mit dem Ausmarsch aus Epinal wohl noch einige Tage gewartet haben, um dann in einem schnellen, den Feind überraschenden Vorstoß gegen Lamarche vorzugehen. Das mehrtägige Kurztreten und zwar noch dazu immer auf derselben Straße in der Nähe des Angriffsziels Lamarche konnte sowohl für die offensiven Zwecke, als auch für die Sicherheit des Detachements nur nachtheilig sein. Dies zeigte sich auch bald.

Am 9. Dezember, Morgens 6 Uhr, versuchte eine auf 300 Mann geschätzte, thatsächlich aus nur 150 chasseurs des Vosges bestehende und von dem Kommandanten Bernard geführte französische Abtheilung, die in Dombrot liegende mittlere Kolonne des deutschen Detachements zu überfallen.*) Der Ueberfall geschah von Martigny aus und gelang nicht. Zwar drang, nachdem der an dem Südwestausgang stehende Doppelposten zurückgeworfen war, ein Theil der feindlichen Truppe in das Dorf ein, allein die Preußen fanden Zeit sich zu sammeln. Von den dort liegenden beiden Jäger-Kompagnien warf die Komgagnie v. Wilczeck, mit einem Verlust von 6 Verwundeten, die Franzosen wieder aus dem Dorf hinaus und versuchte die Kompagnie v. Laer danach, durch eine Umgehung des feindlichen rechten Flügels, denselben den Rückzug zu verlegen. Die chasseurs des Vosges zogen sich jedoch mit solcher Schnelligkeit auf Martigny zurück, daß dies Vorhaben nicht gelang. Vom Feinde blieben 14 Mann als Gefangene in den Händen der Preußen. Er hatte außerdem 3 Todte und 6 Verwundete.

---

*) Bernard kam aus dem 7 km nördlich von Lamarche und in Luftlinie nur 10 km östlich von Dombrot bei la Vachereſſe im Walde gelegenen, befestigten Lagerplatz des Vogesen-Jäger-Freikorps, von dessen Bestehen man deutscherseits bisher nichts Genaueres erfahren hatte.

Deutscherseits gewann man, wie bei den meisten ähnlichen Vorgängen, begreiflicher Weise den Eindruck, als hätten die Ortseinwohner sich bei dem feindlichen Handstreich betheiligt und schon einige der Francstireurs über Nacht beherbergt. Zwei Einwohner, bei denen Waffen vorgefunden worden waren, wurden entwaffnet und der Gemeinde (von 660 Seelen) eine Geldstrafe von 1000 Francs auferlegt. —

Nachdem die Jäger den Ueberfall glücklich abgeschlagen hatten, wurde die Landwehr-Kompagnie von Contrexeville nach Dombrot herangezogen. Am Tage darauf (10.) rückte Major v. Paczensky bis Frain (7 km) vor, wo das ganze Detachement zusammengehalten wurde. Für den 11. Dezember, an welchem Tage man das Eingreifen des Generals v. Zastrow, von Chaumont her, erwartete, theilte der Detachements-Kommandeur, behufs konzentrischen Vorgehens auf Lamarche, seine Truppen in 3 Kolonnen. Die Haupt-Kolonne (1., 4. und ½ 2. Jäger-Kompagnie, 1 Zug Husaren, die beiden Geschütze) sollten auf der großen Straße (8 km), die linke Kolonne unter Hauptmann Graf Dohna (3. Jäger-Kompagnie, 1 Zug Husaren), mit Umgehung des östlich von Lamarche gelegenen Waldes, gegen den Südeingang von Lamarche vorgehen (10 km). Die Landwehr-Kompagnie wurde als rechte Kolonne über Martigny dirigirt und angewiesen, sich noch diesseits von Lamarche wieder an die Haupt-Kolonne heranzuziehen. Man erwartete, auf den Feind zu stoßen. Auf eine Ueberraschung desselben war nun nicht mehr zu rechnen. Um so mehr wäre es wohl geboten gewesen, das Detachement zusammen zu halten. Nach den getroffenen Anordnungen mußte ein Augenblick kommen, wo, in einer Entfernung von 2½ km von Lamarche angelangt, die nur 4½ Kompagnien starke Infanterie, durch Wald getrennt, sich auf 4—5 km Frontbreite auseinander gezogen befand. Man hätte links und rechts um den Wald von Lamarche herum nur durch Kavallerie-Patrouillen aufklären sollen.

Mit Rücksicht auf den äußerst starken Nebel unterblieb jedoch die Detachirung des Hauptmanns Graf Dohna mit

der linken Kolonne und wurde der Vormarsch auch erst um 10 Uhr V. M. angetreten.*) Als die Avantgarde bis auf 300 m vor dem östlich von Lamarche sich ausdehnenden Walde angelangt war, schlug ihr aus dem Rande des letzteren Infanteriefeuer entgegen. Die trübe Witterung verhinderte zu sehen, wie viel man vor sich hatte. Die Avantgarde (4. Komp.) hielt und nahm mit einem Zuge das Feuer auf. Die 3. Kompagnie wurde aus dem Gros zur Verlängerung links vorgezogen. Darauf ging das so gebildete erste Treffen vor (der Feind war am Waldrand nicht mehr zu sehen), suchte den Wald ab und trat jenseits desselben, ohne in dem Holz Widerstand gefunden zu haben, aus demselben wieder heraus. Hierbei wurden die Jäger von Mont des Fourches aus mit lebhaftem Feuer empfangen. Zwei Züge der 4. Kompagnie erwiderten dasselbe vom Waldrande aus. Der immer noch starke Nebel gestattete jedoch beiderseitig keine Erfolge im Schießen. An diese beiden Züge zog sich von Martigny her auch ein Zug der Landwehr-Kompagnie heran. Diese letztere hatte schon, sobald die ersten Schüsse am Ostrand des Waldes von Lamarche gefallen waren, sich an die Hauptkolonne herangezogen und nur einen Zug über Martigny vorrücken lassen.

Während nun also 3 Züge, soweit es der Nebel gestattete, das Feuer gegen den an den Hängen des Mont des Fourches eingenisteten Gegner unterhielt, ging von ihrem linken Flügel die 3. Kompagnie vor, um die Franzosen in ihrer rechten Flanke zu fassen. Dank des Nebels gelang dies, und der Feind gab daher den Widerstand auf, indem er sich nach Lamarche zurückzog und nur am Stadteingang auf kurze Zeit das Feuer wieder aufnahm.

---

*) Die Marschordnung der Hauptkolonne dürfte folgende gewesen sein: Avantgarde: 1 Zug Husaren, 4. Kompagnie. Gros: die 3. Kompagnie, die beiden Geschütze, die 1. Kompagnie, danach etwaige Fahrzeuge, von denen schon zur Fortschaffung von Verwundeten stets einige mitgenommen werden müssen. Arrieregarde: $^1/_2$ 2. Kompagnie und eine Husarenpatrouille. Links um den Wald herum: 1 Offizierpatrouille der Husaren.

Die 3. und 4. Jäger-Kompagnie gingen nun gegen Lamarche vor, fanden aber das Städtchen (1840 Einwohner) bereits verlassen. Das Gros des Detachements war gefolgt, die Geschütze unter Bedeckung zuletzt auf dem Hange des Mont des Fourches abgeprotzt, um etwaige Rückzugskolonnen des Feindes noch beschießen zu können. Man sah jedoch von letzterem nichts mehr, und auch die in verschiedenen Richtungen nachgeschickten Husarenpatrouillen fanden keine Spur mehr vom Gegner. Derselbe hatte nur 1 Todten und etwa 8 Verwundete zurückgelassen.

„Nach den Aussagen des Maires, der Bewohner und der Verwundeten," so berichtete Major v. Paczensky, „ist zur Deckung eines französischen Werbebureaus eine Besatzung von 300 Mann, theils reguläre Truppen, theils Mobilgarden, dort gewesen." Nach französischen Berichten waren es 300 der in dem 7 km nördlich der Stadt gelegenen Waldversteck gesammelten „chasseurs des Vosges, hierbei einbegriffen mehrere tapfere Ortsbewohner, gewesen, welche während dreier Stunden an den Thoren der Stadt gegen die Preußen gekämpft" hatten.*)

Der Nebel hatte es unmöglich gemacht, mit den Franzosen gründlich abzurechnen, aber diese auch verhindert, dem Angreifer große Verluste zu verursachen. Nur 2 Mann waren deutscherseits verwundet worden.

Begreiflicher Weise war das aus Epinal entsendete preußische Detachement sehr enttäuscht, von General v. Zastrow weder etwas zu sehen, noch zu hören. Auch die am anderen Morgen abermals nach Süden und Westen aufklärenden Kavalleriepatrouillen stießen auf keine deutschen Truppen, und so entschloß Major v. Paczensky sich denn zum Rückmarsch nach Epinal. Er trat denselben am 12. Mittags an. Zur größeren Sicherheit und um eine andere Gegend abzustreifen und zu entwaffnen, wählte er die Straße über Monthureux und Darney. Am 14. traf er in Epinal wieder ein.

---

*) Rambaux, le Pont de Fontenoy. 1873.

Die Betheiligung von Einwohnern von Lamarche im Kampfe gegen die Deütschen gaben die Franzosen zu.*) Von der von der Gemeinde Lamarche eingeforderten Zahlung von 300 000 Francs hatte dieselbe nur 5369 Francs geleistet. In Folge dessen wurden die vier am höchsten besteuerten Personen als Geiseln mit nach Epinal genommen.

Nach neuntägiger Abwesenheit nach Epinal zurückgekehrt, scheint Paczensky erst hier erfahren zu haben, daß General v. Zastrow die Mitwirkung von Truppen des VII. Armeekorps gegen Lamarche hatte aufgeben müssen, weil, den aus dem Großen Hauptquartier erhaltenen Weisungen entsprechend, die Beförderung jenes Korps über Chaumont und Chatillon sur Seine weiter gegen Westen keinen Aufschub erfahren sollte.

Hatte die Unternehmung gegen Lamarche auch den erwünschten Erfolg nicht gehabt, so war durch den Vorstoß dorthin immerhin der Landstrich südwestlich von Epinal, dem wichtigsten Punkt an der Etappenstraße des Korps Werder, auf die Entfernung von 2—3 Tagemärschen abgestreift worden. Durch solche Streifunternehmungen zu beiden Seiten der zu sichernden Straßen und Eisenbahnen werden die letzteren und die an denselben befindlichen Etappenorte natürlich besser gesichert, als durch ständige Besatzungen an denselben allein. Da letztere jedoch nicht entbehrt werden können, so ist es immer nur möglich, zeitweise Truppen für Streifunternehmungen frei zu machen und zwar auch immer nur so viele, als es der Wacht- und Begleitdienst der Etappenabtheilungen möglich macht.

Während der Abwesenheit des Jäger-Bataillons von Epinal und Xertigny war die Eisenbahnstrecke Charmes—Epinal wiederhergestellt worden. Am 18. Dezember wurde dieselbe bis Epinal in Betrieb genommen, und war fortan letztgenannter Ort die Kopfstation der rückwärtigen Schienen-

*) Rambaux.

verbindung des Korps Werder. Immerhin betrug die Entfernung von Epinal, dem Punkt, von welchem ab der Nachschub auf die Landstraße angewiesen blieb (über Vesoul und Gray), bis zum Korps Werder nach Dijon noch 27 deutsche Meilen (205 km).

Am 19. Dezember wurde die Eisenbahn auch bis Dounoux (halbwegs zwischen Epinal und Xertigny) fahrbar hergestellt, allein von der Betriebsfähigkeit noch für längere Zeit bis dorthin nicht ausgenutzt. Der Bahnhof von Dounoux, als Kopfstation entsprechend erweitert, erhielt jedoch vom 19. ab 50 Mann Besatzung, welche Abtheilung periodisch von Xertigny aus abgelöst wurde. Letztgenannter Posten ward daher auf eine zweite Kompagnie Jäger verstärkt. In Epinal blieben vom Reserve-Jäger-Bataillon nur die 1. und 4. Kompagnie und an Infanterie ferner das ganze sächsische 2. Besatzungs-Bataillon sowie eine Kompagnie (2.) Landwehr-Bataillons Neuß, welche bis dahin das Lazareth in Raon l'Etape bewacht hatte.

Die Thätigkeit der 5. Feld-Eisenbahn-Abtheilung betrieb nunmehr die Wiederherstellung der Eisenbahn auf der Strecke Dounoux—Vesoul mit aller Energie, namentlich diejenige der Viadukte von Xertigny und Aillevillers. Die Etappentruppen mußten daher auch entsprechend stärkere Kräfte für die Bewachung und Sicherung dieser Strecke hergeben.

Das Jäger-Bataillon wurde am 23. Dezember durch Absendung von 1 Offizier, 50 Mann per Eisenbahn nach Versailles geschwächt. Diese Abtheilung war zur Verstärkung des Polizeidienstes am Sitz des Großen Hauptquartiers dorthin befohlen worden.

An kleinen längs der Eisenbahnstrecke Charmes—Aillevillers sich ereignenden Vorgängen in der zweiten Hälfte des Dezember sind folgende zu erwähnen:

Am 14. wurde die Telegraphenleitung nördlich wie südlich Epinal zerstört, einige Tage darauf auch die Leitung des Etappen-Telegraphen Epinal—Neufchateau. Vom 19. berichtet Krohn: Die an der Mosel-Eisenbahnbrücke bei Charmes aufgestellte Wache der Landwehr-Infanterie „nahm Reißaus

nach Charmes und alarmirte dort die Etappenbesatzung, welche dann nach Essegney ausrückte. Es handelte sich wahrscheinlich wieder um eine der so häufig ins Werk gesetzten Beunruhigungen durch Schießen."

„Der 21. war ein böser, heidenmäßig kalter Tag". Krohn fuhr mit einem Materialienzuge von Epinal auf der Bahn nach Xertigny und von dort unter vielen Schwierigkeiten nach Aillevillers, wo die in St. Loup stationirten 3 Kompagnien (II. Bataillon 4. württembergischen Infanterie-Regiments) den Bahnhof und Viadukt mit 50 Mann zu bewachen hatten.

„Wir erreichten", so erzählt Krohn, „hungrig wie die Wölfe, ich nebst Lieutenant Jahr halb erfroren, und Lieutenant Walter von dem Trampeln im tiefen Schnee (beim Wegaufsuchen) schweißtriefend, mit unserem langsam wie ein Leichenwagen dahinschleichenden Gefährt gegen 9 Uhr Abends glücklich Aillevillers, wo Wichmann das Mögliche geleistet hatte, um den Viadukt rechtzeitig fertig zu stellen. Kaum saßen wir dort bei einer Flasche Wein, da ging das infame Alarmblasen wieder los. Francstireurs hatten den Bahnmeister Pauly auf der Straße überfallen, durch Säbelhiebe verwundet und durchs Bein geschossen. Das gab natürlich einen heillosen Radau. Die 50 Württemberger Bedeckungsmannschaft wetteiferten mit den Pionieren der Eisenbahn-Abtheilung in Aufsuchung des Feindes, der in solchen Fällen bei Nacht überall gefunden wird. Es sind aber meistens Unschuldige, welche die Keile kriegen, und deren gab es heute eine große Zahl. Die Attentäter hatten sich jedenfalls schon zum Dorfe hinausgemacht, denn stellen thut sich diese hinterlistige Bande meistens nicht. Man hatte nun genug zu thun, unsere Leute zu beschwichtigen, die so viel Gefangene machten, daß das ganze Gemeindehaus vollsaß. . . . (Das Absuchen dauerte bis Mitternacht.) Am anderen Morgen fanden unsere Leute beim Durchsuchen des Waldes die verlassenen Lagerstellen der Francstireurs. Das Dorf büßte die Großthat durch Zahlung einer entsprechenden Kontribution."

Nach Krohn's Angaben wäre es in Epinal zu Tage getreten, daß die Franzosen nicht allein über die Kriegsereignisse in unmittelbarer Nähe, sondern auch über diejenigen entfernterer Gegenden auffallend unterrichtet waren. „Es lag daher die Vermuthung nahe, daß sie irgendwo einen Apparat in Verbindung mit den von uns benutzten, an der Eisenbahn entlang führenden Telegraphendrähten gebracht hatten und die deutschen Depeschen mitlasen. Da wir mit Auffinden der Abzweigungsleitung kein Glück hatten, wurde eine Feld-Telegraphen-Abtheilung herangeholt, welche mittelst ihrer Instrumente den wunden Punkt, wo die Stromstärke in der Leitung abnahm, bald entdeckte. Es war an dieser Stelle ein außerordentlich dünner Ableitungsdraht in den Windrissen einer Telegraphenstange bis zur Erde hinunter, in dieser dann eine Strecke fort und schließlich oberirdisch weitergeführt. Der arme Schulmeister, welcher, abgelegen von der Etappenstraße, den in seinem Keller aufgestellten Apparat bediente, soll, als er hierbei erwischt wurde, ein sehr trauriges Gesicht gemacht haben."

Der Sicherung der Etappenstrecke Epinal—St. Loup kam es zu gut, daß während der zweiten Hälfte des Dezember die Festung Langres keine Streifabtheilungen entsenden konnte, da auf Antrag des Generalgouverneurs von Lothringen General v. Werder von Dijon den General v. d. Goltz mit 6 Bataillonen, 8 Schwadronen und 3 Batterien am 14. Dezember nach rückwärts entsendet hatte, um die Besatzung von Langres möglichst unschädlich zu machen. Diese Truppenabtheilung schlug in einem Gefecht und mehreren kleineren Zusammenstößen Theile der Besatzung, streifte rings um den Platz und rückte erst am 27. Dezember aus der Gegend von Langres ab und zwar nach Vesoul, als dort zum 30. General v. Werder sein ganzes Armeekorps zusammenzog."

Bei Epinal blieb Alles ruhig. Die für das dortige Magazin vom Präfekten an die Gemeinde ausgeschriebenen Lieferungen gingen ziemlich nach den Anordnungen ein. Am

26. Dezember wurde jedoch nur 12 km Wegs südöstlich von Epinal zwischen Arches und Pouxeux ein für jenes Magazin bestimmter, von Landleuten geführter, militärisch nicht bedeckter Viehtransport durch 56 bewaffnete Blousenmänner aufgehoben. Natürlich wurden in Folge dessen Strafmaßregeln über die Gemeinden verhängt, auf deren Gebiet die Aufhebung erfolgt war und aus denen Leute sich an der letzteren betheiligt hatten.

Die Kriegstagebücher der Etappentruppen lassen erkennen, daß ein Theil derselben alle Tage unterwegs war, sowohl zur Begleitung von Wagenzügen, der Feldpost, von Kranken- und Gefangenen-Transporten, als auch längs der zu sichernden Eisenbahn und in die Landstriche zu beiden Seiten der Etappenstraße, theils behufs Absuchung derselben, theils um Pferde und Wagen oder Lebensmittel einzutreiben.

So bemerkt z. B. das Tagebuch der 2. Kompagnie des 1. Reserve-Jäger-Bataillons: „1. Dezember. Eintreffen in Xertigny. Unterbringung in weiteren Quartieren.*) 1 Offizier, 32 Jäger beziehen täglich die Wache und 10 Jäger allabendlich das Alarmhaus. Außerdem 4 Mann von 6 Uhr V. M. bis 6 Uhr N. M. zur Bewachung des Viaduktbaues. — 2. Dezember: Täglich 4 Mann zur Postverbindung mit Epinal. 8 Uhr V. M. je eine Patrouille von 11 Jägern nach Chapelle aux brix und nach . . . (?). Rückkehr 2½ bezw. 3 Uhr N. M. Am 3. und 4. Dezember Patrouillen in gleicher Stärke nach anderen Richtungen. Verwundeten-Transport nach Epinal 7 Mann. 5. Dezember: 9 Uhr V. M. 1 Offizier, 21 Jäger zum Transport von Gefangenen nach Epinal. 8 Uhr V. M. 7 Jäger zum Transport von Geiseln und 11 Jäger zur Bedeckung einer Munitions-Kolonne nach Epinal. 6. bis 13. Dezember: 1 Offizier, 100 Mann abwesend auf der Expedition gegen Lamarche (siehe Seite 69). 16. Dezember: 1 Offizier, 16 Mann 8 Uhr V. M. zur Beschaffung von

---

*) Wie in der Stadt St. Loup, so lag auch hier, also in dem Marktflecken Xertigny, die Truppe unvorsichtiger Weise selbst über Nacht zum größten Theil in Einzelquartieren über den ganzen Ort vertheilt.

Schuhzeug nach Plombières. 13 Jäger begleiten den General v. Beyer nach Epinal.*) 11 Jäger, Begleitung der Packetpost nach St. Loup.

21. Dezember: 21 Jäger begleiten Gefangene nach Epinal.
25. „ 8 Uhr V. M. 30 „ „ „ „ „
1 „ N. M. 2 Offz. 51 Jäger „ „ „
29. „ 1 Offz. 51 Jäger nach Dounoux, um das dortige Kommando der 3. Kompagnie abzulösen. 30. Dezember: 16 Jäger begleiten Verwundete nach Epinal. Am 3. und 9. Januar je 1 Offizierpatrouille (27 Mann) nach Raon aux bois bezw. Chapelle les vivres. 6. Januar: 16 Jäger begleiten eine Proviantkolonne nach St. Loup."

Zu bemerken ist hier, daß sich die im Obigen skizzirte Thätigkeit der Besatzung von Xertigny nur auf die eine der dort stehenden Jäger-Kompagnien bezieht. Ueber die gewiß gleich starke Betheiligung am Etappendienst von Seiten der seit dem 16. Dezember mit zur dortigen Besatzung gehörenden zweiten Jäger-Kompagnie fehlt es an Notizen.

Wie erwähnt, wurde durch Truppen des Generalgouverneurs von Lothringen die Etappenstraße des Korps Werder nur bis einschließlich Vesoul gesichert. Die weitere Sicherung der Verbindung mit dem um Dijon herum stehenden Korps fiel der 4. Reserve-Division zu, von der jedoch immer mehr und mehr Truppen zu dem vor Belfort stehenden Belagerungskorps abgegeben werden mußten.

Die Thätigkeit des Korps Werder hatten wir (Seite 14 bis 17) bis Ende November verfolgt, wo dasselbe in und um Dijon in engen Quartieren der Ruhe pflegte. Zur Verbindung mit der 4. Reserve-Division**) und Sicherung der

*) Beyer hatte vorübergehend die badische Felddivision befehligt und war unterwegs von Dijon nach Karlsruhe, um dort die Geschäfte des Kriegsministers wieder zu übernehmen.

**) Gesammtstärke der Division 15 Bataillone, 8 Schwadronen, 6 Batterien. — 2 Bataillone waren dem Belagerungskorps vor Belfort zugetheilt, der Rest hielt bei Lure die Verbindung mit dem letzteren.

Straße Dijon—Gray waren jedoch von demselben 6 Schwadronen in Arc sur Tille und Arceau und eine gemischte Abtheilung in Mirebeau aufgestellt. Daran schlossen sich längs der Straßenstrecke Mirebeau—Gray—Vesoul 10 Bataillone, 5 Schwadronen und 4 Batterien der 4. Reserve-Division. Dieselbe hatte sowohl gegen Besançon, wo etwa 20 000 Franzosen standen und durch Streifabtheilungen die Verbindungslinien der Deutschen beunruhigten, als auch gegen Unternehmungen der Festung Langres zu sichern. Diese Aufgabe wurde durch beständige Entsendungen von Streifabtheilungen und Patrouillen zu erfüllen gesucht.

Anfangs Dezember gelangen den aus Besançon entsendeten streifenden Mobilgarden und Francstireurs mehrmals kleine Unternehmungen im Gebiet der 4. Reserve-Division und somit gegen die Etappenstraße Werders.

So wurde am 2. Dezember zwischen Vesoul und Fresnes (24 km direkt südwestlich Vesoul) ein auf dem Marsch nach Deutschland begriffener Transport von 109 gefangenen Franzosen durch eine von Besançon entsendete Streifpartei befreit.

Am 12. Dezember gelang es den Franzosen, eine mit einem Theil des 3. badischen Feldlazareths marschirende Rekonvalescenten-Abtheilung, welche von Vesoul nach Dijon unterwegs war, bei Velleron zu sprengen und den Deutschen hierbei einen Verlust von 2 Offizieren und 14 Mann zu bereiten.*) Dieser Abtheilung hatten sich der soeben zum Kommandeur der badischen Kavallerie-Brigade ernannte Oberst v. Willisen und Hauptmann Seyb vom Stab des badischen Divisions-Kommandos angeschlossen. So geriethen sie mit in das auf sehr kurze Entfernung abgegebene Gewehrfeuer der bei Velleron im Versteck liegenden französischen Infanterie. Sie kamen unverletzt davon, Premierlieutenant v. Bonin, der Adjutant Willisens, fiel jedoch, schwer verwundet, in die Hände des Feindes. Außerdem nahmen die Franzosen ge-

*) Velleron am linken Saôneufer, 20 km nordöstlich Gray. Weiteres über diese Vorgänge siehe XII. Nachtrag zu Kapitel VI.

fangen: 1 Mann verwundet, 1 Fähnrich und 10 Mann unverwundet. Von der Bedeckung wurden 3 Mann des 3. Reserve-Ulanen-Regiments verwundet. Die Franzosen erbeuteten außerdem den Gepäckwagen Willisens und erschossen mehrere Pferde.

Aus dem großen Hauptquartier zu Versailles gingen am 13. Dezember Morgens bei General v. Werder neue Direktiven ein (vom 8.). Sie wiesen denselben an: 1) Die Belagerung von Belfort mit allen Mitteln zu fördern, 2) Langres zu isoliren, 3) die vollständige Pazifizirung der südlichen Gebiete des Generalgouvernements Lothringen und Rheims und 4) die rückwärtigen Verbindungen der vor Paris stehenden III. und der über Chaumont—Troyes nach Orléans und weiter westwärts vorgedrungenen II. Armee zu sichern. Für letzteren Zweck war von Metz her über Chaumont auch General v. Zastrow mit einer Division und der Korpsartillerie des VII. Armeekorps zunächst auf Chatillon sur Seine dirigirt worden, um speziell die Deckung der Eisenbahn Chatillon—Nuits—Tonnerre—Joigny (Orléans) zu übernehmen. „Seine Aufgabe, wie auch diejenige des XIV. Korps (Werder), wird sich nicht durch längeren Stillstand, sondern vielmehr durch lebhafte, gegen feindliche Ansammlungen gerichtete Offensivbewegungen lösen lassen, wobei die Besetzung einzelner für die eigenen Verbindungen, Sicherstellung der Verpflegung 2c. wichtiger Punkte nicht ausgeschlossen bleibt.“

In Folge dieser neuen Weisungen ließ Werder schon am 14. Dezember die preußischen Truppen des XIV. Armeekorps, 6 Bataillone, 8 Eskadrons, 18 Geschütze, unter General v. d. Goltz von Dijon gegen Langres abrücken*) und ver-

*) Am 16. Dezember schlug Goltz bei Longeau südlich Langres eine stärkere Abtheilung der Besatzung dieser Festung und nahm 2 Geschütze. Am 18. umging er Langres längs der Westfront und überfiel die an der Nordwest- und Nordseite des Platzes in Ortsunterkunft befindlichen Theile der Festungstruppen. Ein Handstreich gegen die Festung erwies sich als unausführbar. Goltz richtete sich gegenüber der Nordostfront ein und wartete dort das Eintreffen der ihm in Aussicht gestellten schweren Geschütze ab.

stärkte das schwache Belagerungskorps vor Belfort durch weitere Theile der 4. Reserve-Division, so daß von dieser bei Belfort sich nun 6 Bataillone, 3 Schwadronen und 2 Batterien befanden und die Division zur Deckung der in Luftlinie 145 km langen Verbindungslinie Dijon—Belfort nur über 9 Bataillone, 5 Schwadronen und 4 Batterien verfügte. Nach Anweisung Werder's vom 16. wurden die Bataillone dieser Division wie folgt vertheilt: in Mirebeau, nordöstlich Dijon, 3 Bataillone, in Gray 2½ Bataillone, in Dampierre, nordöstlich Gray, ½ Bataillon, in Scey sur Saône 1 Bataillon, in Vesoul zur Verstärkung der Etappentruppen und in Lure je 1 Bataillon. Der Etappenverkehr von Vesoul nach Dijon, wo dem General v. Werder nur noch die badische Feld-Division (16 000 Mann, 54 Geschütze) verblieb, ging jetzt ganz auf der durch oben genannte Infanteriepostirungen bezeichneten Straße nördlich der Saône. Von dieser aus wurden in der allgemeinen Richtung auf Besançon gemischte Streifabtheilungen vorgeschoben.

Um die gespürte Ansammlung größerer feindlicher Streitkräfte südlich Dijon zu sprengen, ließ Werder von hier aus 2 badische Brigaden gegen Nuits vorstoßen. Am 18. Dezember kam es dort gegen die frisch formirte französische Division Cremer zu einem hartnäckigen aber siegreichen Gefecht. Am 19., als deren Rückzug auf Châlon sur Saône bekannt wurde, ging auch der Sieger wieder in die Centralstellung nach Dijon zurück.

Als am 26. Dezember General v. Werder von dem Vorrücken bedeutender Verstärkungen der bei Besançon stehenden feindlichen Macht von Lyon her und über die Absichten der Franzosen, mit großer Heeresmacht von Besançon auf Belfort vorrücken zu wollen, um die Festung zu entsetzen, unterrichtet worden war, ordnete er die Zusammenziehung des gesammten Korps und der 4. Reserve-Division bei Vesoul an. Am 27. wurden unter Räumung von Dijon die Bewegungen dorthin angetreten und hierbei die Trains und Kolonnen nach Port sur Saône dirigirt.

Der in den letzten Tagen reichlich gefallene Schnee und Glatteis erschwerten die Märsche. Nach äußerst großen Anstrengungen vollendeten die Truppen Werder's am 30. den Aufmarsch in der Linie Port sur Saône—Vesoul—Villersexel.

Diese Vorgänge waren auch auf die den nördlichen Theil der Etappenstraße sichernden Truppen des Generalgouvernements Lothringen nicht ohne Einfluß gewesen.

Dem in Epinal stationirten Etappeninspekteur meldete am 17. der Kommandeur der in Vesoul stehenden Gouvernementstruppen, daß auf Werder's Befehl die Etappenstraße von Vesoul nach Gray vom linken auf das rechte Saôneufer verlegt würde und sei deshalb Scey sur Saône und Lavoncourt mit je einer Kompagnie belegt worden.

Am 24. erhielt der Inspekteur vom General v. Werder folgende telegraphische Weisungen: „Etappe Vesoul ist nach Port sur Saône zu verlegen, ebendorthin Feldpost, Feldlazarethe und Munitionskolonnen. Feind erhielt in Besançon Verstärkungen von Lyon. Daher Angriff auf Vesoul möglich. Besatzung dieses Ortes geht eventuell auf das rechte Saôneufer, hält dort die Brücken von Port und Scey sur Saône und Rupt. Etappenbesatzung von St. Loup enventuell vorrücken."

VII.

Vertheilung der Gouvernementstruppen an der Etappenstraße des Korps Werder an der Jahreswende 1870/71.

Die hochgespannte Lage bei dem Korps Werder veranlaßte den Gouverneur von Lothringen, dem von seinen Truppen besetzten südlichsten Etappenort Verstärkungen zugehen zu lassen. Er entsendete daher am 30. Dezember aus Epinal die dort stehenden 2 Reserve-Jäger-Kompagnien und die dort erst am Tage vorher per Eisenbahn angekommene sächsische Reserve-Batterie nach Port sur Saône, nach welchem Punkt die Etappe Vesoul am 30. zurückverlegt worden war.

Hier befanden sich demnach am 1. Januar 1871 von Gouvernementstruppen vereinigt: das Landwehr-Bataillon Eupen (6 Kompagnien) mit etwa 1000 Mann, ½ I. Reserve-Jäger-Bataillon mit etwa 400 Mann, 2 Reservebatterien und die 1. Eskadron 1. Reserve-Husaren-Regiments, zusammen etwa 1400 Gewehre, 130 Säbel und 12 Geschütze.

Die Verbindung mit Epinal unterhielten nach wie vor 3 Kompagnien Württemberger (750 Mann) in St. Loup und ½ I. Reserve-Jäger-Bataillon (zusammen etwa 400 Mann) in Xertigny. Auch Epinal, wo das 2. sächsische Besatzungs-Bataillon (680 Mann in der Front) und die Besatzungs-Eskadron Blücher-Husaren verblieben waren, wurde verstärkt und zwar durch 5 Kompagnien Landwehr-Bataillons Neuß*) mit etwa 875 Mann in der Front. — Die Etappe Mirécourt ward am 1. Januar 1871 geräumt und das Bataillon Düsseldorf ganz zur Sicherung der Eisenbahnstrecke Epinal—Lunéville verwendet. Es standen von demselben am 4. Januar: der Stab 1. und die 4. Kompagnie in Charmes, ½ 3. in Châtel, ½ 3. in Boyon, 2. in Blainville, 5. je ⅓ in Lunéville, Marainviller, Einbermenil, 6. in St. Nicolas.

Den in Port sur Saône stehenden Gouvernementstruppen, verstärkt durch eine badische Dragoner-Eskadron, fiel während der Zeit, in welcher das Korps Werder um Vesoul versammelt war, die Sicherung namentlich gegen Unternehmungen der aus der Festung Langres vorgeschobenen Streifparteien zu. Sie entsendeten daher fortwährend größere und kleinere aus Infanterie und Kavallerie bestehende Patrouillen über Combeaufontaine und Jussey. Diese stießen nur auf einige Reitertrupps und brachten einige französische Reiter als Gefangene ein.

*) Die 2. Kompagnie rückte schon am 21. in Epinal ein, die 1. und 3. am 1. Januar, sie kamen von Raon l'Etape bezw. Blamont bezw. Baccarat, welche Orte, da die dortigen Lazarethe eingingen, nicht wieder besetzt wurden. — Am 6. Januar kamen in Epinal auch die 4. und 5. Kompagnie an. Theile des Bataillons Düsseldorf hatten sie in der Bewachung der Eisenbahnstrecke Blainville, Lunéville, Marainviller, Einbermenil abgelöst.

VIII.

Der große Plan gegen die rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere. „Bourbaki s'avance"!

General v. Werder hatte am 24. Dezember aus einem aufgefangenen französischen Privatbriefe entnommen, daß auf dem von Besançon nach Lyon u. s. w. führenden, französischen Eisenbahnnetz zur Zeit Zivilpersonen nicht befördert würden. Man schloß daraus, daß dasselbe lediglich für militärische Zwecke in Anspruch genommen sei. — Angeblich sollten 60 000 Mann Franzosen in Besançon erwartet werden. Der preußische Gesandte in Bern theilte dem vor Belfort stehenden Belagerungskorps am 24. Dezember mit, daß die Bahn Lyon—Besançon vom 23. ab für Militärtransporte vorbehalten worden sei. Der Kommandeur des Belagerungskorps meldete diese Nachricht telegraphisch nach Dijon und fügte am 25. hinzu, daß nach Mittheilungen aus Bern 25 000 Franzosen zum Entsatz von Belfort sich im Anmarsch befinden sollten. Ein Vorschieben französischer Truppen von Besançon in der Richtung auf Belfort wurde festgestellt. Rougemont (in Luftlinie 21 km südöstlich Vesoul) sowie die Doubsübergänge von Clerval und L'Isle sur Doubs waren vom Feinde besetzt. Am 26. Dezember ging bei Werder ein Telegramm aus Versailles von Moltke ein mit der Mittheilung: es sei wahrscheinlich, daß die Armee Bourbaki's von Nevers per Eisenbahn nach Châlon sur Saône abgegangen sei.

Bourbaki befehligte die eine der beiden französischen Loire-Armeen und zwar die erste (15., 18. und 20. Korps). Dieselbe war nach der am 3. und 4. Dezember in der Schlacht bei Orléans erlittenen Niederlage nach Bourges zurückgegangen.

Auf die weiter oben mitgetheilte Nachricht über den Feind zog Werder zur unmittelbaren Deckung der Belagerung von Belfort vom 27. bis 31. Dezember sein Armeekorps sowie die nicht zur Belagerung abgegebenen Theile der 4. Reserve-

Division, mit zum Theil höchst achtbaren Marschleistungen auf beschneiten oder mit Glatteis bedeckten Straßen, um Vesoul zusammen. Auch die gegen Langres entsendet gewesene Brigade v. d. Goltz wurde herangezogen.

Der General verfügte hier über nur 32 Bataillone, 27 Eskadrons mit 24 825 Gewehren und 3240 Säbeln und 114 Geschützen.*) Dazu kommen die Gouvernements- (Etappen-) Truppen zur Deckung der rechten Flanke gegen Unternehmungen von Langres her — bei Port sur Saône (siehe Seite 86) mit etwa 1400 Gewehren, 130 Säbeln und 12 Geschützen.

Vor Belfort standen außer der Belagerungs-Artillerie (24 Kompagnien) und 5 Festungs-Pionier-Kompagnien die preußische 1. und Theile der 4. Reserve-Division mit zusammen 22 Bataillonen, 5 Eskadrons, 19 300 Gewehren, 650 Säbeln und 18 Geschützen.**) Dem Belagerungskorps war jedoch von der obersten Heeresleitung noch das „Landwehr-Detachement v. Debschitz" überwiesen, welches, von Straßburg her kommend, vom 28. bis 30. Dezember bei Belfort eintraf. Dasselbe bestand aus 8 Bataillonen, 2 Schwadronen mit (zu Anfang Januar 1871) 6800 Gewehren, 240 Säbeln Ausrückestärke und 12 Geschützen. General v. Debschitz wurde zur Deckung der Belagerung gegen einen Vormarsch der Franzosen von Besançon, südlich des Doub, zwischen diesem Fluß und der Schweiz, verwendet und zu dem Zweck vorwärts Delle (südlich Belfort) in der Linie Exincourt—Beaucourt—Croix entwickelt.

Alles in Allem verfügte General v. Werder vor Belfort und zur Deckung der Belagerung Anfangs Januar über rund

---

*) XIV. Armeekorps: 24 Bat., 20 Esk., 78 Gesch., 18750 Gewehre, 2400 Säbel. Theile der 4. Reserve-Division: 8 Bat., 7 Esk., 36 Gesch. 6075 Gewehre, 840 Säbel.

**) 1. Reserve-Division: 15 Bat., 4 Esk., 18 Gesch., 13000 Gewehre, 520 Säbel. Theile der 4. Reserve-Division: 7 Bat., 1 Esk., 6300 Gewehre, 130 Säbel.

53 000 Gewehre, 4500 Säbel und 160 Feldgeschütze mit zusammen etwa 60 500 Streitbaren und einer Verpflegungsstärke von rund 77 000 Mann.

Dem gegenüber entwickelten die Franzosen unter Bourbaki zur selben Zeit eine Armee von 140 000 Streitbaren mit 124 000 Gewehren, 7500 Säbeln und 415 Geschützen bei einer Verpflegungsstärke von etwa 173 000 Mann. —

Die Besatzung von Belfort zählte zur Zeit etwa noch 10 600 Streitbare.

Es standen sich somit — den Verpflegungsstand angenommen — in den ersten Januartagen gegenüber: 77 000 Deutsche und 185 000 Franzosen (einschließlich der Besatzung von Belfort).*)

Dieser erdrückenden numerischen Ueberlegenheit des Feindes wurde man sich deutscherseits natürlich erst im Laufe der Gefechte und Schlachten bewußt. Werder nahm aber sehr bald an, daß er es mit bedeutend überlegenen Kräften zu thun habe, und er hätte ihnen schwerlich siegreich widerstehen können, wenn es ebenbürtige Truppen gewesen wären, die ihm nun in diesen gewaltigen Massen entgegen geführt wurden. Allein es waren zumeist Truppen, welche, erst seit wenigen Monaten aufgestellt, aus Mannschaften bestanden, die nur die allernothwendigste Ausbildung genossen hatten und den Deutschen nicht gewachsen waren. Auch ihre Führer waren minderwerthig, zum großen Theil nicht Berufssoldaten. Bei der herrschenden ungewöhnlich starken Kälte litten die Franzosen um so mehr, als mangelhafte Verpflegungs-Einrichtungen und ungenügende Ausstattung mit Trains ihnen die Strapazen der Biwaks und Märsche doppelt fühlbar machten.

Major Kunz berechnet, nachdem bei den Franzosen schon Verluste eingetreten waren, die Stärke derselben am 9. Januar 1871 wie folgt:

---

*) „Die Entscheidungskämpfe des Generals v. Werder im Januar 1871" von Major Kunz.

15. Armeekorps . .	27 000 Gew.,	2800 Säbel,	116 Gesch.
18. „ . .	24 700 „	1600 „	96 „
20. „ . .	19 000 „	1000 „	62 „
24. „ . .	25 400 „	400 „	82 „
Armee-Reserve . . .	9 000 „	1200 „	18 „
Division Cremer . .	10 700 „	— „	30 „
Truppen bei Blamont	6 000 „	110 „	11 „
Summe:	121 800 Gew.,	7110 Säbel,	415 Gesch.

Außerordentlich stark war die Artillerie Bourbaki. Seinen 415 Geschützen hatte Werder, die beiden Etappenbatterien (siehe Seite 88) schon mit eingerechnet, nur 160 Geschütze gegenüber zu stellen.

Alle die schweren Niederlagen, welche die ersten nach dem Sturze des Kaiserreichs von der Republik aufgestellten neuen Heere bei den Versuchen zum Entsatz von Paris im nördlichen Frankreich sowie an der Loire erfahren hatten, vermochten Gambetta's, des Diktators, Hoffnung auf einen Umschwung im Verlauf des Feldzuges nicht zu brechen. Mit Energie wußte er die bei den Heeren numerisch entstandenen Lücken auch jetzt noch durch Neuorganisationen annähernd zu füllen, und mit Rastlosigkeit verfolgte sein Feuerkopf fortwährend neue Pläne für die Vernichtung oder doch Verdrängung der Deutschen aus Frankreich. So gedachte er, gegen das Ende des Jahres 1870 alle Streitkräfte des Landes noch zu einer letzten umfassenden Anstrengung, zu einem „suprême effort“ fortzureißen. Dazu sollten u. A. Faidherbe von Norden und die beiden Loire-Armeen von Süden und Südwesten gleichzeitig auf die die Belagerung von Paris deckenden deutschen Heere eindringen, um die nun schon vier Monate lang eingeschlossene Hauptstadt zu entsetzen.

Bourbaki hatte zur Einleitung dieser großen Unternehmung mit der ersten Loire-Armee schon am 19. Dezember die einleitenden Bewegungen seinerseits begonnen, um bei Nevers auf das rechte Loireufer zu gehen. Er sollte dann über Montargis auf Paris vorrücken. In der Besorgniß, auf

diesem Marsch von dem zu jener Zeit gerade von der Verfolgung der zweiten Loire-Armee aus Blois und Vendôme nach Orléans zurückgekehrten Prinzen Friedrich Karl in der Flanke angegriffen zu werden, ging der General bereitwillig auf neue Vorschläge der Regierung ein, welche sich von einer überraschenden Versetzung seiner Armee in die Gegend von Besançon und Dijon einen durchgreifenden Erfolg für die Entscheidung des ganzen Krieges versprach. Der Vater dieses Gedankens waren Freycinet und de Serres, beide Nichtmilitärs, aber Vertreter der Regierung im Hauptquartier Bourbaki's und sehr eifrige „Zivil-Strategen".

Freycinet, im bürgerlichen Beruf Ingenieur und Eisenbahn-Betriebschef, entwarf persönlich die Anordnungen zur schleunigen Versetzung des 18. und 20. Korps auf zwei Eisenbahnlinien nach Chagny und Châlon sur Saône. Die Einschiffungspunkte waren Vierzon, Bourges, Nevers, la Charité und Decize. Man soll erwartet haben, die beiden Korps in 24 Stunden befördern zu können. Aber schon die Einschiffungstermine verzögerten sich erheblich. Das 20. Korps mußte bei 14° R. Kälte in Biwaks lange auf die Einschiffung warten. Endlich, am 23. Abends, begann der Transport. Erst am 30. war derselbe für beide Korps beendet! Mangelnde Vorbereitungen, übereilte Anordnungen, ungenügende materielle und personelle Betriebsmittel, hier und da auch Schwierigkeiten in der Wasserversorgung der Lokomotiven bei dem herrschenden starken Frost verursachten zahlreiche Störungen und Stockungen, welche, ganz abgesehen von großem Zeitverlust, den Truppen bei der strengen Kälte und überaus mangelhaften Verpflegungs-Einrichtungen große Beschwerden auferlegten. Ganz besonders litten hierbei die Pferde.

Die vordersten Züge wurden in Châlon sur Saône und Chagny ausgeschifft. Als aber inzwischen bekannt wurde, daß die Deutschen Dijon geräumt hätten, entschloß man sich, die bereits ausgeschifften Truppen wieder auf die Bahn zu setzen, um sie nach Dôle und Auxonne näher an das von Lyon nach Besançon beförderte 24. Korps vorzuführen. Diese Maß-

regel war mit neuen Zögerungen verbunden, denn die Linie Châlon—Dôle befand sich noch unter der Leitung ihres Bauunternehmers, die Gebirgsbahn über Lons le Saunier aber konnte ihrer starken Steigungen wegen sehr wenig leisten. Erst mit Beginn des neuen Jahres stand die Armee zwischen Besançon und Dijon bereit. Inzwischen war jedoch auch das bei Bourges verbliebene 15. Korps dem General Bourbaki wieder überwiesen worden. Dieser wollte das Herankommen desselben abwarten, bevor er angriff. Am 4. Januar 1871 begann dessen Eisenbahntransport. Man hoffte, denselben in 3 Tagen durchführen zu können. Es dauerte jedoch, da das Korps mit der Eisenbahn über Besançon hinaus auf der für große Truppenbewegungen wenig geeigneten Linie des Doubs aufwärts weitergeführt wurde, bis zum 16. Januar, also 13 Tage! Von dem Seite 90 aufgestellten Stärkenachweis der französischen Armee sind also in Bezug auf das 15. Korps Abstriche zu machen. Dagegen fehlt dort das dem General nicht mit unterstellte Korps Garibaldi, welches Dijon besetzte und die Stärke von über 30 000 Mann erreichte.

Freycinet sagt über den für die Armee Bourbaki's am 20. Dezember vereinbarten Plan in seiner Schrift „La guerre en province“ das Folgende: „Man verzichtet zur Zeit, geradezu auf Paris vorzumarschiren. Das 18. und 20. Korps“ — nachträglich auch das 15. — „werden schleunigst auf der Eisenbahn nach Beaune befördert.*) Diese Korps werden sich im Zusammenwirken mit Garibaldi und Cremer**) Dijons bemächtigen, was sehr leicht zu bewirken sein dürfte, da 70 000 Franzosen 35—40 000 Deutsche angreifen würden. Während dieser Zeit wird Bresolles mit seiner Armee***) per

---

*) Beaune an der Eisenbahn Lyon—Dijon, 40 km südlich Dijon.

**) Die soeben formirte Division Cremer war etwa 11 000 Mann Infanterie stark, mit 30 Geschützen. Sie befand sich 1—2 Märsche südlich Dijon. — Das Korps Garibaldi stand bei Autun.

***) Bresolles befehligte das bei Lyon aufgestellte 24. Korps. Stärke siehe Seite 90.

Eisenbahn nach Besançon befördert werden. Dort zieht er die 15 000 bis 20 000 Mann starke Besatzung dieser Festung an sich. — Im Verein mit den siegreich in Dijon eingerückten 70 000 Mann wird es den 40 000 bis 45 000 Mann Bresolle's keine Schwierigkeiten bereiten „même sans coup férir", die Belagerung von Belfort aufzuheben. Die dort auftretende Streitmacht von 110 000 Mann wird alsdann trotz aller etwaigen Gegenanstrengungen des Feindes, wohl in der Lage sein, die rückwärtigen Verbindungen der feindlichen Heere im Osten Frankreichs zu verlegen. Die bloße Anwesenheit dieser Armee wird genügen, die Aufhebung der Belagerung auch sämmtlicher im Norden gelegenen Festungen zu bewirken und später vielleicht ein Zusammenwirken mit Faidherbe*) zu ermöglichen. Auf jeden Fall wird man," durch ein solches Vordringen der Armee Bourbaki's, „sicherlich die Verpflegungsbasis der deutschen Heere endgiltig zerstören."

Garibaldi sollte der Armee Bourbaki's die linke Flanke decken, danach aber ebenfalls gegen die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen vorrücken.

Bourbaki's Bestimmung ging zunächst nicht über den Auftrag hinaus, sich auf Werder zu werfen und Belfort zu entsetzen. War dies gelungen, Werder entweder nach Norden oder Osten ausgewichen oder geworfen, so sollte — nach der Vorstellung der in den Händen Gambetta's (des Zivil-Kriegsministers) und seines Gehilfen Freycinet liegenden obersten Heeresleitung — Bourbaki zunächst nordwärts weiter vordringen und hierbei mit der Besatzung von Langres zusammenwirken. Man erwartete alsdann ein Durchschneiden der Eisenbahnen, welche der vor Paris und an der unteren Loire stehenden III. und IV. bezw. II. deutschen Armee als Nachschubs-

*) Faidherbe befehligte die kleine französische Nordarmee, welche, auf die Festungen Lille, Cambrai u. s. w. basirt, von Nordosten her gegen die die Belagerung von Paris im Norden und Nordosten deckende deutsche I. Armee operirte.

verbindung dienten. Schließlich sah man die Armee Bourbaki's mit halblinks gegen Paris einschwenken, in der Linie Chateau Thierry—Nogent sur Seine aufmarschiren, um von dort zum Entsatz von Paris weiter vorzudringen.

Da gleichzeitig die Armee Faidherbe von Nordosten und die Loirearmee von Südwesten in der Richtung von Paris vorgehen sollten, so konnte man sich nicht anders denken, als daß die bei Paris und Orléans stehenden deutschen Heere den allgemeinen Rückzug antreten müßten.

Dieser gigantische Plan scheiterte nicht nur an seinen Dimensionen, sondern auch an der Leistungsunfähigkeit der im Wesentlichen doch nur aus Milizen bestehenden Armee, die denselben durchführen sollte, und an der überaus mangelhaften Leitung des Eisenbahntransportes, sowie der Verpflegung und der Traineinrichtungen. Es würde uns von dem Thema dieser Schrift zu weit abführen, wenn wir auf diese Dinge hier eingehen wollten.*)

Natürlich würde ein leistungsfähiges Heer, von der hier vorliegenden numerischen Ueberlegenheit, überraschend dem Korps Werder gegenüber erscheinend und von einem bedeutenden Feldherrn ohne Säumen schnell und thatkräftig vorgeführt, große Erfolge und zwar auch bezüglich der Unterbrechung der rückwärtigen Verbindungen der vor Paris und bei Orléans stehenden deutschen Heere haben erreichen können. Möglicherweise wäre es dann zu einer — wenn auch nur vorübergehenden Aufgabe der völligen Einschließung von Paris gekommen.**)

Die Vorbedingungen für große Erfolge trafen jedoch nicht zu, auch nicht in Bezug auf die Leistungsfähigkeit des

*) Siehe hierüber die vortreffliche Schrift des Major Kunz: „Die Entscheidungskämpfe des Generals von Werder im Januar 1871".

**) Die völlige Aufgabe der Einschließung würde nicht nur den Verlust der deutschen Belagerungsparks zur Folge gehabt haben, sondern den Franzosen auch die Möglichkeit gewährt haben, Paris sofort wieder mit Lebens- und Kampfmitteln zu versehen. Bei dem Gelingen der französischen Pläne stand also für die Deutschen sehr viel auf dem Spiel.

französischen Heerführers. Bourbaki war ein tüchtiger, tapferer Truppenführer, aber weder nach Begabung noch Vorbildung ein Heerführer.

Uebrigens sei hier auf einen Vorgang aus dem Feldzug 1814 hingewiesen. Die Verbündeten waren mit drei Heeren im Vorrücken auf Paris: Schwarzenberg führte die Hauptarmee von Langres über Troyes, Blücher die schlesische Armee von Châlons sur Marne und St. Dizier her, und die Armeeabtheilung unter Bülow rückte aus Belgien gegen die französische Landeshauptstadt vor. Napoleon gebot nur noch über eine sehr schwache Heereskraft. In Ausnutzung der inneren Operationslinien warf er sich mit derselben, zugleich stets bedacht, Paris zu decken, in blitzartigen Märschen bald gegen diese, bald gegen jene der getrennten feindlichen Heeresgruppen und hielt eine jede derselben durch eine Reihe für ihn meistentheils siegreicher Gefechte und Schlachten in ihrem Vordringen auf. Die numerische erdrückende Uebermacht der Verbündeten und das rastlose Vorwärtstreiben Blücher's ließen es jedoch trotz aller Rückschläge zu einer Einstellung der konzentrischen Vorwärtsbewegung auf Paris nicht kommen. Am 9. März erlitt Napoleon bei Soissons im Angriff auf Blücher eine schwere Niederlage. Trotzdem warf er sich bald danach der Hauptarmee entgegen, verlor aber am 20. und 21. bei Arcis sur Aube auch gegen diese die Schlacht. — So lange er abwechselnd das eine oder das andere der feindlichen Heere geschlagen hatte, konnte er noch die Hoffnung hegen, die Verbündeten von dem Vordringen bis Paris oder doch von der Besetzung dieser Stadt, die bekanntlich politisch Frankreich bedeutet, abzuhalten und in ehrenvoller Weise um den Frieden zu unterhandeln. Jetzt aber hatte er von beiden Armeen Niederlagen erlitten und war an Streitkraft so geschwächt, daß er sich außer Stande befand, den Kampf gegen die eine oder die andere zu erneuern.

Wenn der Kaiser Alles zusammenzog, was er gegen Blücher und Schwarzenberg im Felde hatte, so waren dies etwa 80 000 Mann, womit er gegen mehr als 200 000 Mann

Verbündete nicht obsiegen, Paris nicht retten zu können glaubte. Das Natürlichste wäre gewesen, alle seine Kräfte zur unmittelbaren Vertheidigung seiner Hauptstadt zusammenzuziehen. Es wäre wohl möglich und noch Zeit gewesen, hierzu seine 80 000 Mann noch bis auf 100 000 Mann zu verstärken und zur Unterstützung derselben bei der Vertheidigung der Stellungen vor Paris noch gegen 50 000 Nationalgarden mit heranzuziehen. Bei der bekannten, zaudernden Politik Oesterreichs (des einen der Verbündeten), der Abneigung des Oberbefehlshabers der verbündeten Heere, Schwarzenberg, große Entscheidungen herbeizuführen und in Anbetracht, daß Blücher's sonst stets vorwärtstreibende Kraft durch Krankheit des Feldherrn zur Zeit beeinträchtigt wurde, durfte Napoleon immer noch die Hoffnung hegen, den Kampf in der Vertheidigungsschlacht vor Paris zu bestehen und den Angriff abzuschlagen. Ein abgeschlagener Angriff konnte aber zum Zurückgehen der Verbündeten, wenn zunächst vielleicht auch nur um einige Märsche, möglicherweise jedoch bis in entfernter gelegene Stellungen führen, denn auch sie waren durch die vielen Schlachten, Gefechte und Wintermärsche mürbe.

Nach dem Verlust der Schlacht bei Arcis hatte Napoleon 50 000 Mann direkt um sich, 30 000 Mann fochten im Osten von Paris unter den Marschällen Marmont und Mortier gegen Blücher. Der Weg zur Vereinigung mit denselben zur Vertheidigung der Hauptstadt stand dem Kaiser völlig offen. Da faßte er am 21. März plötzlich den Entschluß, seinen Rückzug nicht nach Paris und auf seine Marschälle zu nehmen, sondern sich über Vitry und St. Dizier auf die rückwärtigen Verbindungen der feindlichen Hauptarmee (Schwarzenberg) zu werfen, und schickte den Marschällen Befehl, sich ungesäumt ebenfalls auf Vitry zu dirigiren, um sich dort im Rückengebiet der Verbündeten mit ihm zu vereinigen.

Seine Absicht war es nicht, anzugreifen, er erwartete vielmehr, daß letztere, erschreckt über die ungewöhnliche Maßregel des Kaisers und in Befürchtung, vom Rhein abgeschnitten zu werden, sowie ihre längs der Etappenstraßen getroffenen

Verpflegungs- und Nachschubseinrichtungen zerstört zu sehen, umkehren und von dem weiteren Vormarsch auf Paris abstehen würden. Er hoffte dadurch nach seinem Auftreten mit 80 000 Mann auf den rückwärtigen Verbindungen des Feindes mit dem Rhein die Verbündeten von Paris gänzlich abziehen und den Schauplatz des Krieges in die östlichen Gebiete Frankreichs verlegen zu können.*) Indem er hier mit den Besatzungen der Maas- und Moselfestungen, ja selbst mit denen im Elsaß in Verbindung trat, wollte er sich möglichst verstärken. Dabei hoffte er auch, das Landvolk bewaffnen und zum Kleinen Kriege entflammen zu können. Seine große Ueberlegenheit in der Kriegführung gab ihm die Aussicht, den Krieg in die Länge ziehen und den Feldzug schließlich wohl gar noch zum Vortheile Frankreichs wenden zu können.

Wider Erwarten schwankte aber selbst Schwarzenberg, als er durch einen aufgefangenen Brief von dem Abmarsch Napoleon's nach St. Dizier in seinem Rücken erfuhr, keinen Augenblick, den Vormarsch auf Paris fortzusetzen. Er vereinigte sich vielmehr nach vorwärts mit Blücher; den sich Beiden entgegenstellenden Marschällen Mortier und Marmont wurde der Weg zur Vereinigung mit Napoleon verlegt und sie am 25. bei Fère Champenoise geschlagen. Am 29. standen die vereinigten Heere der Verbündeten nur noch einen Marsch östlich von Paris entfernt.

Zu seinem Rückenschutz hatte Schwarzenberg nur die Generale Wintzingerode und Tschernitschew dem Kaiser Napoleon auf St. Dizier folgen lassen. Als Rückhalt für dieselben wurde das Korps Wrede bei Coulmiers belassen. Napoleon war bis St. Dizier gelangt. Mehrfache Erkundungsunternehmungen und Nachrichten ließen ihn dort am 27. März erkennen, daß er sich in seinen Erwartungen betrogen sah:

*) Insofern sind die Maßnahmen und die letzten Ziele Gambetta-Freycinet's mit der Entsendung Bourbaki's im Januar 1871 wohl in Vergleich zu ziehen mit den Entschlüssen und Plänen Napoleon's Ende März 1814.

Der Feind hatte sich nicht abhalten lassen, das Vorrücken auf die Landeshauptstadt fortzusetzen, und ihm nur geringe Kräfte nachgeschickt. Sofort wurde er inkonsequent. Seine Pläne aufgebend, setzte er sich noch am 27. in Bewegung, um nun über Troyes womöglich Paris noch zu erreichen, bevor dort die Würfel gefallen. Unter fast unmenschlichen Anstrengungen erreichten seine Truppen am 29. und 30. Troyes. Er mußte nunmehr aber dennoch zu spät kommen. Am 30. kapitulirte Paris und damit — Frankreich. Der Krieg war beendet.

Bourbaki (1870/71) war kein Napoleon und seine Milizarmee nicht mit den 50 000 Soldaten Napoleon's zu vergleichen, als dieser aufbrach, um gleich Bourbaki den Krieg von Paris abzuziehen und denselben nach dem Osten zu verlegen. Vom Standpunkt der Militärwissenschaft ist es bedauerlich, daß uns die Geschichte nicht berichten kann, wie sich die Verhältnisse gestaltet hätten, wenn der Kaiser der Franzosen 1814 konsequent geblieben wäre und mit seinen 50 000 Mann oder, wie er beabsichtigt hatte, mit 80 000 Mann zunächst lediglich den Krieg an den rückwärtigen Verbindungen der Einbruchsarmee geführt haben würde. Seit 1814 hat sich mit der gewaltigen Zunahme der Stärke der Heere und deren Basirung auf die so leicht zerstörbaren Eisenbahnen die Empfindlichkeit der Armeen an ihren Verbindungslinien ganz außerordentlich gesteigert. Kleine und unter Umständen auch große Unternehmungen gegen dieselben liegen also heute weit mehr in den Aufgaben der Kriegsführung.

Wir haben schon angedeutet, weshalb 1871 Bourbaki zur Durchführung der gestellten Aufgaben nicht befähigt war. Allein weder seine (nicht militärischen) Auftraggeber, noch viel weniger das französische Volk, zweifelten am großen strategischen Erfolge des Unternehmens.

Ganz Frankreich erwartete mit hochgradiger Spannung und Ungeduld das Vorrücken Bourbaki's. In Belfort, wie in Epinal und Langres, ja auch weiter nordwärts in Straßburg, in Nancy wie in Châlons sur Marne, allüberall, in

jeder Stadt und in jedem Dörfchen raunte man sich in der Bevölkerung die Worte zu: „Bourbaki s'avance!“ In zuversichtlicher Erwartung des unmittelbar bevorstehenden siegreichen Erscheinens der ersehnten Befreiungsarmee geberdeten sich die Einwohner der von den Deutschen eroberten Departements des östlichen Frankreich von Tag zu Tag widerspenstiger, unverschämter und dreister. Sie sollten jedoch arge Enttäuschungen erleben. Der Verlauf der Ereignisse gestaltete sich wie folgt:

Am 2. Januar stand die Armee Bourbaki in der Linie Besançon — vorwärts Dijon, wie folgt: das 24. Korps um Besançon, das 20. Korps bei Marnay, das 18. Korps um Pesmes und die Division Cremer zwischen Dijon und Gray, — von Werder's Vortruppen der Stellung bei Vesoul in Luftlinie durchschnittlich 40 km und von dem Belagerungskorps von Belfort 70 km entfernt.

Erst am 5. Januar traten die Franzosen den Vormarsch auf Belfort an, mit dem rechten Flügel auf Villersexel, mit dem linken auf Vesoul. Werder glaubte sie im Flankenmarsch an seiner Front vorüber begriffen und entschloß sich gleichfalls, ostwärts abzumarschiren, um — dem Feind in der Schnelligkeit der Bewegung überlegen — in einer Stellung an der Lisaine den Franzosen in einer Entscheidungsschlacht entgegenzutreten. Zur Deckung dieser Bewegung schob der General die 4. Reserve-Division und die gemischte Brigade v. d. Goltz am 9. nach Villersexel vor. Gleichzeitig traf dort das 20. französische Korps ein, südwestlich davon bei Moimay das 18. Es kam zum Gefecht, bei welchem Villersexel deutscherseits genommen, Nachmittags verloren, Abends wieder genommen wurde. Nachts räumten die Deutschen die Stadt. Die Verluste hier, wie in den deutscherseits siegreichen Gefechten bei Moimay und Marat betrugen für die Franzosen 1800 bis 2350 Mann, für die Deutschen 26 Offiziere, 553 Mann.

Am 10. Januar stand die ganze französische Armee, mit Ausnahme der noch nicht eingetroffenen Theile (Division

Cremer und 15. Korps) kampfbereit Front nach Norden in Erwartung einer Schlacht. Werder's Stellung bei Vesoul war in Bezug auf die Vormarschrichtung Bourbaki's eine Flankenstellung gewesen. Letzterer war an derselben nicht vorbeimarschirt, sondern gegen dieselbe eingeschwenkt und durch die Gefechte des 9. Januar zum Stehen gebracht worden. Er erwartete jetzt, von Werder angegriffen zu werden, umsomehr, als er glaubte, dieser könne es nun nicht mehr wagen, zur Deckung der Belagerung von Belfort abzumarschiren, ohne vorher den Versuch gemacht zu haben, sich die Entsatzarmee abzuschütteln und sie zurückzuwerfen. In dieser Erwartung blieb er fast völlig unthätig 3 Tage lang stehen. Werder aber erkannte am 10., daß die Straße nach Belfort für ihn noch frei sei, marschirte dorthin noch an diesem Tage ab und hatte das Glück, seinen bei einem anderen Verhalten des Feindes recht schwierigen Flankenmarsch an der Front der Franzosen vorbei in die Stellung an der Lisaine über Lure unbehelligt durchführen zu können. In dieser Stellung — nur 9 km von den Kanonen der Festung Belfort entfernt — hatten die Deutschen von Frahier bis Montbeliard die Lisaine vor der Front. Diese aber war mit einer Eisdecke bedeckt. Das Detachement v. Debschitz (siehe Seite 88) sicherte vorwärts Delle die linke Flanke Werder's.

Bourbaki, enttäuscht über das Entkommen seines Gegners, setzte am 13. Dezember den Vormarsch auf Belfort endlich fort und griff Werder am 15. an der Lisaine an. Nach dreitägigem schweren Ringen mußten die Franzosen trotz ihrer erdrückenden numerischen Ueberlegenheit weitere Versuche, die Linien der Deutschen zu durchbrechen und der Festung Belfort Entsatz zu bringen, aufgeben. Am 18. trat Bourbaki nach schweren Verlusten*) den Rückzug auf Besançon an. Werder, auch seinerseits sehr erschöpft, folgte langsam und erwartete

*) Die Gefechtsstärke am ersten Schlachttage berechnet Kunz wie folgt: Deutsche: 40 500 Gewehre, 3600 Säbel, 40 500 Streitbare, einschl. Artilleristen, 183 Geschütze. Franzosen: 115 800 Gewehre, 6900 Säbel, 131 000 Streitbare, einschl. Artilleristen, 356 Geschütze. In der Anzahl

demnächst das Eingreifen der deutschen „Südarmee“ gegen den Rücken seines geschlagenen Gegners.

Zu dieser Südarmee (unter Manteuffel) waren auf Befehl König Wilhelms von Paris bezw. Auxerre her das II. und VII. Armeekorps in der Linie Nuits sur Armancon—Chatillon sur Seine zusammengezogen worden, um den General v. Werder, der nun ebenfalls dieser Armee zugetheilt wurde, in der Bekämpfung Bourbaki's zu unterstützen. Am 14. Januar hatte Manteuffel den Vormarsch begonnen. In strammen Märschen ging es über die Côte d'or zwischen Langres und Dijon hindurch auf Vesoul vorwärts. Zur Deckung gegen Garibaldi in Dijon mußte die Brigade v. Kettler gegen diesen Punkt einschwenken und in einer Reihe nördlich desselben geführter Kämpfe das Korps Garibaldi beschäftigen.

Am 19. Januar in Fontaine Française (19 km nordwestlich von Gray) angekommen, erfuhr Manteuffel, daß Bourbaki's Angriffe gegen Werder gescheitert wären und derselbe sich bereits im Rückzug auf Besançon befände. Sofort entschloß er sich, über Gray südlich abzuschwenken, dem Feinde die Straßen nach Süden (auf Lyon u. s. w.) zu verlegen und im energischen Vorwärtsgehen ihn über die nahe Schweizer Grenze zu drängen. Wir haben hier keine Veranlassung, auf die Durchführung dieser Vorsätze einzugehen. In einer Reihe von Gefechten im Jura und durch die Rastlosigkeit der verfolgenden Preußen aufgerieben und abgedrängt, entkamen von der großen Armee Bourbaki's, auf welche man so große Hoffnungen gesetzt hatte, nur noch schwache Trümmer nach Lyon. Mehr als 80 000 Mann retteten sich am 1. Februar bei Pontarlier auf Schweizer Gebiet und wurden dort von den Schweizern entwaffnet und als Kriegsgefangene behandelt.

---

der Geschütze sind bei den Franzosen 59 Gebirgsgeschütze nicht mit eingerechnet, weil sie in der Schlacht unverwendbar waren.

In den 4 Tagen vom 15. bis 18. Januar betrug der Verlust der Deutschen: 71 Offiziere, 1888 Mann (darunter 359 vermißt), der Verlust der Franzosen: 11400 Mann (darunter 700 unverwundete Gefangene).

Bourbaki's Verluste in den Gefechten vom 28. Januar bis 1. Februar betrugen allein an Gefangenen über 15 000 Mann, ferner an Trophäen 2 Fahnen und 28 Geschütze.

Wir unsererseits haben nun aber zu untersuchen, welche Wirkung das anfänglich doch höchst beunruhigende Erscheinen der Armee Bourbaki's im bisherigen Herrschaftsgebiet des Korps Werder auf die Verhältnisse im Etappengebiet des letzteren ausgeübt hat und welche Maßnahmen deutscherseits für das Verhalten der Etappentruppen im Falle eines siegreichen Vordringens der Franzosen gegen Norden getroffen worden sind. Vorher sei jedoch noch Folgendes erwähnt.

Als Bourbaki am 2. Januar soeben den Aufmarsch in der Linie Besançon—Dijon beendigt hatte, befand sich die Division Cremer (10 700 Mann, 30 Geschütze) am äußersten linken Flügel. Beim Vormarsch gegen Werder auf Belfort sollte sie als die einzige Heeresabtheilung auf dem rechten (nördlichen) Ufer der Saône vorgehen und der Armee hierbei die linke Flanke decken. Der Vormarsch war bereits angetreten, als Cremer am 5. Januar den Befehl erhielt, von Gray nach Dijon, woher er gekommen war, zurückzumarschiren. Diese Stadt war von dem Korps Garibaldi, welches (von Autun aus) sie darnach besetzte, noch nicht erreicht und angeblich durch von Nordwesten her im Anmarsch befindliche deutsche Truppen bedroht.

Dies traf jedoch nicht zu, und Cremer wurde daher wieder für die Mitwirkung gegen Werder verfügbar. Bevor er sich dorthin wendete, trat er durch einen seiner Adjutanten mit dem Kommandanten von Langres in Verbindung, indem er diesem für eine gemeinsame Unternehmung zunächst gegen die rückwärtigen Verbindungen der Armee des Prinzen Friedrich Karl Vorschläge machte. — Letztere war über Chaumont und Troyes gegen Orléans vorgedrungen und befand sich jetzt bereits weit über Orléans hinaus zwischen Vendome und Lemans, im weiteren Vorgehen gegen die Loire-Armee unter Chanzy begriffen. Ihre Etappenstraße ging von St. Dizier über Troyes, Orléans u. s. w. Ihre rückwärtige Eisenbahn-

verbindung zweigte bei Blesme nordwestlich St. Dizier von der großen Eisenbahn-Zufuhrstraße Nancy—Paris ab und führte dann über Chaumont, Chatillon sur Seine u. s. w. westwärts.*)

Cremer, einer der unternehmenderen Generale, umsichtig und thatkräftig, plante einen Streifzug gegen Chaumont und Chateau Villain, beides benachbarte Etappenorte an der soeben erwähnten Eisenbahn. In der von einem Generalstabsoffizier Cremers 1871 veröffentlichen Schrift: „Le général Cremer" heißt es: „Chaumont war eines der großen Verpflegungs-Zentren der deutschen Armee, und die Eisenbahnbrücke bei Chateau Villain sollte nach den Angaben von Ingenieuren, wenn einmal zerstört, nur sehr schwierig und mit großem Zeitaufwand wieder herzustellen sein.**) Der Kommandant von Langres stellte 5000 Mann und 3 Batterien (?) zur Mitwirkung gegen Chaumont zur Verfügung. Die Preußen wurden" (zu hoch) „in Chaumont auf 5000—6000 Mann, in Chateau Villain auf 1500 Mann geschätzt."

Cremer holte bei Bourbaki telegraphisch die Genehmigung zu einem Vorstoß nach Chaumont ein. Sie wurde ertheilt. Eine halbe Stunde darauf ging jedoch Gegenbefehl ein.***) Die Division Cremer wurde hierbei angewiesen, über Gray und Vesoul sich an die Armee wieder heranzuziehen. Sie erreichte am 13. Vesoul, am 14. Lure und nahm dann an der vom 15. bis 17. dauernden Schlacht an der Lisaine theil.

An sich wäre ein Unternehmen zur gründlichen Zerstörung der rückwärtigen Eisenbahnverbindungen der Armee des Prinzen

---

*) Die Anfangsstrecke nebst deren Besetzung ist aus der anliegenden Skizze „über die Vertheilung der Gouvernementstruppen zu Anfang Dezember" zu ersehen.

**) Dies traf wohl schwerlich zu. Auch ist die Brücke nur von geringer Ausdehnung.

***) Leider wird nicht angegeben, von welchem Ort aus und an welchem Tage diese Erlaubniß eingeholt wurde. Es heißt nur, sie wäre um 5 Uhr N. M. ertheilt und um 5[30] N. M. wieder zurückgenommen worden.

Friedrich Karl ja sehr wichtig gewesen und das Erscheinen einer ganzen französischen Division im Etappengebiet derselben, wie danach vielleicht durch Abmarsch auf Epinal an der Etappenstraße und Eisenbahn auch des Korps Werder, vielleicht von empfindlichen Nachtheilen für die Deutschen gewesen. Allein Bourbaki handelte wohl nur richtig, wenn er die Unternehmungen in das Etappengebiet der Deutschen bis nach der Abrechnung mit Werder verschob und zu letzterer auch die Division Cremer nicht missen wollte. An sich würde ihm die dreifache numerische Ueberlegenheit, welche er über Werder besaß, wohl die Abzweigung jener Division vollauf zugelassen haben. Durch die angedeutete offensive Thätigkeit derselben hätte er sich auch seine Flanke und schließlich beim weiteren Vorgehen, bis nahe an Belfort heran, den Rücken am besten gesichert. Cremer, im Verein mit dem auf 30 000 Mann angewachsenen Korps Garibaldi, wäre auch in der Lage gewesen, auf das schnelle Vordringen der Südarmee, zur Unterstützung Werders, aufhaltend einzuwirken. Sich aber wohl bewußt, daß die Mangelhaftigkeit seiner Truppen durch das Gewicht ihrer numerischen Ueberlegenheit ausgeglichen werden müsse, zog er auch Cremer an sich. — Uebrigens fehlte Letzterem für eine besonders erfolgreiche Gestaltung von Unternehmungen gegen die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen ein sehr wichtiges Element gänzlich, — er verfügte über keine Kavallerie, besaß vielmehr nur einige Aufklärungs-Reitertrupps.

IX.

Die deutschen Gegenmaßregeln bei Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen durch Bourbaki.

Am 6. Januar 1871, als das Korps Werder noch bei Vesoul versammelt stand und die Armee Bourbaki's im Anmarsch aus der Linie Dijon—Besançon sich ihm näherte, wurden im großen Hauptquartier König Wilhelms von Moltke für die

Generalgouverneure des Elsaß und von Lothringen über ihr Verhalten im Falle größerer Fortschritte jener Armee vertrauliche Direktiven verfaßt, welche auch ihrerseits zeigen, mit welcher Besonnenheit man bei der obersten Heeresleitung jenem Ereigniß begegnete. Die für den letzteren (Bonin in Nancy) bestimmten Direktiven lauteten:

„Nach hier eingegangenen Meldungen des Generals der Infanterie v. Werder ist es nicht unwahrscheinlich, daß sich ihm gegenüber bedeutend überlegene feindliche Streitkräfte zur Offensive versammeln. Ziel derselben kann der Entsatz von Belfort sowie eine dauernde Störung in unseren Verbindungen sein."

„Um derartigen Unternehmungen entgegenzutreten, wird in den nächsten Tagen das VII. Armeekorps mit 31 Bataillonen bei Chatillon sur Seine versammelt und nach Bedarf noch durch das" (von der Belagerungsarmee vor Paris über Sens dorthin in Marsch gesetzte) „II. Armeekorps verstärkt werden. Dennoch ist es nicht ausgeschlossen, daß, bevor diese Kräfte wirksam werden, der Feind zeitweise in der Richtung auf unsere Hauptverbindungslinie Terrain gewinnt. Aufgabe Eurer Excellenz würde es in diesem Falle sein, die auf den einzelnen Etappenpunkten u. s. w. zerstreuten Gouvernementstruppen zu sammeln, den etwaigen Vormarsch des Feindes genau beobachten zu lassen und für eine ausreichende Besetzung und Armirung von Toul zu sorgen."*)

„Die mangelhafte Organisation der feindlichen Armeen, welche fast ganz der Verpflegungs- und Munitionstrains entbehren, zwingt dieselben, ihre Operationen unausgesetzt an die Eisenbahnen zu binden. Eine zeitgemäße Zerstörung der letzteren hat daher, wenn nicht den Stillstand, so doch eine erhebliche Verlangsamung des feindlichen Vorschreitens zur Folge. Eurer Excellenz wird daher anheimgestellt, die Zerstörung der

*) Toul, damals ein auf die Stadtbefestigung beschränkter Waffenplatz, war außer Metz die einzige im Gebiet des Generalgouvernements Lothringen gelegene Festung. Metz und seine Besatzung mit einem eigenen Gouverneur standen nicht mit unter dem Generalgouverneur.

Bahnstrecken Langres—Chaumont und St. Loup—Epinal an einzelnen Punkten derart vorbereiten zu lassen, daß im Fall der Ausführung die Wiederherstellung einen Zeitraum von mindestens 8, höchstens 14 Tagen erfordert.*) Bezüglich der Strecke St. Loup—Epinal dürfte es eventuell genügen, die zur Wiederherstellung des gesprengten Viadukts von Aillevillers herangeführten, aber noch nicht eingebauten großen Hölzer per Bahn rechtzeitig wieder rückwärts abzuführen." (gez.) v. Moltke.

Aus dem gleichzeitig mit diesen Direktiven abgehenden kurzen Schreiben an den Generalgouverneur des Elsaß ist ersichtlich, daß Moltke den eventuellen „Vormarsch des Feindes gegen unsere Hauptverbindungslinie" sich „über Langres u. s. w." denkt. Zum Schluß heißt es in diesem Schreiben: „Aufgabe Euerer Excellenz wird es sein, jede Insurgirung im Rücken des Generals v. Werder zu hindern, sowie die rechtzeitige Besetzung und Armirung der Festungen Schlettstadt, Neu-Breisach, Pfalzburg und Straßburg vorzubereiten."

Aus dem Umstand, daß diese am 6. abgefaßten Direktiven erst am 7. Nachmittags abgeschickt wurden, ist wohl zu schließen, daß Moltke vermeiden wollte, die Behörden und Truppen in dem bedrohten Etappengebiet unnütz früh zu beunruhigen. Naturgemäß mußte die Ankündigung der Möglichkeit des demnächstigen Erscheinens einer großen feindlichen Armee von Süden her an der nach dem Abmarsch Werder's von Dijon auf Belfort gänzlich unbeschützten Südgrenze des Generalgouvernements Lothringen bei den Etappen-Behörden und -Truppen, in Anbetracht ihrer Schwäche, Besorgnisse erregen, zumal ja Moltke's Schreiben es denkbar erscheinen ließ, daß selbst Toul und andere in deutschen Händen befindlichen Festungen in die Lage kommen könnten, isolirt und daher vielleicht eingeschlossen zu werden. Die Direktiven sind jedoch

*) Spätestens in 14 Tagen erwartet Moltke demnach, durch einen Gegenstoß mit entsprechenden Heereskräften, den Feind dort geschlagen, zurückgeworfen und die rückwärtigen Verbindungslinien der Deutschen wieder gesichert zu haben. (Der Verfasser.)

so ruhig und besonnen abgefaßt und lassen eine so zuversichtliche Stimmung über die voraussichtlich baldige sichere Zurückweisung der drohenden Gefahr und der Armee Bourbaki's erkennen, daß sie bei den Generalgouverneuren der beiden bedrohten Gebiete gewiß keine allzu großen Besorgnisse und übertriebene Beunruhigung haben aufkommen lassen.

Beachtenswerth ist auch in diesen Direktiven Moltke's die klare Beurtheilung des Feindes, seiner voraussichtlichen Ziele, sowie der Kriegslage. — Die Anordnungen für das Verhalten der Etappenbehörden zum Zusammenziehen der naturgemäß sehr zerstreuten Etappentruppen zu größeren Verbänden, für die scharfe Beobachtung und Aufklärung des vorrückenden Feindes, sowie über die Vorbereitung und das Maß der Eisenbahnzerstörungen auf den dem Feinde unter Umständen wieder zu überlassenden Strecken sind mustergültig und beachtenswerth für alle ähnlichen Kriegslagen.

Nirgends Uebereilung, überall Besonnenheit und Bedächtigkeit.

Diese Direktiven werden würdig ergänzt durch den Inhalt folgenden, zu gleicher Zeit an Werder abgehenden Schreibens Moltke's:

H.-Q. Versailles, den 7. Januar 1871, 4 Uhr A.

„Euerer Excellenz theile ich ganz ergebenst mit, wie nunmehr auch hier Nachrichten vorliegen, nach welchen sehr wahrscheinlich ist, daß der größte Theil der Armee Bourbaki's sich gegen Sie gewendet hat. Seine Majestät haben hierauf die Versammlung des II. und VII. Korps in der Linie Chatillon sur Seine—Nuits angeordnet und behufs Herstellung einer gemeinsamen Leitung auf dem östlichen Kriegsschauplatz den Oberbefehl über diese Korps sowie über die Euerer Excellenz unterstellten Truppen dem General der Kavallerie Freiherrn v. Manteuffel zu übertragen geruht. Derselbe wird in den nächsten Tagen zu Chatillon sur Seine eintreffen."

„Bis zur thatsächlichen Uebernahme des Kommandos der hierdurch gebildeten Armee seitens des Generals v. Manteuffel haben Euere Excellenz die Operationen der Ihnen bisher

unterstellt gewesenen Truppen selbstständig zu leiten und nach wie vor direkt hierher zu melden."

„Euerer Excellenz Aufmerksamkeit empfehle ich hierbei noch die nachstehenden Punkte:

1) „Die Belagerung von Belfort ist unter allen Umständen zu decken. Seine Majestät hoffen, daß, nachdem Euere Excellenz von der Deckung des Terrains westlich der Vogesen entbunden sind, es Wohldenselben, eventuell unter Heranziehung aller für die Cernirung nicht unbedingt nothwendigen Truppen, gelingen wird, einer feindlichen Offensive gegen Belfort so lange zu begegnen, bis das Eingreifen der beiden, eingangs erwähnten Armeekorps wirksam wird. Euere Excellenz würden nur Bedacht auf Sicherung Ihrer eigenen rechten Flanke zu nehmen haben, in welcher Beziehung eine durch Detachements zu überwachende gründliche Zerstörung der durch den südlichen Theil der Vogesen führenden Straßen wichtig sein kann."

2) „Euere Excellenz wollen die Beobachtung des etwa westlich der Vogesen in nördlicher Richtung vorrückenden Feindes nicht aus den Augen lassen und dieserhalb mit dem Generalgouvernement von Lothringen, welchem eine gleiche Aufforderung zugegangen ist, in Verbindung bleiben."

3) „Das Generalgouvernement Elsaß ist angewiesen, jede Insurgirung im Rücken Euerer Excellenz nach Kräften zu hindern. Sollte eine solche sich im Bereich Ihrer Truppen bemerkbar machen, so erfordert das Interesse der letzteren sowie der Landesbevölkerung die rücksichtsloseste Bestrafung Einzelner und ganzer Ortschaften."

4) Euere Excellenz werden auch bei momentanem Zurückweichen stets danach trachten müssen, die engste Fühlung mit dem Feinde zu halten, um, wenn dieser sich vor Ihnen schwächt, sogleich die Offensive wieder ergreifen und den Feind hierdurch verhindern zu können, daß er sich mit Ueberlegenheit auf das zu Ihnen heranrückende II. und VII. Korps werfe."

5) „Da die Operationen der bezüglich Verpflegungs- und Munitionstrains überaus mangelhaft organisirten feindlichen Armeen stets an die Eisenbahnen gebunden sind, so

ist eine Bedrohung derselben gegen die Queue des etwa vor Ihrer Front vorbeirückenden Feindes für letzteren überaus empfindlich und daher auch hierdurch der zeitgemäße Entschluß zur Offensive bedingt. Das Generalgouvernement Lothringen ist beauftragt, die Zerstörung der Bahnstrecken Langres—Chaumont und Epinal—St. Loup vorbereiten und erforderlichen Falls ausführen zu lassen. Da die Strecke Belfort—Mülhausen noch für längere Zeit unfahrbar ist, so wollen Euere Excellenz eintretenden Falls dafür sorgen, daß die Strecke Mülhausen—Basel in einer die Wiederherstellung für 8 bis 14 Tage sicher hindernden Weise zerstört werde."

6) „Das Großh. badische Kriegsministerium ist ersucht, geeignete Theile der Ersatztruppen in den südlichen Theil des Großherzogthums Baden zu verlegen, behufs später etwa zeitweise nothwendig werdender Beobachtung des Rheins und Behinderung des Uebersetzens feindlicher Streifkorps."

Erwähnt mag hier gleich werden, daß Werder, sobald er nach dem Gefecht bei Villersexel (9. Januar) von Vesoul ostwärts auf Belfort abmarschirte, seine rückwärtigen Verbindungen auf und über Epinal also nicht mehr aufrecht erhalten konnte, dieselben nunmehr über Mülhausen durch das Elsaß — auf Colmar, bis wohin von Straßburg die Eisenbahn sich im Betriebe befand, verlegte.

Die an Werder erlassenen, soeben wiedergegebenen Direktiven lassen auch ihrerseits erkennen, wie man im Großen Hauptquartier des Königs über die Absichten und Ziele der Armee Bourbaki's der Auffassung zuneigte, letztere werde — bei Ausweichen Werder's zur Deckung von Belfort, vielleicht auch ohne vorher die Entscheidungsschlacht gegen denselben zu suchen, nordwärts vorrücken, um die Hauptverbindungslinien der Deutschen zu durchschneiden.*) Ob es zur entscheidenden Abrechnung mit den Waffen zwischen Werder und

*) Noch am 15. Januar 6 Uhr N. M. schreibt Moltke aus Versailles an den Chef des Generalstabes der II. Armee nachrichtlich: „... Noch läßt sich nicht erkennen, ob Bourbaki sich mit allen Kräften gegen das obere Elsaß wendet, oder ob er dieses den Lyoner Schaaren

Bourbaki kam oder nicht, bevor letzterer über Langres u. s. w. weiter nordwärts vorrückte, — gleichviel: Werder hatte, immer förmlich gebunden an den Auftrag, „unter allen Umständen die Belagerung von Belfort zu decken,“ sobald der Feind sich vor ihm schwächte, ungesäumt wieder offensiv gegen denselben vorzugehen. Zum Angriff sollte er auch schreiten, falls Bourbaki, ohne seinerseits angegriffen und somit den direkten Entsatz von Belfort versucht zu haben, an Werder's Front vorbeizumarschiren suchen sollte. Empfohlen war dabei besonders die Bedrohung, eventuell eine Unternehmung gegen die Verbindung Bourbaki's mit der seiner Verpflegung und dem Munitionsnachschub dienenden Eisenbahn.

Man muß sich auf Grund der verschiedenen Direktiven Moltke's ein Gesammtbild von dem angestrebten Zusammenwirken sowohl des Korps Werder, also auch der Armeeabtheilung Manteuffel's, und der die bedrohten Eisenbahnen und Straßen direkt schützenden Etappentruppen machen, um zu erkennen, daß selbst bei einem energischen Vorgehen Bourbaki's mit einer leistungsfähigeren Armee die Deutschen doch wohl in der Lage gewesen wären, die weitaus wichtigste ihrer rückwärtigen Verbindungslinien, nämlich die Eisenbahn Nancy—Châlons—Paris, nicht zu verlieren. Hätte doch letztere auch noch dazu benutzt werden können, um von der vor Paris stehenden Belagerungsarmee zum Zusammenwirken mit Werder und Manteuffel (unter möglichst baldigem Anschluß an letzteren) gegen Bourbaki Truppen bis zur Stärke mindestens eines Armeekorps heranzuführen. Immerhin wäre es den Franzosen vielleicht gelungen, die genannte Eisenbahn auf der Strecke Lunéville—Blesme an diesem oder jenem Punkt mit starken Zerstörungsabtheilungen zu erreichen. Am nachhaltigsten würde hierbei die Zerstörung des Tunnels von Foug westlich, und demnächst die Sprengung der Moselbrücken

überläßt und selbst gegen Nancy zieht . . . Marschirt er gegen Nancy, so hat er Manteuffel schon früher in der Flanke. Dann kann auch Werder wieder die Offensive ergreifen, und vereint sind beide 118 Bataillone stark.“

von Fontenoy und Liverdun östlich von Toul sich den Deutschen haben fühlbar machen können.

Seite 103 wurde erwähnt, daß der französische General Cremer bereits die Genehmigung von Bourbaki erhalten habe, — während letzterer gegen Belfort auf Werder vordrang — (wie es scheint) aus der Gegend zwischen Dijon und Gray mit seiner Division einen Zug zur Zerstörung der Eisenbahn bei Chaumont und Chateau Villain zu unternehmen. Der Kommandant von Langres wollte mit angeblich 5000 Mann mitwirken. Das Vorhaben gelangte nicht zur Ausführung, weil die Division Cremer über Vesoul zur Schlacht gegen Werder mit herangezogen wurde. Es lohnt sich festzustellen, auf welche gegnerischen Kräfte Cremer gestoßen wäre, wie diese auf Grund der oben mitgetheilten Direktiven Moltke's sich wohl verhalten hätten und welche Erfolge der französische General würde haben erzielen können.

Vom 9. bis 12. Januar passirte die preußische 14. Infanterie-Division, von Mezières kommend,*) auf der Eisenbahn die Bahnstrecke Blesme—Chaumont—Chatillon sur Seine,**) um bei letztgenanntem Ort zu den anderen Theilen des VII. Armeekorps zu stoßen und am 14. mit diesem vereint und dem II. Korps aus der Linie Chatillon—Nuits als Südarmee den Vormarsch gegen Bourbaki zu beginnen.

Selbst wenn es der Division Cremer gelungen wäre, die Gegend von Chaumont — ihr angestrebtes Ziel — zu erreichen, so würde sie dort nicht mehr rechtzeitig eingetroffen sein, um den Eisenbahntransport der preußischen 14. Division stören zu können. Sie wäre, wie es scheint, erst etwa am 10. Januar aus der Gegend zwischen Dijon und Gray aufgebrochen und (über Langres) schwerlich vor dem 14. vor Chaumont eingetroffen. Einige Tage vorher hätte das Erscheinen jener Division, unterstützt durch Truppen aus Langres,

*) Sie hatte diese Festung belagert und soeben durch Kapitulation genommen.

**) Siehe dieselbe auf der anliegenden Skizze über die Vertheilung der Gouvernementstruppen Anfangs Dezember 1870.

freilich eine bedeutende Betriebsstörung in der Beförderung der preußischen Truppen bewirken können. Aber letztere würden im Verein mit den Etappentruppen den Franzosen auch bald hart auf den Leib gegangen sein.

Die Etappentruppen waren von Seiten des Generalgouverneurs von Lothringen vor Beginn jener Truppenbeförderung zur Sicherung gerade der so gefährdeten Stelle bei Chaumont erheblich verstärkt worden. Wie im Theil IV, Band 1 dieser Schrift (im fünften Abschnitt, Kapitel II) näher angegeben ist, standen dem mit der Sicherung der Eisenbahnstrecke Blesme—Chaumont—Chatillon sur Seine—Nuits beauftragten Oberst Hensel am 7. Januar 1871 zur Verfügung an Landwehrtruppen:

1) in Chaumont und von dort vorgeschoben gegen Langres 4 Bataillone à 1000 Mann, 1 Schwadron, 6 Geschütze;

2) auf der Strecke Chaumont—Chatillon in Bricon 1, in Chateau Villain 2 und in Veraulles 1 Kompagnie (zusammen 1 Bataillon zu 1000 Mann);

3) auf der Strecke Chaumont—St. Dizier 2 Bataillone, davon das eine (nur 700 Mann) vertheilt in Bologne, Vignory, Villers sur Marne (3 Eisenbahnbrücken) und Donjeux, das andere (800 Mann) mit 3 Kompagnien in Joinville und mit 2 Kompagnien in St. Dizier.

Hensel lag persönlich in Chaumont. Dort befand sich auch die Betriebskommission für die der Armee des Prinzen Friedrich Karl überwiesene Eisenbahn, ein großes Etappenlazareth und sollte soeben ein zweites eingerichtet werden. Auf dem dortigen Bahnhof hatten sich bedeutende Armeevorräthe angesammelt.

Nach den Direktiven Moltke's würden bei Annäherung größerer französischer Truppenmassen (die Division Cremer war 10 700 Mann und 30 Geschütze stark, sie sollte aber von der Besatzung von Langres noch unterstützt werden) „die zerstreuten Gouvernementstruppen zu sammeln“ gewesen sein. Möglich war ein solches Sammeln natürlich nur unter Aufgabe der Besatzung gewisser Etappenorte und gewisser Straßen-

bezw. Eisenbahnstrecken. Hensel wäre unter Umständen genöthigt gewesen, alle Besatzungen von der ganzen Eisenbahnstrecke Chatillon—Blesme zusammenzuziehen, diese also freizugeben, um mit seinen 7 Bataillonen, 1 Schwadron und 6 Geschützen dem weiteren Vordringen des Feindes wenigstens gegen die Hauptverbindungslinien der vor Paris stehenden deutschen Armeen (gegen die Strecke Toul—Blesme jener Linie) nach Kräften entgegentreten zu können. Ob die Versammelung sich noch hätte bei Chaumont vollziehen lassen, muß zweifelhaft erscheinen. Hensel, ein hervorragend tüchtiger Offizier, würde gewiß Alles aufgeboten haben, um — wenn rechtzeitig von der Annäherung bedeutender Streitkräfte des Feindes unterrichtet — das Zusammenziehen der Truppen möglichst weit nach vorwärts durchzusetzen. Fraglich ist es, ob er das von Cremer angestrebte Vordringen nach Chaumont und Chateau Villain zur gründlichen Eisenbahnzerstörung würde haben verhindern können. Ueberaus wichtig war die Verhinderung der Sprengung der mitteweges zwischen Chaumont und Joinville gelegenen drei Marnebrücken, deren Wiederherstellung durch die deutschen Eisenbahntruppen mehrere Wochen in Anspruch genommen hatte.

Die Rücksichten auf diese den Schutz der einzelnen Eisenbahnpunkte betreffenden Fragen mußten z. Z. gegen die Hauptaufgabe zurücktreten, nämlich den Feind von der deutschen „Hauptverbindung" fern zu halten, und konnte dies mit einiger Aussicht auf Erfolg nur durch das Zusammenschließen aller dem Oberst Hensel zur Verfügung stehenden Kräfte geschehen. Wohin er sich bei einem etwa unabweislich werdenden Rückzug wenden sollte, ob längs der Marne und der dieselbe begleitenden Eisenbahn auf Blesme oder etwa auf den so überaus wichtigen Tunnel von Foug, westlich Toul, mußte von den Anweisungen abhängen, welche er vom Generalgouverneur von Lothringen erwarten durfte. Der Rückzug in der Richtung auf die Gegend westlich Toul wäre sowohl für die Sicherung des Tunnels, als auch für die Offenhaltung jener Festung von Vortheil gewesen. — Der Rückzug

in der Richtung auf Blesme war aber erwünscht, wenn etwa von der vor Paris stehenden deutschen Armee mittelst Eisenbahn über Chalons Verstärkungen unterwegs gewesen wären.

Wir haben versucht, ganz allgemein zu skizziren, wie etwa auf Grund der Direktiven Moltke's die Gouvernements-truppen beim Angriff durch Theile der Armee Bourbaki's sich hätten verhalten müssen. Uebrigens wäre die Division Cremer, falls sie den beantragten Zug gegen Chaumont wirklich hätte ausführen dürfen, noch bevor sie zum Angriff auf Chaumont und Chateau Villain hätte schreiten können, durch das Eingreifen der am 12. Januar in der Linie Nuits—Chatillon sur Seine versammelten deutschen Südarmee (Manteuffel), darum gebracht worden. Am 14. trat dieselbe in der Richtung auf Gray den Vormarsch an. Hierbei schob die linke Kolonne (das VII. Korps) Sicherungsabtheilungen gegen die Festung Langres vor, welche die Vortruppen der letzteren zurückwarfen.*) Anzunehmen ist, daß, wenn die Division Cremer den beabsichtigten Zug auf Chaumont und Chateau Villain hätte ausführen dürfen, sie am 14. Januar sich gerade um Langres, vielleicht westlich der Festung befunden haben würde. Es wäre dann gewiß nicht zur Fortsetzung ihres Vormarsches gekommen. General Cremer würde vielmehr voraussichtlich entweder in Kämpfe mit dem preußischen VII. Korps verwickelt worden sein, oder er hätte unter Vermeidung derselben beim weiteren Vorrücken dieses Korps sowie überhaupt der Südarmee sich derart zurückgezogen, daß er, den Vormarsch der letzteren nach Kräften aufhaltend, die Armee Bourbaki's deckte.

*) Am 14. erreichte das II. Korps die Gegend von Lucenay le Duc und Montbard, mit der Brigade Dannenberg Villy les Chanceaux, das VII. Korps Recey sur Ource und Arc en Barrois (in Luftlinie 25 km nordwestlich Langres). Oestlich letzteren Orts vertrieb die Avantgarde der 14. Infanterie-Division bei Bugnières feindliche Infanterie, welche von Langres vorgeschoben war, und nahm durch das Vorhutbataillon (II/77) noch das Dorf Marac, 11 km nordwestlich der Festung. — Am 15. Januar erreichte das VII. Korps die Gegend von Aubervie und Chameroi, einen halben Marsch südwestlich von Langres.

Im Fall Bourbaki nordwärts gegen die Hauptverbindung der Deutschen vorrückte, so wäre es auch an der Straße und Eisenbahn Lunéville—Epinal—Vesoul zur Versammlung der dortigen, unter Oberst v. Schmieden stehenden Gouvernementstruppen gekommen. Dieselbe hatte — wie es denn auch geschah — noch möglichst weit vorwärts Epinal zu erfolgen. Im Rückzug würden Schmieden's Truppen wohl angewiesen worden sein, die Eisenbahnstrecke Toul—Frouard, an der sich die Moselbrücken von Fontenoy und Liverdun befanden, zu decken. Die zwischen den Detachements Schmieden (Epinal) und Hensel (Chaumont) befindlichen schwachen Abtheilungen bei Neufchateau hätten den Rückzug auf Toul nehmen müssen, um den Anmarsch des Feindes gegen die Festung zu beobachten. Auf der ganzen Linie der in 3 Gruppen gesammelt zurückweichenden Gouvernementstruppen würde sich der Mangel an der erforderlichen Etappen-Kavallerie herausgestellt haben. Moltke's Direktiven, während des eventuellen Zurückweichens „den Vormarsch des Feindes genau beobachten zu lassen", hätten sich bei der geringen Stärke an Kavallerie nur äußerst mangelhaft durchführen lassen. Auf der ganzen den Gouvernementstruppen von Lothringen zufallenden Beobachtungsfront von Chateau Villain, westlich Chaumont, bis an den Vogesenkamm nordöstlich Lure, in Luftlinie 145 km lang, befanden sich nur 3½ Eskadrons, davon die eine in Chaumont, eine halbe in Neufchateau und zwei südlich Epinal. Wie hätten in diesem weiten Gebiet bei einem Vormarsch Bourbaki's wohl alle die möglichen Marschstraßen desselben beobachtet werden sollen?! namentlich da die Bevölkerung alsdann durch die den Patrouillen gelegten Hinterhalte den Aufklärungsdienst aufs Aeußerste erschwert haben würde. Der Generalgouverneur von Lothringen verfügte überhaupt nur über 6 Schwadronen. Mehr als vier hätte er davon wohl kaum zum Aufklärungsdienst in der breiten Südfront verfügbar machen können.

Auf diese Umstände hier aufmerksam zu machen, schien nicht überflüssig. Schon an anderen Stellen dieser Schrift

wurde der stellenweise große Mangel an Etappen-Kavallerie im Rückengebiet der deutschen Heere nachgewiesen, so namentlich im Theil IV, Band 1, Seite 22, ferner im Theil II, Abschnitt B IV und im Theil III, Band 1, Abschnitt VIII. — Radfahrer vermögen den Mangel an Kavallerie an den Etappenstraßen doch nur in beschränktem Maße zu ersetzen. Sie werden aber gerade auch hier in Zukunft große Dienste leisten.

Bei der Annäherung größerer französischer Streitkräfte gegen die genannte Eisenbahn würden von Metz oder aus Deutschland über Metz per Bahn wohl Verstärkungen für die Gouvernementstruppen vorgeführt worden sein. Von den an der Eisenbahnstrecke Toul—Lunéville stehenden Gouvernementstruppen hätten Entsendungen zur Verstärkung Hensel's oder Schmieden's nicht abgegeben werden können. Sie waren zum unmittelbaren Schutz jener Eisenbahn an diese gefesselt und auch für diesen Zweck nur gerade ausreichend stark.

Hervorgehoben muß jedoch werden, daß für das Generalgouvernement Lothringen in den Tagen der durch Bourbaki's Vorrücken entstandenen Spannung aus den Provinzen Preußen und Pommern 10 preußische Landwehr-Bataillone (von je über 1000 Mann) per Eisenbahn in Bewegung gesetzt wurden. Von denselben trafen 6 bis zum 27. Januar, das siebente am 1. Februar in Epinal ein.

X.

Vorgänge an Werder's Etappenstraße im Januar 1871.

Die Vertheilung der Gouvernementstruppen an der Etappenstraßen- und Eisenbahnverbindung des Korps Werder (Vesoul—Epinal—Lunéville) am 5. Januar findet sich auf Seite 86 angegeben. An diesem Tage befand sich das Korps Werder nebst dem größten Theil der 4. Reserve-Division um Vesoul vereinigt, in Erwartung des weiteren Vormarsches der Armee Bourbaki aus der Linie Besançon—Dijon. — Mit

Vortruppen derselben kam es am 5. südlich Vesoul zum Gefecht. Gegen Streifabtheilungen aus der Festung Langres ließ Werder seine rechte Flanke durch die von Vesoul nach Port sur Saône verlegten südlichsten Truppen des Generalgouvernements Lothringen decken. Es waren dies (siehe Seite 86) 8 Kompagnien, 1 Schwadron und 2 Batterien (12 Geschütze). Sie trieben gemischte Streifabtheilungen in der Richtung auf Langres vor. Ein aus dieser Festung bis nahe vor Port sur Saône vorgeschobenes Bataillon des 56. Marschregiments wurde am 6. Januar nach jener Festung wieder zurückgezogen.

Am 9. Januar erfolgte aus der Gegend von Vesoul ein Vorstoß von Truppen Werder's gegen die linke Flanke der auf Belfort gerichteten französischen Marschkolonnen. Hierbei kam es zu dem Gefecht von Villersexel. An demselben Tage zog Werder die Gouvernementstruppen von Port sur Saône an sich nach Vesoul und behielt dieselben auch bei sich, als er am 10. den Abmarsch auf Belfort begann. Sie haben dort die Schlacht an der Lisaine mitgemacht. Nur die Schwadron trat vorher zu den Etappentruppen zurück. Bei der dreifachen numerischen Ueberlegenheit Bourbaki's war die Verstärkung Werder's, namentlich durch die beiden Batterien des Gouvernements Lothringen, von sehr erheblichem Werth. Die Maßregel erfolgte ohne vorherige Anfrage beim General-Gouverneur in Nancy als ein Akt der unter anderen Verhältnissen nicht zu rechtfertigenden Eigenmächtigkeit Werder's. Durch ein von Moltke an den Generalgouverneur von Lothringen gerichtetes Telegramm vom 15. wird dieselbe jedoch gebilligt. Es lautet: „Die vom General Werder mitgenommenen Truppentheile müssen unter den augenblicklichen Verhältnissen bei demselben verbleiben. Ueberhaupt sind dessen Operationen nach Kräften zu unterstützen."

Letzteres konnte am besten dadurch geschehen, daß alle für die direkte Besetzung der Etappenstraßen und Eisenbahnen entbehrlichen Gouvernementstruppen südlich Epinal vereinigt wurden, um durch Vorstöße in der Richtung auf Vesoul und Lure Kräfte der Armee Bourbaki's auf sich zu ziehen.

Nachdem jedoch von dort Werder 8 Kompagnien, 1 Schwadron und 2 Batterien an sich gezogen hatte, blieben für solche Unternehmungen auf der 46 km Wegs langen Strecke Epinal—St. Loup nur 14 Kompagnien mit einer Gefechtsstärke von zusammen etwa 2700 Mann und 130 Husaren. Dabei war die Aufmerksamkeit dieser Truppen zur Zeit wieder stärker als bisher auch auf die Festung Langres zu richten. Seitdem General v. Werder die vom 14.—27. Dezember gegen diesen Waffenplatz entsendete Brigade Goltz an sich gezogen hatte, konnten nämlich von dorther eher wieder Streifkorps erwartet werden. Die Stärke der Besatzung von Langres war z. Z. auf 17 000 Mann gestiegen. —

Wie in einem späteren Abschnitt näher berichtet wird, machten sich zur Zeit auch die Francstireurs, deren Ausgangspunkt das in Luftlinie 70 km westlich Epinal im Waldversteck von la Vacheresse bei Lamarche gelegene Instruktionslager bildete, wieder bemerklich. Es konnte von dorther sehr wohl ein Unternehmen gegen die in deutschem Betriebe befindliche Eisenbahnstrecke (Blainville) Charmes—Epinal erfolgen. Ueber deren Besetzung befinden sich auf Seite 86 die erforderlichen Angaben. —

Unter solchen Umständen ist es schon anerkennenswerth, daß in den Tagen der schweren Spannung, zur Zeit der Schlacht an der Lisaine, Oberst v. Schmieden, der auf der Linie Lunéville—Epinal—St. Loup die Geschäfte des Etappeninspekteurs versah, Epinal's Besatzung bis auf 5 Kompagnien schwächte und mit dem sächsischen Bataillon und der Besatzungs-Schwadron Blücher-Husaren von dort südwärts in der Richtung auf Vesoul eingriff. Es schien dies allerdings um so mehr erwünscht, als zwischen Epinal und St. Loup die 5. Feld-Eisenbahn-Abtheilung gerade bei der Wiederherstellung der gesprengten Viadukte von Xertigny und Aillevillers beschäftigt war und darin bereits bedeutende Fortschritte gemacht hatte. — Es wäre doch höchst bedauerlich gewesen, die dortige Gegend räumen und diese Kunstbauten zur abermaligen Zerstörung oder Ausnutzung durch den Feind preisgeben zu müssen.

Krohn, der Chef der Eisenbahn-Abtheilung in Epinal, war schon am 29. Dezember früh Morgens von Werder telegraphisch nach Vesoul bestellt worden. „Die Lokomotive," so schreibt er in seinen mehrerwähnten Kriegserinnerungen, „brachte mich bis Xertigny, wo meine braven, unansehnlichen kleinen Ardenner-Schimmel standen, die an diesem Tage mit einem schweren Kutschwagen, auf verschneiten Straßen bei einer Heidenkälte, 70 km zurücklegten und mich Abends 8 Uhr wohlbehalten in Vesoul ablieferten." Darauf fand bis Mitternacht eine Unterredung mit Werder und dem Korps-Stabschef Oberstlieutenant v. Leszczynski statt, aus der Krohn jedoch nichts Wesentliches mittheilt. Am 31. Dezember V. M. verließ der Chef der Eisenbahn-Abtheilung Vesoul wieder mit seinem Gefährt. In einem am 14. oder 15. Januar an seine Eltern gerichteten Schreiben schildert er diese Fahrt wie folgt:

„Als wir beim Verlassen der Stadt, in deren Straßen es von Truppen wimmelte, in Kolonnen geriethen, ein Vergnügen eigener Art, weil man oft stundenlang nicht von der Stelle kommt, zog ich es vor, Lieutenant Klein's Gaul, welcher bis dahin neben den Wagenpferden gelaufen war, zu besteigen und im Verein mit 2 Husaren" (zur Bedeckung beigegeben) „Platz zu machen. Das scharfe Reiten erwärmte mich bald wieder, und da ich in St. Loup bald frische Pferde zu bekommen wünschte, ritt ich über Luxeuil dahin voraus, wo mich (mit Klein) die gemüthlichen Württemberger einluden, das alte Jahr bei ihnen zu beschließen."

„Der gute Etappenkommandant beeilte sich daher auch nicht, Wechselpferde zu besorgen, so daß wir erst eine Stunde nach Eintreffen meines Wagens abfahren konnten. Wir rechneten auf 3 Stunden bis Xertigny und hofften, mit einer dahin beorderten Lokomotive um 8 Uhr in Epinal eintreffen zu können ... Der Weg über Aillevillers war derart verschneit, daß wir 5 Stunden bis Xertigny verbrauchten. Die (uns dort erwartende) Lokomotive war eingefroren, und da Klein vor Kälte und Hunger umzukommen behauptete, blieb zunächst kein anderer Rath, als in die Dorfkneipe zu

gehen, wo die Jägeroffiziere bei einer großen Punschbowle das neue Jahr erwarteten. Der Entschluß, die Weiterfahrt aufzugeben und mit den fidelen Grünröcken zu kneipen, war rasch gefaßt, mußte aber wieder aufgegeben werden, als der Hauptmann Graf Dohna bestimmt versicherte, daß absolut kein Unterkommen für uns ausfindig zu machen sei. Nolens volens wurde wieder eingespannt und nach Epinal weiter gefahren, wo wir nach Mitternacht eintrafen."

„... Alles war darauf vorbereitet, um auf dem demnächst über Xertigny hinaus fertigzustellenden Schienenwege nach Vesoul per Bahn fahren zu können, und nun muß gemeiner Weise der Feind mit solcher Macht auf uns eindringen, daß Vesoul schon seit 4 Tagen aufgegeben ist. Wir führen daher seit der Zeit die Betriebsmittel und alles Werthvolle zurück und halten den Koffer gepackt, um schlimmsten Falls mit Reißaus nehmen zu können ..."

„Nachschrift: Auf dem halben Wege nach Luxeuil (am 31. Dezember) stieß ich beim Vorreiten auf einen Kranken- und Verwundetentransport, der, wenn ich nicht irre, schon 5 Tage aus der Gegend von Dijon bei der furchtbaren Kälte unterwegs war. Die armen Kerle hatten kaum eine Handvoll Stroh auf dem Leiterwagen, deren einige 50 langsamen Schrittes hinter einander fuhren."

„Auf dieser Tour ist mir der Premierlieutenant v. Laer, dessen Namen ich später erfuhr, von den in Xertigny stationirten Jägern begegnet, der mit 2 unter seinem Befehl (?) stehenden Kompagnien des 1. Reserve-Jägerbataillons die Bedeckung einer sächsischen Batterie auf dem Wege von Epinal nach Vesoul bildete. Es war damals bitterkalt und dicker Nebel lagerte auf der waldreichen Gegend. Zwischen dem Vortrupp und dem Haupttrupp stellte ein allein marschirender Jäger die Verbindung her."

„Die auf einer Dorfstraße, unweit des am vergangenen Tage von mir berührten Städtchens Luxeuil in großer Zahl herumstehenden Franzosen hielten denselben für einen Nachzügler, warfen sich auf den völlig Ueberraschten, der mit

umgehängter Büchse momentan wehrlos war, stießen ihn mit dem Kopf in den Schnee und bearbeiteten den armen Burschen dann mit Messern. In diesem Momente tauchte der Haupttrupp aus dem Nebel auf. Ohne der feigen, hinterlistigen Bande Zeit zum Ausreißen zu gönnen, ließ v. Laer rasch die Hirschfänger ziehen, und dann setzte es Hiebe, daß der Schnee auf der Landstraße roth leuchtete. Ungeachtet dieses gesunden Denkzettels blieben die Franzosen nach wie vor frech und hinterlistig."

„Als v. Laer am 24. Januar mit der 4. Kompagnie und einigen Hundert Gefangenen aus den Kämpfen an der Lisaine nach Epinal zurückmarschirte, wurde ihm gemeldet, daß die Pisangs eine Patrouille in der Nähe von Luxeuil überfallen und einem Husaren mittelst einer aus unmittelbarer Nähe abgefeuerten Schrotladung beide Augen ausgeschossen hätten. v. Laer suchte den Unglücklichen auf, stellte fest, daß ein jugendlicher beim Dorf Fougerolles Ansässiger den Bubenstreich vollführt hatte, und ließ denselben schleunigst festnehmen. Die Jäger hatten den Burschen, der jetzt Gott und alle Heiligen als Zeugen seiner Unschuld an- anrief, am liebsten gleich gehenkt. Aber dank der Disziplin in unserer Armee kam es nicht dazu. Der Kerl wurde, ungeachtet seine junge hübsche Frau, welche, in Seide gekleidet, auf schmutziger Straße fußfällig um Gnade bat, nach Epinal mitgenommen und hat sich dort in derselben Nacht erdrosselt, in welcher sein unglückliches Opfer, der so entsetzlich verwundete Husar, seinen Schmerzen erlag."

Bevor wir auf die gespannten Tage in der Mitte des Monats Januar eingehen, seien hier noch einige kleine Vorgänge aus dem Anfang des Monats erwähnt.

Am 3. wurde aus Epinal eine Kompagnie (Neuß) mit 20 Husaren nach Mirécourt (34 km nordwestlich) entsendet, um in dieser Stadt, welche mehrere Wochen lang eine ständige Besatzung gehabt hatte, wieder einmal Truppen zu zeigen und die zerstörte Telegraphenverbindung mit der Etappe Neufchateau herzustellen. Letztere kehrten am nächsten Tage wieder zurück.

Vom 4.—6. Januar streifte aus Epinal eine Kompagnie (Sachsen) mit einem Trupp Husaren nach Gerardmer (42 km südöstlich). Dort war am 3. eine Husarenpatrouille von Einwohnern beschossen und hierbei ein Pferd getödtet worden. Es sollte von der Gemeinde eine Strafzahlung eingetrieben werden. Da von derselben nur 5000 Francs gezahlt wurden, so nahm bis zur Vollzahlung die Etappentruppe Geiseln aus Gerardmer nach Epinal.

Am 5. befahl der Generalgouverneur von Lothringen dem Etappeninspekteur Oberst v. Schmieden telegraphisch das Zusammenziehen des Landwehr-Bataillons Neuß in Epinal und die Ablösung des 1. Reserve-Jäger-Bataillons in Xertigny, Vesoul und Port sur Saône durch das 2. sächsische Besatzungs-Bataillon aus Epinal. Dann sollte das Jäger-Bataillon mit ½ sächsischen Batterie, ebenfalls aus Vesoul, nach Epinal zurückgenommen werden, um von dort als „fliegende Kolonne" westwärts in der Richtung auf Lamarche zu streifen und in Verbindung mit Etappentruppen aus Chaumont die dortige Gegend von den Francstireurs zu säubern. Diese Maßnahmen gelangten nicht zur Ausführung, weil Werder die Jäger und die genannte Batterie, wie erwähnt, mit sich nahm.

Das Korps Werder verblieb bei Vesoul noch bis zum 10. Januar Morgens. Aber schon vom 7. ab wurde der Nachschubsverkehr zu demselben von Epinal nach Lure verlegt und zwar über Plombières und Luxeuil. Am 6. war ein Theil der großen Bagage des Korps von Vesoul nach Luxeuil zurückgenommen worden. Eine der auf der Etappe in St. Loup liegenden drei württembergischen Kompagnien (die 6. des II/4) wurde daher zur Bedeckung dorthin verlegt. Am 8. traf dort auf Anordnung des Etappeninspekteurs v. Schmieden auch die 7. Kompagnie (nebst Bataillonsstab) von St. Loup her ein. — Nach geschehenem Linksabmarsch Werder's von Vesoul über Lure auf Belfort stieß vom Detachement Willisen aus Lure am 12. in Luxeuil zu den Württembergern noch die 1. Eskadron 4. Reserve-Husaren-Regiments. Dieselbe, zu den Gouvernementstruppen gehörend,

verblieb nun in deren Verband. Es wurden Alarmquartiere bezogen und Feldwachen vorgeschoben. Am 14. Januar wurde Lure, nur 17 km von Luxeuil, von Truppen der linken Kolonne (Division Cremer) der Armee Bourbaki's erreicht.

In St. Loup, jetzt nicht mehr Etappenort, verblieb seit dem 8. nur noch — äußerst gefährdet! — die 5. Kompagnie Württemberger und zwar ausschließlich zur Sicherung des in der Wiederherstellung begriffenen Viadukts von Aillevillers (7 km nördlich).

„Am 7. Januar bestimmte der Generalgouverneur Epinal zum Etappenhauptort für Werder. Major Groschke, der Kommandeur der preußischen Munitionskolonnen-Abtheilung beim XIV. Korps (Werder), führt das Truppenkommando weiter", so heißt es im Tagebuch der Etappeninspektion des Oberst v. Schmieden, „Etappenkommandant: badischer Major Strohmayer beauftragt. — Premierlieutenant Keller, Führer der hier stationirten Feldbäckereikolonne des XIV. Armeekorps, übernimmt freiwillig die Geschäfte eines Etappeninspektions-Adjutanten. 200 Gefangene vom Korps Werder treffen ein. Die in Etappe Châtel stehenden 12 Husaren nach Epinal zurückbeordert. Werder ordnet an, daß sämmtliche Bekleidungsstücke", aus der Heimath als Ersatzstücke den Truppen per Eisenbahn nachgeschoben, „aus hiesigem Depot nach Straßburg geschafft und Etappenstraße über Xertigny, Plombières und Luxeuil verlegt werden soll. Die alte Etappenstraße soll schwach besetzt und alle Branchen über Lure zum XIV. Korps dirigirt werden. In Folge dessen rücken aus Epinal 2. Kompagnie 2. sächsischen Reserve-Bataillons nebst Stab nach Plombières, richtet dort Etappe und Magazin ein. 2 Kompagnien Württemberger von St. Loup als Etappe nach Luxeuil."

Am 7. Januar meldete Schmieden an den Generalgouverneur: „Habe Alles zur Vertheidigung eingerichtet. Leider im Gefecht bei Theysse 1 Unteroffizier, 6 Mann abgeschnitten, vermißt."

Vom 8. Januar berichtet das Tagebuch des bisher in Epinal stationirt gewesenen 2. sächsischen Reserve-Bataillons: „Stab, 1. Kompagnie mit 82 Mann, 4. Kompagnie mit 112 Mann und 18 Husaren von Epinal nach Plombières. Bedeckung von verschiedenen Wagenkolonnen. Der Bataillonskommandeur trifft mit der 4. Kompagnie in Plombières ein. Die 1. Kompagnie mit den Wagen wird bei Theysse angefallen. Trifft erst ½2 Uhr Nachts in Plombières ein, weil die Wagen im Schnee kaum fortkonnten. 5 Civilisten als verdächtig arretirt." Wie es sich herausstellte, war ein „Anfall" garnicht erfolgt. Man hatte nur eine Gruppe verdächtiger Bauern gesehen und diese beschossen und war dann mit einigen Schüssen wieder beschossen worden.

Am 10. räumte Werder Vesoul. Am 12. trafen noch 17 Offiziere und 550 Mann Franzosen, welche am 9. in dem Gefecht bei Villersexel u. s. w. gefangen genommen waren, in Epinal ein, um am 13. per Eisenbahn nach Deutschland befördert zu werden.

In den nächsten Tagen, in welchen das Korps bei Belfort den Kampf gegen Bourbaki aufnahm, hörte die Verbindung von Epinal mit demselben auf. Werder basirte sich vorübergehend auf die Eisenbahn Colmar—Straßburg. Alle noch in Epinal stehenden Munitionskolonnen des Korps Werder wurden per Eisenbahn über Lunéville und Straßburg nach Colmar und von dort mittelst Fußmarsches über Mülhausen dem Korps zugeführt. Beginn der Beförderung von Epinal am 12. Januar.

Auf Seite 105 befinden sich die Direktiven wiedergegeben, welche am 7. Januar N. M. aus dem Großen Hauptquartier des Königs an den Generalgouverneur von Lothringen abgegangen, diesen am 9. zu verschiedenen Anordnungen veranlaßten. General v. Bonin theilte aus diesen Direktiven u. A. auch den Obersten Hensel und v. Schmieden das Erforderliche mit. „Sollte," so heißt es am Schluß der gleichlautenden Schreiben, „dieser Fall" (Vormarsch Bourbaki's westlich der Vogesen) „eintreten, so ist Euer Hochwohlgeboren

Aufgabe, den etwaigen Vormarsch des Feindes möglichst frühzeitig und genau beobachten zu lassen, eventuell die zerstreutstehenden Gouvernementstruppen zu sammeln und sie, sofern das Drängen des Feindes dies nöthig macht, längs der Eisenbahn Chaumont—Blesme (für Hensel) bezw. Epinal—Blainville (für Schmieden) zurückführen zu lassen."

Das Verhalten bezüglich der Eisenbahn St. Loup—Epinal—Blainville bei der Befürchtung, dieselbe dem Feinde überlassen zu müssen.

Auf den Seiten 51 bis 56 wurde eingehend über den Transport einer Lokomotive und anderen Eisenbahn-Betriebmaterials vom Bahnhof Dounoux auf der 9 km langen Chausseestrecke nach dem Bahnhof Xertigny berichtet. Der vom Feinde gesprengte Viadukt bei Xertigny war noch nicht hergestellt. Krohn, der unermüdlich thätige Chef der 5. Eisenbahn-Abtheilung, hatte es unternommen, mit den erwähnten Betriebsmitteln den Viadukt zu umgehen, um jenseits desselben so bald wie möglich den Betrieb bis Vesoul vorführen zu können. Ein hartes Stück Arbeit lag hinter ihnen, als er mit seinen wackeren Offizieren, Ingenieuren und Pionieren nach 10tägigen schweren Anstrengungen auch die Lokomotive endlich glücklich bis auf den Bahnhof Xertigny geschafft hatte. Mit begreiflicher Befriedigung wurde sofort an Werder nach Vesoul telegraphirt: „Betriebsmittel auf Bahnhof Xertigny angelangt. Bin in 3 Tagen mit Zug in Vesoul." (gez.) Krohn.

Nun war aber gerade der 10. Januar auch der Tag, an welchem unter Aufgabe von Vesoul Werder seinen Linksabmarsch auf Belfort begann. Eine Stunde nach Abgang jener Depesche traf bei Krohn folgendes Antworttelegramm ein: „Post nach Vesoul in Xertigny festzuhalten, weil Vesoul verlassen und vom Feinde besetzt ist. Vorsicht anzuwenden. Zerstörung der Bahn Vesoul—Epinal vorzubereiten. Betriebsmittel in Sicherheit zu bringen."

„Das war ein recht unbehaglicher kalter Strahl", bemerkt Krohn hierzu. „Aber nur nicht ängstlich! Zerstört werden die Bauwerke nicht. Die Betriebsmittel bleiben in Xertigny, nur die Achsen und Räder sind rückwärts nach Blainville (westlich Lunéville) transportirt. Inzwischen ist Manteuffel im Anmarsch, hoffentlich übermorgen in Vesoul und dann legt die Feldeisenbahn-Abtheilung wieder los." So schrieb Krohn einige Tage später an seine Eltern und fügte am 18. hinzu: „Der Brief war liegen geblieben, mit meinen Sachen für den Rückzug verpackt... Interessante Tage!"

Als das auf Seite 125 mitgetheilte Telegramm Werder's anlangte, waren die Mannschaften Krohn's, wie er erzählt, „so ermüdet, daß an die Ausführung des Befehls, Alles schleunigst in Sicherheit zu bringen, an diesem Tage nicht mehr gedacht werden konnte. Wir sperrten den Bahnhof ab, ließen eine starke Bedeckung auf demselben zurück" (es lagen in Xertigny ja auch 2 sächsische Landwehrkompagnien) „und fuhren Abends nach Epinal, wo natürlich wieder alarmirt und eine große Aufregung wegen der Räumung von Vesoul entstanden war. Auf dem Nachhausewege aus der Kneipe Differenz mit unverschämten Franzosen, die wieder mit blutigen Köpfen abzogen."

„Am folgenden Tage wurde mit dem Rücktransport der Materialien, Zimmerhölzer, sowie der Achsen, Räder und des leicht abnehmbaren Zeuges der Lokomotive begonnen, wobei Jahnson das Malheur passirte, seinen schönen Säbel auf einem der Ochsen zu zerschlagen. — Lokomotive und Wagen mußten selbstverständlich zurückbleiben. Dieselben wurden jedoch durch Zertrümmern der Fenster, Beseitigung der Ummantelung des Kessels u. s. w. äußerlich derart demolirt und übereinander gelegt, daß man glauben konnte, es sei kein Stück mehr davon zu gebrauchen."

„Lieutenant Kaufmann, der eben auf dem Rückzuge in Charmes angelangt war, erhielt den Auftrag, mit seinem Detachement" (Pioniere) „dort zu bleiben und die Moselbrücke zu schützen. Lieutenant Jahr übernahm mit den übrigen

Pionieren den Patrouillendienst auf der Strecke Charmes—Epinal—Dounoux, und ich verabredete mit Lieutenant Walter, Xertigny vertheidigen zu helfen, wo seine Pioniere am Viadukt in ein Massenquartier gelegt wurden."

„Zum Ueberfluß und um den Trubel voll zu machen, kamen uns nun gerade in diesen Tagen verschiedene größere Gefangenentransporte auf den Hals, welche vom Viadukte bei Xertigny aus schleunigst per Bahn weiter befördert werden mußten. So z. B. am 12. Abends, kurz vor Dunkelwerden, noch 600 Kerle aus dem Gefechte bei Villersexel, welche der schwachen Begleitmannschaft durch Dickfelligkeit, andererseits aber auch wegen ihres jammervollen Zustandes, schon so viele Sorge gemacht hatten. Dieselben wollten nicht in die Wagen, so daß schließlich kein anderes Mittel, um sie los zu werden, übrig blieb, als drauf zu reiten und sie die flache Klinge fühlen zu lassen."

Am 15. Januar befand sich das gesammte Eisenbahnmaterial auf rückwärtigen Stationen in Sicherheit und zwar speziell, was das Material für den Viadukt von Xertigny betrifft, auf Lowries verladen, auf den Bahnhöfen von Charmes und Lunéville. Die Mannschaften der Pionierkompagnie der Eisenbahn-Abtheilung, vertheilt auf die Brücken und Viadukte von Charmes, Châtel, Epinal, Dounoux und Xertigny, wurden vom 15. bis 19. Januar lediglich zum Patrouillendienst verwendet.

Der Generalgouverneur von Lothringen hatte nicht versäumt, den Theil der von Moltke erhaltenen Direktiven, welcher sich auf die eventuelle Zerstörung der Eisenbahnstrecke Epinal—St. Loup bezieht, mitzutheilen. Zum Schluß heißt es dort: „es dürfte unter Umständen genügen, die zur Wiederherstellung des gesprengten Viadukts von Aillevillers herangeführten, aber noch nicht eingebauten großen Hölzer per Bahn rechtzeitig rückwärts abzuführen."

Die Voraussetzung bezüglich dieser Bauhölzer traf nicht zu. Die Wiederherstellung des Viadukts in Holzkonstruktion war vielmehr bis auf Kleinigkeiten bereits vollendet. Der

Gouverneur ordnete daher statt der Rückführung der Hölzer die Zerstörung des Bauwerks an. Auf die Vorstellung des Chefs der 5. Feld-Eisenbahn-Abtheilung wurde der Befehl jedoch zurückgenommen und dabei anerkannt, daß bei einem etwaigen Vordringen des Feindes eine erhebliche Verlangsamung des Nachschubs für denselben auf der Eisenbahn dadurch nicht erzielt werden würde, weil feindliche Eisenbahnzüge günstigen Falls doch nur 25 km über Aillevillers hinaus bis Xertigny gelangen könnten.

Am 12. Januar ging vom Chef der Eisenbahn-Abtheilung aus Epinal folgendes Telegramm an den Gouverneur ab: „Feind kann nicht per Bahn nach Vesoul kommen.*) Soll dessen unerachtet Viadukt Aillevillers gesprengt werden? Viadukt Xertigny noch nicht hergestellt. Habe Holzkonstruktion zurückführen lassen.“**)

Bonin's Antwort lautete: „Wenn Wiederherstellung des Viadukts bei Xertigny“ (durch die Franzosen, falls sie etwa bis dorthin vorrücken sollten) „8 bis 14 Tage Zeit erfordert, ist der Viadukt bei Aillevillers nicht zu sprengen.“

Krohn unterließ daher die Wiederzerstörung desselben.

Vorgänge in den Süd-Vogesen vom 10. bis 17. Januar 1871.

Am 10. Januar. Zu Folge des weiter oben erwähnten Befehls, das 1. Reserve-Jäger-Bataillon zum Wacht-, Sicherheits- und Begleitdienst an der Etappenstraße selbst möglichst nicht mehr heranzuziehen und von dort aus zu ausgedehnten

---

*) In Anbetracht von Eisenbahnzerstörungen auf der Bahn Dijon—Vesoul konnten die Franzosen zunächst kein rollendes Material nach Vesoul vorführen und fanden auch dort keins vor, um es für die Inbetriebsetzung der Linie Vesoul—Epinal zu benutzen. (Der Verfasser.)

**) Gemeint sind hiermit die für die (sehr schwierige) Wiederherstellung des Viadukts Xertigny dortselbst bereits zurecht gelegten und bearbeiteten Bauhölzer. (Der Verfasser.)

Streifunternehmungen zu entsenden, wurden die 2. und 3. Jäger-Kompagnie in Xertigny (mit einer Wache im Bahnhof Dounoux) von der 2. und 3. sächsischen Kompagnie aus Epinal am 10. abgelöst. Sie rückten nach Epinal. Da die beiden anderen Kompagnien des Jäger-Bataillons in Vesoul zum Korps Werder herangezogen worden waren, so mußte man sich darauf beschränken, jene Streifungen nur mit einem halben Bataillon zu unternehmen. Diese begannen schon am folgenden Tage.

Am 11. Januar wurden die beiden Jäger-Kompagnien mit 1 Zug Blücher-Husaren von Epinal nach Neufchateau, dem schon von einer anderen Truppe besetzten Etappenort auf der Straße Nancy—Chaumont, entsendet, um auf Befehl des Generalgouverneurs von dort in der Richtung auf Lamarche zu streifen. Die Jäger-Kompagnien gelangten am 11. nach Dompaire, am 12. über Mirécourt nach le Menil en Xaintois (Alarmhäuser und eine Wache von 21 Mann) und am 13. nach Neufchateau. Ueber die Unternehmungen derselben von dort aus berichtet ein späterer Abschnitt. Durch diese befohlene Entsendung sah sich Oberst v. Schmieden für die Behauptung von Epinal und auch möglichst des Gebietes südwärts bis zum Viadukt von Aillevillers abermals um 2 Kompagnien und 1/4 Eskadron geschwächt.

Die vornehmlich zur Sicherung dieses Viaduktes — so sehr vereinzelt und gefährdet! — in St. Loup belassene eine (5.) württembergische Kompagnie wies Schmieden am 11. an: „im Falle überlegenen Angriffs nach Plombières abzuziehen, von dort vereinigt mit dem Detachement Luxeuil (2 Kompagnien, 1 Eskadron) auf Xertigny zurückzugehen". Diesen Befehl überbrachte Lieutenant Würz mit 1 Zuge Blücher-Husaren mit dem Auftrage, „von St. Loup möglichst rasch Verbindung mit Luxeuil bezw. Epinal herzustellen".

Am 12. Januar. Der Generalgouverneur von Lothringen war von Seiten des Generalgouverneurs des Elsaß auf das (nicht zutreffende) Erscheinen von Francstireursbanden bei St. Dié in den Vogesen aufmerksam gemacht worden.

Er ordnete daher die Entsendung einer Kompagnie von Epinal dorthin an. Dieselbe (die 3. des in Epinal zusammengezogenen Landwehr-Bataillons Neuß) nebst einem Zuge der 1. Eskadron 4. Reserve-Husaren rückte dorthin am 11. ab und traf daselbst am 13. ein.

Es befanden sich in Epinal jetzt nur noch 4 Kompagnien Preußen (Neuß), ½ Eskadron Blücher-Husaren, ¼ Eskadron 4. Reserve-Husaren.

Das in den Direktiven Moltke's in Erwartung des Vorrückens bedeutender feindlicher Streitkräfte empfohlene „Sammeln der auf den einzelnen Etappenpunkten u. s. w. zerstreuten Gouvernementstruppen" wurde hier also nicht nur nicht durchgeführt, sondern die Gouvernementstruppen gerade in den so sehr gespannten Tagen noch mehr vertheilt.

Im Tagebuch der Etappeninspektion des Oberst v. Schmieden von diesem Tage heißt es: „Willisen telegraphirt aus Lure, daß Vesoul von ca. 800 Francstireurs besetzt ist. Die Blücher-Husaren in Luxeuil" (1 Zug, ersetzt dort durch die aus Lure vom Korps Werder wieder zurückgetretene 1. Eskadron 4. Reserve-Husaren) „gehen zur Verstärkung nach St. Loup", so daß dort nun ½ Eskadron und 1 Kompagnie stehen.

Ueber den **13. Januar** heißt es in demselben Tagebuch: „St. Loup meldet, daß Feind in Vesoul Verstärkungen erhalten. Nach Privatnachrichten der Präfektur (in Epinal) sollen außerdem in Lamarche bedeutende Ansammlungen stattfinden." In Folge dessen hält Schmieden das Zurückziehen der nach St. Loup und Luxeuil vorgeschobenen Abtheilungen für geboten, und geht an beide noch am 13. Befehl, am folgenden Tage nach Plombières zu marschiren und dann am 14. vereint mit dem dort stehenden Halbbataillon Sachsen den Rückmarsch fortzusetzen. Es standen: in St. Loup 1 württembergische Kompagnie, ½ Eskadron, in Luxeuil 2 württembergische Kompagnien, 1 Eskadron,*) in Plombières 2 sächsische

*) Die Schwadron, am 12. von Lure dort eingetroffen, notirt im Tagebuch: am 12. und 13. „60 Husaren vertheilt auf Patrouillen in Richtung auf Port sur Saône, Lure, Vesoul."

Kompagnien weniger 50 Mann, welche nach Aillevillers zur Bewachung des Viadukts abgezweigt waren.

Nach Privatmittheilungen sollten in Port sur Saône erhebliche feindliche Streitkräfte eingerückt sein. Dem Etappeninspekteur schien es daher angemessen, einen Theil der in Epinal lagernden Magazinvorräthe nach Charmes zurückschaffen zu lassen und eine möglichst weitgehende Räumung der Etappenlazarethe in Epinal anzuordnen.

Am 14., 15. und 16. Januar. Am 14. erfolgte die weiter oben erwähnte Rückwärtszusammenziehung der gegen Vesoul und Lure vorgeschobenen Truppen in Plombières. St. Loup wurde um 9 Uhr V. M. geräumt.

In Epinal steigerte sich die Spannung über das etwaige Vordringen Bourbaki's auf diesen Ort. Am 14. traf Schmieden Vorbereitungen für den Abmarsch, „zunächst nach Charmes".

Der Generalgouverneur v. Bonin war mit dem ihm von Schmieden telegraphisch gemeldeten Entschluß zur Versammlung der diesem unterstehenden Truppen bei Epinal-Xertigny nicht einverstanden. Er hatte am 13. von Manteuffel aus Chatillon sur Seine die Drahtnachricht erhalten: der General würde am 14. den Vormarsch auf Vesoul antreten. Bonin spricht sich dem Oberst v. Schmieden gegenüber am 14. telegraphisch dahin aus, Epinal werde am besten dadurch gesichert, daß die Truppen möglichst weit vorgeschoben würden, und befiehlt daher das Wiedervortreiben des württembergischen Bataillons nebst der zugetheilten Kavallerie nach Luxeuil und St. Loup als „Vorposten".

Dieser Befehl wurde am 15. ausgeführt, und standen am Abend desselben (des ersten Schlachttages an der Lisaine):

in St. Loup . . .	5. Komp. württemb. Inf.-Regts. 4, 1 Zug Blücher-Husaren,
in Luxeuil	6. und 8. Komp. desselben Regts., Eskadr. v. Eicke (1. E. 4. Res.-Hus.),
in Plombières . .	1. u. 4. Komp. 2. sächs. Res.-Bats., 1 Zug Blücher-Husaren,
in Xertigny . . .	2. u. 3. Komp. desselben Bats.,

in Epinal . . . . 2. u. 5. Komp. preuß. Ldw.=Bats.
(am 16./1.) Reuß, 1., 2., 3., 4. Komp. preuß. Ldw.=Bats. Siegburg, 1/2 Ref.=Esk. Blücher=Husaren.

Die vorgeschobenen Truppen sollten, wenn bedrängt, nach „Richtung des Feindes" sich zunächst bei Plombières vereinigen und dann nicht weiter als bis Xertigny zurückgehen.

Zur Verstärkung Schmieden's hatte der Gouverneur das Landwehr=Bataillon Siegburg aus Nancy abgehen lassen. Davon trafen per Bahn in Epinal ein: am 14. der Stab nebst 2 Kompagnien und am 15. die beiden anderen Kompagnien. Dafür fanden jedoch auf Befehl des Gouverneurs wieder Entsendungen aus Epinal zur Beobachtung des oberen Mosel= und des oberen Meurthethales statt, ob nicht dort feindliche Kolonnen im Vormarsch begriffen seien. Es läßt sich nicht leugnen, daß dies geboten war und zwar schon zur Sicherung der deutschen Haupt=Eisenbahnverbindung auf der Strecke Lunéville—Zabern. Erwünscht wäre es gewesen, für diese Beobachtungszwecke nur Kavallerie allein entsenden zu brauchen, um die an sich schon schwachen Kräfte an Infanterie mehr zusammenhalten zu können. Allein es fehlte hier wie auch an anderen Stellen sehr an Reiterei im Etappengebiet.

In das Meurthethal nach St. Dié, wohin schon die 3. Kompagnie Reuß nebst 1 Zug Husaren entsendet worden war, folgte am 16. von Epinal die 1. Kompagnie Reuß. — Nach Remiremont in das Moselthal wurde auf der Eisenbahn die 4. Kompagnie Reuß befördert und ihr dort 1 Zug der 1. Eskadron 4. Reserve=Husaren=Regiments überwiesen.

Als am 14. Januar die dortige Truppenabtheilung von Luxeuil nach Plombières abrückte, hatte der Rittmeister v. Eicke, der Chef der zugehörigen Schwadron, nicht versäumt, durch eine Offizierpatrouille (Lieutenant Friedenthal) auf Vesoul aufklären zu lassen. Dieselbe gelangte bis vor Comberjon, fand dort feindliche Infanterie und wurde auf dem Rückwege in Baudoncourt, 5 km südwestlich Luxeuil, von

Francstireurs beschossen. Diese tödteten 1 Pferd und nahmen 3 Husaren (den einen verwundet) und 2 Pferde gefangen. — Lieutenant Stephan hatte mit 11 Husaren eine Beitreibung auszuführen, wobei ihm in einem Dorf ein Pferd durch Flintenschuß getödtet wurde. Nach geschehener Rückkehr von Plombières nach Luxeuil am 15. wurden wieder in der Richtung auf Vesoul und Lure Offizierpatrouillen vorgetrieben. Sie stießen nicht auf den Feind, scheinen aber auch nicht über 7 km hinaus vorgefühlt zu haben. ... Das Detachement Luxeuil rückte nach Rückkehr in diesen Ort am 15. gleich bis Baudoncourt vor und erst nach Luxeuil zurück, nachdem das Gehöft, aus welchem, wie oben erwähnt, von Einwohnern auf die Husarenpatrouille geschossen, niedergebrannt und eine Geldstrafe eingezogen worden war.

Die vorwärts Epinal vorgeschobenen Truppen erhielten Befehl, wenn gegen überlegene feindliche Kräfte St. Loup und Luxeuil geräumt werden müßte, in die Linie Fougerolles—Aillevillers zurückzugehen, und in letzterem Ort einen Telegraphenapparat aufzustellen. Von den in Plombières stehenden Sachsen sollten zum Schutz des Viaduktbaues wieder 50 Mann in Aillevillers aufgestellt werden.

Der 16. Januar (zweiter Tag der Schlacht an der Lisaine) verlief, ohne daß der im Vorrücken erwartete Feind vor den vorgeschobenen Posten von Remiremont und Luxeuil erschien. Allein Abends zwischen 9 und 10 Uhr überfielen die Franzosen die Besatzung von St. Loup und veranlaßten dieselbe, den Ort zu räumen. Ueber den Ueberfall wird ausführlich weiter unten berichtet (siehe Seite 144).

Der Generalgouverneur befahl telegraphisch die Entsendung einer Kompagnie aus Epinal zur Verstärkung der Etappenbesatzung von Charmes. Angeblich sollte letztere durch 2000—3000 in Vezelise eingerückte Mobilgarden mit einem Angriff bedroht sein. In Folge dessen rückte noch am Abend eine Kompagnie Bataillons Neuß dorthin ab.

Der 17. Januar. In der Nacht vom 16. zum 17. ging in Plombières bei den dort liegenden beiden sächsischen Kom-

pagnien durch eine Husarenpatrouille aus St. Loup die Mittheilung ein, daß die dort stationirte 5. württembergische Kompagnie überfallen worden sei, bedeutende Verluste erlitten habe und im Begriff wäre, sich auf die Sachsen nach Plombières zurückzuziehen. Die Mittheilung wurde als Meldung durch eine Husarenpatrouille an den Etappeninspekteur nach Epinal weiter befördert und auch an die Besatzung von Luxeuil übermittelt. Sofort alarmirt, räumten die Sachsen Plombières und nahmen nördlich des Städtchens eine Aufnahmestellung für die sowohl aus Luxeuil als auch aus St. Loup und Aillevillers erwarteten Vortruppen. Die Fahrzeuge der Besatzung von Plombières wurden unter Bedeckung von 50 Mann noch in der Nacht über Xertigny nach Dounoux in Sicherheit gebracht.

Nachdem am 17. um 12^{30} V. M. der Chef der 5. Kompagnie Württemberger mit dem um ihm befindlichen Theil seiner Mannschaft nebst dem zugetheilten Zuge Husaren aus St. Loup und um 5^{20} V. M. die 6. und 8. Kompagnie Württemberger sowie mit ihnen die Schwadron v. Eicke aus Luxeuil, von dem sächsischen Halbbataillon nördlich Plombières aufgenommen, dortselbst eingetroffen waren, setzten diese Abtheilungen sämmtlich um 6^{30} V. M. den Rückmarsch bis Xertigny fort und trafen dort gegen 10 V. M. ein.

Den Befehl in Xertigny hatte der Etappeninspekteur, Oberst v. Schmieden, persönlich übernommen. Er war noch am 17. dorthin geeilt und hatte aus Epinal 1 Kompagnie des Landwehrbataillons Siegburg nach Xertigny vorgeschoben. Somit verfügte er daselbst über 8 Kompagnien und 1½ Schwadronen. Die an den Generalgouverneur telegraphisch gestellte Bitte um eine Batterie wurde abgeschlagen.*)

In Epinal verblieben nur 4 Kompagnien. Auf dem Bahnhof stand ein Zug mit geheizter Maschine zur Verfügung

---

*) Die gesammte Artillerie des Generalgouvernements Lothringen bestand nur aus 3 Batterien, davon befand sich (unentbehrlich) die eine in Chaumont, die beiden anderen, bisher der Etappeninspektion der Vogesen zugewiesen, hatte Werder an sich gezogen.

des deutschen Präfekten, bereit, denselben nöthigen Falls nach rückwärts in Sicherheit zu bringen. Die Einwohner bezeugten der geschwächten Besatzung gegenüber durch dreiste und drohende Haltung ihre Hoffnung und ihr Vertrauen, nunmehr nicht nur Bourbaki's Truppen in Epinal einrücken, sondern auch die „Prussiens“ endlich alle erschlagen zu sehen.

Krohn, der Chef der 5. Feldeisenbahn-Abtheilung, erzählt vom 17. und 18. Januar Folgendes:

„Auf der Kommandantur und der Präfektur in Epinal befand man sich in großer Aufregung, die ihren Höhepunkt erreichte, als die Meldung eintraf, daß die Württemberger in St. Loup herausgeworfen und auf Plombières zurückgedrängt seien. Es war drauf und dran, daß Befehl gegeben wurde, Xertigny aufzugeben und die Etappentruppen noch weiter rückwärts zu sammeln. Das Verdienst, dies verhindert zu haben, gebührt dem schneidigen Inspektionsadjutanten Keller und meiner Wenigkeit! Wir bestritten die Nothwendigkeit, zumal noch zweifelhaft sei, ob uns derart überlegene Kräfte gegenüber ständen, daß deren Vordringen auf unsere Hauptverbindungslinie befürchtet werden müsse, und machten geltend, daß der Befehl, den Vormarsch des Feindes genau zu beobachten, doch nur ausgeführt werden könne, wenn Xertigny vorläufig besetzt bliebe.“

„In der Nacht vom 17. zum 18. erhielt ich Nachricht von der Station Dounoux, daß das Etappenkommando“ (nur eine Bahnhofswache) „Vorbereitungen treffe, den Bahnhof zu verlassen, und sich den anscheinend schon auf dem Rückzug befindlichen übrigen Truppen anschließen werde. Genauere Auskunft war nicht zu bekommen, weil der Telegraphist in Dounoux Schluß gemeldet und die Leitung unterbrochen hatte. Es wurde in Epinal alarmirt, und der Etappenkommandeur willigte ein, daß eine Kompagnie 68er Landwehr (Siegburg) mit unserem Zuge in der Richtung auf Dounoux vorgeschoben wurde. Es war eine unheimlich dunkle Nacht, in der wir auf gänzlich unbewachter Strecke hinausfuhren. Ich vernahm auf der Lokomotive dumpfes Glockengeläut aus den umliegenden

Ortschaften als Signal der über unsere Nothlage bei Belfort genau unterrichteten Franzosen zum allgemeinen Aufstande oder mindestens zur Verbreitung von Schrecken in unseren Reihen. Wo sich die Eisenbahn der Straße nähert, hörte man das Rasseln zurückgehender Kolonnen" (Wagenzüge). „Die Signallaternen der Lokomotive wurden ausgelöscht, und so schlich der ganze dunkle Zug langsam in den Bahnhof Dounoux hinein. Unsere Leute" (einige Pioniere) „hatten denselben bereits mit den Telegraphenapparaten verlassen und waren, nach Aussage eines anwesenden Franzosen, in das nicht weit abgelegene Dorf gegangen, um mit dem daselbst einquartirten Jägerdetachement den Rückzug nach Epinal anzutreten."*)

„Das mußte zunächst verhindert werden. Durch den Umschlag des Wetters von starkem Frost zu feinen Niederschlägen war ein solches Glatteis entstanden, daß man zu Fuß nicht vorwärtskommen konnte. Es wurden deshalb die Pferde aus den Eisenbahnwagen hervorgeholt. Wir trafen gerade noch rechtzeitig in dem Dorfe Dounoux ein, um das Jägerdetachement festzuhalten und die Pioniere, welche in einem Wagen" (auf Epinal) „vorangeeilt waren, zurückholen zu können. Da sie ihr Verhalten durch triftige Gründe nicht rechtfertigen und über die angeblich bedrängte Lage auch nichts weiter mittheilen konnten, als daß sie von Xertigny und vom Dorfe aus gewarnt seien, erhielten sie neben einem gründlichen Rüffel den Auftrag, die Telegraphenapparate" auf dem Bahnhof Dounoux „sofort wieder einzuschalten."

„Inzwischen war so viel Zeit verstrichen, daß wir," auf der Eisenbahn weiter fahrend, „erst am hellen Morgen (des 18.) in Xertigny eintrafen. Die Lokomotive blieb mit Bedeckung zunächst in dem Felseneinschnitte vor dem Viadukt zurück und brachte dann im Laufe des Vormittags noch zwei Kompagnien

---

*) Hier, wie weiter unten, muß statt „Jägerdetachement" gesetzt werden: „Bahnhofswache, gestellt vom 2. sächsischen Besatzungsbataillon". Letzteres hatte, wie erwähnt, in Xertigny—Dounoux die Jäger am 11. Januar abgelöst. (Der Verfasser.)

Landwehr aus Epinal heran.*) Lieutenant Walter hatte" mit seinem Pioniertrupp am Viadukt von Xertigny „einen Hügel besetzt. Am Eingang zum Dorf hielt der diable rouge,**) welcher eben mit seiner Schwadron von St. Loup eingetroffen war und, wie er sagte, einen unverständigen Befehl auf dem Rückzug nicht streng befolgt hätte. Er befand sich in Folge dessen in so gedrückter Stimmung, daß er nicht einmal auf meinen Gesang: „„Ganz famos, jetzt geht's los!"" reagirte.***) Uebrigens that mir der arme Kerl schon deshalb leid, weil er äußerlich ganz durchnäßt, innerlich aber trocken und von Hunger geplagt war, gegen den ich augenblicklich auch kein Mittel hatte."

„Bald darauf trafen in Xertigny die beiden aus St. Loup geworfenen Kompagnien Württemberger,†) ermüdet von dem 30 km langen Marsch auf verschneiter, glatter Straße, ein, sehr unzufrieden darüber, daß ihr Kommandeur fast den vierten Theil der Leute in dem Nachtgefecht zurückgelassen hatte. Um so größer war dann aber die Freude, als ein kleiner Fähnrich ganz unerwartet mit dem größten Theil der Vermißten erschien, welche er, nachdem der Hauptmann schon abgezogen war, noch in der Stadt zusammengetrommelt und, vom Dunkel der Nacht begünstigt, ohne nennenswerthe Verluste durch den Schloßpark plänkelnd zurückgeführt hatte. Die Leute trugen den kleinen schneidigen Kerl auf den Schultern die Mairietreppe hinauf in's Quartier.††)

---

*) Auf Befehl Schmieden's, der jedoch eine dieser Kompagnien nach Epinal wieder zurückschickte. (Der Verfasser.)

**) Hiermit ist Rittmeister v. Hagen, der Chef der in rothe Attilas gekleideten Besatzungseskadron des Blücher-Husaren-Regiments gemeint, mit welchem Krohn schon früher in Charmes und Epinal öfter zusammengetroffen war. In gemüthlichem Scherz wurde dieser von der Hotelbesitzerin in Charmes „le diable rouge" genannt. Siehe Seite 59.

***) Vergleiche Seite 59, zweite Fußnote.

†) In St. Loup hatte nur eine Kompagnie gestanden. (Der Verfasser.)

††) Diese Ovation hätte sich — wie aus dem weiter unten aufgenommenen Bericht über den Ueberfall von St. Loup ersichtlich — nur mit dem Lieutenant Scharpff ereignen können, der in seinem noch sehr

„Inzwischen war auch Oberst v. Schmieden aus Epinal eingetroffen, unter dessen Befehl sich jetzt 9 Kompagnien Landwehr und 1½ Schwadronen Husaren zur Stelle befanden. Nachmittags hieß es plötzlich: „„Der Feind rückt heran!““ und rasch wurden die Vertheidigungsstellungen eingenommen.“

So die Darstellung Krohn's. Sie ist zutreffend, allein sie irrt bezüglich des Tagesdatums. Die Vorgänge spielten sich nicht am 18., sondern schon am 17. ab, wie auch aus folgenden, in den Kriegsakten des Generalgouverneurs von Lothringen (v. Bonin) enthaltenen Telegrammen hervorgeht.

17. Januar. Schmieden an Bonin aus Xertigny: „Ich stehe hier mit 3 Kompagnien Württemberger, 4 Kompagnien Sachsen, 1 Kompagnie Preußen, 4 Züge Kavallerie. Verlust der Württemberger bei St. Loup 20 Mann.“

17. Januar. Gouverneur des Elsaß an Bonin nach Nancy: „Dem Vernehmen nach soll Menotti Garibaldi mit über 1000 Mann heute nördlich Gerardmer*) gewesen sein. Diesseitige Truppe in St. Dié benachrichtigen.“

17. Januar. Schmieden zur Erklärung seiner Anordnungen an Bonin: „Luxeuil geräumt, nachdem es von St. Loup Meldung überlegenen Angriffs erhalten. — 1200 bis 1500 Mann Infanterie und Kavallerie, wahrscheinlich Mobilgarden, griffen St. Loup von drei Seiten an. Plombières nahm

---

jugendlichen Alter, unlängst erst zum Offizier befördert, wohl noch den Eindruck eines Fähnrichs machen konnte. Herr v. Scharpff — heute Oberstlieutenant — theilt mir jedoch mit, daß sich mit ihm ein solcher Vorgang nicht ereignet habe. Jedenfalls aber giebt Krohn die freudige Stimmung der württembergischen Mannschaften über das Verhalten dieses Offiziers richtig wieder. Ueber die Vorgänge, welche sich an die übereilte Räumung von St. Loup durch den Kompagniechef knüpften, vernahm Krohn Aeußerungen des Mißfallens bei der Mannschaft. (Der Verfasser.)

*) Gerardmer Straßenknotenpunkt in den Vogesen, 25 km südlich St. Dié. — Dieses „Vernehmen“ beruhte auf einem der in diesen aufregenden Tagen bei der Bevölkerung herumschwirrenden Gerüchte. — Garibaldi stand in Dijon. Die französische Bevölkerung glaubte aber sicher, er habe bereits die ganzen Vogesen „überschwemmt“.

Luxeuil und St. Loup auf und marschirte dann hierher nach Xertigny."

17. Januar 4 Uhr N. M. Schmieden an Bonin: „Feindliche Infanterie nähert sich Xertigny." — Diese Auffassung gründete sich auf die Meldung einer Feldwache.

In Erwartung eines Angriffs blieben die Truppen Schmieden's jedenfalls noch in die Dunkelheit hinein in der gewählten Gefechtsstellung stehen und bezogen danach, da sich die Meldung von dem Anrücken des Feindes als unbegründet erwiesen hatte, für die Nacht Alarmquartiere in Xertigny, unter Sicherung durch Feldwachen an den Ortseingängen und Patrouillen. In der Nacht um 3¼ Uhr wurde abermals alarmirt und die Vertheidigungsstellung bezogen, wieder ohne daß die Franzosen erschienen. Man erkennt aus diesen Vorgängen, wie steif und fest man auch deutscherseits von der Auffassung durchdrungen war, Truppen Bourbaki's oder Garibaldi's vor Epinal erscheinen zu sehen.*)

Bei dem ersten (Nachmittags-) Alarm, so berichtet Krohn: „passirten recht kopflose Dinge. Als ich in dem am Marktplatz befindlichen Telegraphenbureau eine Depesche aufgeben wollte, war dasselbe leer, und erfuhr ich zu meinem Erstaunen, daß militärischerseits Befehl ergangen war, die Apparate in Sicherheit zu bringen. Da die telegraphische Verbindung mit Epinal und Nancy gerade unter den obwaltenden Umständen von der allergrößten Wichtigkeit für uns war und es wahrlich nicht darauf ankommen konnte, ob schlimmsten Falls das Inventar verloren ging, mußten die Pioniere zurückkehren und

---

*) Schmieden schreibt in seinem Privattagebuch: „Der Nachmittags gemeldete Feind erwies sich als eine nach Remiremont bestimmt gewesene Kompagnie Siegburg, die allerdings aus feindlicher Richtung, nämlich von Bains her kam, wohin sie sich verirrt hatte. — Während die Truppen in der bezogenen Stellung den angeblich im Anmarsch befindlichen Feind erwarteten, näherten sich derselben von rückwärts her" (gewiß in Erwartung ihrer siegreichen Landsleute) „große Haufen von Bauern. Vor den gegen dieselben entsendeten Patrouillen wichen sie nach den Wäldern zurück."

den Apparat wieder einschalten, wobei denselben in Gegenwart des Obersten befohlen wurde, jetzt so lange zu bleiben, bis der Auftrag zum Aufbruche von mir gegeben würde."

Da man vom Feinde weit und breit nichts spürte, Schmieden den Rückmarsch der bei Plombières zusammengetroffenen Truppenabtheilung nach Xertigny wohl auch als eine übereilte Handlung ansah, es überdies aber auch darauf ankam, das Verbleiben des Feindes festzustellen und — last not least — den Viadukt von Aillevillers vor Zerstörung zu schützen, so wurde der größte Theil der bei Xertigny versammelten Kompagnien nebst einigen Zügen Husaren am 18. Januar in die Linie Aillevillers—Plombières vorgeschoben.

Bevor hierauf eingegangen wird, erscheint es geboten, nachträglich Näheres über den Ueberfall von St. Loup zu berichten.

Vorher mögen hier noch einige Aeußerungen des Oberst v. Schmieden aus damals an seine Frau geschriebenen Briefen Platz finden.

Er schrieb am 31. Dezember 1870: „Nachdem eine fliegende Kolonne in der Gegend zwischen Langres und Mirécourt etwas Ruhe geschafft, nachher General v. d. Goltz von Werder's Korps einige Zeit eingeschlossen, dann aber wieder zu Werder abmarschirt ist, weil dieser alle seine Truppen bei Vesoul bedarf, treiben die Francstireurs oder Räuber sich wieder in den Wäldern zwischen Langres, Neufchateau, Mirécourt und Epinal herum. Meinerseits durch die Sicherung von oft 8 Munitionskolonnen, dem Bahnhof, ferner von großen Vorräthen, der Präfektur mit ihrer Departementskasse und den Hospitälern mit 500 Kranken in Anspruch genommen, vermag ich von meiner nicht bedeutenden Besatzung von Epinal, die überdies noch durch Transporte Requisitionen u. s. w. in Anspruch genommen wird, nicht viel und nicht weit zu entsenden."

Aus einem Brief vom 7. Januar 1871: „Wird Werder geschlagen, so habe ich die Francstireurs aus den westlichen Wäldern auf dem Halse. Ich will mir deshalb aber nicht bange machen lassen. Vorsicht und Wachsamkeit sind aber nöthig." Vom 13. Januar aus Epinal: „Ich bin immer

noch hier und werde hoffentlich auch bleiben, wenigstens nicht zum Abzug gezwungen werden. Keine Ruhe bei Tag und Nacht! Voll innerer Sorge erscheine ich jedoch nach Außen freundlich und ruhig, sogar heiter. Sowohl die Franzosen in der Stadt, welche wegen der dem General Werder gegenüber stehenden großen Ueberzahl bestimmt darauf rechnen, daß wir fort müssen, — als auch die deutschen Untergebenen, welche es wenigstens glauben, — Alle sehen mich, wenn sie mir begegnen, verstohlen neugierig an und suchen Besorgniß aus meinem Gesicht zu erkennen. Ich denke aber, man erkennt sie nicht, obgleich ich nicht frei davon bin. Die Einwohner" (Bourbaki's baldigen Sieges sicher) „sagen zu unseren Soldaten: „„Demain Prussiens capouts!““ —

Am 14. Januar vermerkt Schmieden in seinem Privat-Tagebuch: „Morgens nach 5 Uhr Telegramm von Oberst Willisen," des Korps Werder aus Lure, „er rücke ab," d. h. räume Lure, um sich auf Belfort, wie die anderen Truppen ebenfalls, hinter die Lisaine zurückzuziehen. Schmieden erachtet nunmehr seine am meisten südwärts vorgeschobenen Abtheilungen für zu gefährdet. „Also gleich nach St. Loup, Luxeuil p. p. zum sofortigen Abmarsch nach Plombières telegraphirt. Benachrichtigung hiervon an Bonin und an Werder. Erst Mittags 12 Uhr von Bonin Telegramm, daß die Besatzungen Luxeuil, St. Loup und Plombières in ihren Stationen zu verbleiben und zu beobachten hätten. Sie waren schon abmarschirt und wurde ihnen telegraphisch Befehl zur Umkehr gesendet. Die Geschichte mit dem Abberufen war mir sehr ärgerlich. Nach dem Befehl Bonin's vom 9. war es korrekt, als den Zeitpunkt des Zurücknehmens der vordersten Etappenkompagnien denjenigen des Abrückens Willisen's aus der vor meiner Front innegehabten Aufstellung zu bestimmen. Diese Etappentruppen durften in Berücksichtigung der Nähe eines starken Feindes nicht in der Luft stehen bleiben. Um 12½ Uhr V. M." (also noch bevor Bonin's telegraphischer Befehl zum Wiedervorschieben der Vortruppen angelangt war) „Versammlung der kommandirenden Offiziere. Besprechung wegen unseres

Abmarsches von hier. Ich wollte eventuell zunächst nach Charmes zurück . . ."

Aus dem Privat-Tagebuch vom 15. Januar: „Vormittags von Bonin das Schreiben erhalten, er sei mit meinen Anordnungen (vom 14. Morgens) nicht einverstanden. Die Besatzungen von Luxeuil und St. Loup hätten als meine Vorposten zu dienen. Sie sollten nur nothgedrungen von dort fortgehen, mit dem Feinde Fühlung halten*) und von mir in Xertigny aufgenommen werden. Das war freilich etwas Anderes," — nämlich als die unter dem 9. dem Oberst v. Schmieden ertheilten Direktiven. Mißmuthig schreibt dieser an demselben Tage an seine Frau: „Nun wird mir der Vorwurf einer falschen Maßregel gemacht, was mir sehr bedrückend ist, abgesehen davon, daß beim Wiedergutmachen einige Opfer fallen können. Das liegt mir auf der Seele. Diese fieberhafte Unruhe, dieses Tag und Nacht Gespannt- und Bereitsein, die Ungewißheit, ob man immer das Rechte trifft, — das Alles hat etwas schrecklich Angreifendes. Dafür, was man gut macht, hat man wenig Lohn, desto mehr Vorwürfe aber für das, was man versieht."**)

Am 16. Januar vermerkt Schmieden in dem Privat-Tagebuch: „Noch immer, jetzt 9 Uhr V. M., keine Nachricht von den Württembergern" (darüber, ob sie St. Loup und Luxeuil thatsächlich wieder besetzt haben, ob mit oder ohne Gefecht und unter welchen Verlusten etwa). „In großer Besorgniß! — Endlich kurz nach 9 Uhr kam die Meldung, daß gestern Nachmittag beide Orte und Aillevillers wieder besetzt worden seien. Ein Stein vom Herzen!"

Aus dem Tagebuchsvermerk vom 17. geht hervor, daß Schmieden die Meldung über den am Abend vorher erfolgten Ueberfall von St. Loup und den Rückzug der dortigen Be-

---

*) Wie weit die Abtheilungen Luxeuil und St. Loup von dieser Auffassung ihrer Aufgaben in Kenntniß gesetzt worden sind, läßt sich nicht feststellen. (Der Verfasser.)

**) Dieser Ausspruch charakterisirt sehr bezeichnend das Verhältniß der „dort hinten auf der Etappe" thätigen Befehlshaber. (Der Verfasser.)

satzung, wie derjenigen von Luxeuil und Plombières, nach Xertigny telegraphisch am 17. 4 Uhr V. M. erhalten hat. „Die Telegraphenleitung in Dounoux und Xertigny abgebrochen ... Ich fürchtete, daß auch Xertigny abrücken würde. Krohn hatte gleich eine Lokomotive mit Zug bereit halten lassen. Mit diesem schickte ich zunächst die in Epinal auf Alarmwache stehende Kompagnie Siegburg ab. Eine andere Kompagnie sollte mit dem nächsten Zuge folgen. Mit dem ersten Zuge entsendete ich den Adjutanten Keller, um jeden weiteren Rückzug aufzuhalten und Vertheidigungseinrichtungen in Xertigny treffen zu lassen. Auf der Chaussee wurde eine Husarenpatrouille nach Xertigny vorgetrieben, um für den Fall, daß — wofür ich die meiste Besorgniß hatte — die Truppen von dort bereits sich auf dem Rückzug nach Epinal befinden sollten, Alles aufhalten und wieder vormarschiren zu lassen. Ich selbst ritt mit einem Zug Husaren um 7½ Uhr V. M. von Epinal ab. Abscheuliches Regenwetter, der Wind gegen uns. Viel getrabt bei glattem, durch die Nässe abgeschliffenem Wege. Hauptmann v. Gablenz hatte die Eingänge von Xertigny verbarrikadirt und die nöthigen Vertheidigungsanstalten getroffen. Ich fand in Xertigny alle aus St. Loup, Luxeuil und Plombières zurückgegangenen Truppen bereits vor. — Unzufriedenes Telegramm aus Nancy, warum Plombières aufgegeben ...“

Oberst v. Schmieden hatte es wagen können, aus Epinal alle Gouvernementstruppen bis auf eine von Xertigny schon am 17. mittelst Eisenbahn wieder zurückgeschickte Kompagnie vorzuschieben, weil dort Ersatzmannschafts-Transporte für das VII. Armeekorps eingetroffen waren, welche nun die Sicherung von Epinal und der dort zurückgehaltenen Munitions- und Trainkolonnen übernahmen.

Der Ueberfall, eigentlich nur die Alarmirung von St. Loup und die weitgreifende Wirkung desselben.

Hierzu der beiliegende Ausschnitt aus der französischen Generalstabskarte.

St. Loup, eine Stadt von 3500 Einwohnern, liegt am Zusammenfluß einer Anzahl von Gebirgsbächen, in einer Erweiterung des Thales der Sémouse und zwar zum größten Theil auf der Thalsohle selbst, zum kleineren Theil aber an den Hängen der Höhen, zu welchen die nach Vauvillers (—Langres) führende Straße ansteigt. Von Norden, Osten und Süden nähern sich die umliegenden Wälder der Stadt auf 2 km. Die Höhen westlich des Ortes sind dagegen weithin unbedeckt. 900 m östlich des Osteinganges von St. Loup befindet sich die Eisenbahnstation mit damals nur einem einzigen Gebäude.

Vom 9. November 1870 bis zum 7. Januar 1871 hatte hier der Stab und 3 Kompagnien des II. Bataillons 4. württembergischen Infanterie-Regiments gelegen, am 8. bezw. 11. Januar waren der Stab mit der 6. bezw. 8. Kompagnie nach Luxeuil verlegt worden. Die 5. Kompagnie verblieb dort allein. Durch die Seite 131 und 132 besprochenen Ereignisse am 14. ebenfalls und zwar nach Plombières von St. Loup abberufen, wurde sie nebst einem Zuge der Besatzungseskadron Blücherschen Husaren-Regiments schon am 15. wieder dorthin vorgeschoben. Seit nahezu 2½ Monaten zur Besatzung von St. Loup gehörend, waren Offiziere und Mannschaften der Kompagnie mit der Umgegend gründlich bekannt geworden.

Es war der erste Tag der dreitägigen Schlacht an der Lisaine, als Hauptmann Geyer*) mit seiner Kompagnie wieder in St. Loup einrückte, die strategische Spannung der durch das Erscheinen Bourbaki's an den Südeingängen der Vogesen geschaffenen Krisis war auf ihrem Höhepunkt. Für die südlich und südöstlich Epinal entwickelten Gouvernementstruppen hatte der Etappendienst aufgehört. Sie befanden sich, auf die

---

*) Gestorben 1898 als Kgl. Postbeamter.

Hauptthäler und Straßen der Südvogesen vertheilt, vielmehr nun im Verhältniß von Aufklärungsabtheilungen mit der Aufgabe, das etwaige Vorrücken der Franzosen nach Kräften aufzuhalten. In dieser Lage war auch die Kompagnie Geyer in St. Loup. Sie stand in vorderster Linie und hatte in der Front die Annäherungswege von Vesoul und Port sur Saône und in der rechten Flanke diejenigen von Langres her zu beobachten. Das in Luxeuil (14 km Wegs südöstlich von St. Loup) stehende Detachement von 2 Kompagnien und 1 Eskadron gab für die linke Flanke einige Sicherheit. Der nächste Rückhalt (2 Kompagnien) stand 19 km Wegs entfernt in Plombières. Von hier aus befand sich ein Zug Infanterie nach Aillevillers zum Schutz des dortigen Eisenbahnviadukts vorgeschoben.

Die Kompagnie Geyer hatte z. Z. eine Ausrückestärke von 4 Offizieren und rund 220 Mann. Hierzu kam an Kavallerie Lieutenant Würtz mit 22 Reserve-Husaren. Letzteren fiel naturgemäß der Aufklärungsdienst zu und zwar nicht nur zur unmittelbaren Sicherung der Kompagnie, sondern auch zur Erkundung und Beobachtung des Feindes und seiner Bewegungen, so daß dem Oberst v. Schmieden nach Epinal und durch diesen weiter hinauf etwaige strategisch bedeutungsvolle Vorgänge beim Feinde gemeldet werden konnten. Außerdem lag in der Aufgabe der Kavallerie die Unterhaltung der Verbindung mit dem Detachement Luxeuil. Ueber ihre Verwendung ist leider nichts zu ermitteln.

Hauptmann Geyer, gewohnt an die seit fast 2½ Monaten bestehende Einrichtung, seine Truppe in der Stadt selbst und zwar über den ganzen Ort hin zerstreut untergebracht zu sehen, änderte hierin nach seinem Wiedereinrücken in St. Loup nichts.*)

*) Zur Zeit, als die Besatzung von St. Loup 3 Kompagnien mit rund 660 Mann Gefechtsstärke betrug, befanden sich sämmtliche 3 Kompagnien auf das Städtchen gleichmäßig vertheilt, in Bürgerquartieren zerstreut. Zur Sicherung der Besatzung wurde täglich nur eine einzige Wache gestellt und zwar in der Stärke eines Zuges unter einem Offizier in das Schulhaus. Diese Wache schob an die vier Hauptausgänge in der Richtung auf Xertigny, Vauvillers, Vesoul und Luxeuil je einen Doppelposten vor. Außerdem gingen bei Tag und Nacht Patrouillen

Er scheint übersehen zu haben, daß er nicht mehr einen Etappenposten hinter der Front, sondern einen Vorposten vor der Front befehligte. Der Gefahr, jeden Augenblick von großer Ueberlegenheit angegriffen und über den Haufen gerannt zu werden, muß er sich in jenen ernsten Tagen doch wohl bewußt gewesen sein. Aus seinen Anordnungen geht dies jedoch nicht hervor.

Von den 3 Zügen der Kompagnie lag der eine in Einzelquartieren im ganzen Ort vertheilt, der zweite wurde in dem unfern des linken Sémouseufers, 200 m oberhalb der Brücke gelegenen Schulgebäude in Alarmbereitschaft zusammengehalten, der dritte stellte die Wachen und zwar:

eine Innenwache 1 Unteroffizier, 1 Spielmann, 12 Mann, ebenfalls in das Schulgebäude (Alarmhaus),

drei Außenwachen zu je 1 Unteroffizier, 16 Mann.

Von den Außenwachen standen die eine im Bahnhofsgebäude, 900 m vorwärts des Osteingangs der Stadt, die zweite am Südeingang (an der Straße nach Port sur Saône und Vesoul) und die dritte am Nordwestausgang an der Straße nach Bouligney (-Langres). Die Außenwachen befanden sich in einem der letzten Häuser des Ortes untergebracht. Jede derselben hatte einen Doppelposten 150 bis 200 m über den Ortseingang hinaus vorgeschoben.*)

---

durch die Stadt, über dieselbe hinaus nicht. Außenwachen waren nicht ausgestellt, Vertheidigungseinrichtungen nicht getroffen (Mittheilung des Oberstlieutenants v. Scharpff). Unter solchen Umständen würde ein nächtlicher Ueberfall zu einer schweren Niederlage geführt haben. Diese hätte noch gründlicher ausfallen können, als beim Ueberfall der Besatzungen von Stenay, Arrancy und Chatillon sur Seine, über welche in den vorhergehenden Theilen dieser Schrift berichtet worden ist. Siehe Theil I, vierter Abschnitt, Kapitel I und II bezüglich Stenay und Arrancy, Theil III, vierter Abschnitt bezüglich Chatillon. — Ueberall bei Linien- wie bei Landwehrtruppen zeigte sich dasselbe Unverständniß für die Sicherung von Etappenorten!

*) Von den 7 Stadteingängen waren also nur zwei besetzt. Die geringe Stärke ließ die Besetzung aller Eingänge nicht zu. Um so mehr lag Veranlassung vor, die Besatzung in einem einzigen Alarmgehöft vereinigt zu halten.

Die Wache im Bahnhof lag in dem kleinen, zur Vertheidigung nicht eingerichteten Stationsgebäude, fast 1000 m von der Stadt und 1400 m von der nächsten Unterstützung (Schulgebäude) entfernt. Sie sperrte keinen Ortszugang und war lediglich zur Sicherung der im Bahnhofsgebäude eingerichteten Telegraphenstation bestimmt.

Auf dem Bahnhof gab es sonst nichts zu schützen, da er, wie die ganze Strecke südlich Xertigny, sich noch nicht im Betrieb befand. Die ganz isolirt gelegene Bahnhofswache hätte selbst von einer kleinen Francstireursbande von 20 bis 30 Mann durch nächtlichen Ueberfall sehr wohl ganz leicht aufgehoben werden können. Zur hartnäckigen Vertheidigung ist das Stationsgebäude nicht eingerichtet gewesen.

Von den Infanterieoffizieren lagen der Kompagniechef und der Oberlieutenant Krieger in der Nähe der Kirche im oberen Stadttheil rechts der Sémouse, die Lieutenants Schuhmacher und Scharpff in der Niederstadt links der Sémouse, ersterer nahe nördlich des Schul- (Alarm-) Gebäudes, letzterer etwa 150 m südlich des letzteren.

Als Alarmplatz war der Kompagnie und den Husaren der zwischen dem Schulgebäude und dem linken Sémouseufer gelegene schmale Raum bezeichnet worden.

Im Schulhaus befand sich auch ein preußischer Feldtelegraph (Sekretär Nebelung) aufgestellt, und vor diesem Hause standen zur Aufnahme desselben, sowie des Offizier- und Kompagniegepäcks zwei vom Lande aufgebrachte Wagen. Packwagen besaßen die württembergischen Kompagnien nicht. Die Gespanne zu beiden Fahrzeugen lagen nebst den zugehörenden französischen Fuhrleuten in der Nähe des Schulhauses im Stalle.

Der Kavalleriezug war im „Schloß", d. h. der Villa Maillard*) und in einem oder zwei nahe diesem und dem Schulgebäude gelegenen Gehöft untergebracht, also nach

*) Villa Maillard, nebst einem ausgedehnten Park, nahm den größten Theil des Stadtviertels ein, welches, beim Eingang vom Bahn-

Möglichkeit zusammengehalten. Der Zugführer hatte nach Scharpff's Mittheilung mit diesem zusammen die Nacht zum 16. im Schulgebäude zugebracht, wahrscheinlich also dort überhaupt sein Quartier. Für Sicherung und Aufklärung durch Kavalleriepatrouillen scheint wenig geschehen zu sein, dieselbe hätte täglich nach Westen bis über Vauvillers und nach Süden bis über Conflans hinaus erfolgen müssen und zwar täglich auch unter persönlicher Betheiligung des Zugführers. Gerade auch Nachts durften kleine Reiterpatrouillen auf den Hauptannäherungsstraßen nicht fehlen.

Am 16. Januar Mittags wechselten die Züge ihre Thätigkeit, der 1. Zug stellte die Wachen mit zusammen 4 Unteroffizieren, 1—2 Spielleuten und 60 Mann, der 2. Zug, und mit ihm der Zugführer selbst,*) kam in Alarmbereitschaft in das Schulhaus, der 3. Zug rückte in die Bürgerquartiere.

Es lag fußhoher Schnee, der Thermometer zeigte Abends etwa 10° R unter Null.

Ueber die Lage beim Korps Werder und über die Armee Bourbaki, speziell, daß Vesoul von den Franzosen besetzt sei — „darüber war nichts Sicheres bekannt," so theilt Herr Oberstlieutenant v. Scharpff**) dem Verfasser mit. „Jedenfalls habe ich nichts davon erfahren. Immerhin hatte man das Gefühl, daß ein Zusammenstoß mit dem Feinde nicht ausgeschlossen sei, machte sich aber mit diesem Gedanken nicht vertraut.***)

hof her rechts (nördlich) gelegen, die Nordostecke von St. Loup bildet. — Das Schulhaus liegt gegenüber der Villa Maillard, also etwa 200 m oberhalb der Sémousebrücke.

*) Dieser letztere dürfte wohl gleichzeitig als Offizier vom Ortsdienst mit der Kontrole sämmtlicher Wachen und mit der Entsendung von Patrouillen aus dem Schulgebäude durch die Stadt zu den Wachen und nach den unbesetzten Ausgängen betraut worden sein.

**) Damals der jüngste, vor Kurzem erst dazu ernannte, noch ganz junge Lieutenant, — jetzt Oberstlieutenant vom Stabe des preußischen Infanterie-Regts Nr. 83.

***) Der Kompagniechef dürfte über die Gefährlichkeit seiner Lage wohl bestimmter geurtheilt haben als sein jüngster Lieutenant. Daß Vesoul von den Franzosen besetzt war, wußte Hauptmann Geyer. Siehe die weiter unten folgenden „Betrachtungen".

Auf eine von mir am Abend des 16. im café de commerce an den Hauptmann Geyer gerichtete Frage, was er im Fall eines feindlichen Angriffs zu thun gedenke, erhielt ich die Antwort, er würde sich über Magnoncourt nach Ailleviллers zurückziehen. Näher ging er jedoch auf diese Frage nicht ein. Davon, daß der Zug Husaren am Mittag des 16." (zur Aufklärung gegen Vesoul und Pont sur Saône) „nach Conflans (8 km) vorgeritten sei, weiß ich nichts.*) Nur Patrouillen sollten in dieser Richtung vorgehen, ob sie bis Conflans geritten sind, bezweifle ich."

Bis 7 Uhr Abends verblieben die Offiziere im café de commerce, dann begaben sie sich in ihre Quartiere.

Die Nacht war ziemlich dunkel, man sah etwa 50 Schritt weit.

„Nachdem," so berichtete dienstlich 11 Tage später Hauptmann Geyer über die nun zu besprechenden Vorgänge, „am 16. Januar Abends 8½ Uhr die etwa 8 Kilometer nach den beiden Hauptrichtungen Conflans und Vauvillers geschickten Husarenpatrouillen ohne Neuigkeiten zurückgekehrt**) und vor deren Rückkehr kleinere Infanteriepatrouillen abgeschickt waren, meldete Obermann Herrmann als Führer der" (vom Nordwestausgang von St. Loup auf der nach Langres führenden Straße) „nach Bouligney abgeschickten Patrouille, daß der Feind aus Bouligney in größerer Anzahl, mit Reiterei in der Avantgarde, gegen St. Loup vorrücke. Zugleich meldete der Führer der gegen Conflans abgesendeten Patrouille, daß im Wald, der etwa 2 km von St. Loup entfernt ist, viele Stimmen gehört würden, weshalb er um Unterstützung bitte."

„Der Offizier der Wache, Oberlieutenant Krieger," d. h. der Führer des im Alarmhaus (Schulgebäude) liegenden 2. Zuges, „sandte sofort der Wache an der Straße nach

---

*) Soll eine Widerlegung einer Bemerkung in der Geschichte des 4. württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 122 sein, in der sich dies angegeben findet mit dem Zusatz, der vorgegangene Zug sei „ohne Neuigkeiten zurückgekehrt". (Der Verfasser.)

**) Von betheiligter Seite wird stark bezweifelt, daß die Husarenpatrouillen auch nur 8 km weit vorgefühlt haben. (Der Verfasser.)

Vauvillers (Bouligney) einen Halbzug zur Unterstützung,*) der jedoch bald wieder zurückkehrte mit der Meldung, daß der Feind schon von beiden Seiten" (von welchen beiden?)**) „in die Stadt eingedrungen sei, und die Außenwache, von Uebermacht gedrängt (?), den Rückzug angetreten habe. Schon vorher" — jedenfalls auf die erst erhaltene Meldung über die Annäherung einer feindlichen Abtheilung und vor Entsendung der Verstärkung für die Außenwache am Ausgang nach Bouligny — „hatte ich die Kompagnie durch das Alarmsignal sammeln lassen und alle Vorbereitungen zum Abmarsch getroffen."***)

Ueber die Vorgänge bei den Außenwachen enthält der Bericht Geyer's nicht ein Wort. Diejenige am Ausgang nach Bouligney scheint, nachdem sie (oder auch nur ihr Doppelposten) auf den anrückenden Feind geschossen hatte, vielleicht auf Befehl des Kompagniechefs selbst sich alsbald nach dem Alarmplatz zurückgezogen zu haben. Der Feind dürfte aber dort, d. h. also von der Nordwest- und Westseite, die Stadt vorerst nicht betreten, jedenfalls nicht gedrängt haben.

Die Wache am Ausgang nach Conflans wurde (vom Feinde, wie es scheint, nicht überrascht) nach ganz geringem Widerstande aufgehoben. Zwei Mann derselben (wahrscheinlich nicht der vorgeschoben gewesene Doppelposten) wurden durch Gewehrschüsse getödtet, beide in der von dem Stadteingang nach dem Innern führenden Gasse, aber ganz in der Nähe des ersteren. Es müssen da Versäumnisse oder Pflichtverletzungen vorgekommen sein. Die Mannschaften dieser Wache haben nach ihrer Rückkehr aus der Gefangenschaft von ihrer

*) Dies scheint geschehen zu sein, bevor die zuletzt erwähnte Meldung von der anderen Außenwache eintraf. — Die Meldungen gingen, ob zuerst oder nachher ist nicht zu ersehen, auch an den Kompagniechef.

**) Gemeint sind wahrscheinlich die im nordwestlichen Stadttheil zusammentreffenden Eingänge von Xertigny und Bouligney her.

***) Letzteres trifft insofern nicht zu, als die beiden Gepäckwagen, das Offiziergepäck und der Telegraphenapparat im Stich gelassen wurden. (Der Verfasser.)

Gefangennehmung nie gern gesprochen, und machte das, was sie darüber erzählten, nicht den Eindruck der Glaubwürdigkeit. Der die Wache befehligende Unteroffizier wird als besonders untüchtig bezeichnet. An guten Unteroffizieren fehlte es der Kompagnie sonst durchaus nicht.

Das Erscheinen des Feindes und das damit verbundene Schießen geschah etwa um 10 Uhr Abends. Da die Offiziere sich sämmtlich noch nicht zur Ruhe begeben hatten, so war auch keiner besonders der Gefahr ausgesetzt, aufgehoben zu werden. Wiewohl der Feind die Versammlung der Kompagnie und der Husaren innerhalb der Stadt nicht störte, müssen doch Schüsse innerhalb der letzteren gefallen sein (vielleicht von vorfühlenden Schützengruppen), denn zwei Infanteristen, beides alarmirende Spielleute, wurden schwer verwundet, der eine derselben, wie angeführt wird, freilich möglicherweise durch den Schuß eines deutschen Soldaten.

Die erste Abtheilung auf dem Alarmplatz ist der Husarenzug gewesen. Das ist eine auffallende Erscheinung, um so mehr, als wahrscheinlich keine volle Alarmbereitschaft angeordnet war, die Pferde also nicht gesattelt gehalten wurden und die Mannschaft wohl nicht durchweg in den Ställen gelegen hat.*) Zu erklären ist dies nur dadurch, daß der Führer des Zuges, Lieutenant Würtz, die Nacht über im Schulhaus zugebracht und dort sehr bald von dem Eintreffen der Meldungen über das Anrücken des Feindes durch die in jenem Gebäude untergebrachte Wache in Kenntniß gesetzt worden ist. In Folge dessen wird er wohl die Husaren, noch bevor die Alarmirung der Infanterie erfolgte, still alarmirt haben.**)

---

*) Sehr traurige Erfahrungen bezüglich der Kavallerie bei einem Ueberfall auf Ortschaften wurden gemacht bei den Ueberfällen auf Chatillon sur Seine (siehe Theil III, Band 1), Deutsch Oth und Ablis (siehe des Verfassers Schrift: „Der Kleine Krieg und der Etappendienst" 2. Auflage, Theil III).

**) Der damalige Sergeant Kant der 5. Kompagnie (jetzt Packmeister in Stuttgart) war Wachthabender der Innenwache. Seinen Mittheilungen nach besetzte er, sobald das Anrücken des Feindes gegen St. Loup zum

Hauptmann Geyer begab sich, sobald er vom Erscheinen des Feindes Meldung erhalten hatte, nach dem Alarmplatz am Schulgebäude, fand dort bereits die Husaren vollzählig vor und marschirte, nachdem er zwei Spielleuten befohlen hatte, Alarm zu blasen bezw. zu schlagen, mit dem zur Stelle befindlichen Theil seiner Kompagnie*) sowie der Kavallerie auf dem direkt nach Corbeney führenden Feldwege ab. Unterwegs dorthin zog er die Bahnhofswache an sich. Dann ging es, ohne den Rest der Kompagnie irgendwo abzuwarten und denselben durch eine zurückgelassene Husarenpatrouille zu benachrichtigen, wohin er sich zurückgezogen habe, unaufhaltsam zurück bis nach Plombières (19 km), wo 2 Kompagnien Sachsen standen. Das Natürlichste wäre gewesen, wenn überhaupt so weit, nur bis Aillevillers zurückzugehen. Dort stand zur Bewachung des Eisenbahnviaduktes, abgezweigt von der Besatzung von Plombières, 1 Vizefeldwebel und 50 Mann Sachsen. Die von Hauptmann Geyer eingeschlagene Rückzugsrichtung führte, wie ein Blick auf die beiliegende Karte zeigt, hart bei Aillevillers vorüber. „Nach Passirung von Corbeney," so berichtete Geyer dienstlich, „wurde die Husarenpatrouille nach Aillevillers vorausgesandt, um dem dort stehenden sächsischen Detachement den Befehl zu überbringen, bei unserem Rückzuge die Arrieregarde zu bilden. Vom Angriff auf St. Loup waren die Sachsen schon vorher benachrichtigt worden. 500 Schritt vor Aillevillers angekommen, hörte ich im Orte einige Schüsse fallen. Ich schickte nun sogleich eine Husaren-

---

Weichen der Außenwache geführt hatte, mit dem Rest der Innenwache die Sémousebrücke in der Stadt. „Zu gleicher Zeit kam auch Hauptmann Geyer," dessen Quartier jenseits, d. h. nördlich der Brücke lag, „über dieselbe geritten und befahl in höchst aufgeregtem Ton, sofort den Rückmarsch gegen Plombières anzutreten. Die Husaren standen marschbereit am Schloß, verlangten noch Bedeckung und schlossen sich unserem Rückmarsch an."

*) Es war dies die im Schulgebäude gelegene Mannschaft (die Innenwache sowie der Zug des Lieutenants Krieger), ferner die bis dahin am Stadtausgang nach Bouligney gestandene Außenwache nebst wenigen anderen Leuten.

patrouille dorthin, um mich mit den Sachsen in Verbindung zu setzen. Die Patrouille brachte jedoch die Meldung, Aillevillers sei von den Sachsen schon verlassen, was sich jedoch später als Irrthum herausstellte."

Thatsächlich ist jedoch weder die „vorausgesendete Husaren-Abtheilung" noch die später entsendete „Husarenpatrouille" in Aillevillers gewesen. Nach Aussagen des sächsischen Vizefeldwebels in Aillevillers ist dort nur ein rother Husar bei ihm erschienen, der ihm die Mittheilung überbracht habe, St. Loup sei überfallen, Hauptmann Geyer ziehe sich von dort nach Plombières zurück, die sächsische Besatzung von Aillevillers solle sich ihm als Arrieregarde dorthin anschließen.

Lieutenant Würtz, der Führer der Husarenabtheilung (gegenwärtig Rittergutsbesitzer auf Kokoschken bei Stargardt in Westpreußen), begleitete für seine Person die Infanterie des Hauptmanns Geyer und bestätigt, daß man habe in Aillevillers schießen hören. Darauf hin sei die Marschabtheilung beschleunigt bei dem Dorf vorbeigeführt worden. — Bei einer späteren mündlichen Aussprache mit einem Offizier äußerte Hauptmann Geyer sich dahin, er habe den Lieutenant Krieger mit einer Infanterieabtheilung nach Aillevillers geschickt, um nach den dort stehenden Sachsen zu sehen. Wie dem auch sein möge, jedenfalls ist auch dieser nicht in dem Dorf gewesen. An welcher Stelle die sächsische Abtheilung sich zur Zeit befand, war vom Verfasser nicht zu ermitteln. Lieutenant Scharpff, welcher mit dem aus St. Loup zurückgegangenen Rest der Kompagnie einige Zeit später in Aillevillers anlangte, traf jene Viaduktwache südöstlich des Dorfes auf der über die Augrogne führenden Eisenbahnbrücke. Diese aber liegt nur etwa 200 m von der Rückzugsstraße Hauptmann Geyer's entfernt.

Ein Halt wurde in der Nähe von Aillevillers jedenfalls nicht gemacht. Der damalige Sergeant Kant der Kompagnie Geyer theilt mir (1899) mit: „Es wurde von St. Loup bis Plombières ununterbrochen marschirt, Aillevillers links liegen gelassen, dort auch kein kurzer Halt gemacht."

In seinem Bericht sagt Hauptmann Geyer, anknüpfend an die (Seite 149 wiedergegebene) Einleitung über den Ueberfall auf St. Loup: „Ich erkannte sofort, daß durch diesen Angriff von zwei Seiten der ausgedehnte Ort (St. Loup) nicht zu halten war, und um nicht Alles auf das Spiel zu setzen, beschloß ich, mit der bisher" (unmittelbar nach dem Alarm) „zusammengerafften Mannschaft, etwa 120 Mann" (es waren nicht ganz so viele) „nebst den Husaren, den Rückzug gegen Plombières anzutreten."

Als dies geschah, befand sich etwa die Hälfte der Kompagnie noch nicht versammelt, wurde sich also selbst überlassen, ohne daß die Leute wußten, wohin der Kompagniechef sich gewendet hatte, noch wohin sie sich wenden sollten. Dies betraf besonders den 3. Zug, der über die ganze Stadt zerstreut in Einzelquartieren lag, und dessen Führer, den Lieutenant Scharpff. Die Mannschaften dieses Zuges waren in vergangener Nacht auf Wache gewesen, daher besonders ermüdet und hatten sich wohl alle schon zur Ruhe begeben, als der Alarm erfolgte. Naturgemäß fanden sie sich etwas später auf dem Alarmplatz ein. Der damalige Führer jenes Zuges, der jetzige Oberstlieutenant v. Scharpff, hat die Güte, dem Verfasser Folgendes mitzutheilen:

„Weil ich die Nacht vom 15./16. Januar im Alarmhaus meist wachend zugebracht hatte, sehr ermüdet, wollte ich mich schon um 9 Uhr zur Ruhe begeben. Mein Quartiergeber aber veranlaßte mich, da er ohne Zweifel eine Ahnung, vielleicht Gewißheit hatte, was kommen würde, noch länger aufzubleiben. So saß ich mit ihm zusammen am Tisch seiner Wohnstube, als ich etwa um 10 Uhr das Alarmsignal der Trommel hörte. Ich eilte sofort in mein im Oberstock gelegenes Zimmer, weckte meinen schon schlafenden Burschen und riß das Fenster auf, um den Tambour zu fragen, was los sei. Ich erhielt zur Antwort: „Die Franzosen kommen!" Auf meine Frage, ob er schon früher vor meinem Hause Alarm geschlagen habe, antwortete der Spielmann: „Nein! Ich schlage hier zum ersten Mal." Darauf eilte ich sofort auf den Alarmplatz vor dem Schulgebäude."

„Als ich daselbst eintraf" (es kann das nur einige wenige Minuten nachdem das Alarmsignal vernommen worden war, gewesen sein) „fand ich den Platz vollständig verlassen, das Schulgebäude von dem 2. Zuge und der Innenwache bereits geräumt.*) Ich stand ganz allein und konnte nur Offizierkoffer, Tornister und sonstiges Gepäck erkennen, welches wohl zum Theil erst soeben zusammengeschleppt war, um auf den auf dem Alarmplatz stehenden beiden Gepäck- (Bauern-) Wagen verladen zu werden. Diese Fahrzeuge standen noch unbespannt da. Aus allen Richtungen hörte ich Schüsse fallen. Während ich überlegte, was zu thun sei, rief eine Stimme aus der oberen Etage des Schulhauses, es sollten doch noch Leute hinaufkommen, um den Telegraphenapparat hinunter zu schaffen. Es stellte sich heraus, daß der Telegraphenbeamte Nebelung und 2 Soldaten oben waren. Durch den ersteren erfuhr ich erst, daß die Besatzung des Alarmhauses schon abmarschirt sei, wohin — das konnte ich absolut nicht erfahren. Der Beamte gab an, er habe sich geweigert, mit abzumarschiren, weil er vorher sein Abrücken telegraphisch nach Epinal hätte abmelden und seinen Apparat in Sicherheit bringen wollen."

„Unterdessen fanden sich die Leute meines Zuges nach einander auf dem Alarmplatz ein. Ich vertheilte nun die verschiedenen Rollen an die einzelnen Unteroffiziere, ließ den Telegraphen und die Koffer der Offiziere auf die Bauernwagen verladen und die Pferde für die letzteren herbeiholen. Die Fuhrleute

*) Somit muß das Abrücken des Kompagniechefs aus St. Loup mit dem im Schulhaus gelegenen Theil gleich bei Beginn des Alarmschlagens erfolgt sein. Geyer hatte für letzteren Zweck die beiden mit im Schulgebäude gelegenen Spielleute zurückgelassen. Die einzigen Verluste, welche die Kompagnie (außer der aufgehobenen einen Außenwache) erlitt, waren diese beiden Spielleute. Sie wurden innerhalb der Stadt und zwar, nachdem der Kompagniechef diese schon verlassen hatte, durch Schüsse verwundet (schwer), der eine derselben wahrscheinlich durch ein deutsches Geschoß. Da der Feind nicht in die Stadt eindrang, so sind jene Verwundungen vielleicht durch das Feuer einer in den Ort vorfühlenden Patrouille bewirkt worden. Oberstlieutenant v. Scharpff hält „diese Annahme als wohl zutreffend". (Der Verfasser.)

waren verschwunden und einige Theile des Geschirrs nicht aufzufinden.*) Schließlich wurde das Bespannen der Fahrzeuge doch noch schnell bewirkt und auch einige Kranke auf denselben untergebracht. Mittlerweile hatten sich 70 bis 80 Mann eingefunden, fast durchweg Leute meines Zuges. Die Kranken mußten aus dem 250—300 m von dem Schulgebäude entfernten Krankenhause erst herbeigeschafft werden."

„Nachdem ich annehmen konnte, daß Niemand mehr fehle, setzte ich mich mit allen gesammelten Mannschaften und den beiden Wagen etwa um 10^{40} Abends in Marsch**) und zwar über Magnoncourt nach Ailleviller.***) Unterwegs, bevor ich Magnoncourt erreicht hatte, hörte ich aus der Richtung des Bahnhofs St. Loup schießen.

„Zwischen Magnoncourt und Aillevillers passirten wir den Bois de Rogney. Wir befanden uns noch in demselben, als auch aus der Richtung von Aillevillers Schüsse fielen. Dieser Ort wurde etwa um Mitternacht erreicht. Dort fand ich den von Plombières aus zur Sicherung des Eisenbahnviadukts hierher dauernd entsendeten Posten von 1 Vizefeldwebel, 50 Mann sächsischer Landwehr vor. Derselbe stand auf der über die Augrogne führenden Brücke. Der Vizefeldwebel sagte aus, er wäre durch einen aus St. Loup gekommenen rothen Husaren benachrichtigt worden, daß die württembergische Kompagnie dortselbst überfallen worden sei. Sie würde über Aillevillers nach Plombières zurückgehen, der in Aillevillers stehende Zug Sachsen solle sich anschließen und dann die Arrieregarde bilden. Bis jetzt sei die Kompagnie jedoch noch

*) Fuhrleute aus der Landbevölkerung müssen beständig bewacht und über Nacht eingeschlossen bei der Wache gehalten werden. (Der Verfasser.)

**) Hiernach zu schließen, war zwischen dem Abmarsch und dem Beginn der Alarmirung mehr als eine halbe Stunde vergangen und der Feind auch jetzt noch nicht in der Stadt. (Der Verfasser.)

***) Gesprächsweise hatte der Kompagniechef dem Lieutenant Scharpff auf Befragen erwidert, wenn angegriffen, würde er sich über Magnoncourt zurückziehen. Vergleiche Seite 149. Scharpff durfte daher erwarten, auf dem eingeschlagenen Wege mit seinem Kompagniechef wieder zusammenzutreffen. (Der Verfasser.)

nicht eingetroffen. Er habe einstweilen die Brücke besetzt. Die Schüsse, welche ich beim Durchschreiten des Bois de Rogny gehört hatte, seien in Aillevillers gefallen und von sächsischen Soldaten auf Einwohner abgefeuert worden."

„Ich beschloß nun, mich vor Allem der beiden mit dem Gepäck und dem Telegraphenapparat beladenen Wagen zu entledigen und befahl dem sächsischen Vizefeldwebel, dessen Landwehrleute, in Folge einiger aus ihren Reihen fallenden Bemerkungen auf mich keinen vertrauenerweckenden Eindruck machten, die beiden Fahrzeuge nebst dem Telegraphenbeamten und den Kranken unter Bedeckung durch seinen Zug nach Plombières zu bringen. Er rückte hierauf nach dorthin ab und ich begleitete ihn mit meinem Zuge noch etwa 1—1 1/2 km nördlich Aillevillers, weil ihm dann nichts mehr zustoßen konnte. Dann aber machte ich Front und ging wieder bis Aillevillers vor.*) Von hier aus in Richtung Magnoncourt und Corbeney entsendete Patrouillen meldeten, daß vom Feinde nichts zu bemerken sei, auch höre man weder Schüsse noch Signale. Von 1^{30} Morgens an waren aber deutlich optische Feuerzeichen (farbige Leuchtkugeln) in nordwestlicher Richtung wahrzunehmen. Somit entschloß ich mich, da der Kompagniechef mit der Hauptabtheilung noch nicht eingetroffen war und aller Wahrscheinlichkeit nach, wie ich vermuthete die Richtung nach Luxeuil eingeschlagen hatte,**) nach Plombières abzumarschiren, wo ich 2 Kompagnien Sachsen wußte."

---

*) Wozu die Trennung von den Sachsen? Hätte es sich nicht empfohlen, mit denselben zusammen zu bleiben und zwar in Aillevillers, dort den Tag zu erwarten und danach weitere Entschlüsse zu fassen? Aus den weiter unten folgenden Angaben geht hervor, daß Lieutenant Scharpff in Aillevillers verblieb, um hier in richtigem taktischen wie kameradschaftlichen Handeln seinen Kompagniechef mit der Hauptabtheilung und den Husaren abzuwarten und aufzunehmen. Er vermuthete, denselben aus irgend einem Grunde aus der Rückzugsrichtung nach Aillevillers nur abgekommen. (Der Verfasser.)

**) Dort stand der Bataillonskommandeur mit der 6. und 8. Kompagnie des württembergischen Bataillons und der Eskadron v. Eicke 4. Reserve-Husaren-Regiments. (Der Verfasser.)

„Um 2 Uhr V. M. verließ ich Aillevillers und gegen 5 Uhr Morgens erreichte ich Plombières, welcher Ort von den Truppen schon geräumt worden war. Ich schlug nun die Straße nach Xertigny ein und an dieser fand ich etwa um 5½ Uhr meinen Kompagniechef nebst den Lieutenants Krieger und Schuhmacher mit 70—80 Mann der Kompagnie und dem Zuge Husaren, sowie die beiden sächsischen Kompagnien, welche bisher in Plombières gelegen hatten, auf den Höhen nordwestlich dieses Städtchens in Bereitschaftsstellung — also in Erwartung des weiteren Vorrückens des Feindes. Die Gepäckwagen der Kompagnie waren gegen 3 Uhr eingetroffen."

„Nach Eintreffen des Detachements Luxeuil marschirten Sachsen und Württemberger nach Xertigny ab. Dort fanden sich am 17. Januar noch 30 Mann der Kompagnie aus St. Loup ein, theils einzeln, theils in Gruppen zu 3 bis 9 Mann. Es waren dies Leute, welche nach dem Abmarsch des Kompagniechefs und vor mir auf den Alarmplatz gekommen waren, oder welche durch das Schießen aus allen Richtungen verwirrt, nicht auf den Alarmplatz, sondern direkt auf den nach Xertigny (Epinal) führenden Ausgang zugeeilt und dann weiter umhergeirrt waren."

Einzelne hatten auch von dem Alarm nichts vernommen, denselben verschlafen und waren am anderen Morgen nicht wenig erstaunt, französische Soldaten auf den Straßen in St. Loup zu sehen. Durch ihre Quartierwirthe wurden sie in menschenfreundlichem Mitleid auf heimlichem Wege in das Freie befördert, so daß sie sich retten konnten.

Die Einwohner hatten sich an dem Unternehmen gegen die Besatzung von St. Loup im Allgemeinen nicht betheiligt.

Betrachtungen.

Nach den späteren Aussagen der Einwohner, sowie der in die Gefangenschaft der Franzosen gerathenen Deutschen wären es, wie üblich stark überschätzt, im Ganzen 1000 bis 1200 (??) Francstireurs gewesen, welche die Besatzung

von St. Loup vertrieben hatten. Der Feind griff thatsächlich mit 2 getrennten Abtheilungen an, mit der einen den Südeingang, mit der anderen den Nordwesteingang. Die Truppen kamen jedoch sämmtlich von Vesoul her und theilten sich erst in der Nähe des Angriffsziels. In das Städtchen ist der Feind sonderbarerweise vorerst garnicht eingerückt. Er beschränkte sich auf die Besetzung der Eingänge an der West- und der Südseite. Da die Franzosen am Südeingang die Wache sofort aufhoben und der andere angegriffene, d. h. der Nordwesteingang, von der Wache gleich geräumt wurde, Hauptmann Geyer aber mit der Innenwache und der Besatzung des Alarmhauses ohne jeden Widerstandsversuch nach Plombières abrückte, so stand dem Eindringen des Angreifers in die Stadt absolut nichts entgegen.

Geschah letzteres und zwar, wie sich dies bei einem jeden richtig durchgeführten Ueberfall von selbst versteht, im unmittelbaren Anschluß an die Einnahme der Eingänge, so wäre es jedenfalls zur Gefangennehmung oder Niedermachung des größten Theils der Besatzung gekommen. Diesem Schicksal würden in's Besondere diejenigen Deutschen verfallen sein, welche in Einzelquartieren über die ganze Stadt verstreut lagen und bereits schliefen. Dies waren die Leute des 3. Zuges (Lieutenant Scharpff) und voraussichtlich doch auch mehrere Husaren und Husarenpferde. Ueberdies hätten die Franzosen das Offiziers- und anderweitige Gepäck der Kompagnie, sowie den Telegraphenapparat und die beiden Gepäckwagen erbeutet.*)

Wenn es zu solchen Folgen seiner Handlungsweise nicht gekommen ist, so verdankte Hauptmann Geyer dies nur dem gänzlich unvermuthbaren Umstande, daß die Franzosen sich mit der Besetzung zweier Eingänge in die Stadt begnügten und auf das Eindringen in den Ort verzichteten. Später,

*) Siehe die von den vorhergehenden Theilen dieser Schrift besprochenen Ueberfälle von Stenay, Theil I, von Chatillon sur Seine und von Auxon, Theil III, Band 1, wo die Truppe zum großen Theil auch in Einzelquartieren untergebracht war.

schon nachdem Lieutenant Scharpff mit dem von ihm gesammelten Rest der Kompagnie den Ort (nordwärts) verlassen hatte, besetzten die Franzosen auch den am Osteingang der Stadt nördlich der Straße gelegenen Park der Villa Maillard, gingen dann auch gegen den Bahnhof vor und gaben, ihn noch besetzt vermuthend, Salven gegen denselben ab. Er war aber längst geräumt. Wie oben erwähnt, vernahm Lieutenant Scharpff diese Salven, als er Magnoncourt beinahe erreicht hatte.

Die Franzosen, welche das Unternehmen gegen St. Loup ausgeführt hatten, bestanden aus wenig leistungsfähigen Elementen, welche sichtbar zu einem kräftigen Angriff, zur Durchführung eines nächtlichen Ueberfalls garnicht befähigt waren. Sie waren zu einem ganz unberechtigten Erfolge gekommen. Aus ähnlichen Vorgängen, die in diesen Blättern besprochen sind, darf man annehmen, daß, wenn sie bei Annäherung an die Außenwachen von diesen mit Feuer empfangen worden wären, sie vor Schrecken Reißaus genommen hätten.

Die französische Geschichtsschreibung ist so mangelhaft, daß sich leider nicht feststellen läßt, mit welchem Gegner es die Besatzung von St. Loup zu thun gehabt hat. Als Bourbaki gegen Belfort vorrückte, geschah dies mit seinem linken Flügel über Vesoul und Lure. Dabei sind von Vesoul wie von Lure zum Flanken- und Rückenschutz Freischaarenabtheilungen nordwärts vorgeschoben worden und zwar in der allgemeinen Richtung auf Epinal. Eine Abtheilung derselben wird es gewesen sein, welche bei St. Loup erschien.

Die während des Waffenstillstandes in St. Loup stehenden württembergischen Offiziere hörten von glaubwürdigen Einwohnern, der Ueberfall sei von 6 „Kompagnien" Freischärlern ausgeführt worden und zwar von: Guerilla du Rhône, Legion Bombonel, francstireurs de l'Ardèche, de Maine et Loire, de Beaujolais, du Puy de Dôme und 25 chasseurs à cheval. Wahrscheinlich waren es auch nur wieder dieselben Abtheilungen, welche am 19. das Halbbataillon Natter zum Rückzug von Aillevillers nach Xertigny veranlaßt haben.

Thatsächlich war der Erfolg des Ueberfalls oder wie man nach Art der Ausführung richtiger sagen muß der Alarmirung von St. Loup ein ganz außerordentlich weitreichender, er bewirkte nämlich: 1) die Vertreibung der Besatzung durch den (nicht bei dieser, wohl aber bei deren Befehlshaber) verursachten Schrecken, verbunden mit der Aufhebung einer Außenwache und mit einem Verlust von 18 Mann für die Deutschen; 2) die Freigabe auch des eine Meile Wegs weiter nördlich gelegenen Eisenbahnviadukts von Aillevillers $1^1/_2$ Tage lang, so daß die Franzosen denselben gründlich wieder hätten zerstören können; 3) die Räumung der Posten von Luxeuil und Plombières und schließlich auch 4) des ganzen Landstrichs bis Xertigny in einer Tiefe (direkt von Luxeuil gemessen) von 26 km! —

Die Stimmung, welche die in der Nacht nach Plombières und Luxeuil geschickten Mittheilungen des Hauptmanns Geyer, sowie sein Erscheinen in Plombières verursacht hatten, mochte so alarmirend sein, daß sich auch die dortigen Truppen gleich auf den Rückzug nach Xertigny begaben und daß noch am nächsten Tage und die Nacht darauf in Xertigny in Erwartung des vorrückenden, aber dann nicht erscheinenden Feindes die dort nun vereinigten, verhältnißmäßig starken Kräfte auch zweimal alarmirt wurden.

Die Vorgänge von St. Loup sind deutscherseits übrigens Gegenstand einer kriegsgerichtlichen Untersuchung gewesen. Sie geben noch zu folgenden ferneren Betrachtungen Veranlassung:

1) War es geboten, St. Loup überhaupt zu besetzen? Geboten war dies nur so lange, als die Verbindung Epinal—Vesoul eine Strecke der Etappenstraße des Korps Werder bildete. Seit einigen Tagen war dies nicht mehr der Fall. Zur Zeit befanden sich sämmtliche über Epinal südwärts hinaus entwickelten Truppen nicht mehr im eigentlichen Etappendienst, sondern, wie bereits erwähnt, für die Zwecke der Beobachtung und Aufklärung der Bewegungen der Armee Bourbaki's und zum Schutz von Xertigny—

Epinal vorgeschoben. In dem Maße, als diese Armee oder Theile derselben von Vesoul oder Lure nordwärts etwa vormarschiren sollten, hatten die kleinen in den Thälern der Südvogesen vertheilten deutschen Abtheilungen das Vordringen nach Kräften aufzuhalten, dessen Fortschreiten zu beobachten und darüber zu melden. Vom rechten Flügel dieser Postirungen waren außerdem möglichst die Eisenbahnstrecke Epinal—Aillevillers und hierbei besonders die Viadukte von Aillevillers und Xertigny zu decken und zu schützen.

Den äußersten rechten Flügel nahm die Abtheilung des Hauptmanns Geyer ein. Ihr fiel die Beobachtung und Aufklärung der von Port sur Saône und Vesoul auf Epinal führenden Straßen, nebenbei auch die Aufklärung in der Richtung auf Langres und die Deckung des Eisenbahnviadukts von Aillevillers zu. Diese Aufgaben erfüllten sich freilich am besten von dem Wegekreuzpunkt, an welchem St. Loup liegt.

Die dauernde Besetzthaltung der Stadt St. Loup war jedoch hierzu nicht unbedingt geboten. Für eine so kleine Abtheilung, von der Stärke derjenigen des Hauptmanns Geyer, bildet ein Ort selbst nur von der Größe St. Loup's mit 3500 Einwohnern durch die Unmöglichkeit, ihn zu beherrschen, als Unterkunft eine Gefahr, besonders aber während der Nacht. Von der Besetzung durch eine so schwache Truppe am 15. Januar benachrichtigt, versäumten die Franzosen in Vesoul daher auch nicht, die Deutschen schon in der Nacht vom 16. zum 17. zu überfallen. Schlechte Führung und mangelhafte Leistungsfähigkeit der zu dem Handstreich vorgeschickten Truppenabtheilung wirkten zusammen, daß der Besatzung von St. Loup nicht eine völlige Niederlage bereitet wurde, daß das Unternehmen vielmehr ganz matt verlief.

Der Befehl zur Wiederbesetzung von St. Loup war, wie Seite 131 näher angegeben ist, auf Veranlassung des Generalgouverneurs durch den Etappeninspekteur erlassen worden. Ersterer hat damit schwerlich an die buchstäbliche Ausführung dieser Anordnung, sondern nur daran gedacht, daß die Truppe

in der Nähe des dortigen Straßenkreuzes als Beobachtungsposten sich einrichten solle. — Der strikte Befehl, St. Loup dauernd besetzt zu halten, war ein Fehler. Das Schreiben des Generalgouverneurs, daß die am 14. nach St. Loup und Luxeuil wieder vorgeschobenen Abtheilungen sich dort als „Vorposten" zu betrachten und „Fühlung mit dem Feinde zu halten" hätten, erhielt der Etappeninspekteur in Epinal am 15. Vormittags. Am 16. Abends wurde St. Loup überfallen. Es muß fraglich erscheinen, ob Hauptmann Geyer bis dahin Seitens des sonst sehr umsichtigen Etappeninspekteurs eine bezügliche Unterweisung über seine veränderte Lage und Aufgabe schon erhalten hatte. Sollte eine solche überhaupt unterlassen worden sein, so wäre dies ein schweres Versäumniß gewesen.

War Hauptmann Geyer, als er den Befehl erhielt, St. Loup wieder zu besetzen, durchaus an die wörtliche Ausführung desselben gebunden? Im Allgemeinen muß dies bejaht werden, was nicht ausschließt, daß ein urtheilsvoller und selbstthätiger Befehlshaber zur Sicherheit seiner Truppe oder aus anderen Gründen zeitweise (z. B. für eine Nacht) den Ort verläßt. Ein Offizier von solcher Eigenschaft wird auch mit Vorschlägen an seinen oberen Befehlshaber herantreten. Oberstlieutenant v. Scharpff spricht in einer Zuschrift an den Verfasser dieser Schrift die Vermuthung aus, sein damaliger Kompagniechef Geyer scheine von seinen Vorgesetzten über die Lage beim Korps Werder garnicht und bezüglich des Umstandes, daß Vesoul bereits vom Feinde besetzt sei, wenn überhaupt, so doch sehr unsicher unterrichtet gewesen zu sein. Gegen diese Auffassung sprechen gewisse Angaben im Tagebuch der „Etappeninspektion der Vogesen". Oberst v. Schmieden vermerkt in demselben am 12. Januar: „Willisen telegraphirt, daß Vesoul von etwa 800 Francstireurs besetzt sei", und am 13. Januar: „St. Loup meldet, daß Feind in Vesoul Verstärkung erhalten . . ." Am 13. stand in St. Loup nur die Kompagnie Geyer. Man muß demnach annehmen, daß diese Meldung, von der nicht hinzugesetzt ist, sie sei durch Telegramm erfolgt, von Hauptmann Geyer erstattet worden ist. Ist es

eine Drahtmeldung gewesen, so kann sie freilich über Luxeuil nach der Telegraphenstation St. Loup befördert und von dort nach Epinal weitergegeben worden sein, ohne daß der Telegraphenbeamte dem Hauptmann Geyer den Inhalt der Depesche zur Kenntniß brachte.

Geyer konnte schriftlich oder durch den Telegraphen sehr wohl den Oberst v. Schmieden (Epinal) im Interesse der größeren Sicherheit seiner Truppe um die Ermächtigung bitten, namentlich für die Nacht täglich die Ortsunterkunft wechseln zu dürfen. Dabei hätte er sich von dem Straßenknoten St. Loup im Allgemeinen nicht weit entfernen dürfen. Die Rücksicht auf die Mitsicherung der sehr weit vorgeschobenen Truppenabtheilung in Luxeuil würde es nicht erlaubt haben, die Abtheilung Geyer statt nach St. Loup weit nach rückwärts, z. B. nach Aillevillers, zu verlegen, wo der Viadukt zu sichern war. Letzterer mußte außer durch seine Wache von 50 Mann am besten noch durch eine vorgeschobene Truppe gesichert werden. Die Strenge des Winters gebot, das Biwakiren möglichst zu vermeiden, sonst würde sich dies empfohlen haben. Dasselbe hätte die Aufstellung der Truppe lediglich nach den taktischen Forderungen des Augenblicks ermöglicht.

2) Für die Sicherheit wäre es am zweckmäßigsten gewesen, als Unterkunftsort nur ein einzelnes, abgetrennt gelegenes, großes Gehöft, oder doch eine isolirte Gehöftsgruppe zu wählen. Je weniger Wachen, Postirungen und Patrouillen man für die engere Sicherung des Unterkunftsortes nöthig hatte, desto mehr Kräfte gewann man für die Aufklärung gegen den Feind. Diese war aber zur Zeit die Hauptaufgabe aller von Epinal aus in die Südvogesen vorgetriebenen Truppen. Dieser Aufgabe ist Geyer sich wohl garnicht bewußt gewesen. Uebrigens scheinen die Vortruppen erster Linie durchweg nicht mit dem erforderlichen Nachdruck darauf hingewiesen worden zu sein, daß es darauf ankäme, auch durch ihre Thätigkeit der Heeresleitung Nachrichten über die Armee Bourbaki's zu verschaffen.

3) Hielt Hauptmann Geyer sich dauernd an die Besetzung der Stadt St. Loup gebunden, so mußte er sich doch darauf beschränken, seine Truppe in einem Gehöft oder in einer für die gegenseitige Vertheidigung geeigneten Gruppe zusammenliegender Gehöfte zusammenzuhalten.*) Die Infanterie konnte ganz im Schulhaus oder in dem kleinen Schloß des Herrn Maillard im Nordosttheil der Stadt Unterkunft finden. Wie weit dies mit der Rücksicht auf die möglichst auch durch die Infanterie zu sichernde Unterbringung des Zuges Husaren zu vereinigen gewesen wäre, läßt sich nur an Ort und Stelle ermitteln.

4) Das beste Mittel zur Sicherung der eigenen Truppe ist eine möglichst weite Aufklärung durch Kavallerie, welche letztere hier ja — wie oben angedeutet worden — überdies auch das allgemeine strategische Interesse besonders gebot. Hierfür scheinen die nothwendigen Anordnungen gefehlt zu haben. Die Mittel — 22 Husaren — waren freilich beschränkte. Immerhin reichten sie aus, um täglich durch eine Offizierpatrouille und mehrere kleinere Patrouillen in südlicher und westlicher Richtung das Straßennetz bis zur Entfernung von 10—20 km durchstreifen zu lassen. Wichtig ist die Betheiligung der Offiziere an diesen Patrouillenritten. Nothwendig werden Kavalleriepatrouillen zur Sicherung des Unterkunftsortes ganz besonders auch während Nacht, wo ja allein Ueberfälle zu drohen pflegen und zwar namentlich bei Unterkunftsorten, in denen die Mannschaft in Einzelquartieren verzettelt ist und längere Zeit für die Versammlung der Besatzung erforderlich ist. So hätten auch von St. Loup aus während der Nacht dauernd kleine Patrouillen, und wäre es auch nur in der Stärke von 2 Husaren gewesen, vorgeschoben werden müssen, nur 2—3 km weit; die eine nach Süden, die andere abwechselnd auf der nach Westen (Bouligney) und der nach Norden (Epinal) führenden

*) Dies bewährte sich bestens bei den Ueberfällen von Chateau Villain und Egrisselles. Siehe darüber in den vorhergehenden Theilen dieser Schrift Theil III, Band 2 bezw. Theil III, Band 1, Seite 173.

großen Straße. Solche kleine Patrouillen mit so beschränkten Zielen sind eigentlich mehr bewegliche Vedetten, welche sich gegenseitig ablösen, bei der Ablösung noch einige Kilometer weiter vorfühlen und lediglich dazu bestimmt sind, die Besatzung vor Ueberraschungen zu schützen.

Es würden sich für diesen Nachtdienst je 2 Patrouillen von 2 Pferden mit zwei zweistündigen Ablösungen, in Summa also 12 Pferde als nothwendig herausgestellt haben. Die ganze Kavallerie-Abtheilung bestand aus 22 Pferden. Somit würden nur 10 Pferde, insofern nicht einige derselben noch zu nothwendigen Entsendungen nach den Nachbarabtheilungen von Luxeuil und Plombières verwendet werden mußten, Nachtruhe haben genießen können. Unzweifelhaft greift ein solcher Dienst auf die Dauer sehr an, in diesen kritischen Tagen war er aber für die nach St. Loup vorgeschobene deutsche Postirung geboten. Sie wäre für ihre eigene Sicherung mit weniger Patrouillen, Wachen und Posten ausgekommen, wenn sie sich — was schon als Fehler bezeichnet wurde — nicht in einen Ort gelegt hätte, der so groß wie St. Loup ist, und auf den, wie es bei dieser Stadt der Fall war, so viele Straßen zusammenlaufen.

Der nächtliche Patrouillendienst der Husaren mußte mit unter die Kontrole des Infanterie-Offiziers vom Ortsdienst gestellt werden, der mit seinem Zug im Alarm- (Schul-) Haus lag.

5) Das Verhalten der Außenwachen bei der Annäherung der Franzosen läßt allen Widerstandsgeist vermissen. Es fehlte denselben aber auch — und zwar nach Mittheilung betheiligter Offiziere — vor Allem an der nöthigen Unterweisung über ihr Verhalten, wie denn überhaupt seitens des Kompagniechefs, selbst den Offizieren gegenüber, jede Aussprache über die Absichten und Anordnungen desselben im Falle eines Angriffs unterlassen worden sein soll.

6) Der Entschluß Geyer's, sich im Fall er angegriffen wurde, nicht in St. Loup selbst schlagen zu wollen, ist durchaus begreiflich. — Der Ort war für seine Kräfte eine zu aus-

gedehnte Stellung. Auch für ein Gefecht am hellen Tage bot sich dort keine für ihn geeignete Gefechtsstellung. Unter solchen Umständen war der Abmarsch in Richtung auf Plombières geboten, nicht aber geboten war es, sofort bis Plombières zurückzugehen. Es entsprach dies schon deshalb der Lage nicht, weil es darauf ankam, Fühlung am Feinde zu halten und zwar auch, falls dieser über St. Loup nicht folgte (thatsächlich blieb er ja dort auch stehen!), ferner, weil es galt, den Vormarsch des Gegners nach Kräften aufzuhalten und schließlich, weil es unterwegs zwischen St. Loup und Plombières ein strategisches Vertheidigungsobjekt gab: den vor Zerstörung zu schützenden Viadukt von Aillevillers. Ueber letztgenannten Ort hinaus durfte der Rückzug ohne zwingenden Grund nicht erfolgen. Auch gebot die Rücksicht auf das Detachement Luxeuil, nicht gleich bis Plombières zurückzugehen.

Wie erwähnt, schickte Lieutenant Scharpff, sobald er in Aillevillers eingetroffen war, die beiden Gepäckwagen der Kompagnie unter Bedeckung durch den bisher dort gestandenen Zug Sachsen nach Plombières. Dieselben kamen daselbst gegen 3 Uhr Nachts an. Durch den sächsischen Vizefeldwebel erfuhr Hauptmann Geyer, daß sich ein beträchtlicher Theil seiner Kompagnie unter jenem Offizier nach Aillevillers gezogen habe und dort verbleiben wolle. Unter solchen Umständen mußte er nicht säumen, durch einen Trupp Husaren, von dem ein Theil bei Lieutenant Scharpff zu verbleiben hatte, die Verbindung mit diesem aufzunehmen. Er unterließ indeß auch dieses, und ist diese Unterlassung um so weniger zu billigen, als jener Vizefeldwebel angewiesen worden war, in Plombières mitzutheilen, Lieutenant Scharpff stehe in Aillevillers in Erwartung des um den Hauptmann Geyer befindlichen, noch bei St. Loup vermutheten Theils der Kompagnie, um diesen aufzunehmen oder zu unterstützen. —

7) Im Gegensatz zu dem Verhalten des Kompagniechefs, dessen Rückwirkung auf den moralischen Gehalt seiner Mannschaft, sowie auf deren Vertrauen in die Führung und auf

die Disziplin nimmermehr eine förderliche sein konnte, muß das besonnene und beherzte Verhalten seines jüngsten Offiziers rühmlichst hervorgehoben werden. Lieutenant Scharpff war erst 17½ Jahr alt und erst 18 Tage (seit dem 30. Dezember 1870) Offizier. Gewiß ist er in Folge der Unthätigkeit des Feindes während des Sammelns seiner Mannschaft auf dem Alarmplatz in St. Loup keinen Augenblick in Bedrängniß gekommen, aber er wußte sich doch stark bedroht und mußte seinen erklärlicherweise aufgeregten Leuten gegenüber auch Energie anwenden, um sie zusammenzuhalten. Er hatte etwa die ersten 30 Mann um sich und war mit dem Beladen der Gepäckwagen beschäftigt, als der Zuruf eines soeben herbeigeeilten Soldaten, der Hauptmann sei mit der Kompagnie schon längst abmarschirt und sie möchten nur machen, daß sie auch fortkämen, die Leute bestimmte, wohl in der Annahme, der Hauptmann habe das Abrücken befohlen, jener Stimme zu folgen. Der Offizier sah sich in Folge dessen für einen Augenblick wieder allein! Durch lautes Zurufen und scharfes Kommando brachte er jedoch die irregeleiteten Mannschaften gleich wieder zum Stehen. Nur einige wenige waren bereits unerreichbar. Und nun wurde weiter gesammelt. Derartige Vorgänge pflegen sich bei allen Ueberfällen zu ereignen, sie sind typisch und dürfen nicht verschwiegen werden, wo es gilt, Kriegserfahrungen zu übertragen. Wirrwarr und die Neigung, sich vor dem Feinde zu verstecken oder auszureißen, stellen bei nächtlichen Ueberfällen sich sehr leicht ein. An den Offizieren ist es dann, dem energisch entgegenzutreten und vor Allem durch ihre persönliche Haltung die Mannschaft zur Pflicht und Besonnenheit zurückzuführen.

Uebrigens ist Oberstlieutenant v. Scharpff nachträglich mit seinen damaligen Entschlüssen nicht völlig einverstanden. Er schreibt dem Verfasser hierüber: „Ich habe es später oft bereut und bereue es auch heute, daß ich mich durch die erwähnten optischen Signale (farbige Leuchtkugeln, vergleiche Seite 157) bestimmen ließ, von Aillevillers nach Plombières abzumarschiren, anstatt in Aillevillers zu bleiben, dort die

hochgelegene Kirche zu besetzen und das Weitere abzuwarten." Es handelte sich hierbei auch besonders um den Schutz des Eisenbahnviadukts vor Zerstörung. „Allein ich muß offen gestehen, daß ich mir damals über die Bedeutung und den Werth dieses Viadukts nicht so klar war, weil die Bahnlinie sich noch nicht im Betrieb befand."

Wie dem jüngsten Offizier, so wird es wahrscheinlich auch allen anderen Offizieren der Kompagnie bezüglich des Werths der Erhaltung jenes Viadukts ergangen sein. Hauptmann Geyer marschirte wenigstens bei seinem Rückzuge nach Plombières, unbekümmert um denselben, glatt an ihm vorüber. Sache der Etappeninspektion ist es, die Truppen bezüglich der Fortschritte der Wiederherstellung von Eisenbahnen und der Bedeutung besonders einzelner Kunstbauten unterrichtet zu halten.

8) Wie erwähnt, befand sich zum Schutz des in der Wiederherstellung begriffenen Viadukts von Aillevillers dortselbst schon seit Wochen eine Infanterie-Abtheilung von 50 Mann. Ein besonders behaglicher, vielumworbener Versorgungsposten war die Anstellung des Befehlshabers derselben als Viaduktwächter jedenfalls nicht! Von seinen nächsten Unterstützungen in St. Loup und Plombières befand er sich 7 bezw. 11 km entfernt. Bei einem Ueberfall ganz auf sich selbst angewiesen, mußte er dennoch suchen, sich an dem Viadukt oder doch in der Nähe desselben so zu behaupten, daß er durch seine Feuerwirkung die Zerstörung der mit der Sémouseüberbrückung verbundenen, von dieser 200 m entfernten Eisenbahnbrücke über die l'Augrogne nach Kräften verhinderte oder doch möglichst so verzögerte, daß inzwischen das Eingreifen von Unterstützungen von St. Loup oder von Plombières wirksam werden konnte.*) Bis zu diesem Eingreifen mußten

---

*) Krohn, der damalige Chef der 5. Feld-Eisenbahn-Abtheilung, berichtet in seinen Erinnerungen: „Aillevillers liegt langgestreckt in einer Thalsenkung, welche die Eisenbahn innerhalb des Dorfes mittels eines 60 m langen und 14 m hohen, gewölbten Viadukts überschritten hatte, der jetzt" (13. November 1870) „vollständig in Trümmer," nun aber in Holzbau wieder hergestellt war.

aber Stunden vergehen, selbst wenn die Wache in der Lage war, durch kleine Patrouillen die Nachbarabtheilungen hierzu aufzufordern. Ob diese Patrouillen angesichts des Feindes hätten entsandt werden können und ob sie ihr Ziel erreicht haben würden, muß doch als sehr fraglich bezeichnet werden. Gelang es jedoch, dieselben zu entsenden, so war dadurch die schon an sich nicht starke Viaduktwache um vielleicht 6—10 Mann geschwächt.

Kam es einer französischen Streifpartei ernstlich auf die gründliche Wiederzerstörung jener Eisenbahn-Kunstbauten bei Aillevillers an, so würde sie — insoweit es ihre Stärke zuließ — sicher darauf ausgegangen sein, die dortige deutsche Postirung durch Ueberraschung aufzuheben und sich bei ihren Zerstörungsarbeiten durch gleichzeitige Entsendungen gegen St. Loup und Plombières zu decken.

Wie mag die Viaduktwache sich wohl eingerichtet haben? Darüber hat leider nichts ermittelt werden können. Vielleicht wurden alle Mannschaften in dem nächsten für die Beschießung der Zugänge zum Viadukt und für die Selbstvertheidigung am meisten geeigneten Gehöft oder in zwei sich in der Schußwirkung gegenseitig gut unterstützenden Gehöften zusammengehalten. Von dort aus mußten der Viadukt, sowie die Augrogne-Brücke mit je einem Doppelposten besetzt und die nächste Umgegend durch kleine Patrouillen abgestreift werden.*) — Allen Mannschaften, welche im Augenblick eines Ueberfalls sich auf Posten und Patrouille befanden, war einzuschärfen, bei Annäherung des Feindes Alarmschüsse zu geben und sofern sie das Vertheidigungsgehöft nicht mehr zu erreichen in der Lage wären, den Nebenpostirungen in St. Loup und (in zweiter Linie) derjenigen in Plombières schleunigst Nachricht zu bringen. Zu dem Zweck mußten alle Leute mit den dorthin führenden Wegen bekannt gemacht werden.

In das Vertheidigungsgehöft, welches gebührend einzurichten war, gehörte ein gewisser Patronen- und Verpflegungs-

*) Am Tage genügte ein einfacher Posten.

vorrath, Beleuchtungsmittel und einige Geiseln aus der Bevölkerung.

Mit derartigen Anordnungen im Allgemeinen einverstanden, erklärt Oberstlieutenant v. Scharpff auf Grund seiner Erinnerung über die dortige Oertlichkeit: „ich hätte an Stelle des dort befehlenden Vizefeldwebels den Zug in den hochgelegenen mit einer Umfassungsmauer umfriedigten Kirchhof gelegt. Von dort waren Viadukt und Brücke unter Feuer zu nehmen. Allein die Sicherung der beiden 200 m auseinander gelegenen Brücken war durch 50 Mann überhaupt nicht zu leisten, vollends nicht bei Nacht.“

Das Bedenken in Betreff der ungenügenden Stärke der ganzen Postirung in Aillevillers — an sich berechtigt — muß jedoch, angesichts der Thatsache, daß die Eisenbahn-Schutztruppen auf sämmtlichen von den Deutschen besetzten Linien überall nur äußerst knapp zugemessen waren, fallen gelassen werden.

Die Kirche ist auf dem Plan mit dem runden Punkt und einer rings um denselben geführten Kreislinie bezeichnet und liegt nur etwa 150 m von dem Viadukt entfernt. Eignete sie sich vorzugsweise für den vorliegenden Zweck, so mußte sie rücksichtslos für denselben auch ausgenutzt werden. Bei der herrschenden Kälte wäre freilich der beständige wochenlange Aufenthalt in dem Gebäude nicht gerade sehr behaglich gewesen.*)

Annehmen darf man, daß die Stärke des Eisenbahnwachtpostens in Aillevillers auch dann nicht erhöht worden wäre, sobald die Bahnstrecke Xertigny—St. Loup in Betrieb genommen wurde, wiewohl dann noch die Verpflichtung zur Abpatrouillirung des Eisenbahndammes in einem bestimmten

*) Siehe Theil III, Band 1 dieser Schrift, im 7. Abschnitt des Kapitel I: „Die Kompagnie Bischofshausen u. s. w.“ Dieselbe wählte im Marsch von Metz nach Orléans grundsätzlich die Kirchen zum Nachtquartier, wurde in derjenigen von Egriselles in der Nacht umschlossen und auszuräuchern gesucht, machte nach mehrstündiger Vertheidigung einen Ausfall aus der Kirche und vertrieb hierbei den Feind.

Abschnitt sowohl in der Richtung auf Xertigny als auch in derjenigen nach St. Loup dazu gekommen wäre. Im Interesse der Starkhaltung der Feldarmee werden die Etappen- und Eisenbahnschutztruppen auch in Zukunft immer nur verhältnißmäßig auf einer numerisch geringen Stärke erhalten werden können. Dieser Umstand und die unausbleibliche große Zersplitterung derselben auf weite Strecken haben zur Folge, daß die einzelnen Postirungen in der Regel für die ihnen gestellten Aufgaben viel zu schwach sind. Es muß daher immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Sicherung speziell der Eisenbahn ohne das Mittel rücksichtsloser Repressalien gegen die von derselben durchlaufenen Gemeinden im Fall der Zerstörung der Bahn oder des Angriffs auf die Eisenbahn-Schutzabtheilungen — garnicht zu ermöglichen ist. Ganz besonders mußte die Gemeinde Aillevillers mit verantwortlich gemacht werden für den Schutz des Viadukts und der Brücke. Letztere lag hart am Dorf, der Viadukt führte sogar durch dasselbe hindurch. Die schwache Schutztruppe war demnach genöthigt, die Vertheidigung innerhalb des Ortes zu suchen und gezwungen, inmitten der feindlichen Einwohner Unterkunft zu suchen. Um so gebotener war es, von derselben Geiseln zu nehmen.

Vorgänge in den Süd-Vogesen vom 18. bis 30. Januar 1871.

(Hierzu der beiliegende Ausschnitt der französischen Generalstabskarte.)

Wir hatten über die südlich Epinal vorgefallenen Ereignisse bis einschließlich den 17. Januar berichtet. An diesem Tage stand in Erwartung eines Angriffs Oberst v. Schmieden mit den 3 Kompagnien Sachsen,*) 3 Kompagnien Württembergern, 2 Kompagnien und 1½ Eskadrons Preußen in Xertigny.

18. Januar. Da die Franzosen wider Erwarten nicht erschienen, so würde Oberst v. Schmieden bei seiner stets be-

*) Die vierte Kompagnie Sachsen befand sich seit dem 11. auf der Eisenbahnstation Dounoux südlich Epinal.

wiesenen Rührigkeit wohl nicht verfehlt haben, am frühen Morgen zunächst stärkere Patrouillen und danach eventuell auch seine sämmtlichen Truppen wieder vorzuschieben. Wie sehr aber auch der Generalgouverneur und sein sehr tüchtiger Stabschef, Oberst Berger, darauf bedacht blieben, dem Zurückgehen zu steuern und immer wieder nach vorwärts zu verweisen, trat auch an diesem Tage hervor. Schmieden berichtet in seinem Privat-Tagebuch: „In der Nacht zum 18. telegraphischer Befehl von Bonin zur Entsendung zweier starker Patrouillen nach Plombières-Luxeuil bezw. nach St. Loup."

Der Etappeninspekteur schickte daher am 18. 9 Uhr V. M. die Lieutenants Heger und Behringer mit je 50 Mann Infanterie (Sachsen 1. Kompagnie) und 10 rothe Husaren über Plombières auf Luxeuil bezw. auf Aillevillers vor.

„Diesen Patrouillen folgten eine Stunde später, in Folge erhaltener Depeschen des Chefs der Eisenbahnabtheilung Krohn wegen Schutzes der Brücken bei Aillevillers gegen feindliche Zerstörung, der Hauptmann Natter mit 2 Kompagnien" (5. und 6. Württemberger) „und 1 Zug brauner Husaren" (22 Mann).

Die Anregung zum Vorschieben dieser Abtheilung nach Aillevillers war also von Seiten der Eisenbahnabtheilung gegeben worden. Dagegen schob aus eigenem Entschluß der Etappeninspekteur ein Halbbataillon auch nach Plombières vor. Er hatte den Hauptmann Natter auf dessen Vormarsch nach Aillevillers eine Strecke begleitet. „Nach Xertigny zurückgekehrt", so vermerkt er im Privat-Tagebuch, „fand ich den Adjutanten Keller und Krohn bei mir. Telegramm von Werder über Oberst Willisen's Vorrücken in meiner Richtung, von Bonin über Manteuffel's Vorrücken desgleichen. In Folge dessen" (2 Uhr N. M.) „2 Kompagnien Sachsen" (1. und 4.) „sowie die 8. Kompagnie Württemberger nebst 1 Zug brauner Husaren nach Plombières."

Zur Aufklärung des Moselthales und Sicherung nach Osten wurde die Tags vorher von Epinal nach Xertigny vorgezogene Kompagnie Siegburg nach Remiremont entsendet.

Die nach Plombières vorgeschobene Abtheilung traf dort um 5½ Uhr N. M. ein. Zwei Stunden später stieß daselbst zu ihr wieder der Lieutenant Behringer aus Aillevillers, der nichts vom Feinde gesehen hatte und dort durch das württembergische Detachement abgelöst worden war. — Die Patrouille des Lieutenants Heger hatte südlich Fougerolles aus einem Waldrande von einer stärkeren Abtheilung Feuer bekommen. Sie blieb dann in Fougerolles stehen und stellte fest, daß St. Loup und Luxeuil vom Feinde besetzt seien. Bei Luxeuil geriethen drei (braune) Husaren nebst Pferden in Gefangenschaft, der eine tödtlich verwundet. Bei einbrechender Dunkelheit ging Lieutenant Heger nach Plombières auf sein Gros zurück. Meldung hierüber traf bei Schmieden in Xertigny um 11½ Uhr Nachts ein.

Eine Stunde später erhielt der Inspekteur, wie er im Tagebuch vermerkt: „vom Hauptmann Raabe aus Plombières die Meldung, daß er in Anbetracht einer Menge auf den Bergen gesehenen Feuerzeichen und Sturmläuten in den Dörfern Aufstellung an der Straße genommen. Ich deutete dieses Zeichen auf ein Vorrücken Willisen's." Hauptmann Raabe ensendete übrigens zur Ueberraschung und eventuellen Aufhebung einer in Fougerolles vermutheten feindlichen Abtheilung um 1½ Uhr Nachts die 1. Kompagnie von Plombières gegen diesen Ort vor. Ohne auf den Feind gestoßen zu sein, traf dieselbe am 19. Januar 4¼ Uhr V. M. wieder in Plombières ein.

Auch die unter dem Hauptmann Natter nach Aillevillers vorgeschobene Truppe hatte Fühlung an den Feind genommen. Ihr Auftrag lautete dahin, den dortigen Eisenbahnviadukt zu sichern und wenn möglich St. Loup wieder zu besetzen. Natter war zur Zeit Führer des II. Bataillons 4. württembergischen Infanterie-Regiments. Um 4 Uhr N. M. traf er in Aillevillers ein. Um 8 Uhr erhielt Schmieden hierüber Meldung mit dem Bemerken, „daß ihm ein begegneter, bekannter Knabe aus St. Loup gesagt, diese Stadt sei von 800 Francstireurs besetzt."

Unterwegs ging dem Hauptmann Natter vom Oberst v. Schmieden aus Xertigny, um 12¾ Uhr N. M. abgeschickt, durch einen Husaren folgende Zuschrift zu: „Vom Generalgouverneur v. Bonin erhalte ich soeben Nachricht, daß General v. Werder durch Oberst v. Willisen über Luxeuil, St. Loup Verbindung mit den Vortruppen des Generals v. Manteuffel in der Richtung auf Champlitte und Vesoul aufnehmen läßt. Wenn St. Loup vom Feinde noch besetzt, so bleiben Sie in Aillevillers oder in einem sonst gesicherten Ort in der Nähe.*) Sowie Feind abzieht, so besetzen Sie St. Loup**) mit Ihren beiden Kompagnien und dem Zuge brauner (1. Reserve-) Husaren. Lieutenant Behringer hat nebst 11 rothen (Blücher-) Husaren heute nach Plombières zurückzugehen."

Nach Magnoncourt und Corbenay vorgeschickte Patrouillen meldeten, daß diese Orte vom Feinde frei gefunden worden waren, St. Loup dagegen von etwa 800 Francstireurs besetzt sein solle. Natter verblieb daher die Nacht auf den 19. Januar in Aillevillers, die Kompagnien beide in je einem Alarmgehöft, die 6. in der Mairie, die 5. unfern des Ausgangs nach Corbenay. Jede Kompagnie schob eine Feldwache vor, die 6. auf der Straße Aillevillers—Magnoncourt an das letzte Haus des südwestlichen Ausbaues des Dorfes mit einem Unteroffizierposten auf den nordwestlich davon gelegenen Höhen. Die 5. Kompagnie besetzte den am Wege Aillevillers—Corbenay gelegenen Bahnhof mit einer Feldwache.***)

In welcher Weise der Zug Husaren verwendet wurde, darüber verlautet garnichts. Das Zweckmäßigste wäre gewesen, wenn Hauptmann Natter denseben in einem Alarm-

*) Diese Freilassung in der Wahl des Unterkunftsortes war eine verständige Anordnung, — vielleicht die Frucht der üblen Erfahrungen, welche Schmieden mit der Anweisung von St. Loup als Standort der dort überfallenen Kompagnien gemacht hatte!

**) Hier wird die kleine Truppenabtheilung ohne zwingenden Grund wieder an den Ort gebunden. Es hätte sich empfohlen, zu befehlen: „Besetzen Sie St. Loup oder einen für Ihre Sicherung geeigneteren Ort in der Nähe dieses Straßenknotens."

***) Siehe die beiligende Karte 1 : 80 000.

gehöft in Aillevillers zusammengehalten und von dort aus nach seinen persönlichen Anordnungen den Patrouillengang geregelt hätte — zur Unterhaltung der Fühlung am Feinde, sowie zur Aufklärung der Flanken. Oberstlieutenant v. Scharpff sagt jedoch: „Von der Kavallerie wurde gar kein Gebrauch gemacht. Ich habe nicht eine einzige Kavalleriepatrouille gesehen."

Die Lage des Detachements in Aillevillers war keine günstige. Die Waldungen (Bois du Rognev und Bois de Corbenay) beschränkten für den Vorpostendienst sowie bei einer etwaigen Vertheidigung von Aillevillers die freie Uebersicht in der Front der Stellung und auch in ihrer linken Flanke auf einige Hundert Meter. Das Schußfeld reichte vom Dorfe aus, abgesehen von der Sémouse-Niederung, in der Front nicht über 500 m. Der Gegner vermochte sich durch die Waldungen ungesehen bis auf 600 m den ersten Häusern des Ortes zu nähern.

Für den Fall, daß der bei St. Loup stehende Feind in der Front zum Angriff schritt, vermochte der Vertheidiger — vorausgesetzt, daß Aillevillers selbst gehalten werden sollte — seine Stellung nur am rechten Ufer der l'Augrogne zu nehmen. Ueber den Eisenbahnviadukt hinübergeschobene Infanterie fand dort, gegenüber dem Nordrand des Bois de Corbenay, keine Stellung. Griff der Feind nur von letztgenanntem Walde aus an, so bot Aillevillers eine ganz gute Vertheidigungsfront. Erfolgte dagegen gleichzeitig oder für sich allein ein Angriff aus dem Bois du Rognev, so lagen die Verhältnisse für die Vertheidigung des ziemlich tief im Thal gelegenen Dorfes bei ihrem sehr beschränkten Schußfeld ungünstig. Die Vertheidigungslinie mußte dann den linken Flügel auf die vordersten Häuser des südwestlichen Ausbaues von Aillevillers stützen und der rechte in der Nähe des Punktes liegen, wo sich westlich des Dorfes die Wegeüberführung über den Eisenbahneinschnitt befindet.

Für die Vertheidigung bei einem nächtlichen Angriff war die Besatzung von Aillevillers natürlich an den Ort selbst

gebunden und hätte sie in einem Gehöft (Kirche) oder in einer Gruppe in der Vertheidigung sich gegenseitig unterstützender Gehöfte — mit Feuerwirkung auf den Viadukt — zusammenhalten werden müssen.

Für die Vertheidigung bei Tage hätte ja ebenso verfahren werden können. Allein man konnte es unter Umständen vorziehen, sich nicht an den Ort Aillevillers zu binden, sich vielmehr bei rechtzeitig noch erkannter großer Uebermacht des Feindes einer Umschließung zu entziehen und dem Angreifer außerhalb des Dorfes von den nordwestlich desselben sich erhebenden Höhen oder von La Louvière aus derart entgegen zu treten, daß er zur Zerstörung des Viadukts nicht gelangen konnte.

Der dem Hauptmann Natter ertheilte Auftrag lautete zwar auf Sicherung des Viadukts, und dieses durchzusetzen, mußte mit allen Mitteln angestrebt werden. Allein er band die Truppe nicht unbedingt an den Ort, wie dies sehr viel mehr für die Viaduktwache von 50 Mann der Fall war, über deren Verhältnisse auf den Seiten 169 bis 172 verhandelt worden ist. Jene Wache war ein Glied in den Postirungen längs der Eisenbahn Blainville—Epinal—St. Loup, lediglich für den Eisenbahnschutz bestimmt und gegen den im Allgemeinen von Süden her zu erwartenden Feind noch durch das Detachement St. Loup gedeckt. Hauptmann Natter befehligte aber eine Truppenabtheilung, deren Hauptaufgabe es war, im Verein mit der nach Plombières vorgeschobenen an den Zugängen von Vesoul und Lure auf Epinal den strategischen Aufklärungs- und Beobachtungsdienst zu versehen. Angesichts des sehr nahen und, wie er annahm, numerisch sehr überlegenen Feindes hätte er bei längerem Verweilen gegenüber St. Loup seine Sicherung gegen Ueberfall durch den Ortswechsel anzustreben suchen müssen, wenn er sich nicht dazu entschloß, den Gegner durch einen seinerseits gegen St. Loup unternommenen Ueberfall abzuschütteln. Hierfür wäre ihm wie seinem Halbbataillon die Ortskenntniß zu statten gekommen, denn letzteres hatte ja mehrere Wochen in St. Loup gelegen.

wechselte Hauptmann Natter aus Sicherheitsgründen die Ortsunterkunft (am besten erst einige Stunden vor dem Eintreten der Dunkelheit, so daß der Gegner sich auf einen Ueberfall in der folgenden Nacht nicht mehr gut vorbereiten konnte), so mußte er seine Truppe vorübergehend doch immer wieder nach Aillevillers zurückverlegen. Als zeitweise Unterkunftsorte würden sich eine Anzahl jener Fermen oder Gehöftsgruppen, welche nördlich und östlich von Aillevillers liegen, geeignet haben.

Das Gefecht bei Aillevillers am 19. Januar.

Am 19. Januar 9^{30} V. M. erhielt Hauptmann Natter*) in Aillevillers von der am Bahnhof stehenden linken Flügel-Feldwache (Lieutenant Scharpff) der 5. Kompagnie die Meldung, daß eine etwa 50 Mann starke feindliche Infanterieabtheilung mit einigen Reitern von Corbenay her durch den Wald von la Vaivre sich dem Bahnhof nähere und daß man in Corbenay fortgesetzt Trommeln höre. — Daraufhin war auf eigenen Entschluß die Bahnhofs-Feldwache plänkelnd gegen Corbenay vorgegangen, um festzustellen, was vor ihrer Front vorginge, der Bahnhof aber inzwischen durch den aus Aillevillers vorgezogenen Zug des Lieutenants Schuhmacher derselben Kompagnie besetzt worden. Lieutenant Scharpff ging auf dem Wege Aillevillers—Corbenay durch den Wald bis zu der Stelle vor, wo dieser den Bahndamm verläßt; die feindliche Abtheilung schien ostwärts ausgewichen zu sein. Nach Rückkehr auf den Bahnhof nahm dieser Offizier wieder die Feldwachstellung ein, und rückte Lieutenant Schuhmacher wieder nach Aillevillers zurück.**)

---

*) Natter, zuletzt (seit 1873) charakterisirter Major z. D. und Bezirkskommandeur in Rottweil, ist 1897 gestorben.

**) Auf die Meldung von seinem Vorgehen erhielt Lieutenant Scharpff von seinem Bataillonsführer durch einen braunen Husaren den Befehl, nach dem Bahnhof zurückzukehren. — Das Verfahren, daß eine Feldwache ihre Stellung verläßt, um zur Aufklärung des Vorgeländes vorzugehen,

Hauptmann Natter hatte inzwischen das ganze Halbbataillon zu beiden Seiten des Sémouse- und l'Augrogne-Grundes am Dorf die Gefechtsstellung einnehmen lassen. Nach Plombières (11 km) erging durch eine Husarenpatrouille die Aufforderung, in das sich etwa entspinnende Gefecht mit einer Kompagnie einzugreifen. Da bis Mittag der Feind jedoch nicht erschien, wurden die Kompagnien wieder in ihre Alarmquartiere zurückgenommen.

Nachmittags 1 Uhr traf beim Hauptmann Natter ein Zug Husaren aus Xertigny mit folgender Zuschrift ein:

Xertigny, 19. I. 1871. Ich sende Ihnen noch einen Zug rothe (Blüchersche) Husaren zur Dienstleistung, und ist Ihre Aufgabe vorstehendem Telegramm zufolge, mit den über Vauvillers*) anrückenden Spitzen des 7. Armeekorps,**) sowie mit dem über Luxeuil anrückenden Detachement des Obersten v. Willisen***) Verbindung zu suchen. Ob St. Loup vom Feinde geräumt, hoffe ich bald von Ihnen zu erfahren, ebenso bezüglich des Standes der Eisenbahnbauten bei Aillevillers, welche erhalten bleiben sollen. Luxeuil war gestern vom Feinde noch besetzt. Die von hier ausgegangene Rekognoscirung von 50 Mann ist bei Fougerolles stark beschossen worden, 8 Husaren vermißt, die nach Auskunft von französischer Kavallerie angegriffen worden sind. In

---

ist an sich ein ungewöhnliches, nur ausnahmsweise zu rechtfertigendes Beginnen. Es kann u. A. dazu führen, daß die vorgegangene Feldwache in ein ungünstiges Gefecht verwickelt oder gar aufgerieben wird und daß zu ihrer Unterstützung, oder um sie frei zu machen, Abtheilungen nachgeschoben werden. Dann ereignet es sich leicht, daß sich wider Willen ein ernsteres Gefecht vorwärts der eigentlichen Gefechtsstellung entwickelt, was bei einem vom Feinde begonnenen ernsten Angriff zu recht mißlichen Folgen führen kann. Lieutenant Scharpff mochte sich zu dem Vorrücken wohl veranlaßt gesehen haben, weil der dicht vor ihm sich ausbreitende Wald anders eine Aufklärung über das, was vor seiner Front vor sich ging, nicht zuließ. Ueberdies bot ihm der Standort seiner Feldwache absolut kein Schußfeld, also auch keine Vertheidigungsstellung, in der er das Anrücken des Feindes hätte abwarten dürfen.

*) Vauvillers in Luftlinie 18 km westlich Aillevillers.

**) Linker Flügel der von Chatillon sur Seine zur Vereinigung mit Werder gegen Bourbaki anrückenden Armee Manteuffel's.

***) Willisen befehligte den äußersten rechten Flügel Werder's.

Plombières steht noch Hauptmann Raabe mit 2 sächsischen und 1 württembergischen Kompagnie, wovon letztere sofort noch Luxeuil rückt, sowie Verbindung mit Oberst v. Willisen gefunden. Ich stehe noch hier mit 3 Kompagnien. (gez.) v. Schmieden.

Telegramm an Oberst v. Schmieden, Xertigny.

General v. Manteuffel telegraphirt an Generalgouvernement Lothringen, verschiedene Trains und Kolonnen der Südarmee, insbesondere des 7. Armeekorps, sind per Bahn nach Epinal dirigirt, um sie zur Armee heranzuziehen, sobald beim bevorstehenden Vormarsch die Verbindung mit Epinal aufgenommen werden kann. Hierzu wird das 7. Korps demnächst in Richtung auf St. Loup detachiren. Das K. Generalgouvernement wird um seine Mitwirkung hierbei gebeten, insbesondere dadurch, daß dort disponible Gouvernementstruppen die qu. Trains decken und sobald die Umstände es erlauben, der Armee entgegenführen. Zur baldmöglichsten Aufnahme der Verbindungen wird sich ein Vorpoussiren von Gouvernements-Kavallerie nach der Linie St. Loup—Vauvillers empfehlen.

(gez.) v. Manteuffel.

Euer Hochwohlgeboren wollen hiernach verfahren. Drahtmeldung. Generalgouvernement. (gez.) v. Bonin.

Als Schmieden diese Schriftstücke an Natter abschickte, war ihm wohl noch nichts von dem bei Belfort in der dreitägigen Schlacht an der Lisaine am 15., 16. und 17. Januar erlittenen Mißerfolg Bourbaki's bekannt. Erst nach Absendung der soeben wiedergegebenen Schriftstücke dürfte folgendes am 19. Januar aus Nancy an Schmieden gerichtete Telegramm angelangt sein:

„General Werder ergreift Offensive gegen fliehenden Feind. Major Dobschütz morgen von Neufchateau gegen Bourmont—Lamarche.*) Bitte Verbindung mit ihm zu suchen und 1 bis 2 Kompagnien zu ihm stoßen zu lassen.“

Die Krisis von Belfort war nun also überstanden, die große Armee Bourbaki's, deren Vorrücken auch bei den schwachen Gouvernementstruppen in den Vogesen so berechtigte

*) Siehe hierüber „Zweiter Abschnitt, IV“. Dobschütz befehligte die Gouvernementstruppen in Neufchateau, dem Etappenort, 60 km (Luftlinie) nordwestlich Epinal.

Besorgniß verursacht hatte, nun vorüber, Werder wieder in der Offensive und auch Manteuffel mit der Südarmee bereits in der Nähe. Die in den Vogesen verstreuten kleinen Abtheilungen der deutschen Gouvernementstruppen erfuhren die große Siegesnachricht wohl erst am folgenden Tage, den 20. Januar. Wenigstens zeigt der Verlauf der Ereignisse bei Aillevillers, daß der Führer der dortigen Truppe noch ganz unter dem Einfluß der Depression stand, die sich mancher Gemüther seit den letzten 10 Tagen bemächtigt hatte. Anstatt zu versuchen, der ihn nach vorwärts weisenden Aufgabe*) nachzukommen, trat er — so macht es den Eindruck — ohne zwingenden Grund noch am 20. den Rückzug an und endigte in der Nacht bei Xertigny.

Uebrigens soll hier gleich hervorgehoben werden, daß zu dem Versuch, auf Grund der ihm gewordenen neuen Aufgabe vorzugehen, ihm zunächst die Möglichkeit gefehlt hat, da er sich selbst angegriffen sah. Zur Durchführung des Vorgehens bis in die Höhe von St. Loup, um von dort aus „mit den über Vauvillers vorrückenden Spitzen des 7. Korps und gleichzeitig mit dem über Luxeuil anrückenden Detachement Willisen die Verbindung aufzunehmen", war Hauptmann Natter numerisch schwerlich befähigt. Für ein solches Vorhaben hätte Oberst v. Schmieden eine größere Abtheilung zusammenstellen, d. h. die bei Aillevillers, Plombières und Xertigny stehenden Truppen: 9 Kompagnien nebst annähernd 2 Eskadrons zusammenziehen und unter einheitlichem Befehl vorrücken lassen oder persönlich vorführen müssen.

Der Verlauf der ferneren Ereignisse des 19. Januar gestaltete sich bei dem Detachement Natter in Aillevillers wie folgt:

Gegen 1^{30} N. M. bemerkte eine von der am Bahnhof stehenden Feldwache vorgeschickte Schleichpatrouille auf dem gegenüber liegenden Thalhang der Sémouse-Niederung an der Stelle, an welcher die Straße Magnoncourt—Aillevillers

---

*) Siehe seinen Auftrag Seite 174.

aus dem Nordrand des Bois du Rogney heraustritt, die Anlage eines vom Feinde errichteten Verhaues. Derselbe lag kaum 500 m von den nächsten Häusern von Ailleviller entfernt. Meldung hiervon erhielt Hauptmann Natter nach 2 Uhr. Gegen 3 Uhr besetzten feindliche Schützen diesen Verhau. Darauf wurde von Seiten der rechts der Sémouse stehenden 6. Kompagnie der Zug des Feldwebels Griesinger aus dem Dorf auf dem Wege Aillevillers—Magnoncourt gegen den Verhau vorgeschickt.*) Kaum hatte er die am Ausgang des Ausbaus stehende Feldwache überschritten, als ihm von dem Verhau her lebhaftes Feuer entgegenschlug. Er warf sich nun hin und erwiderte aus einer Entfernung von etwa 430 m das Feuer. Bald danach wurde in Verlängerung rechts des Feldwebel Griesinger Lieutenant Sattler mit seinem Zuge auf den dem Nordrand des Bois du Rogney gegenüber liegenden Höhen entwickelt (in einem Baumgarten). Er nahm das Feuer gegen den genannten Waldrand ebenfalls auf. Dieser muß sich also als vom Feinde besetzt gezeigt haben. Der dritte Zug der 6. Kompagnie unter Lieutenant Breuninger wurde als Unterstützungstrupp bis hinter den südwestlichen Ausbau des Dorfes vorgeschoben, wo er hinter den Gebäuden in Deckung stand.

Annehmen muß man, daß die Franzosen Vormittags in zwei Abtheilungen von St. Loup vorgerückt sind, mit der rechten über Corbenay, mit der linken über Magnoncourt, und da sie Aillevillers noch besetzt fanden, zunächst beobachtend halten geblieben sind. Die linke Abtheilung besetzte den östlichen Abschnitt des Nordrandes des Bois du Rogney, um hier dem etwaigen Vormarsch der Deutschen entgegenzutreten. Es steht zu vermuthen, daß sie — den Gepflogenheiten der damaligen Mobilgarden und Francstireurs entspechend — bei einem entschlossenen Vorgehen des Angreifers schleunigst Reißaus genommen haben würden. Sie wurden nun aber nicht an-

*) Der Auftrag wird nicht angegeben, vielleicht ging er dahin, den Feind von dort zu vertreiben oder auch nur zu erkunden.

gegriffen und blieben daher stehen. Hauptmann Natter hatte auch garnicht die Absicht gehabt über Aillevillers hinaus vorzugehen und anzugreifen. Wider sein Erwarten und nur in Folge des Versuchs, durch den Zug des Feldwebels Griesinger die am Verhau sichtbar gewordenen feindlichen Schützen zu vertreiben, hatte sich auf einmal ein Feuergefecht entwickelt. Entschloß man sich nicht — Verluste waren noch nicht entstanden — nun gleich mit der ganzen 6. Kompagnie dem Feinde auf den Leib zu gehen und ihn aus der doch sehr lästigen Nähe von Aillevillers zu vertreiben, so wäre es wohl zweckmäßig gewesen, das Feuergefecht seinerseits einzustellen und die 6. Kompagnie in der gute Deckung gewährenden Stellung im Ausbau des Dorfes und in der nordwestlich davon den Bergabhang hinauf sich hinziehenden Bodenfalte in Gefechtsbereitschaft das Weitere abwarten zu lassen. Die Gefechtsleitung soll immer nach einem bestimmten klaren Willen handeln. Angreifen wollte man nicht, angegriffen wurde man auch nicht. Sich in einer Entfernung von nur 400—500 m in ein stehendes Feuergefecht einlassen — und zwar noch dazu einem in einem Waldrande verdeckt und gedeckt stehenden Feinde gegenüber — das hat keinen Zweck und kann nur zu Verlusten führen, die leicht größer sind als diejenigen des Feindes und diesen schließlich zu einem erfolgreichen Angriff befähigen.

Bald nachdem auf der Westseite der Sémouse-Niederung das Feuergefecht begonnen hatte, entspann sich ein solches auch auf der Ostseite. Dort lag in gleicher Höhe mit dem französischen Verhau am nordöstlichen Wegeausgang aus dem Bois de Corbenay der kleine Bahnhof von Aillevillers. Hier stand Lieutenant Scharpff mit der Feldwache der 5. Kompagnie. Er versäumte nicht, mit einer Schützengruppe durch flankirende Beschießung jenes Verhaues aus einer Entfernung von etwa 600 m in das Gefecht jenseits der Niederung einzugreifen.

Wenige Minuten später brachen nun aber aus dem Bois de Corbenay gegen die Feldwache am Bahnhof unter Hörner-

blasen und vielem Geschrei feuernde Schützenschwärme hervor. In Hauptmann Natter's Bericht werden dieselben (wohl viel zu hoch geschätzt) auf 300 bis 400 Mann angegeben. „Zugleich", so heißt es in jenem Bericht, „tauchten bedeutende feindliche Kräfte in der Nähe der Straße Aillevillers—Plombières auf, die sich beständig vermehrten und schließlich mit 600 bis 800 Mann (?) das dortige Defilee besetzt hielten. Ich ließ den Bahnhof räumen und befahl dem Lieutenant Schuhmacher, mit seinem Zuge" (5. Kompagnie) „auf der Steinbrücke" (Viadukt) „Stellung zu nehmen, um den mit seiner Feldwache vom Bahnhof zurückkommenden Lieutenant Scharpff aufzunehmen."

„Gleich bei Beginn des Gefechts hatte ich den Zug des Oberlieutenants Krieger" (den dritten der 5. Kompagnie) „zur Unterstützung der" (gegen das Bois du Rogney entwickelten) „6. Kompagnie bis hinter dieselbe vorgezogen, mußte ihn aber sofort wieder zurücknehmen und zur Sicherung meiner nunmehr einzigen Rückzugslinie — La Chaudeau*) — zurückstellen."

„An die 6. Kompagnie schickte ich den Befehl, daß sie auf keine Unterstützung zu hoffen habe und sich nach der Straße La Chaudeau zurückziehen solle, wenn sie sich nicht mehr zu halten vermöge.**) Gleich darauf mußte ich ihr jedoch den Befehl zum *sofortigen* Rückzug zugehen lassen, da

---

*) Hiermit ist der nordwärts führende Weg über Forge de la Chaudeau und le Clergus nach Xertigny gemeint.

**) Thatsächlich angegriffen war diese Kompagnie nicht, sie befand sich in einem Feuergefecht, das nicht bedeutend gewesen sein kann, denn sie hatte nur 2 Verwundete, und diese geringen Verluste waren nur im Zuge des Feldwebels gleich anfänglich entstanden, als dieser gegen den Verhau hatte vorgehen sollen, wegen des feindlichen Feuers aber am vordersten Hause von Aillevillers die Bewegung wieder einstellte. — Aus Rücksicht auf die am linken Flügel im Gefecht stehende 5. Kompagnie hätte Hauptmann Natter die Entschließung, ob und wann dieser sich auf den Rückzug begeben wollte, dem Chef der am rechten Flügel stehenden Kompagnie nicht willkürlich überlassen dürfen. (Der Verfasser.)

eine Umgehung auch in meiner rechten Flanke zu befürchten war.*)

„Lieutenant Scharpff hielt die Brücke" (über die Augrogne) „besetzt, seinen Zug nach beiden Seiten feuern lassend. Lieutenant Schuhmacher", der ihn bei seinem Rückzug aus dem Bahnhof an der Brücke aufnehmen sollte, „hatte sich zurückgezogen", d. h. war in das Dorf zurückgenommen und dort mit dem dritten Zuge seiner (5.) Kompagnie vereint vom Kompagniechef befehlsgemäß zur Vereinigung mit der 6. Kompagnie auf dem nach Xertigny führenden Wege aus dem Dorf hinausgeführt worden.

„Lieutenant Scharpff stand etwa eine Viertelstunde am jenseitigen Ausgang der Brücke, zog sich dann aber auf das Signal über die Brücke zurück, den diesseitigen Ausgang haltend." Er deckte somit das Rückwärtssammeln der aus dem Gefecht gezogenen anderen Theile des Halbbataillons. „Zehn Minuten später mußte ich dem Zuge den wiederholten Befehl zum Zurückgehen geben, da nunmehr die beiden anderen Züge der 5. und die ganze 6. Kompagnie im Defilee von La Chaudeau" (abmarschbereit) „standen."

„Beim Zurückgehen der 6. Kompagnie hatte ich bereits dem Zuge brauner Husaren befohlen, in raschem Tempo nach Xertigny zu reiten, den Vorfall zu melden und eine womögliche Unterstützung zu erbitten."**)

„Das Gefecht, von seinem Beginn bis zu seinem Abbrechen, dürfte etwa 1¹/₄ Stunden gedauert haben, und war

*) Der Bericht spricht nur von einer „Befürchtung", ohne zu sagen, worauf sich dieselbe gründete. In der Regimentsgeschichte heißt es: „Unter Festhaltung des Bahnhofes und des Nordrandes von Bois du Rogney mit Verhau an der Straße Magnoncourt holt der Feind, augenscheinlich in der Absicht zu rekognoszieren, mit dem Gros (rechter Flügel) gegen die Hauptstraße Aillevillers—Plombières" (11 km), „die er stark besetzt, mit dem schwächeren linken Flügel gegen die Höhen westlich Aillevillers zur Umfassung des Ortes und Bedrohung der beiden Rückzugslinien auf Plombières und La Forge de la Chaudeau—le Clerjus aus."

**) Bei Hauptmann Natter verblieb nunmehr nur noch ein Zug Kavallerie (rothe, Blüchersche Husaren). (Der Verfasser.)

ich zum Rückzug genöthigt, da meine einzige Rückzugslinie, das Defilee von La Chaudeau, d. i. ein Weg zu beiden Seiten von hohen Waldrändern eingeschlossen, mir sonst auch abgeschnitten werden konnte, indem sämmtliche Plänkler der 6. Kompagnie, die aus dem Walde in der rechten Flanke zurückgezogen worden, meldeten, daß sich ziemlich" (starke?) „Abtheilungen gegen diese Rückzugslinie dirigirten, ich auch keine Unterstützung weder von Plombières noch von Xertigny erwarten konnte."

„Der Rückzug erfolgte geordnet, gedeckt durch einen Zug der 6. Kompagnie in der rechten, einen Zug der 5. in der linken Flanke und einen Halbzug als Arrieregarde."*)

„Das wahrhaft kolossale Feuer der Franzosen hatte mit einem Male aufgehört, und glaubte ich deshalb umsomehr, bei La Chaudeau den Weg abgeschnitten zu finden,**) es war jedoch dies nicht der Fall und kam ich ungehindert bis le Clerjus", in Luftlinie 4 km nördlich Aillevillers, „wo ich hinter dem Dorfe Biwak bezog und Meldung hierüber nach Xertigny schickte."

„Es war etwa 6 Uhr N. M.", also schon dunkel. „Fortgesetzte Unruhe in dem ringsumgebenden Walde***) veranlaßte mich, nach Xertigny zurückzugehen, wo ich um 11 Uhr Nachts eintraf, in Lassus durch eine sächsische Kompagnie aufgenommen, die mir Herr Oberst v. Schmieden entgegenschickte."

„Den Feind schätze ich auf 1200—1500 Mann Infanterie, gemischt aus Linie, Mobilgarden, Francstireurs und Bevölkerung.†) Mein Verlust beträgt 3 Mann verwundet."

„Die Bevölkerung von Aillevillers verhielt sich ruhig."

Ueber seinen persönlichen Antheil an den soeben geschilderten Vorgängen theilt der damalige Befehlshaber der

*) Ueber die Verwendung des Zuges rother Husaren, der sich noch bei dem Halbbataillon befand, enthält der Bericht nichts. (Der Verfasser.)

**) Diese Schlußfolgerung ist nicht verständlich. (Der Verfasser.)

***) Welche Art „Unruhe"? Schießen jedenfalls nicht, denn sonst würde dies wohl angeführt sein. (Der Verfasser.)

†) D. h. doch wohl bewaffnetes Landvolk. (Der Verfasser.)

Bahnhofs-Feldwache, jetzige Oberstlieutenant v. Scharpff, dem Verfasser Nachstehendes mit:

„Vom Bahnhof mußte ich auf Befehl des Hauptmanns Natter zurückgehen. Als ich in die Nähe des Augrogne-Viadukts kam, sah ich, daß der Lieutenant Schuhmacher denselben räumte. Ich ließ daher durch einen Meldereiter (brauner Husar) anfragen, ob ich nicht den Augrogne-Viadukt besetzen dürfe. Dies wurde genehmigt. Demnächst führte ich von demselben aus ein lebhaftes Feuergefecht, sowohl gegen den Bahnhof, als auch nach dem Wege Aillevillers—Magnoncourt, auf welchem ich die 6. Kompagnie zurückkommen sah. Ich hörte dann später wohl das Signal „Rückzug“, nahm aber keine Notiz davon. Da traf der Adjutant des Bataillons, Oberlieutenant v. Graevenitz (gestorben 1896 in Stuttgart), unten am Viadukt ein und brachte mir den Befehl, zurückzugehen. Ich bat den Adjutanten, dem Bataillonsführer zu melden, ich stehe dafür, daß ich den Franzosen das Vorgehen vom Bahnhof her unbedingt verwehren würde, er möge doch gestatten, daß ich den Viadukt besetzt halte, „was auch der Wunsch meines Zuges war“, heißt es in meinen Tagebuchsnotizen.“

„v. Graevenitz ritt zurück. Unterdessen setzte ich das Feuer mit viergliedrigen Salven, welche so rund wie beim Exerziren ausfielen, nach dem Bahnhof fort. Nach etwa 8 bis 10 Minuten kam der Adjutant wieder zurück mit dem bestimmten Befehl, den Viadukt zu räumen, da schon Alles zurück sei. Daraufhin ging ich auf dem Bahndamm und danach über den von der Feldeisenbahn-Abtheilung erbauten größeren Viadukt“ (über die Sémouse und durch das Dorf) „zurück. Derselbe hatte noch keinen Belag, so daß wir Einer hinter dem Anderen auf einem Brett hinüber schritten. Etwa 800 m nordwestlich Aillevillers traf ich die Hauptleute Natter und Geyer, welche ich seit dem 18. Januar 4 Uhr N. M. nicht gesehen hatte, auf dem Wege nach la Chaudeau. Ersterer gab mir die Hand und sagte mir, er habe meiner Bitte nicht entsprechen können, da er in beiden Flanken von überlegenen Kräften umgangen sei.“

„Daß die Franzosen bei Aillevillers 18 Mann verloren, haben uns die Einwohner von St. Loup angegeben, als die Kompagnie Anfangs Februar wieder dorthin kam.“

Leider ist es dem Verfasser bisher nicht gelungen, eine Schrift zu ermitteln, welche über die soeben beschriebenen Vorgänge von französischer Seite berichtet. Völlig ausgeschlossen ist es, daß unter den Franzosen eine Abtheilung Linien-Infanterie betheiligt war. Die Stärke dürfte auch nicht annähernd so bedeutend gewesen sein, als sie nach der Schätzung des Hauptmanns Natter betragen haben soll. Immerhin mögen die Deutschen sehr in der Minderheit gewesen sein. Ihre Stärke betrug rund 380 Mann Infanterie (aber Linie!) und 45 Husaren.

Sehr wahrscheinlich haben die Unternehmung gegen Aillevillers nur eben wieder dieselben 8 schwachen, zum Theil wohl beträchtlich unter 100 Mann starken Francstireurs-Kompagnien ausgeführt, welche den Ueberfall auf St. Loup gemacht hatten.

Betrachtungen.

1) Daß die Franzosen ausgerückt sind, um die Deutschen in Aillevillers „anzugreifen“, kann bezweifelt werden, obgleich es nicht ausgeschlossen ist, daß ihnen nach dem gegen dieselbe Truppe bei St. Loup gehabten leichten Erfolg der Kamm geschwollen war. Für den gedeckten Anmarsch und den Angriff gestaltete sich das Gelände ganz außerordentlich günstig für sie. Der Vertheidiger aber war durch das Gelände recht sehr benachtheiligt. Es wird vielleicht auch nur ein Erkundungsvorstoß gewesen sein, welchen die Franzosen vorgenommen hatten. Dieser Auffassung giebt auch die, Seite 185 wiedergegebene Textstelle der Regimentsgeschichte, welche auf Grund von Angaben des damaligen Lieutenants Scharpff beruht, Ausdruck.

Auf keiner Seite der Sémouse-Niederung ist ein wirklicher Angriff auf die Württemberger erfolgt, sondern nur eine

Beschießung. Von dieser sagt zwar der Bericht des Hauptmanns Natter, daß sie in einem „wahrhaft kolossalen Feuer“ bestanden habe, allein es muß doch nur Fernfeuer gewesen sein, denn sonst würden selbst bei einem so minderwerthigen Gegner, wie es die bei Aillevillers auftretenden Franzosen waren, in einem Feuergefecht, welches 1¼ Stunden gedauert haben soll, die Württemberger doch einen wesentlich höheren Verlust, als nur 3 Verwundete gehabt haben.*)

Ein Angriff auf das Dorf Aillevillers ist garnicht erfolgt. Die Franzosen haben nicht einmal den Versuch gemacht, den Zug des Lieutenants Scharpff, welcher, die Einleitung des Rückzuges deckend, sich zuletzt länger als eine Viertelstunde im Dorf, nämlich am Viadukt befand, anzugreifen. Auch geschah, als der Ort nun auch von diesem verlassen wurde, kein Nachdrängen der Franzosen. Vielleicht haben diese — außer mit Patrouillen — Aillevillers überhaupt garnicht betreten.

Waren die Franzosen schon von der Niederlage Bourbaki's bei Belfort unterrichtet, so hätte im Bewußtsein, daß sie sich Bourbaki's Rückzug würden anschließen müssen, ihr Vorstoß auf Aillevillers vielleicht den Zweck haben können, die Deutschen zu vertreiben, um dann den von ihnen wieder hergestellten Eisenbahnviadukt zu zerstören. Allein diese Absicht lag den Franzosen fern, denn beim Wiedervorrücken der Deutschen fanden diese den Viadukt völlig unversehrt.

2) Zu Hauptmann Natter's Aufgabe gehörte laut des ihm gewordenen Auftrages auch die Sicherung des Viadukts. Wurde er angegriffen, so mußte er nach Wahl seiner Stellung, und in seinen Entschlüssen sich so zu schlagen suchen, daß er nebenbei auch die Durchführung dieses Auftrages gebührend

---

*) Von der 5. Kompagnie wurde nur ein Mann verwundet und zwar im Zuge des Lieutenants Scharpff, als dieser bereits an den Viadukt zurückgegangen war. Die beiden anderen Verwundungen waren bei der 6. Kompagnie, beim Zuge des Feldwebels Griesinger, als er gegen den Verhau am Eingang zum Bois du Rogney vorzugehen versucht hatte. Die Verwundeten blieben bei der Truppe.

berücksichtigte. Die Stellung in und unmittelbar um Aillevillers war taktisch eine ungünstige. Um so näher lag der Gedanke, die Sicherung der Brücke durch eine dieselbe deckende Stellung vorwärts Aillevillers zu suchen. Nach Beschaffenheit des Geländes hätte dieselbe aber gleich bis an den Südrand des Bois du Rogney und des Bois de Corbenay vorgeschoben werden müssen. Da man hierbei dem Feinde sowohl den Zugang von Corbenay als den von Magnoncourt hätte verwehren müssen, so wäre daraus eine Stellung entstanden, welche bei 5 km Frontbreite, und getrennt durch die Sémouse-Niederung, eine die Kräfte des Halbbataillons weit überschreitende Ausdehnung gehabt hätte. Das langgedehnte Dorf Corbenay würde man dabei auch noch haben besetzen müssen, da bei einer sich nur an den Waldrand haltenden Stellung der Ort unmittelbar vor der Front gelegen hätte.

Somit bot sich für die schwache Truppenabtheilung Natter's vorwärts Aillevillers keine geeignete Vertheidigungsstellung. Die zuletzt erwähnte, am Südrand des Bois du Rogney und des Bois de Corbenay, würde am 19. Januar übrigens auch erst nach Verdrängung der Franzosen aus diesen beiden Wäldern zu haben gewesen sein.

Unter Umständen wäre auch für die Mitverpflichtung der möglichsten Sicherung des Viadukts von Aillevillers die Säuberung der Gegend von St. Loup vom Feinde höchst erwünscht gewesen. Zur Durchführung dieses Unternehmens durfte Natter sich mit Recht für zu schwach erachten. Nach dem ihm zugegangenen Befehl des Oberst v. Schmieden vom 18. Januar 12^{45} N. M. sollte er sich darauf auch garnicht einlassen. Dieser Befehl band ihn verständiger Weise übrigens nicht an Aillevillers. Da er sich nun aber dort thatsächlich befand, als der Feind vor ihm und zwar sogar schon in einer Nähe von 450 bis 600 m vom Dorfe erschien, so hätte er den Kampf dort annehmen sollen. Bei der überlegenen Tüchtigkeit seiner Truppe würde er die lockere Gesellschaft, die sich ihm näherte, selbst wenn die Franzosen (was namentlich am rechten Ufer der Sémouse garnicht geschah) ihn angriffen,

wahrscheinlich mit blutigen Köpfen abgewiesen haben. Zu einer solchen Haltung gehört allerdings ein starknerviger, selbstvertrauender und taktisch umsichtiger Mann, der seine Truppe zuverlässig beherrscht und ihr seinen Geist einzuflößen weiß.

3) Ob der Rückzug von Aillevillers nach dem entsponnenen Gefecht thatsächlich geboten war, ist stark zu bezweifeln. Oberstlieutenant v. Scharpff, hierüber befragt, äußert sich wie folgt: „Der Rückzug war nach meiner Ansicht nicht geboten. Verluste hatte man so gut wie keine. Nach Besetzung des Bahnhofes gingen die Franzosen überhaupt nicht weiter vor. Von feindlichen Kräften an der Straße Aillevillers—Plombières habe ich selbst nichts gesehen, daß solche dort standen, erst später behaupten hören. Die befürchtete Umgehung der anderen (rechten) Flanke scheint thatsächlich auch nicht stattgefunden zu haben.“

„Bedauerlicher Weise wurde von der zur Verfügung stehenden Kavallerie eben gar kein Gebrauch gemacht.“ (Vielleicht lag dies im Mangel an Verständniß hierfür. Der Verfasser.) „Mit ihrer Hilfe hätte es doch ein Leichtes sein müssen, nach den Flanken aufzuklären und sich Gewißheit zu verschaffen. Ich sah vom 18. Januar 4 Uhr N. M.“ (wo Scharpff auf Feldwache zog) „bis nach dem Gefecht am 19. außer dem einen mir zugetheilten Meldereiter überhaupt nichts von Kavallerie. Ich habe auch keine Kavalleriepatrouille über die Infanterie-Feldwache hinaus, z. B. nach Corbenay, vorreiten sehen, auch nie von einer solchen eine Meldung erhalten.“ *)

„Nach meinem Dafürhalten wurde den feindlichen Umgehungen, selbst wenn sie thatsächlich stattgefunden haben, eine viel zu große Bedeutung beigelegt. Schlimmsten Falls mußte eben das Dorf selbst vertheidigt werden, um die Zerstörung des Viadukts zu verhindern. Unter geschickter Benutzung der

---

*) Wie aus der, Seite 174 erwähnten Meldung Natter's an Schmieden vom 18. Abends zu ersehen, war auch die Nachricht, daß St. Loup „von 800 Francstireurs besetzt“ sei, nicht durch Kavalleriepatrouillen eingebracht, sondern durch einen französischen Knaben erzählt worden.

Gehöfte wäre es sicher gelungen, einen etwa gegen das Dorf selbst gerichteten Angriff abzuweisen. Die Sorge um Verlegung des Rückzuges lähmte offenbar den Führer in seinen Entschlüssen und ließ nur den einen Gedanken Platz greifen, wie er sich der vermeintlichen Umklammerung entziehen könne."

4) Der Entschluß, nach Räumung Aillevillers diesseits der Waldenge von Forge und Forge de la Chaudeau keine Stellung mehr einzunehmen, sondern dann auch gleich bis le Clerjus, zurückzugehen, wird man nach einem prüfenden Blick auf die Karte wohl billigen können. Auch Oberstlieutenant v. Scharpff ist dieser Meinung.

Als Hauptmann Natter den Rückzug antrat, geschah es wahrscheinlich in der Absicht, ihn gleich bis Xertigny (19 km) auszuführen. Der 1½ stündige Halt nördlich le Clerjus war doch wohl nur eine Erholungspause. —

5) Mit der Verwendung seiner Kavallerie — 2 schwache Züge — kann man sich nicht einverstanden erklären. Im Begriff, den Rückzug anzutreten, schickte er den einen Husarenzug nach Xertigny voraus, um dem Oberst v. Schmieden die Meldung über den Rückzug zu bringen und dringend um Verstärkung zu bitten. Für diesen Zweck genügt in der Regel die Entsendung von 2 bis 3 Reitern. Nun befürchtete Natter allerdings wohl, der Feind könne ihm seine Verbindung mit Xertigny verlegen. Aus dieser Befürchtung erklärt sich vielleicht die Maßregel, seine Meldung durch einen ganzen Zug zu befördern. Er mochte annehmen, daß zwei Meldereiter sich nicht würden durchschlagen können, daß hierzu vielmehr ein ganzer Zug nothwendig werden könne. Damit gab er jedoch die Hälfte seiner Kavallerie aus den Händen und zwar nur auf Grund einer Befürchtung in einem Augenblick, wo er der Kavallerie in erhöhtem Grade anderweitig bedurfte, und zwar zu seiner Sicherung während des Marsches als Vortrab und für Flankenaufklärung, sowie um die Fühlung mit dem Feind zu unterhalten, und schließlich, wenn und sobald ein Versuch hierzu sich ermöglichen sollte, zur Ausführung des ihm ertheilten Befehls vom 19. Januar 9 Uhr

Morgens. Derselbe lautete dahin, „mit den über Vauvillers“ (auf St. Loup) „vorrückenden Spitzen des 7. Armeekorps Verbindung zu suchen“. Für letztere geschah in der Bedrängniß des Rückzugsgedankens, wiewohl der Feind nicht einmal folgte, geschweige denn nachdrängte, garnichts! — Fühlung am Feinde wurde auch nicht gehalten! Hierzu hätte sollen einer der beiden Zugführer mit einem Trupp Husaren zurückbleiben. Es wurde aber auch nicht einmal eine kleine Patrouille zurückgelassen. Wie über den zweiten Kavalleriezug überhaupt verfügt worden ist, darüber enthält Natter's Bericht keine Andeutung.

6) Oberst v. Schmieden in Xertigny konnte natürlich nicht übersehen, ob der Rückzug Natter's durchaus unabänderlich geboten war. Das Zurückgehen über le Clerjus hinaus erregte aber sein lebhaftes Bedauern. In dem Kriegstagebuch der Etappeninspektion der Vogesen vermerkt er: „Auf die über das Gefecht bei Aillevillers eingetroffene Meldung erhält Hauptmann Natter Befehl, bei Clerjus, wo er ein Biwak bezogen, einstweilen stehen zu bleiben und nur gegen überlegene feindliche Kräfte auf Xertigny zurückzugehen. Zur allenfallsigen Aufnahme wird eine Kompagnie Sachsen von Xertigny nach Lassus vorgeschickt. Ohne weiter vom Feinde gedrängt zu werden, kommen jedoch die vereinigten Abtheilungen Nachts 11 Uhr nach Xertigny zurück. Obiger Befehl des Inspekteurs hat sie schon unterwegs im Rückzug getroffen. Den Weitermarsch von Clerjus hat Hauptmann Natter angetreten, „„weil rechts und links des in einem Defilee liegenden Ortes Clerjus die Wälder sich mit Feinden angefüllt hätten““.

Thatsächlich ist, wie Verfasser zuverlässig festgestellt hat, der Aufbruch aus dem Biwak bei le Clerjus erfolgt, weil in dem vor der Front sich ausbreitenden Walde ein einziger Schuß fiel. Der Befehl zum Aufbrechen wurde in einer solchen Hastigkeit gegeben, daß die aus dem Orte beigetriebenen Lebensmittel (Brod, Speck, Wein), welche soeben hatten vertheilt werden sollen, von der Truppe im Stich gelassen werden

mußten. Ein solches Verfahren kann natürlich für den Geist, die Haltung und die Disziplin der Mannschaft nicht förderlich sein. Zurück und immer wieder zurück, zuerst — bei Aillevillers — ohne eigentlich angegriffen zu sein, auf das bloße Erscheinen des Feindes, und nun hier bei le Clerjus, nur weil ein Schuß gefallen ist, unter Instichlassung der Verpflegung, — das muß ja der besten Truppe schließlich lange Beine machen, besonders, wenn man sich auf einen nächtlichen Rückzug einläßt. Es zeugt von der Tüchtigkeit der Truppe und ihrer Offiziere, wenn es dazu nicht gekommen ist und der Rückzug in Ordnung geschah!

7) Zum zweiten Mal in vier Tagen hatten die militärisch sehr minderwerthigen französischen Abtheilungen, welche bei St. Loup und Aillevillers auftraten, eine an Ausbildung, Mannszucht und Zusammensetzung sehr überlegene deutsche Truppe und zwar noch dazu eine Linientruppe, ohne daß diese den Kampf auch nur überhaupt angenommen hatte, sich vor ihr schleunigst zurückziehen sehen. In beiden Fällen wurde, trotzdem die Franzosen nach erfolgter bloßer Berührung mit den Deutschen stehen geblieben und nicht gefolgt waren, der Rückzug gleich auf 2 bezw. 2½ Meilen Wegs ausgedehnt und waren von den Deutschen keine Maßregeln getroffen, um mit Kavalleriepatrouillen die Fühlung mit dem Feinde zu erhalten. Wenn man aus diesen Vorgängen auf das vermuthliche Verhalten der deutschen Etappentruppen bei Annäherung stärkerer Kräfte der Armee Bourbaki's oder gar dieser letzteren selbst gegen die Eisenbahn Nancy—Châlons sur Marne schließen wollte, so ist anzunehmen, daß deren Vormarsch nirgends verlangsamt worden wäre.

Bei der Führung, wie sie die Detachements in St. Loup am 16. und bei Aillevillers am 19. Januar erfahren hatten,*) mußte der Angriffs- und Widerstandsgeist, das Selbstbewußtsein gegenüber dem Feinde, also überhaupt das moralische

---

*) In beiden Fällen Rückzug mit Nachtmarsch, also unter moralisch gesteigert nachtheiligen Verhältnissen.

Element, sowie das Vertrauen zu den Führern und damit also die Mannszucht einen argen Stoß erleiden. Die moralische Stärkung lag ganz auf Seite der Franzosen. Der Respekt, den die stets schwach und zersplittert über weite Landstriche vertheilten Etappentruppen bei der unterworfenen Bevölkerung genießen müssen, um sie beherrschen und sich behaupten zu können, wird durch solche Vorgänge, wie sie bei St. Loup und durch die Art des Rückzuges von Aillevillers—Le Clerjus sich abgespielt haben, stark erschüttert.

8) Die unsererseits mehrfach bemerkte Unterlassung des Fühlunghaltens am Feinde im Rückzug wurde, so weit dies aus den Kriegsakten hervorgeht, hier wie bei anderen Gelegenheiten von den vorgesetzten Kommandostellen nirgends bemängelt. Sie mußte jedoch u. A. dazu führen, daß die oberen Befehlshaber der Deutschen keine Meldungen über die Bewegungen und die Zusammensetzung des Feindes erhielten.

Leugnen läßt es sich nicht, daß die Gouvernements-Kavallerie für die von der obersten Heeresleitung auf den Fall des Vorrückens größerer Theile der Armee Bourbaki's gegen die deutsche Haupteisenbahnverbindung den Gouvernementstruppen überhaupt gestellten Aufgaben (siehe Seite 105) zu schwach war. Die auf der Linie Charmes—Vesoul und ihren östlichen und westlichen Nebenstraßen zur Verwendung im Etappendienst vertheilten zwei Schwadronen reichten knapp aus für diesen Dienst selbst, also für den Sicherungs-, Begleit- und Verbindungsdienst im Etappengebiet. Als nun bei Annäherung Bourbaki's für die zwischen Vesoul und Epinal stehenden Truppen die Aufgaben sich änderten, fehlte es denselben entschieden an Kavallerie, um den Anforderungen des strategischen und taktischen Aufklärungsdienstes gewachsen zu sein. Schon in den vorhergehenden Theilen der Schrift wurde auf solche Kriegslagen aufmerksam gemacht,*) bei denen der

---

*) Siehe hierüber Theil IV, Band 1, erster Abschnitt, ferner Theil II, Abschnitt B IV und Theil III, Band 1, Abschnitt VIII.

Mangel an Reiterei unter den Etappentruppen besonders hervortrat. Es ist Pflicht, dies auch an dieser Stelle zu thun, schon damit nicht die leicht auftretende Auffassung entsteht, daß im Etappengebiet der Armee Kavallerie kaum zur Verwendung gelange.

9) Welch' nachtheilige Rückwirkung auch auf die Thätigkeit der Eisenbahntruppen der Rückzug der nach Aillevillers vorgeschobenen Abtheilung bis Xertigny gehabt hat, darf nicht unerwähnt bleiben.

Am 18. Januar waren, wie berichtet, die Vortruppen des Oberst v. Schmieden von Xertigny wieder nach Aillevillers, Plombières und Remiremont vorgeschoben worden. Am 19. Vormittags trafen die ersten Siegesnachrichten aus Werder's Hauptquartier bei Belfort in Epinal ein. Krohn, der Chef der 5. Eisenbahnabtheilung, befand sich in Epinal und hatte kaum das soeben erwähnte Wiedervorrücken der Gouvernementstruppen und daß Werder sich zur Verfolgung Bourbaki's anschicke, erfahren, als er auch beschloß, die Wiederherstellungsarbeiten auf der Strecke Xertigny—St. Loup—Vesoul sofort wieder aufzunehmen.

Er ließ am 19. per Eisenbahn die Pionierabtheilungen unter den Lieutenants Kauffmann und Jahr von Charmes bezw. Epinal nach Epinal bezw. Xertigny vorrücken und den Baumeister Wiebe mit dem ersten Materialienzuge und den badischen Civil-Zimmerleuten ebenfalls nach Xertigny befördern. Wiebe traf schon am 19. Abends dort ein, wo er Krohn bereits vorfand.

„Um in Erfahrung zu bringen", so schreibt er, „ob man es, ohne leichtsinnig zu sein, wagen dürfe, die Civilarbeiter so nahe am Feinde übernachten zu lassen, ritt ich in das Dorf Xertigny hinein, wo mir der Kommandant" (dies dürfte der Oberst v. Schmieden persönlich gewesen sein) „beruhigende Mittheilungen über den Stand der Sache machte. Als wir dann aber im Begriff waren die Quartiere zu beziehen und ich in einer ermunternden Ansprache an die Leute, welche lieber nach Epinal zurückfahren wollten, die Sicherheit pries,

in der wir hier uns jetzt wieder befänden, hatte der Teufel sein Spiel, indem komischerweise meine Worte durch den vom Dorfe" (nach dem Bahnhof) „herüberschallenden Ton der Alarmtrompete akkompagnirt wurden".

„Schleunigst eingezogene Erkundigungen ergaben, daß die beiden in der Richtung auf Plombières" (richtiger gesagt nach Aillevillers) „vorgeschobenen Kompagnien durch feindliche Streitkräfte zurückgeworfen waren und ein Angriff auf Xertigny erwartet wurde. Unter solchen Umständen handelte es sich für uns zunächst wieder um Rückführung der Materialien. Das war aber eine böse Arbeit! Lokomotive und Wagen saßen im Schnee fest! Selbst nachdem die Schienen gereinigt und mit Asche bestreut waren, brachte die Maschine nur wenige Wagen von der Stelle. Die übrigen mußten, einer nach dem anderen, von den Mannschaften und Zimmerleuten bis halbwegs Dounoux geschoben werden." Von dort ging es mit Lokomotivbetrieb nach Epinal, — „wo der gemeldete Sieg unserer Armee in der dreitägigen Schlacht an der Lisaine bis spät in die Nacht gefeiert wurde".

Fernere Ereignisse am 19. Januar.

Wie erwähnt, hatte Oberst v. Schmieden am 18. Januar von Xertigny aus 3 Abtheilungen zu je 2, 3 und 1 Kompagnie nebst Kavallerie nach Aillevillers, bezw. Plombières, bezw. Remiremont vorgeschoben. Er selbst aber war in Xertigny mit einer Reserve von 3 Kompagnien und einiger Kavallerie*) auf die Entfernung eines kleinen Marsches hinter dieser, in Luftlinie 23 km langen Linie der Vortruppen stehen

*) Bezüglich dieser Kavallerie vermerkt Schmieden in seinem Privat-Tagebuch unter dem 19.: „Um 8 Uhr V. M. wollte ich sämmtliche braune Husaren (4. Reserve-) nach St. Loup und Plombières entsenden, als nach 7 Uhr Rittmeister v. Eicke mir Vorstellungen gegen den Abgang seiner Schwadron machte, welche wegen fortwährender Verwendung schrecklich herabgekommen wäre. Aenderung: 2 Züge rother Husaren auf St. Loup, 1 Zug noch brauchbarer brauner Husaren nach Plombières.

geblieben. Ueber die Vorgänge an deren rechtem Flügel ist soeben berichtet worden. Am linken Flügel bei Remiremont blieb Alles ruhig.

Das Detachement Raabe in Plombières wurde durch die Ereignisse bei Aillevillers wenig berührt. Die in letzterem Ort stehende Abtheilung hatte, sobald (9½ Uhr V. M.) die Meldung eingetroffen war, daß in dem Walde von Corbenay eine feindliche Patrouille von 50 Mann Infanterie auf la Vaivre im Marsch gesehen und daß in Corbenay beständig getrommelt würde, durch 2 Husaren die Besatzung von Plombières auffordern lassen, eine Kompagnie auf der nach Aillevillers führenden Straße vorgehen zu lassen.*) Dies geschah nicht, dagegen fühlten starke Patrouillen gegen Aillevillers vor. Beunruhigt wurden die Truppen auch bei Plombières, dies läßt das Kriegstagebuch des 2. sächsischen Besatzungsbataillons erkennen. Es vermerkt: „Patrouillenmeldung, daß Aillevillers vom Feinde geräumt.**) — ½1 Uhr N. M. Alarm. — 7 Uhr Abends Schüsse in den Wäldern. — ¼8 Uhr Abends abermals Alarm, Stadtausgänge besetzt, die Wagen mit einer Kompagnie" (8. württembergische) „nach Xertigny zurückgeschickt. 3 Patrouillen der 4. (sächsischen) Kompagnie nachgesandt." — Die letztgenannte Kompagnie war mit einigen Husaren von Plombières zur Aufklärung in der Richtung auf Luxeuil entsendet. Ohne vom Feinde belästigt zu werden, brachte sie die Nacht zum 20. in Fougerolles zu und in Erfahrung, daß St. Loup sowie Luxeuil noch vom Feinde besetzt wären.

Oberst v. Schmieden wird in diesen Tagen seine beiden Batterien sehr vermißt haben. Bekanntlich hatte in seiner so überaus bedeutenden numerischen Schwäche Bourbaki gegenüber Werder diese Batterien an sich gezogen. — Sie waren dort ja weit wichtiger wie bei den Gouvernementstruppen in

*) Die Entfernung beider Orte von einander beträgt 11 km Wegs.

**) Die Franzosen dürften, nachdem die Deutschen Aillevillers geräumt und den Rückzug angetreten hatten, sich nach St. Loup zurückgezogen haben.

den Vogesen. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß die Vorgänge bei letzteren einen wesentlich anderen Verlauf genommen haben würden, wenn die südwärts von Epinal vorgeschobenen Abtheilungen über einige Geschütze verfügt hätten. Die Franzosen würden mehr zurückgehalten worden sein, die einzelnen deutschen Abtheilungen hätten durch den Kanonendonner von einander gehört, sobald sie im Gefecht standen und sich gegenseitig in Folge dessen unterstützen können. Das gänzliche Fehlen von Artillerie würde sich aber besonders dann sehr nachtheilig fühlbar gemacht haben, wenn Bourbaki, während er auf Belfort vorrückte, etwa eine ganze Division zur Flankensicherung von Vesoul gegen Epinal vorstoßen ließ oder wenn er gar mit der ganzen Armee sich nordwärts wandte.

Vom 20. bis 24. Januar. Auf Grund der erhaltenen Telegramme des deutscherseits vor Belfort in der Schlacht an der Lisaine erfochtenen Sieges und daß Bourbaki sich seit dem 18. im Rückzuge (auf Besançon) befände, ertheilte der Generalgouverneur von Lothringen dem Oberst v. Schmieden am 20. telegraphisch den Auftrag, mit möglichst starken Kolonnen gegen St. Loup und Luxeuil vorzugehen, den vor ihm befindlichen Feind zu werfen, beide Orte zu besetzen, auf beiden Linien die Etappenstraße einzurichten und thunlichst bald die inzwischen in Epinal eingetroffenen Trains- und Kolonnentheile der Südarmee auf Vesoul vorzuschieben. — Oberst v. Schmieden hatte das Wiedervorgehen seiner Truppen auf St. Loup—Vesoul und Luxeuil—Lure bereits aus eigenem Entschluß vorbereitet. Er bildete zu dem Zweck am 20. Januar 2 Kolonnen zu je 5 Kompagnien mit je ½ Eskadron Husaren. Und zwar wurden am 20. die 3 württembergischen Kompagnien von Xertigny nach Plombières vorgeschoben, wo die 1., 2. und 4. sächsische Kompagnie bereits standen und ferner aus Epinal 2 preußische Landwehrkompagnien nach Xertigny vorgezogen, so daß sich jetzt dort je 2 Kompagnien der Bataillone Neuß und Siegburg befanden. Außerdem wurde von Dounoux die 3. Kompagnie Sachsen nach Xertigny herangeholt, um dort als Etappenbesatzung zu bleiben.

Am 21. Januar um 8 Uhr V. M. rückte der sächsische Hauptmann Raabe mit 2 sächsischen und 3 württembergischen Kompagnien und 2 1/2 Zügen Husaren auf spiegelglatt gefrorener Straße von Plombières über Luxeuil auf Lure vor, um Verbindung mit dem rechten Flügel (Willisen) des nun wieder in Vormarsch gesetzten Korps Werder zu suchen. Nirgends mehr stieß das Detachement auf den Feind und erreichte Quers, 8 km nordwestlich Lure.

Von Xertigny brach der Hauptmann der Landwehr Wellmann um 5[30] V. M. mit 4 preußischen Kompagnien und 1/2 Eskadron auf und marschirte über Aillevillers gegen St. Loup vor, um sich dieses Ortes wieder zu bemächtigen. Noch bevor er letzteren erreichte, stieß er auf einen ihm von dort her entgegen kommenden Zug preußischer Kavallerie (15 Husaren, Premierlieutenant v. Wilamowitz), welcher, von der Südarmee zur Aufnahme der Verbindung mit den Gouvernementstruppen entsendet, auf Epinal unterwegs war. Derselbe theilte mit, daß die Franzosen St. Loup diesen Morgen geräumt hätten und eine Kompagnie Sachsen (die 3.) in diese Stadt bereits eingerückt sei. Letztere war auf Befehl des Obersten v. Schmieden von Plombières aus zur Vereinigung mit der Kolonne des Hauptmanns Wellmann nach St. Loup entsendet worden und marschirte noch an demselben Tage wieder nach Plombières zurück, um daselbst als ständige Etappenbesatzung zu verbleiben.

Am 23. Januar vertrieb Oberst v. Willisen mit dem rechten Flügel des Korps Werder die letzten Franzosen aus Vesoul. Am 24. rückten dort auch die ersten Gouvernementstruppen ein und nahm das Korps Werder seine Hauptverbindung wieder über Epinal auf. Die Strecke Epinal—Vesoul wurde nunmehr wieder für den Nachschubsbetrieb ordnungsmäßig besetzt. Die von General v. Werder für die Schlacht an der Lisaine herangezogenen 6 Kompagnien und 2 Batterien Gouvernementstruppen traten zu diesen zurück. Mit Rücksicht auf den am 30. Januar beginnenden Waffenstillstand ist ein näheres Eingehen auf die Verhältnisse an der erwähnten

Etappenstraße nicht mehr von Interesse. — Von solchem sind nur noch folgende Vermerke aus dem Tagebuch der Etappeninspektion der Vogesen:

„27. Januar: 3 Kompagnien Siegburg gehen von Epinal über Remiremont nach Gerardmer, um Requisitionen vorzunehmen, die Präfekt Bitter speziell festzusetzen hat. Außerdem soll ein französisches Werbebüreau in Gerardmer aufgehoben werden."

„29. Januar: Major v. Schack meldet Anfall auf Post zwischen Vesoul und St. Loup, wofür den umliegenden Ortschaften Kontribution mit 2 Francs pro Kopf auferlegt wird. Ein bei dem Anfall betheiligter Franctireur, der mit Sprengkugeln in der Tasche gefangen genommen wurde, wird standgerichtlich zum Tode verurtheilt."

Man war natürlich äußerst gespannt, ob die Franzosen in den Tagen, in welchen sie sich im Besitz der Eisenbahn Vesoul—Aillevillers befanden, die deutscherseits wieder zum Betrieb hergestellte Strecke ihrerseits abermals zerstören würden.

Krohn, der Chef der 5. Eisenbahnabtheilung, eifrig bedacht, die unterbrochenen Herstellungsarbeiten auf der Strecke von Xertigny südwärts wieder aufnehmen zu können, ließ am Viadukt von Xertigny die Thätigkeit schon am 21. Januar wieder ihren Fortgang nehmen. Ihn persönlich zog es aber gleich weiter vorwärts nach Aillevillers, um zu sehen, ob die Franzosen den nach schwerer Arbeit in Holzbau wieder gangbar gemachten Eisenbahnviadukt nicht abermals zerstört hätten.

„Die Rekognoszirung," so schreibt er, „wurde von Xertigny aus am 22. Januar mit dem Baumeister Kalweit und dem Bauführer Ruoff, 14 preußischen Pionieren und einigen Husaren in aller Frühe angetreten" und zwar auf einem von Pferden gezogenen Eisenbahnwagen. „Diese Eisenbahn hat stellenweise sehr starke Steigungen und war derart verschneit, daß auch das Schaufeln nichts mehr half und die ermüdeten Pferde den mit Arbeitszeug beladenen Eisenbahnwagen bald nicht

mehr von der Stelle brachten.*) Es mußten also Ochsen in den umliegenden Ortschaften requirirt werden. Sehr glatt ging dies Geschäft jedoch nicht von statten."

„Den leichtgläubigen Bauern war, ungeachtet unserer Erfolge bei Belfort, der Kamm noch mächtig geschwollen, so daß auch die alte Kriegslist, unseren Forderungen durch Anmeldung größerer Truppenmassen Nachdruck zu geben, erfolglos blieb und sich Gewaltthätigkeiten leider wieder einmal nicht vermeiden ließen. Da solch ein Ochsenfuhrwerk entsetzlich langsam vorwärts kommt und dabei auch noch stundenlang Schnee geschaufelt werden muß, wurde es Nacht, bis wir in Aillevillers eintrafen."

„Ein lautes Hurrah erscholl beim Anblick des sich in scharfen Linien von der Schneelandschaft abhebenden, soweit erkennbar, vollständig erhaltenen Viadukts. Die Franzosen hatten bei ihrem Vordringen so vertrauensselig auf Erfolg gerechnet, daß die Ostbahnkompagnie sogar schon mit einem Bauunternehmer wegen der Wiederherstellung des Viadukts bei Xertigny in Verhandlung getreten war. Die Absicht, unser Bauwerk bei Aillevillers zu zerstören, hat ihnen daher zunächst ganz fern gelegen, und als die Trauben sauer wurden, blieb ihnen vor dem eiligen Rückzug nur noch Zeit, ihre Aexte ohne Erfolg an einigen der eichenen Stempel zu probiren."

Die Zerstörung des Wiederherstellungs-Baues an dem Viadukt ist also, nach Räumung von Aillevillers durch das Detachement Natter, am 19. Januar vom Feinde thatsächlich versucht worden und nur dadurch nicht zur Ausführung gelangt, daß derselbe nicht über die erforderlichen Mittel verfügte. Einer Zerstörung durch Feuer mögen die Einwohner sich widersetzt haben, aus Furcht, daß in dem von dem Viadukt durchschnittenen Dorf ein Brand entstehen könnte.

Die großen Hoffnungen, welche ganz Frankreich auf den Vormarsch der Armee Bourbaki's setzte, bewirkten die leichte

*) Lokomotivbetrieb war zur Zeit südwärts Xertigny noch nicht zu ermöglichen.

Verbreitung falscher Nachrichten über ihre vermeintlichen Erfolge und deren Einfluß auf den Umschwung in der gesammten Kriegslage. So meldete am 16. Januar die Zeitung „Liberté“, daß Belfort befreit, Nancy bedroht, Bourbaki bereits in Baden eingedrungen sei und daß Hamburg im Begriff stehe, von der französischen Flotte beschossen zu werden. Am 17. Januar gelangte z. B. nach Chateaudun, nordwestlich Orléans, die Nachricht, Bourbaki habe bereits Mülhausen erreicht, in Folge seines Vordringens hätten die Deutschen die Belagerung von Paris aufgeben müssen, die bisher in der Landeshauptstadt eingeschlossene französische Armee unter Trochu habe schon Melun (a. d. Seine oberhalb Paris) erreicht und nun ihrerseits die Deutschen in und um Versailles eingeschlossen. 40 000 Preußen seien von der Armee von Paris zwischen Clamart und Meudon (westlich Paris) niedergemacht worden, Prinz Friedrich Karl wäre im Rückzug von der Loire.*) Noch am 31. Januar erhielt sich in Chateaudun das allgemein geglaubte Gerücht, daß Bourbaki und Garibaldi in Deutschland seien. Solche und ähnliche falsche Nachrichten, wie sie hier nur beispielsweise von Chateaudun berichtet werden, verbreiteten sich bei der Leichtgläubigkeit der Franzosen natürlich auch anderswo.

Die „Korrespondenz Havas“ brachte unter dem 22. Januar folgende Nachrichten: „Verschiedene Briefe, die uns aus Prag und Basel mitgetheilt wurden, lassen den Geist erkennen, der täglich mehr in Deutschland zu Tage tritt. In Berlin verräth sich die Unzufriedenheit jeden Tag durch Drohungen gegen die Königin. Es wurden mehrere Fälle mitgetheilt, welche die sofortige Hinrichtung der Betheiligten zur Folge hatten. In Berlin und Aachen haben die letzten Aushebungen Aufstände hervorgerufen und in allen Städten Deutschlands greift Verzweiflung um sich. Einige Zeitungsschreiber haben die schreckliche Statistik der deutschen Verluste veröffentlicht; sie

---

*) Französische Volksstimmungen während des Krieges 1870/71 von Dr. Koschwitz. 1894.

wurden sofort in das Gefängniß geworfen. Man spricht von der Entdeckung einer geheimen Gesellschaft, welche unter dem Namen: „Die Rächer der Waisen“ den Schwur geleistet haben, das Wiedervergeltungsrecht unmittelbar an dem Könige von Preußen, dem Grafen Bismarck und dem Grafen Moltke auszuüben.“

Mit solchen, für uns Deutsche überaus lächerlichen und lediglich frei erfundenen Sensationsnachrichten suchte man in den Tagen, an welchen das Scheitern der großen Unternehmung Bourbaki's bekannt wurde, den zum Sinken gekommenen Hoffnungen der Franzosen wieder aufzuhelfen.

Ein Ueberfallversuch auf eine große Trainkolonne rühmlichst abgewiesen. 29. Januar 1871.

Am 19. Januar hatte Werder aus der siegreich behaupteten Stellung an der Lisaine bei Belfort die Verfolgung eingeleitet und bis zum 25. die Gegend nördlich und nordwestlich Besançon erreicht. Inzwischen war Manteuffel mit den beiden anderen Korps der Südarmee von Gray u. s. w. südwestlich Besançon erschienen, die Vereinigung dieser Armee also erfolgt. Der ihm bei noch längerem Verweilen bei Besançon drohenden Einschließung entzog sich Bourbaki durch den Rückzug auf Lyon auf der ihm allein noch offenstehenden Straße über Pontarlier. Den Preußen gelang es jedoch, ihn von letzterem Ort nach der Schweiz abzudrängen, wo am 1. Februar 80 000 Franzosen von Schweizer Truppen entwaffnet wurden.

Noch in diesen Tagen des völligen Zusammenbruchs der französischen Landesvertheidigung (am 29. Januar) ereignete sich auf den rückwärtigen Verbindungsstraßen der Südarmee ein Ueberfallsversuch gegen eine Verpflegungskolonne des Korps Werder. Dieses Korps machte zunächst die weitere Verfolgung Bourbaki's über die Gegend von Besançon hinaus nicht mit, hatte vielmehr vor jener Festung zu verbleiben und zwar im Norden, Westen und Südwesten derselben bei Pin, Marnay, St. Vit

und Quingey. Das Korps-Hauptquartier kam am 29. nach Arc et Senans, in Luftlinie 27 km südwestlich Besançon. In direkter Entfernung von 25 km westlich Besançon bei Gendrey war es, wo der soeben erwähnte Ueberfallsversuch stattfand. Denselben traf die badische 2. Fuhrparkkolonne unter dem Lieutenant Bassermann von der Reserve des badischen Leib-Dragoner-Regiments, von dessen Thätigkeit bereits auf Seite 63 berichtet worden ist. Dieser Offizier befand sich mit der Hälfte seiner Kolonne (40 Wagen) in Epinal, als beim Rückzug Werder's vor Bourbaki auf Belfort die Verbindung mit ersterem für einige Zeit eingestellt werden mußte. In diesen Tagen blieb Lieutenant Bassermann in Epinal.

„Am 22. Januar", so schreibt er in seinem Tagebuch, „konnte ich endlich meine Fahrzeuge wieder beladen. Es kam auf der Eisenbahn ein Zug Hafer mit einem Armeelieferanten an. Letzterer lud mich sofort zu einer Flasche Champagner ein, währenddem könne der Hafer verladen werden. Ich lehnte dies aber dankend ab und ließ ihm seine sämmtlichen Säcke nachwiegen, welche statt 100 nur 90 kg wogen und auch in der Zahl nicht stimmten. Trotz aller Gegenvorstellungen gab ich ihm nur eine Quittung über das konstatirte Gewicht." (Bassermann war in seinem bürgerlichen Verhältniß Kaufmann.) „Am 23. Januar marschirte ich nach Bains, am 24. bis St. Loup, wo ich in dem nahen Magnoncourt einquartiert wurde. Hier ließ ich in meinem Quartier mein Geldtäschchen mit 1200 Francs liegen. Als ich Mitte März wieder in die Gegend kam, schickte ich einen Reiter nach Magnoncourt und erhielt mein Täschchen mit dem Gelde unversehrt wieder."

„Am 26. Januar kamen wir nach Chassey, wo wir die übrigen 40 Wagen meiner Kolonne und die 2. Proviantkolonne trafen. Am 27. Marsch von Chassey bis Villers le chemin (35 km, 9 Stunden). Beim Herunterholen von Heu fanden wir zwei versprengte Franzosen im Speicher stecken. Dieselben fuhren ganz fidel mit uns und versicherten, froh zu sein, daß sie nach allen den Strapazen gefangen

wären. Am 28. ging es nach Marnay." Dieser Ort liegt am Ognon, in Luftlinie 21 km westnordwestlich Besançon. Hier wurde ich bei einem Thierarzt einquartiert. Derselbe stellte mir beim Abendessen seinen Bruder vor, der sich jedoch nach einigen Tagen beim Waffenstillstand ebenfalls als ein versprengter französischer Soldat entpuppte."

Die Gegenden, welche das Korps Werder in der Verfolgung Bourbaki's durchzogen hatte und in welcher es gegenwärtig bei Besançon lag, sowie die von den anderen beiden Korps der Südarmee durchschrittenen, waren bereits durch die Franzosen für ihre Verpflegung sehr stark in Anspruch genommen worden. Der Nachschub an Lebensmitteln, namentlich an Hafer für die Pferde, war daher ganz besonders wichtig, zunächst aber auf bedeutende Wegestrecken in Ermangelung im Betriebe befindlicher Eisenbahnen lediglich auf die Zufuhren mittelst der Trainkolonnen beschränkt. Die Erbeutung von Verpflegungsgegenständen in Lure und Vesoul erleichterten dort die Anlegung von Magazinen. Am 30. Januar wurde der ganze verfügbare Verpflegungstrain des Korps Werder zur Errichtung eines Armee-Magazins in Pesmes vorgeschoben, nachdem bereits am 29. Januar einige Proviant- und Fuhrparkkolonnen nach Dampierre dirigirt worden waren,*) und zwar die 1. und 2. Fuhrparkkolonne, die 2. Proviantkolonne und die „Eder"'sche Kolonne (Bauernwagen), zusammen 220 Wagen unter Führung des Landwehr-Rittmeisters Malzacher, Kommandeurs der 2. Proviantkolonne.

Die ganze Bedeckung dieses „eine Stunde Wegs" langen Wagenzuges bestand aus etwa 20 Dragonern des 2. badischen Regiments und 18 Reitern des preußischen Train-Begleitungsdetachements. Um 8 Uhr Morgens trat Rittmeister Malzacher den Vormarsch an. Lieutenant Bassermann berichtet über letzteren in seinem Tagebuch Nachstehendes: „Die Marsch-

---

*) Pesmes in Luftlinie 19 km südlich Gray, Dampierre am Doubs annähernd halbwegs Besançon—Dôle.

ordnung war folgende: 14 gelbe Dragoner als Spitze,*) dann kommen" (wohl unmittelbar vor dem ersten Wagen) „meine berittenen Mannschaften und einige preußische berittene Trainsoldaten, im Ganzen etwa 20 Mann,**) hinter diesen ritt ich. Auf dem 1. Wagen saßen" (eine höchst werthvolle Verstärkung der Streitmacht!) „2 Infanteristen und 1 Trommler, welche als Rekonvaleszenten zu ihrer Truppe zurück wollten. Hinter meiner Kolonne marschirten die anderen ... In dem Städtchen Gendrey" (in Luftlinie 25 km westlich Besançon) „standen zahlreiche Fabrikarbeiter an der Straße; von hier aus wurde jedenfalls unser Marsch, der sehr langsam war, den Franzosen verrathen. Hinter Gendrey steigt die Straße empor bis zur Wasserscheide zwischen Doubs und Ognon. Die Berge sind bewaldet und mit dichtem Unterholz bestanden."

„Die Spitze des Zuges war eben den Abhang des Berges heruntergekommen, als plötzlich an einem Kreuzwege aus dem dichten Unterholz eine Salve abgegeben wurde. Die Franzosen hatten unsere Dragoner ruhig vorbeipassiren lassen und auf die Spitze meiner Wagenkolonne gezielt. Drei Pferde stürzten tödtlich getroffen zusammen. Ein preußischer Unteroffizier, der neben mir ritt, erhielt zwei Schüsse durch beide Hände, die jedenfalls auf mich gezielt waren. Ich sprang vom Pferde und riß den ersten Wagen herum, so daß er quer in den Weg zu stehen kam. Dann half ich dem gestürzten Trompeter unter seinem Pferde hervor und befahl ihm, Appell zu blasen. Meine Reiter ließ ich ebenfalls sämmtlich absitzen und auf die Franzosen, welche sich nicht aus dem Holze hervorwagten, schießen. Das Feuer des Feindes that

---

*) Die 6 noch übrigen Dragoner dürften zur Rückensicherung als Nachspitze verwendet worden sein oder Rittmeister Malzacher behielt sie bei seiner Person zu sich unterwegs ergebenden Aufklärungszwecken.

**) Die berittenen Trainsoldaten waren ehemalige Kavalleristen, nun in Trainuniform. Zu jeder badischen Fuhrpark- oder anderweitigen Trainkolonne gehörte noch ein Trupp des badischen Train-Begleitdetachements, dessen Gesammtstärke nur 80 Pferde betrug. Dieser Trupp scheint längs der Wagenkolonne vertheilt geritten zu sein.

uns keinen Schaden mehr, da er nur eine Ecke des Kreuzweges besetzt hielt und wegen des querstehenden Wagens nichts sehen konnte."

„Als ich meine Fahrer" (durchweg frühere Dragoner), „welche mit französischen Beutegewehren bewaffnet waren, hinter dem ersten Wagen gesammelt hatte, befahl ich dem Trommler zu schlagen und stürzte mit Hurrahgeschrei auf die Franzosen.*) Dieselben hielten unserem Angriff nicht Stand, einer wurde niedergestochen, fünf andere gefangen genommen, die Uebrigen stoben in schleunigster Flucht auseinander. Die Gefangenen waren theils zur Armee Garibaldi's gehörende Südfranzosen (Legion du Rhône), theils Francstireurs.**) Letztere wurden sofort erschossen. Ich bildete nun eine Kette, mit der ich quer durch den Wald avancirte. Nach ungefähr 3/4 Stunden hörten wir plötzlich auf der ganzen Linie ein Knacken im Unterholze, so daß ich glaubte, die Franzosen gingen neuerdings zum Angriff vor. Es war aber eine Kompagnie preußischer Jäger, welche die Dragoner" (d. h. der bei dem Versteck der Franzosen unbeschossen vorübergelassene Vortrupp in Folge des sich hinter ihnen entbrennenden Feuergefechts) „alarmirt hatten und die uns nun entgegenkam. Dieselben hatten noch eine Anzahl der vor uns geflüchteten Franzosen als Gefangene eingebracht. Leider entwischte uns das Gros des Gegners, welches aus etwa 2 Kompagnien bestand."

„Ich erinnere mich noch ganz genau, daß im ersten Moment, als die Salve abgegeben wurde und die Leute und Pferde vor und neben mir stürzten, mir ein Gefühl nicht gerade von Furcht, aber doch von Trauer, daß nun alles verloren sei, durch die Glieder fuhr. Im nächsten Moment

*) Natürlich mußten von den Reitern einige bei den Handpferden und von den Fahrern mehrere bei den Wagen bleiben.

**) Das Korps Garibaldi hatte mit beträchtlichen Theilen Dijon bereits verlassen, um sich ebenfalls auf Lyon zurückzuziehen, hielt jedoch mit starken Kräften bis zum 31. Januar Dijon noch besetzt und räumte diesen Ort erst am 31. selbst.

hatte ich mich gefaßt und gab die nöthigen Befehle laut und mit großer Ruhe, so daß meine Leute keinen Augenblick schwankten. Lieutenant Wurth und Rittmeister Malzacher" (die Führer der beiden anderen in der Marschabtheilung befindlichen Kolonnen) „hatten mir theils ihre Leute gesandt, theilweise durch Patrouillen die Waldwege abstreifen lassen und die Ordnung meiner ihrer Fahrer beraubten Fahrzeuge aufrecht erhalten. Trotzdem fand ich" (durch die Beunruhigung, welche das Schießen bei den Pferden verursacht haben mochte) „eine Anzahl meiner Wagen in den Straßengräben wieder. Unter dem Schutz der Jäger marschirten wir nun unbehelligt nach Dampierre, wo wir unsere Ladung in ein Magazin ablieferten."

Betrachtungen.

Nach einer Angabe der Geschichte des Trainbataillons Nr. 14 wäre die Truppe, welche der Trainkolonne zu Hilfe gekommen ist, aus Ronchot vorgerückt. Dorthin scheinen also die den Vortrupp bildenden Dragoner, während die Trainkolonne beschossen wurde, weitergeritten zu sein. Ronchot ist ein an der Marschstraße des Trains gelegenes Dorf am rechten Doubsufer, etwa 6 km von der Beschießungsstelle entfernt. Daß man dort eine deutsche Truppe antreffen würde, haben die Dragoner gewiß nicht gewußt, ergab sich wohl nur zufällig. Bassermann führt an, daß es eine Jägerkompagnie gewesen sei, welche ihm Hilfe gebracht habe. Das kann nicht zutreffen, denn das Korps Werder besaß keine Jägertruppe, und die beiden Jägerbataillone, welche zur Südarmee gehörten (Nr. 2 und Nr. 7) befanden sich am 29. Januar nachweislich nicht in dortiger Gegend. Möglichenfalls haben die Dragoner eine Abtheilung Ersatzmannschaften oder Rekonvaleszenten des einen oder des anderen Jägerbataillons, welche ihrem Truppentheil nachrückten, angetroffen.

Die Franzosen, welche die Trainkolonne beschossen, dürften mit „zwei Kompagnien“ sehr erheblich überschätzt worden sein. Wahrscheinlich sind sie nur Versprengte der Armee Bourbaki's oder Garibaldi's gewesen, denen sich einige Freischärler aus der Bevölkerung der Umgegend angeschlossen hatten. Die Absicht, den deutschen Wagenzug aus dem Waldversteck zu überfallen, dürfte nicht vorgelegen haben. Es scheint sich vielmehr nur um eine überraschende Beschießung gehandelt zu haben, von deren Folgen die Franzosen aber jedenfalls sehr viel bedeutendere Ergebnisse erwartet haben dürften. Daß es zu solchen nicht kam, ist das Verdienst des Lieutenants Bassermann, das von ihm gegebene Beispiel der schnellen Entschlossenheit, dem Feinde mit seinen des Gefechts zu Fuß doch nahezu unkundigen Leuten tapfer auf den Leib zu gehen, eine rühmliche That.

Es handelt sich hier um eine ganz kleine Begebenheit, dabei aber um ein großes Prinzip in der Truppenführung, unabhängig von der Stärke der Truppen. Ohne das sofort thatkräftige Einschreiten des Lieutenants Bassermann hätte es sich sehr leicht ereignen können, daß auf die überraschende Beschießung (welche bei dem vordersten Wagen und vordersten Reitern doch gleich einen Unteroffizier und 3 Pferde — letztere tödtlich — verwundete) unter den Fahrern, wie unter den Gespannen ein Schrecken einriß, der zum Umdrehen einzelner Wagen und dann möglicherweise zu einem allgemeinen Ausreißen geführt haben würde.*) Dabei würde es dann

*) Als im preußisch-österreichischen Kriege die drei preußischen Armeen nach einer Reihe schnell aufeinander folgender siegreicher Schlachten sich in beständiger Vorwärtsbewegung zum vereinten Angriff auf das sich schließlich bei Königgrätz zusammenziehende österreichische Heer konzentrirten, hatten die von Skalitz auf Gradlitz vorrückenden preußischen Heerestheile (das V. und eine gemischte Brigade des VI. Armeekorps) zum Theil einen Nachtmarsch zu machen, so auch deren Bagagen und Trains. In endloser Tiefe dehnte sich der Wagenzug auf der Straße aus. Da fällt in oder dicht neben dem letzteren und zwar wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit ein einzelner Gewehrschuß. Dies ereignete sich bei einer aus Schlesien mitgeführten Fuhrparkkolonne mit bäuerlichen Fuhrleuten. In

schwerlich ausgeblieben sein, daß an mehreren Stellen Wagen ineinander festgefahren und andere in den Graben umgestürzt worden wären. Die Füllung des Magazins in Dampierre würde verspätet worden sein und die Verpflegung der Truppen hätte Schaden gelitten.

Ueber den nie ausbleibenden Schrecken, der bei einer plötzlichen Beschießung im ersten Augenblick in der Marschkolonne zu entstehen pflegt, und dem nach seinen eigenen Angaben ja auch Lieutenant Bassermann nicht entging, half das persönliche gute Beispiel, welches dieser Offizier gab, noch rechtzeitig hinweg. Letzterer, erst seit einigen Monaten zum Lieutenant ernannt, befehligte ja nicht die ganze Marschkolonne, sondern nur seine eigene Fuhrparkkolonne. Der Befehlshaber des ganzen Wagenzuges war Rittmeister der Landwehr Malzacher. Empfohlen würde es sich haben, wenn dieser mit an der Spitze der gesammten Marschkolonnen geritten wäre und nicht bei seiner eigenen Abtheilung. Wäre Lieutenant Bassermann nicht ein beherzter und selbstständiger Mann gewesen, der sich zu helfen wußte, sondern eine unselbstständige, sich einem Schrecken leicht hingebende Persönlich-

---

Folge des durch den Schuß bei Pferden und Leuten entstandenen Schreckens machen mehrere Gespanne und Wagen Kehrt und jagen davon. Die weiter hinten befindlichen Fahrzeuge, deren Führer ja die Ursache zu der allgemeinen Rückwärtsbewegung nicht ergründen können, schließen sich derselben um so leichter an, als sie glauben, dieselbe sei befohlen. Der Ruf: „die Oesterreicher haben uns überfallen, sie sind hinter uns her!“ verbreitet sich allgemein, und so entsteht eine allgemeine Flucht von einigen hundert Wagen nach Skalitz und dann theilweise noch weiter durch die Städte Nachod, Lewin und Reinerz nach Glatz. Unterwegs hatten durch die Schreckensnachricht sich noch zahlreiche andere Wagen und Truppenfahrzeuge angeschlossen. Der Kommandant der damaligen Festung Glatz, telegraphisch von dem Hergang benachrichtigt, ließ die Thore sperren und fing noch eine erhebliche Zahl von Bauernwagen, welche die ganze Flucht mitgemacht hatten und nun der Heimath zustrebten, auf.

Es sei hier auch an die Panik erinnert, welche im Mainfeldzuge 1866 bei einem Nachtmarsch südlich Fulda die bayerische Kavalleriedivision ergriff und die zu einem höchst beflügelten Rückwärtsritt führte welcher für einzelne Trupps erst am Main endigte.

keit, so würde er vielleicht selbst garnichts oder das Falsche veranlaßt und zum Rittmeister Malzacher die Anfrage geschickt haben, was geschehen solle. Er aber — handelte und handelte selbstständig, wie etwa beim plötzlichen Zusammenstoß mit dem Feinde der Avantgardenkommandeur einer Truppen-Marschkolonne in Bewußtsein der Verantwortlichkeit für das Ganze und mit dem Verständniß für die Wichtigkeit, durch einen kräftigen Entschluß über einen kritischen Punkt hinüber zu helfen, den Entscheidungen des nicht mit anwesenden Befehlshabers des Ganzen vorzugreifen den Muth haben muß.

Die Haltung und wahrscheinlich auch die Schwäche des Feindes und dessen geringe Leistungsfähigkeit erleichterten dem jungen Offizier ja sehr die Durchführung des Entschlusses, mit seiner Handvoll Leute durch einen dreisten Angriff dem Wagenzuge Luft zu machen und den Gegner zu vertreiben, bevor dieser durch ferneres Schießen noch größeren Schaden hatte anrichten können. Allein der Wald, gegen welchen Lieutenant Bassermann vorging, gestattete keinen Einblick auf die Stärke des Feindes.

Dieselbe konnte sich als eine sehr viel bedeutendere herausstellen, als sie in Wirklichkeit war, und somit gehörte doch Muth dazu, mit seinen ungeübten Dragonern und Trainfahrern, wenn sie auch alle mit den guten französischen Beutegewehren bewaffnet waren, dagegen vorzugehen.

An anderer Stelle (Seite 37) wurde berichtet, daß am 26. Oktober 1870 eine aus mehreren Brief- und Gepäckwagen bestehende badische Feldpost bei einer Bedeckung von 106 Mann Infanterie und 3 Husaren, als sie im Vormarsch von einem vor ihrer Spitze gelegenen Waldrande plötzlich beschossen wurde, einfach Kehrt machte und unter Zurücklassung eines der Wagen gleich auf einen ganzen Tagesmarsch zurückging. Sie hatte nur Fernfeuer erhalten und keine Verluste erlitten. Geschehen war dies unter Führung eines Offiziers, welcher 106 Mann Infanterie zur Verfügung hatte!

Vergleicht man diesen Vorgang mit demjenigen bei der badischen Trainkolonne am 29. Januar 1871, so hebt sich das Verhalten des Lieutenants Bassermann erst recht vortheilhaft ab. Letzteres zeigt auch seinerseits, wie wichtig es ist, daß bei Märschen, besonders auch auf den rückwärtigen Verbindungen einer Armee, die Führer der sich dort bewegenden Wagenzüge oder kleinen Truppenkolonnen so viel wie möglich persönlich vorn bei der Spitze reiten.

Bei dem Zusammenstoß der badischen Trainkolonne mit der kleinen feindlichen Abtheilung könnte es bemängelt werden, daß die als Spitze und Vortrupp voraus reitenden 14 Dragoner den Feind nicht entdeckt haben. Bei einer im Frieden abgehaltenen Felddienstübung würde man die Dragoner gewiß scharf getadelt haben, daß sie nicht einmal das unmittelbar an der Marschstraße gelegene Gelände so gründlich abgesucht hätten, um den Feind zu entdecken. Vielleicht lag bei dem hier berichteten Vorgang ein Versäumniß vor, allein in Wäldern mit dichtem Unterholz, wie es die meisten französischen haben und wie dies auch bei dem in Rede stehenden Walde der Fall war, kommen Reiter außerhalb der Wege nicht vorwärts und vermag eine kleine Truppenabtheilung sehr leicht ein Versteck zu legen. Ueberdies ist von den schwachen Bedeckungs- und Sicherungstrupps, welche die Wagenzüge auf den Etappenstraßen begleiten, auch nicht annähernd ein so gründliches Absuchen des Geländes zu leisten, als dies — schon im Interesse der Uebung — bei unserem friedlichen Felddienst zu geschehen pflegt. Hier handelt es sich immer nur um einzelne Uebungstage und in der Regel nur um verhältnißmäßig kurze Wegestrecken, im Kriege aber um fortwährende Märsche, bei denen man mehrere Tage hintereinander bedeutende Wegestrecken zurücklegen muß. Man käme nicht vorwärts und würde die Sicherungsabtheilungen aufreiben und zersplittern, wollte man längs der ganzen Wegestrecke Tag für Tag ein gründliches Geländeabsuchen von ihnen verlangen.

Die im Etappengebiet einer Armee sich bewegenden vielen kleinen Abtheilungen müssen — wo Streifparteien oder Frei-

schärler die Gegend unsicher machen — auf Ueberraschungsgefechte stets gefaßt sein und bei allen Führern, wie bei der Mannschaft der Grundsatz lebendig erhalten werden, daß solchen Ueberraschungen gegenüber ein sofortiges entschlossenes Vorwärtsgehen, der beherzte Gegenangriff die beste Abwehr ist.

Schon vorher ist die Ansicht ausgesprochen worden, daß die Franzosen, welche am 29. Januar die badischen Trainkolonnen überraschend beschossen, es wohl schwerlich auf einen Ueberfall aus dem Versteck, also auf einen wirklichen Angriff, auf die Wegnahme und Zerstörung des Wagenzuges abgesehen hatten. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte außer der vom Waldrande aus der Spitze des Wagenzuges entgegentretenden Abtheilung, welche ganz verständig den Kavallerie-Vortrupp unbeschossen bei ihrem Versteck vorbei ließ, noch eine stärkere Abtheilung in der Flanke des Wagenzuges mitwirken müssen, zuerst durch Feuer und danach durch den Angriff.

Es sei hier auf einige ganz besonders instruktive Angriffe auf Wagenzüge hingewiesen, welche eingehend in des (bei Eisenschmidt-Berlin erschienenen) Verfassers Schrift: „**Die Streifkorps im Deutschen Befreiungskriege 1813**" besprochen sind, und zwar:

1) Band I, Seite 151—158. Colomb überfällt im Rückengebiet Napoleon's mit 80 preußischen Husaren einen marschirenden Artillerietrain von 24 Geschützen, 48 Munitionswagen, erbeutet diesen und nimmt von der Bedeckung und den Fahrern 6 Offiziere und 300 Mann gefangen.

2) Band II, Seite 146—151. Colomb überfällt einen von Infanterie bedeckten Wagenzug und hebt diesen wie die Bedeckung auf.

3) Band III, Seite 325. Thielmann mit 1500 Reitern überfällt einen von starker Kavallerie bedeckten Wagenzug von 200 Fahrzeugen mit Erfolg.

XI.

An den rückwärtigen Verbindungen der Südarmee.

Als die Südarmee unter dem General v. Manteuffel am 14. Januar 1871 den Vormarsch aus der Linie Nuits sur Amancon—Chatillon sur Seine antrat (siehe Seite 101), um in den Kampf Werder's gegen Bourbaki einzugreifen,

nahm dieselbe die Marschrichtung zunächst auf Vesoul und basirte sich auf Chatillon sur Seine. Dieser Ort liegt an der Eisenbahn Blesme — Chaumont — Nuits — Tonnerre — Sens — Orléans, welche der an der Loire kämpfenden Armee des Prinzen Friedrich Karl überwiesen war. Die Südarmee hatte auf der Strecke Blesme— (nördlich St. Dizier) Chatillon die Mitbenutzung dieser Bahn. Chatillon war einer der bedeutendsten Etappenorte und hatte dementsprechend eine verhältnißmäßig starke Besatzung. Hier lagerten auf dem Bahnhof auch Verpflegungsvorräthe für die Südarmee.

Ueber eigene Etappentruppen verfügte letztere nicht. — Nur aus dem II. und VII. Armeekorps*) bestehend, war sie angewiesen worden, auf ihrer Haupt-Vormarschstraße Truppenabtheilungen aus ihrem eigenem Bestande zurückzulassen, um sich bei weiterem Fortschreiten die Verbindung mit ihrem Ausgangspunkt Chatillon zu sichern. Es galt aber, der numerisch so sehr starken Armee Bourbaki's gegenüber unterwegs sich möglichst nicht zu schwächen. Es war schon ein recht empfindlicher Stärkeverlust, daß Manteuffel sich entschließen mußte, als er die Linie Dijon — Langres durchschritt, zur Sicherung gegen das in und dicht um Dijon stehende Korps Garibaldi (30 000 Mann Freischärler) eine gemischte Brigade (v. Ketteler) stehen zu lassen. Diese löste ihre Aufgabe in höchst anerkennungswerther Weise, indem sie dem alten Garibaldi hart auf den Leib ging, ihn angriff und so beschäftigte, daß er versäumte, zu Gunsten Bourbaki's einzugreifen, Gegen die Besatzung von Langres sicherte die Brigade Ketteler sich durch ein Bataillon nebst einem Zug Dragoner, welche 15 km südlich der Festung Prauthoy besetzten.

Eine eigene Telegraphenabtheilung besaß die Südarmee zunächst ebenso wenig als einen Etappentelegraphen. Die Befehle aus dem Großen Hauptquartier an sie, sowie die Meldungen an den König in Versailles und überhaupt der gesammte Schriftverkehr nach rückwärts lag lediglich in den

*) Zusammen 56 Bataillone, 20 Eskadrons, 168 Geschütze.

Händen der Kavallerie-Briefrelaisposten, welche ohne jeden Schutz durch Etappentruppen auf der Linie Chatillon—Leuglay—Germaine—Vaillant—Prauthoy und dann weiter auf Gray in den soeben genannten Orten eingerichtet worden waren. Wie für die Sicherung des Schriftverkehrs, so fehlte es auch zur Sicherung des Nachschubs der Trains und der Kolonnen an den erforderlichen Kräften. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß der Faden, welcher die zunächst auf Vesoul, dann mit einer Veränderung des Marschziels über Gray auf Besançon vorrückende Südarmee mit Chatillon sur Seine verbinden sollte, vom Feinde bald durchschnitten wurde.

Der Kommandant von Langres entsendete seine Kavallerie zur Aufhebung der deutschen Briefrelaisposten. Am 24. wurden die Briefrelais in Prauthoy, Vaillant und Germaine aufgehoben, dasjenige von Leuglay entzog sich einem gleichen Schicksal durch Rückzug nach Chatillon. Die Befehls- und Nachrichtenverbindung der Südarmee über Chatillon hörte also völlig auf. Wenn dieser Mißstand nicht üble Folgen gehabt hat, so lag dies lediglich in dem glücklichen Umstand, daß inzwischen die Armee Bourbaki's an der Lisaine eine Niederlage erlitten und (über Besançon) im vollen Rückzug begriffen war. Die Südarmee war in Folge dessen bald in der Lage, die Befehls-, Nachrichten- und Meldungsverbindung über St. Loup—Epinal aufzunehmen.

Ueber die Aufhebung der drei Briefrelais, sowie über die anderweitigen Unternehmungen der Besatzung von Langres gegen die rückwärtigen Verbindungen der Armee Manteuffel's ist bereits eingehend im Theil IV, Band 1 dieser Schrift berichtet worden (siehe den sechsten Abschnitt) und zwar speziell über den Ueberfall von Prauthoy, ferner über die Befreiung eines von Gray nach Chatillon im Marsch befindlichen Gefangenentransports und über die Aufhebung einer preußischen Fuhrparkkolonne in Perrogny, 7 km südwestlich von Langres.

Das zuletzt erwähnte Ereigniß fand am 17. Januar, also schon am vierten Tage nachdem die Südarmee aus der

Linie Nuits—Chatillon ihren Vormarsch auf Vesoul angetreten hatte, statt. An diesem Tage und am 18. Januar befand sich das Armee-Hauptquartier Manteuffel's in Prauthoy und die Briefrelaisverbindung mit Chatillon in vollem Betriebe. Dank diesem Umstande hatte Manteuffel schon am 18. Morgens die Meldung Werder's über den Verlauf des dritten Kampftages vor Belfort in Händen und erhielt er noch am Abend des 18. die gleichfalls telegraphische Meldung Werder's, daß Bourbaki den weiteren Kampf gegen ihn aufgegeben und den Rückzug angetreten habe. Durch die erwähnte Aufhebung einer seiner Verpflegungskolonnen um die Sicherheit des Nachschubs auf den Vormarschstraßen der Südarmee besorgt, vermochte der Armee-Oberbefehlshaber nunmehr zu hoffen, ohne Störung desselben seinen Nachschub über Epinal—Vesoul einrichten zu können. Es erging daher Befehl an die noch zurückbefindlichen Trains und Kolonnen (was namentlich diejenigen des VII. Armeekorps und das I. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 74 betraf), in Chatillon und anderen Stationen sich wieder einschiffen zu lassen. Gleichzeitig gingen die erforderlichen Weisungen an die Eisenbahnbehörden zur Beförderung derselben auf der Eisenbahn über Chaumont, Blesme, Blainville nach Epinal.

Der Generalgouverneur von Lothringen wurde zur Mitwirkung hierfür aufgefordert, indem noch aus Prauthoy am 19. per Briefrelais folgendes Telegramm an denselben zur Station Chatillon abging: „Soeben telegraphirt Werder, daß Feind nach dreitägigem Angriff Rückzug angetreten. Werder geht wieder zur Offensive über. Demnach ist auch Veränderung für die Marschrichtung der Südarmee geboten. Ich gehe über Gray in südöstlicher Richtung vor. Euere Excellenz bitte ich, alle Kolonnen und Trains der Armee, besonders des VII. Korps, welche nach Epinal dirigirt waren, möglichst gleich in starken Märschen nach Gray zu dirigiren. Ihre Bedeckung ist durch die wieder vorgehenden Etappentruppen wohl als gesichert zu betrachten.“

An demselben Tage (19.), an welchem diese Depesche in

Nancy eintraf, erhielt der Generalgouverneur von Lothringen aus Brevilles bei Belfort von Werder folgendes Telegramm vom 19.: „Ich beabsichtige, meine Verbindung vom 23. ab auf Epinal zu legen, 4 Kompagnien Eupen stehen mit 2 Etappenbatterien am 20. in Lure, 6 in Ronchamps. Jäger*) habe ich vorerst noch bei Oberst v. Willisen belassen."

Daraufhin erging vom Generalgouverneur noch am 19. telegraphisch Befehl an den Etappeninspekteur Oberst v. Schmieden, seine z. Z. noch immer bei Xertigny, südlich Epinal, zurückgehaltenen Gouvernementstruppen nunmehr wieder vorzuschieben. Nachdem er Schmieden's Meldung über dessen dahingehende Anordnungen erhalten hatte, antwortete er in Bezug auf die letzteren am 20: „Mit Vorgehen von 4 Kompagnien nach Lure, mit 5 Kompagnien nach St. Loup einverstanden, 3 der letzteren schicken Sie nach Port sur Saône. Etappen für beide Straßen wieder einrichten"; und am 21. bezüglich der Fortsetzung der Wiederherstellung der Eisenbahn Epinal—Vesoul: „Eisenbahnbauten sollen wieder beginnen. Manteuffel's Kolonnen" (Trains und Munitionskolonnen) „unter Bedeckung durch Ersatztransporte folgen. Willisen" (vom Korps Werder) „heute in Vesoul."

In Epinal waren bereits zahlreiche Kolonnen und Trains des VII. Armeekorps angelangt, auch trafen dort für das Korps Werder per Eisenbahn aus Deutschland zur Füllung der in den Kämpfen entstandenen Lücken an Mannschaften und Pferden starke Ersatztransporte ein.

Die Südarmee erreichte Gray mit der Avantgarde am 19., mit dem Armee-Hauptquartier am 20., gab von hier die Marschrichtung auf Vesoul auf und ging in die auf Besançon über, um den Rückzugskolonnen Bourbaki's den Weg auf Lyon zu verlegen.

Das VII. Armeekorps bildete den linken Flügel der Südarmee. Am 19. Januar erreichte dasselbe mit der 13. Division

*) Es sind dies diejenigen Gouvernementstruppen, welche Werder vor der Schlacht an der Lisaine an sich gezogen hatte.

Dampierre und die Saôneübergänge von Savoyeux und Seveux oberhalb von Gray, mit der 14. Division Vaite und Lavoncourt, 5 bezw. 8 km nordöstlich Dampierre. Auf Veranlassung des Oberkommandos entsendete die 14. Division 60 Mann des Füsilier-Regiments Nr. 39 auf Wagen und 50 Mann des Husaren-Regiments Nr. 15 unter dem Premierlieutenant v. Wilamowitz-Möllendorf des letzteren nach dem in Luftlinie 48 km weit entfernten Städtchen St. Loup an der Straße Epinal—Vesoul. Die kleine Abtheilung hatte den Auftrag, die Verbindung mit den Gouvernementstruppen auf jener Straße aufzusuchen und eventuell bis Epinal zu gehen, um dort die Munitionskolonnen des VII. Korps aufzusuchen und dieselben bei deren weiterem Vormarsch mit zu bedecken.

Sie befand sich während der Ausführung dieses Auftrages völlig in der Luft schwebend und hatte dabei einen sowohl von abgebröckelten Theilen der Armee Bourbaki's, als von Streifparteien der Festung Langres unsicher gemachten Landstrich zu durchschreiten. — Ohne auf Widerstand gestoßen zu sein, erreichte die Abtheilung am 20. Nachmittags St. Loup und bezog dort verständiger Weise nicht Nachtquartier innerhalb der Stadt, sondern legte sich mit sämmtlichen Mannschaften und Pferden in ein „dicht vor der Stadt gelegenes großes Gehöft". Vielleicht ist hiermit die Gehöftsgruppe gemeint, welche 600 m südwestlich der Stadt liegt.

Hierher ließ Premierlieutenant v. Wilamowitz den Maire holen. Dieser dürfte ihm mitgetheilt haben, daß seit Mitte Oktober bis zum 16. Januar das Städtchen ununterbrochen eine Besatzung gehabt hatte, die letzte aber am 16. Abends überfallen worden sei und den Ort verlassen habe. Vielleicht wurde erst in Folge solcher Mittheilungen der Entschluß gefaßt, die ganze Abtheilung in dem einen Gehöft und zwar außerhalb der Stadt zusammenzuhalten. Dem Maire stellten die preußischen Offiziere vor, sie wären Quartiermacher für das VII. Korps*)

*) Der Maire war durch seine nun bereits 4 Monate andauernde Praxis ein „kriegserfahrener Mann" geworden. Der von isolirten, schwachen

und kündigten für letzteres der Gemeinde zu den nächsten Tagen bestimmte bedeutende Lieferungen an. Durch Trommelschlag hatte das Stadthaupt auch sofort anzukündigen, daß binnen einer Stunde Lebensmittel für 120 Mann und Futter für 70 Pferde auf viertägigen Bedarf abzuliefern seien. Der Maire wurde als Bürge für die Verpflegung und für die Sicherheit der kleinen deutschen Abtheilung, an einen Stuhl gebunden, in dem Alarmgehöft zurück behalten. Pünktlich und reichlich lieferte die Stadt die verlangte Verpflegung. Man begreift nicht, wie sie das noch immer zu leisten vermochte, wo ja in den letzten Tagen von Francstireurs und Mobilgarden erhebliche Anforderungen an den Ort gestellt worden waren und dieser seit 4 Monaten die Lasten der Unterbringung von Truppen und theilweise auch deren Verpflegung zu tragen gehabt hatte.

Der Möglichkeit eines Ueberfalls entgegensehend, wurde von Seiten des Premierlieutenants v. Wilamowitz Alles aufgeboten, um demselben gewachsen zu sein. Von der Infanterie zogen 30 Mann auf Wache (mit Posten und Patrouillen rings um das Gehöft), der Rest (30 Mann) wurde in einer Scheune zusammengehalten. Die Gewehre hatten die Mannschaften bei sich. Die Kavallerie behielt gesattelt, die Husaren blieben über Nacht bei ihren Pferden. Die Fahrzeuge für das Fahren der Infanterie, sowie der Haferwagen der Husaren wurden in das Gehöft mit hineingezogen (Deichsel nach außen), die französischen Fuhrleute aber in einer Stube eingeschlossen. Im Uebrigen ließ Lieutenant Hesse, der die Infanterie befehligte, das Gehöft verrammeln und mit einigen Vertheidigungseinrichtungen versehen. Er und Wilamowitz wachten abwechselnd.

Die Nacht verging ruhig. „Morgens 5 Uhr", so berichtet Hesse in der Regimentsgeschichten (F. R. 39), meldete

Abtheilungen oft ausgeübte Kunstgriff, sich als Quartiermachertrupp eines Armeekorps auszugeben, pflegt an Etappenstraßen an Wirkung stark einzubüßen. Die vielgeplagten Maires werden dort gegen derartige Schreckmittel bald schwerhörig.

ein Doppelposten, daß er in der Stadt verdächtiges Geräusch und Kommandos höre. Bei Tagesanbruch sahen wir dann etwa 300 Mobilgarden mit mehreren Berittenen auf der nach Vesoul führenden Straße aus St. Loup abziehen. Sie hatten in der That in St. Loup gelegen, durch unser sicheres Auftreten sich jedoch einschüchtern lassen und nicht gewagt, das Detachement in seinem sogar etwas verschanzten Gehöft anzugreifen." *)

Da Wilamowitz in St. Loup die Verbindung mit den Gouvernementstruppen noch nicht gefunden hatte, so brach er am 21. 8 Uhr Morgens auf, um sie in der Richtung auf Epinal aufzusuchen. Der Maire von St. Loup wurde als Geisel noch eine Meile weit mitgeführt, dann aber entlassen. Zwischen St. Loup und Plombières traf Wilamowitz bereits auf die von letzterem Ort zur Wiedereinnahme von St. Loup im Vorrücken begriffenen Gouvernementstruppen und rückte dann weiter nach Epinal, wo er sich in den nächsten Tagen dem Vormarsch von Munitionskolonnen der Südarmee nach Vesoul wieder anschloß.

Ueber die fernere Gestaltung der rückwärtigen Verbindungen der Südarmee möge die Mittheilung folgender Telegramme genügen:

Das Oberkommando der Südarmee am 24. Januar aus La Barre an den Generalgouverneur von Lothringen: „Diesseits ist die Etappenlinie von Gray ab" durch eigene Truppen „besetzt. Bitte daher die Kolonnen der Armee dorthin zu dirigiren und die Deckung zu übernehmen. Erwünscht, wenn Ew. Excellenz noch eine Etappe zwischen Vesoul und Gray besetzen könnten."

Diese Depesche gelangte in Folge der auf Seite 216 erwähnten Aufhebung der Briefrelaisposten über Chatillon erst am 1. Februar 10 Uhr Abends in Nancy an. Daraufhin

*) Daß in oder ganz nahe St. Loup in der Nacht zum 21. noch feindliche Abtheilungen gestanden haben, wurde auch von Seiten der bei Plombières und Xertigny (Front gegen St. Loup) stehenden Gouvernementstruppen gemeldet. Vergleiche darüber Kapitel X.

gab der Gouverneur an den Etappeninspekteur v. Schmieden in Epinal telegraphisch Befehl: Vesoul mit 10, Fresnes—St. Mamès (zwischen Vesoul und Gray) mit 2 Kompagnien zu besetzen.

Als schließlich die Südarmee, in deren Verband das Korps Werder ja nunmehr eingetreten war, in der Verfolgung Bourbaki's über Dôle u. s. w. immer weiter vordrang, übernahm der Gouverneur von Lothringen mit seinen Truppen am 2. Februar auch noch die Besetzung der Etappenorte Gray (Bataillon Riesenburg) und Pesmes (Bataillon Rastenburg). Die von den Gouvernementstruppen besetzte Strecke der Zufuhrstraße der Südarmee dehnte sich nun also von Lunéville bis Pesme aus.

XII.

Nachtrag zu Kapitel VI.

Die auf Seite 82 und 83 angeführten Unternehmungen der Franzosen gegen die von Dijon nach Vesoul führende Verbindungsstraße Werder's zu der Zeit, als letzterer mit seinem Korps um Dijon stand und Theile der 4. Reservedivision diese Straße sicherten, wurden vornehmlich auch von der 90 Mann starken Francstireurs-Kompagnie des Kapitain Huot ausgeführt. Dieselbe war in Besançon organisirt und kehrte nach ihren mehrtägigen Streifzügen dorthin stets wieder zurück.*)

Huot hatte den Auftrag, namentlich die Straßenstrecke Gray—Vesoul unsicher zu machen und dort Gefangenen-Transporte zu befreien, Wagenzüge anzufallen u. s. w. Am 29. November 1870 erfuhr er, — wo, ist nicht angegeben — daß ein Transport von angeblich 120 französischen Gefangenen

---

*) Näheres in Grénest's Schrift: „L'armée de l'Est“ nach Eigenberichten Huot's, welcher die Stärke der Deutschen und ihre Verluste stets viel zu hoch angiebt.

unter Bedeckung von 80 Deutschen — es waren gewiß höchstens die Hälfte — sich im Marsch von Gray nach Vesoul befanden. Huot begab sich darauf in die Gegend von Raze (in Luftlinie 11 km südwestlich von Vesoul) und scheint dort am 1. Dezember über das letzte Nachtquartier der Gefangenen sowie über ihren Marsch durch Späher gut unterrichtet worden zu sein. Er legte sich am folgenden Tage seitwärts der Marschstraße in ein Versteck und eröffnete in dem Augenblick, wo die deutsche Infanterie mit den Gefangenen aus dem Bois de Raze herausgetreten war, Feuer auf erstere. Nach seinen Angaben wäre die Bedeckung geflohen, und habe er danach einige gefangene Deutsche, sowie die befreiten Franzosen nach Besançon geschickt. Es ist dies das Seite 82, Absatz 3, kurz erwähnte Ereigniß.

Am 1. Dezember befand Kapitain Huot sich bei Neuville-les-la Charité (in Luftlinie 17 km südwestlich Vesoul) als ihm durch seine Späher mitgetheilt wurde, daß in Fretigney, einem 6 km südwärts gelegenen Dorfe, sich eine deutsche Kavallerieabtheilung befände. In der Absicht, dieselbe dort überraschend aufzuheben, brach er sofort auf. Bei der Annäherung an den Ort, theilte er seine Kompagnie in zwei Abtheilungen, um von verschiedenen Seiten in denselben einzudringen. Die von seinem Lieutenant geführte Abtheilung gab zu früh Feuer und alarmirte dadurch den Feind. Dieser entkam in Folge dessen. Hierbei wendete er sich nach Osten, Huot setzte ihm nach und will hierbei 3 Reiter nebst ihren Pferden gefangen genommen haben.

Einige Tage darnach hielt Huot sich in Besançon auf. Dort gingen ihm Mittheilungen zu, daß wieder Transporte gefangener Franzosen im Marsch von Dijon nach Vesoul in Bewegung gesetzt worden seien. Er führte darauf seine Kompagnie abermals in die Gegend, 1½ Meilen von Vesoul, wie es scheint in den Wald von Raze (Datum nicht angegeben) und erfuhr hier, vermuthlich von Einwohnern aus dem letzten Nachtquartier des Gefangenentransportes, daß die bis dahin angeblich 250 Mann (vornehmlich Infanterie)

starke Bedeckung auf die Hälfte herabgesetzt worden sei. Während dieselbe mit ihren Gefangenen sich unterwegs zwischen Fretigney und Vesoul befand, war Huot, rechtzeitig von Landeseinwohnern hiervon benachrichtigt, durch den Bois de Raze und dann über Rossey*) im Anmarsch, um dieselbe zu überfallen.

In der Nähe des letztgenannten Ortes legte er sich unfern der Marschstraße der Deutschen in ein Versteck. Letztere marschirten mit einem Vortrupp und mit einem Nachtrupp. Nachdem die französischen Schützen aus dem Versteck gegen den einen wie gegen den anderen das Feuer eröffnet und Schrecken verbreitet hatten, ging Huot zum Angriff vor. Er behauptet, daß die Deutschen sich eiligst davon gemacht hätten und 30 derselben als Gefangene in seinen Händen geblieben wären. Mit diesen und den befreiten Landsleuten ging Huot wieder nach Besançon zurück. Wir geben hier lediglich seinen eigenen Bericht wieder. Die deutschen Feldakten erwähnen dieses Vorganges garnicht, wohl aber des folgenden.

Am 11. Dezember traf Huot, von Besançon kommend, in Oiselay ein. Dieser Ort liegt an der westlichen Straße Besançon—Vesoul, in Luftlinie 27 km südwestlich letztgenannter Stadt. Hier erfuhr er, daß ein großer deutscher Wagenzug Vesoul verlassen habe, um nach Gray zu rücken. Er beschloß, denselben anzugreifen. Um 10 Uhr Abends brach er hierzu auf und langte am anderen Morgen gegen 4 Uhr in Vellexon an. Davon wohl unterrichtet, daß jener Wagenzug hier vorbeikommen werde, verbarg er sich im Bois de Cambonin. (Siehe den Seite 83 erwähnten Ueberfall.) Bei Annäherung des Zuges trat Huot aus diesem Walde heraus und nahm unerkannt, nur 50 m von der Marschstraße des Gegners, eine der Sicht desselben entzogene Feuerstellung ein. Er ließ den Feind bei letzterer vorüber ziehen und beschoß erst dann dessen Nachhut. Angeblich hätten die Deutschen sich darauf eiligst davon gemacht und 4 bis 5 Wagen sowie 50 Mann als Gefangene in den

---

*) Rossey in Luftlinie 11 km südwestlich Vesoul.

Händen der Franzosen gelassen. Thatsächlich hatten sie jedoch nur die auf den Seiten 82 und 83 angegebenen Verluste. — Huot giebt seine eigene Stärke auf 90 Mann, diejenige der Deutschen (wohl mehrfach zu hoch) auf 900 Mann Infanterie und Kavallerie nebst 40 Wagen an. Er selbst wurde verwundet und berichtet, er habe 4 oder 5 Verwundete, aber keinen Todten gehabt.

Zweiter Abschnitt.

Der kleine Krieg zwischen Langres und Toul im Januar 1871.*)

I.

Zwischen Neufchateau, Lamarche und Chaumont, 1.—15. Januar 1871.

Durch das Gebiet des Generalgouvernements Lothringen führten auch die östlichen Strecken der rückwärtigen Verbindungslinie der bei Orléans und dann weiter westlich operirenden Armee des Prinzen Friedrich Karl. Die Vorgänge an derselben sind im Theil III und im 1. Heft des Theil IV zur Darstellung gelangt. Als Eisenbahnverbindung diente, von der Linie Nancy—Châlons sur Marne bei Blesme abzweigend, der über Chaumont und Chatillon sur Seine nach Orléans führende Schienenweg.

*) Ueber die recht interessanten Vorgänge um Langres selbst und zwischen Langres und der verhältnißmäßig starken Besatzung von Chaumont ist im 1. Band dieses (IV.) Theils berichtet worden.

Die Landetappenstraße ging von Joinville sur Marne*) über Sens nach Orléans.

Zwischen Nancy und Chaumont, welche Orte in Luftlinie 100 km von einander entfernt sind, waren, wie dies die beigefügte Skizze über „die Vertheilung der Gouvernementstruppen zu Anfang Dezember 1870" andeutet, Colombey, Neufchateau und St. Blin dauernd mit je einer Landwehrkompagnie besetzt. In Neufchateau befand sich außerdem ein Zug Kavallerie. Dieser Ort war der größte und als Sitz eines Unterpräfekten (in Friedenszeiten) der politisch bedeutendste. Die Besetzthaltung von St. Blin, Neufchateau, Mirécourt und Colombey erschien auch geboten, um den Zugang von französischen Streifparteien von Langres und den nordöstlich dieser Festung bei Lamarche festgestellten Freischaaren gegen die Strecke Nancy—Toul—Bar le Duc der deutschen Hauptverbindungslinie zu erschweren. Außerdem kamen die in jenen Orten untergebrachten Truppen auch der Sicherung der Eisenbahnstrecken Blesme—Chaumont und Lunéville—Epinal zu Statten. Dies lehrt schon ein Blick auf die soeben erwähnte, beigefügte Skizze über die Truppenvertheilung.

Da jedoch zwingende Gründe zur Besetzthaltung der Straße Nancy—Chaumont nicht vorlagen (sie war keine dauernde Nachschubsstraße),**) so würde es sich wohl empfohlen haben, von dem System ständiger Besatzungen hier abzusehen und statt dessen die in St. Blin, Neufchateau, Colombey und

---

*) Zwischen Blesme und Chaumont.

**) Als die Armee des Prinzen Friedrich Karl nach der Kapitulation von Metz Anfangs November aus der Gegend von Metz auf Orléans vormarschirte, wurde der linke Flügel derselben über Neufchateau—Chaumont vorgeführt. Für die zurückgebliebenen Kranken desselben war damals in Neufchateau ein Etappenlazareth eingerichtet worden. In St. Blin aber hatte man ein Vorrathsmagazin für das, jenen Flügel bildende, X. Armeekorps angelegt. Beide Orte erhielten demnach nothwendigerweise eine ständige Besatzung. Da jedoch die Verbindung Nancy—Chaumont keine Nachschubs-, keine Etappenstraße war, so lag ein Grund nicht vor, in Neufchateau das Lazareth und in St. Blin das

Mirécourt zersplitterten schwachen Truppen — zusammen nur 5 Kompagnien und 1/4 Eskadron — als „mobile Kolonne“ vereinigt zu halten. Als solche bald hier, bald dort auftretend, würden dieselben die Gegend mehr beherrscht haben, als von ihren festen Standorten aus. In den letzteren waren die schwachen Abtheilungen auch Ueberfällen sehr viel mehr ausgesetzt, als bei beständigem Ortswechsel. Ueberdies hätten bei den Hin- und Hermärschen die Hilfsmittel der Gegend besser für die Verpflegung ausgenutzt, letztere also erleichtert werden können.

Mitte Januar 1871 bildete die Kompagnie Eich des Landwehrbataillons Deutz und ein Zug des 4. Reserve-Husaren-Regiments die Besatzung von Neufchateau. Außerdem befanden sich dort 300 bis 400 Rekonvaleszenten des zur Armee des Prinzen Friedrich Karl gehörenden X. Armeekorps. Sie mögen von Seiten des Etappenkommandos im Interesse der Sicherheit des Ortes eigenmächtig in demselben zurückgehalten worden sein.*) Die Spannung, welche in diesen Tagen das Auftreten der Armee Bourbaki's verursacht, hatte auch in Neufchateau ihre Wirkung nicht verfehlt. Ueberdies mehrten sich die Anzeichen und Nachrichten über das Anwachsen der in der Gegend von Lamarche befindlichen Francstireursbanden. Daß von einer derselben Anfangs Dezember bei Vittel, 26 km südwestlich Neufchateau, eine deutsche Steuereintreibungs-Abtheilung aufgehoben worden war, daß darauf von Epinal und Mirécourt aus vom 6. bis 14. Dezember Major v. Paczensky mit 4 Kompagnien, 1/2 Eskadron und 2 Geschützen einen Streifzug bis Lamarche ausgeführt hatte, darüber ist bereits

---

Magazin dauernd zu unterhalten. Beide hätten so bald als möglich geräumt werden sollen. Verwendet wurden die Magazinbestände von St. Blin (vornehmlich Hafer) für die Besatzung von Chaumont, von wo man sie je nach Bedarf in kleineren Portionen abholte.

*) Auf die an den Etappenstraßen häufig vorgekommene Erscheinung des Zurückhaltens von, der Armee nachrückenden, Ersatz- oder Rekonvaleszenten-Abtheilungen und die Bedenklichkeit solcher Maßnahmen ist bereits in den anderen Theilen dieser Schrift näher eingegangen worden.

im Ersten Abschnitt (Kapitel V) eingehend berichtet worden. Paczensky war zweimal mit Francstireurs von einigen Hundert Mann Stärke im Gefecht gewesen und bis in Lamarche eingedrungen, hatte aber — da dieselben überall auswichen — ihnen eine Niederlage nicht bereiten können.

Ende Dezember 1870 kehrte — durch Auswechselung — der Vizefeldwebel Steinmetz aus der französischen Gefangenschaft zurück. Derselbe hatte zur Besatzung von Mirécourt gehört und war am 2. Dezember 1870 mit einer Steuereintreibungs-Abtheilung in Vittel gefangen genommen worden. Er machte in Nancy vor dem Generalgouverneur ausführliche Angaben über die unmittelbar nach seiner Gefangennehmung in der Gegend von Lamarche über den Stand der Volksbewaffnung gewonnenen Eindrücke. Steinmetz hatte in Vittel, wie in Contrexéville die Einwohner mit (Hinterlade-) Tabatièregewehren bewaffnet gefunden, von der Bildung mehrerer Kompagnien Freiwilliger gehört und daß einige von Metz oder Sedan entkommene Berufsoffiziere den Befehl über dieselben führten. In Lamarche hatte er am Tage seiner Gefangennehmung die Bekanntschaft von 10 bis 12 französischen Offizieren gemacht und aus deren Unterhaltung entnommen, daß sie über die Verhältnisse der Etappentruppen gut unterrichtet waren, auch überall mit Leuten, welche deutscherseits als unverdächtig galten, in Verbindung standen. Sie erzählten u. A., daß es ihre Absicht sei, sobald ihre Vermehrung hinreichend fortgeschritten wäre, zunächst die in Mirécourt stehenden beiden Landwehrkompagnien nächtlicher Weise zu überfallen und womöglich ohne Schuß aufzuheben.*) Danach sollten auch die kleinen Besatzungen von Neufchateau, Void und die nächsten Eisenbahn-Bewachungsabtheilungen überfallen werden.

Während seiner Ueberführung als Gefangener von Lamarche nach Langres hatte Steinmetz in den Wäldern an

*) Daraufhin wurde auf Gouvernementsbefehl Mirécourt geräumt. Am 1. Januar 1871 rückte die dortige Besatzung nach dem Etappenort Charmes, wo sie verblieb.

mehreren Stellen Trupps von bewaffneten Landeseinwohnern bemerkt.

Schon am 20. Dezember war dem Generalgouverneur von dem deutschen Präfekten Bitter in Epinal mitgetheilt worden, daß zwischen Bulgnéville, Vrécourt und Crainvilliers*) etwa 150 Mann Francstireurs hausten, welche im Walde in der Nähe der Chêne des Partisans Baracken bauten und zu diesem Zwecke Holz entwendeten.**) Auch die Etappenbesatzung von Neufchateau meldete bald darauf (vermuthlich ebenfalls durch Mittheilungen französischer Ortsvorstände oder Interessirter, welche durch das Treiben der Francstireurs geschädigt wurden), daß bei Lamarche eine 300 bis 400 Mann starke feindliche Abtheilung stehe.

Der Generalgouverneur ordnete daher Anfangs Januar ein gleichzeitiges Vorgehen von Etappenabtheilungen aus Epinal, Chaumont, St. Blin und Neufchateau in der Richtung auf Lamarche an. Von Epinal sollte das 1. Reserve-Jägerbataillon nebst 1/2 Eskadron und einigen Geschützen mitwirken, mußte jedoch in Folge der bedrohlichen Annäherung der Armee Bourbaki's in den Vogesen verbleiben. Somit kam es nicht zu dem beabsichtigten Kesseltreiben, zur Säuberung der Gegend von Lamarche.

In den Tagen vom 9. bis zum 12. Januar fand die Beförderung der 14. Infanterie-Division (VII. Armeekorps) auf der Eisenbahn über Blesme und Chaumont nach Chatillon sur Seine statt, wo sich die Südarmee (Manteuffel) zum Vormarsch gegen Bourbaki sammelte. Es kam darauf an, Störungen

*) Bulgnéville 19 km südöstlich Neufchateau, Vrécourt 11 km südwestlich, Crainvilliers 7 km südlich Bulgnéville.

**) Thatsächlich wurde dort das befestigte Instruktionslager des „Vogesenjäger-Korps“ angelegt, worüber Genaueres im folgenden Kapitel (II) berichtet werden soll. Die Ortsvorstände der unter deutsche Verwaltung genommenen Gebiete waren vom deutschen Präfekten durch öffentliche Bekanntmachung angewiesen, bei Androhung schwerer Strafmaßregeln das Auftreten von Francstireurs in ihrem Gemeindebezirk zu melden. Hin und wieder wurde diesem Verlangen nachgekommen, möglicherweise auch im vorliegenden Fall.

des Eisenbahnbetriebes durch Unternehmungen von Streifparteien aus der Festung Langres oder von Lamarche her zu sichern. Die Bahnstrecke war zwar durch feste Postirungen geschützt, es kam jedoch darauf an, in jenen Tagen dem Feinde auch die Annäherung an die Bahn zu erschweren. Auf Anordnung des Generalgouverneurs wurde daher von Chaumont das Landwehrbataillon Andernach nebst einem Zuge Husaren mit dem Auftrage entsendet, die Wälder und Ortschaften an und westlich der Straße Langres—Neufchateau von Montigny le Roi (30 km südöstlich Chaumont) bis über Bourmont hinaus abzustreifen.*) Gleichzeitig durchstreifte eine Kompagnie nebst einem Zuge Husaren von Chaumont die Gegend bis St. Blin, verband sich hier mit der dort stehenden Etappenkompagnie und rückte mit dieser vereint nach Goncourt, 7 km nördlich Bourmont. In Goncourt sollten die beiden Streifabtheilungen sich treffen. Dies geschah, ohne daß man jedoch unterwegs irgendwo auf den Feind gestoßen war. Vermuthlich rückte am 11. die Besatzung von Neufchateau ebenfalls auf Goncourt vor. Alle Abtheilungen marschirten darauf wieder in ihre Etappenorte zurück. Die aus Chaumont hierher gerückten Truppen (1¼ Bataillon, ½ Schwadron) suchten auf dem Rückmarsch andere Landstriche ab, als auf dem Vormarsch.

Auf Befehl des Generalgouverneurs rückten am 11. Januar aus Epinal 2 Jäger-Kompagnien (die 2. und 3.) nebst einem Zuge der Besatzungseskadron des Blücher-Husarenregiments ab, um sich in Neufchateau mit der dortigen Etappenkompagnie, zur Bekämpfung der Francstireurs von Lamarche, zu vereinigen. Sie trafen am 13. in Neufchateau ein. Die Husaren kehrten demnächst nach Epinal zurück. Der größte Theil der Besatzung von Neufchateau wurde im „Schloß" in Alarmquartier zusammengehalten. Dasselbe war zur Vertheidigung eingerichtet worden. Das Tagebuch der Jäger spricht auch von „Schanz"arbeiten, welche in den nächsten Tagen ausgeführt wurden.

---

*) Bourmont 17 km südlich Neufchateau.

Einen Tag vor den Jägern war in Neufchateau, begleitet von einem Zuge seines Regiments, aus Nancy der Major v. Dobschütz, Kommandeur des auf den verschiedenen Etappenstraßen des Generalgouvernements Lothringen vertheilten 4. Reserve-Husarenregiments, eingetroffen. Auf Anweisung des Generalgouverneurs war ihm der Befehl über die in Neufchateau stehende Besatzung und die obere Leitung der mit dieser, sowie mit Truppen aus Chaumont und Epinal gegen Lamarche auszuführenden Unternehmungen übertragen.

Am Tage seines Eintreffens, am 12. Januar, war in Harréville, 14 km von Neufchateau, auf eine Husarenpatrouille geschossen worden. Eine darauf am 13. nach jenem Dorf entsendete Infanterie- und Kavallerie-Abtheilung fand dort jedoch vom Feinde nichts vor. Sie brachten als Geisel den Gehilfen des Maires mit.

Am 14. Januar*) erhielt die 2. Jägerkompagnie nebst 24 Husaren vom Major v. Dobschütz den Auftrag, am nächsten Tage in mehreren zum Canton Chatenois**) gehörenden Ortschaften Steuerreste einzutreiben, sowie den Maire von Bulgnéville und einen dort wohnhaften Förster behufs Abführung nach Neufchateau festzunehmen.

Am 15. brach diese Truppenabtheilung um 8 Uhr Morgens von Neufchateau auf. Unterwegs in Rouvres und Chatenois wurden zur Beschleunigung des Marsches für die Jäger Wagen beschafft. Der Kompagnieführer hatte nämlich schon vor seinem Abmarsch in Erfahrung gebracht, daß die Absicht zur Festnahme der beiden eben genannten Personen nicht völlig geheim gehalten war, und wollte daher zur möglichsten Ueberraschung noch am heutigen Tage in Bulgnéville erscheinen. Die Ent-

---

*) An diesem Tage wurde die bis dahin zur Bewachung eines Hafermagazins schon seit Mitte November besetzt gehaltene Nachbaretappe St. Blin geräumt und die dort gestandene Landwehrkompagnie zur Verstärkung des Eisenbahnschutzes nach Vignory (Strecke Chaumont—Joinville) verlegt.

**) Chatenois (1511 Einwohner) 13 km Wegs südöstlich von Neufchateau.

fernung bis dorthin betrug über Chatenois 28 km und man befand sich an einem der kürzesten Tage im Jahr. Zur Erfüllung des Hauptauftrages wäre es wohl zweckmäßiger gewesen, die Steuererhebung bis nach der Erledigung desselben zu verschieben. Nichtsdestoweniger hielt der Kompagnieführer sich in Chatenois und la Neuveville mit der Auftreibung der Steuer einige Zeit auf, so lange, daß er erst gegen 7 Uhr Abends bei völliger Dunkelheit vor dem Städtchen Bulgnéville (1030 Einwohner) eintraf.

Die Husarenspitze wurde am Eingang des Ortes durch einen feindlichen Infanterieposten mit „Qui vive?“ angerufen. Sie setzte dem letzteren sofort nach, als dieser schreiend und schießend zu seiner etwa 50 m weiter rückwärts untergebrachten Wache zurücklief. In demselben Augenblick wurde von 5 bis 6 an den anderen Ausgängen stehenden Posten ebenfalls gefeuert. Bald hörte man in der Stadt auch Hornsignale. Als die Jägerkompagnie bis an den Ortseingang vorgerückt war, schlugen ihr wahrscheinlich von der inzwischen alarmirten Wache, etwa 30 Schüsse entgegen. Verluste hatte sie hierdurch nicht. „Einsehend, daß unter solchen Umständen die Arretirung der so gewarnten beiden Personen nicht möglich war, trat der Kompagnieführer unverweilt über Mandres und St. Remimont den Rückmarsch an.“*)

Letzterer erfolgte also nicht direkt auf der großen Straße nach Bulgnéville (21 km), auch nicht auf der nach Chatenois führenden Chaussee, auf welcher das Kommando vorgerückt war, sondern zunächst in fast östlicher, also von Neufchateau abführender Richtung auf einem in der Nacht jedenfalls schlecht fahrbaren Nebenwege. Wahrscheinlich war man in der Absicht, sich dem feindlichen Feuer zu entziehen, in diese Richtung gerathen und blieb nun in derselben. Dabei kamen die Jäger aber von ihren Vorspannwagen ab, welche, wie es scheint, ohne Bedeckung blieben.

Gegen diese kleine Wagenkolonne, welche in der Dunkelheit wohl für eine Truppe gehalten wurde, gaben die Franzosen

*) So heißt es in dem Bericht des Kompagnieführers.

von dem Stadteingang her, etwa 100 Gewehren, wie man bei den, vielleicht 300 m von Bulgnéville entfernten Jägern schätzte, eine Salve ab. Nach späteren Aussagen der Bauern aus Rouvres tödtete dieses Feuer einen der Pferdeknechte und verwundete einen anderen sowie 3 Pferde.

Ueber Mandres, St. Remimont und la Neuveville führte der Kompagnieführer seine Truppe nunmehr zu Fuß bis nach Chatenois (23 km) zurück. Sehr erschöpft erreichte er dieses Städtchen um 12½ Uhr Nachts,*) bezog dort Alarmquartier und traf am nächsten Tage Nachmittags 2 Uhr in Neufchateau wieder ein. Der Husarenzug war von Chatenois zur Steuererhebung nach Darney und Clainville entsendet worden und hatte sich dann in Chatenois den Jägern wieder angeschlossen.

Das Vorhaben der Festnahme des Bürgermeisters und Försters von Bulgnéville war also mißlungen. Bei einer solchen Unternehmung hat man nur Aussicht auf das Gelingen, wenn man überraschend erscheint, den Zweck also völlig geheim hält und ohne Aufenthalt unterwegs so schnell wie möglich bis an das Ziel vorrückt. Die zum Fahren der Infanterie erforderlichen Fahrzeuge wären am zweckmäßigsten schon am Tage vorher nach Neufchateau zu schaffen gewesen. Dann hätte es unter Mitnahme des ganzen Husarenzuges direkt nach Bulgnéville gehen müssen. Unterwegs kann die Kavallerie im Vorausreiten vielleicht Vorspannpferde auftreiben, damit die Vorwärtsbewegung möglichst gefördert wird.

Als Zeit für die Festnahme der aufzuhebenden Persönlichkeit empfiehlt sich im Allgemeinen eine solche, zu welcher man erwarten kann, dieselbe sicher in ihrer Behausung vorzufinden, die Einwohner aber schlafend und etwaige feindliche Sicherheitswachen am wenigstens wachsam anzutreffen, d. i. also in der Zeit einige Stunden vor Sonnenaufgang. Erweist sich der Ort vom Feinde nicht besetzt, so sind in dem ersten Hause

---

*) Die Truppenabtheilung war 16½ Stunden unterwegs gewesen und hatte 51 km zurückgelegt. Das Gepäck der Jäger (Tornister) war in Neufchateau zurückgeblieben.

am Eingang desselben Leute aufzugreifen, die, unter Androhung des Erschießens, den Führer mit einer Begleitabtheilung direkt nach der Behausung des Festzunehmenden zu führen haben. Das gezeigte Gehöft wird umstellt, danach in dasselbe eingedrungen und die Festnahme bewirkt.

Gleichzeitig ist der ganze Ort zu umstellen. Dies wird sich unter Umständen, namentlich in der Dunkelheit nur dadurch bewirken lassen, daß der mit der Durchführung dieser Maßregel beauftragte Offizier gleich in den Ort mit einrückt und, unter Aufgreifen aller unterwegs etwa angetroffenen Bewohner, die Ortsausgänge mit Postirungen besetzt. Die aufgegriffenen Leute sind einer Abtheilung zuzuführen, welche bei größeren Ortschaften mit einrückt und an einem geeigneten Punkt als Reserve zunächst stehen bleibt. Bei einem kleinen Dorf kann dieselbe auch außerhalb desselben am Eingang verbleiben. Die Transportfahrzeuge für die Infanterie oder, falls das Unternehmen nur von Kavallerie ausgeführt wird, die vorher zur Fortführung der Gefangenen bereits mitgebrachten Wagen bleiben unter Bedeckung draußen stehen. Ist Reiterei allein betheiligt, so müssen vorher die erforderlichen Anordnungen auch für die Pferdehalter getroffen werden.

Der Zweck des Unternehmens muß den Mannschaften bis kurz vor dem Eintreffen am Ziel verheimlicht werden. Dann wird jedoch die Eintheilung in die verschiedenen für die Ausführung des Unternehmens erforderlichen Unterabtheilungen und eine klare, kurze (nicht komplizirte!) Anweisung darüber, was eine jede derselben zu thun hat, erforderlich. Dies läßt sich vielleicht in einem etwa noch eine Meile von dem Ziel entfernten isolirten Gehöft oder in einer Waldlichtung bewirken und hiermit gleich eine kurze Rast verbinden. Das Vorrücken von hier aus geschieht möglichst geräuschlos in einer geschlossenen Abtheilung, in welcher die verschiedenen Unterabtheilungen in der Reihenfolge folgen, wie sie, am Ort des Ueberfalls angelangt, in Verwendung treten sollen, die Gewehre ungeladen, sichere, ruhige Leute an der Spitze und auch am Ende. — Der Führer hält sich

an der Spitze auf. Am Ende der ganzen Truppe ist ebenfalls ein Offizier erwünscht und zwar ein energischer, um einzugreifen, wenn durch einen im nächtlichen Dunkel etwa ausbrechenden Schrecken bei der Mannschaft sich ein Eingreifen von hinten als nothwendig ergeben sollte.

Ein Beispiel höchst umsichtiger und energischer Ausführung der Festnahme zweier höherer Beamten mitten in der Nacht in einer 8 Meilen vom Ausgangspunkt gelegenen feindlichen Stadt ist das durch den preußischen Rittmeister (späteren kommandirenden General) Hann v. Weyhern mit 60 Husaren im dänischen Feldzuge 1848/49 geleitete Unternehmen.*) Weitere Beispiele, ausgeführt theils in der Nacht, theils am hellen Tage, sind aus dem am Ende dieser Schrift befindlichen sachlichen „Register" zu ersehen.

Wird das Vorhaben am hellen Tage ausgeführt, — wie dies sehr gelungen 1870 mit 65 Mann fahrender Infanterie und 50 Husaren in Baccarat, einer Stadt von 5400 Einwohnern, geschah,**) so läßt sich die Umstellung, oder doch wenigstens die Absperrung des Ortes, sehr viel schneller und leichter bewirken, als im nächtlichen Dunkel. Die Anordnungen sind im Uebrigen wesentlich dieselben, als die weiter oben erwähnten.

Die deutsche Jägerkompagnie, welche den Bürgermeister von Bulgnéville hatte aufheben sollen, näherte sich der Stadt mit der Vorstellung, dieselbe unbesetzt zu finden. Wider Erwarten wurde sie jedoch am Ortseingang von einem Posten angerufen und bald darauf von einer Wache beschossen. Der Kompagnieführer mußte sich sagen, daß unter solchen Umständen — da die Ueberraschung fortfiel —, selbst wenn es gelang, in den Ort einzudringen und den (vielleicht nur aus einer schwachen Freischaarenabtheilung bestehenden) Gegner zu vertreiben, die Festnahme des Bürgermeisters und des Försters

*) Einen eingehenden Bericht hierüber siehe in des Verfassers Schrift: „Der Kleine Krieg und der Etappendienst". 2. Auflage. Theil II („Aus den Feldzügen 1744, 1806, 1813, 1848/49, 1864 und 1866").

**) Vergleiche Theil IV, Heft 1 dieser Schrift.

nunmehr schwerlich gelingen würde. Beide konnten sich auf und davon machen, wenn dies bei dem seine Verhaftung nicht ahnenden Stadthaupt wohl auch schwerlich eingetreten wäre. Die Ortsvorstände pflegen ihre Gemeinden im Fall kriegerischer Ereignisse nicht zu verlassen. Aber ohne eigene Opfer an Menschenleben war der in Bulgnéville angetroffene Widerstand voraussichtlich nicht zu brechen und die Festnahme der zu verhaftenden Personen also nicht zu ermöglichen. Mit der Stärke der Besatzung sowie mit den örtlichen Verhältnissen völlig unbekannt, ohne die Möglichkeit, bei der herrschenden Dunkelheit sich über die Oertlichkeit unterrichten zu können und, fast einen Tagesmarsch von dem eigenen Rückhalt getrennt, erschien das Abstehen von der Durchführung des Unternehmens wohl geboten, um so mehr als bei der noch frühen Abendstunde (7 Uhr) auch die Einwohner sich noch nicht zur Ruhe begeben hatten und sich an der Bekämpfung der etwa eingedrungenen Deutschen betheiligen konnten.

Man wird daher den Entschluß des Kompagnieführers, von der Ausführung seines Auftrages abzustehen, wohl verstehen können. Andererseits darf man wohl annehmen, daß, wenn die Kompagnie sofort entschlossen in Bulgnéville eingedrungen wäre, sie unter Benutzung des beim Feinde entstandenen Schreckens und der dann nie ausbleibenden Verwirrung die Besatzung vielleicht zur Flucht veranlaßt haben würde und mit einer stattlichen Zahl gefangener Franzosen sich hätte auf den Rückmarsch begeben können. Die Besatzung bestand aus Theilen des 4. Bataillons der gardes mobiles du Gard, dessen Stärke Rambaux auf 800 Mann angiebt, und das der Kommandant von Langres zur Verstärkung der Vogesenjäger mit einem Sprengpulver-Transport nach dorthin entsendet hatte. Es scheint erst soeben dort eingetroffen gewesen zu sein, angeblich befanden sich 400 Mann desselben in Lamarche. Rambaux führt an, diese Truppe sei eine „unverhoffte Verstärkung“ gewesen und „in den Hauptdörfern rings um das im Walde von La Vacheresse gelegene

Lager untergebracht worden". Die Verstärkung habe sich jedoch als eine bedenkliche erwiesen, was schon aus dem Verhalten bei der Ueberraschung der Mobilgarden durch die Preußen am 15. Januar in Bulgnéville hervorgetreten wäre. Dort hätten die Mobilgarden gleich „une certaine défaillance" gezeigt. Nach der späteren Haltung dieses Bataillons zu schließen, wären die Mobilgarden beim wirklichen Eindringen der preußischen Jäger in die Stadt ganz sicher zum größten Theil auf und davon gelaufen.

Leugnen läßt es sich nicht, daß Vorgänge, wie sie sich in Anknüpfung an das Mißlingen des Unternehmens gegen Bulgnéville abspielten, dem Geist und dem Selbstbewußtsein einer Truppe nicht förderlich sein können. Die Jägerkompagnie hatte auf die erste Beschießung hin sofort Kehrt gemacht, wie es scheint allerdings lediglich auf Befehl. Dann ging es mitten durch die Nacht gleich mehrere Meilen weit zurück. Nachtmärsche, namentlich im Rückzuge sind stets nervenaufregend. Moralisch stärker wird die Kompagnie nach Neufchateau wohl nicht zurückgekommen sein.

Vier Tage nach der Rückkehr derselben nach Neufchateau unternahm Major v. Dobschütz mit der gesammten Besatzung dieses Ortes einen Zug nach Lamarche. Ueber denselben wird im Kapitel III berichtet.

II.

Das Freischaarenlager bei La Vacheresse und die Unternehmung zur Zerstörung der Eisenbahnbrücke von Fontenoy.*)

Hierzu eine Karte am Ende der Schrift.

Schon Anfangs Oktober 1870 hatte der französische Präfekt des bald darauf von deutschen Truppen besetzten

*) Bearbeitet nach der 1872 in Nancy erschienenen Schrift: „Le Pont dc Fontenoy", von Rambaux, Ex-officier des Chasseurs de Vosges, sowie nach dem seitdem (in Greneſt's L'armée de l'Est) veröffentlichten Dienstbericht des Kapitäns Coumès an den Kommandanten von Langres vom 27. Januar 1871.

Vogesendepartements bei der französischen Regierung das Projekt betrieben, ihm eine kleine Truppenabtheilung zur Verfügung zu stellen, um mit dieser die Eisenbahn in der Gegend von Toul zu zerstören. Das Vertheidigungskomitee des Departements beschloß die Sprengung des 8,25 km westlich Toul gelegenen Tunnels von Foug oder einer der 7 bezw. 15 km östlich von Toul über die Mosel führenden Eisenbahnbrücken bei Fontenoy und Liverdun. Als technischer Rathgeber war ein Oberinspektor der französischen Ostbahn thätig. Derselbe wohnte mitten unter der preußischen Besatzung der (damals noch kleinen) Festung Toul, war mit den Anordnungen für die Bewachung der Eisenbahn bekannt und kannte den Tunnel wie die Brücke technisch ganz genau.

Das Unternehmen ließ bei entsprechendem Gelingen eine um so größere strategische Wirkung erhoffen, als die zu erwartende Betriebsstörung die Hauptverbindung der Deutschen mit der Heimath traf. Noch bevor die Mittel zur Ausführung desselben von der hierzu angewiesenen Festung Langres zur Verfügung gestellt wurden, verging die günstigste Zeit. Metz und die dort mit eingeschlossene Armee Bazaine's kapitulirten am 27. Oktober, und nun durchzog die in Folge dessen für die Verwendung im offenen Felde frei gewordene Armee des Prinzen Friedrich Karl Anfangs November im Vormarsch auf Orléans die Gegend von Toul, Joinville und Chaumont. Die Annäherung an die zu zerstörende Eisenbahnstrecke war hierdurch eine Zeit lang sehr erschwert.

Die „Militär-Kommission zur Vertheidigung der Departements der Meurthe, Mosel und Vogesen" nahm Anfangs November dauernd ihren Sitz im Städtchen Lamarche, in dem allein von den Deutschen unbesetzten südwestlichen Theil des Vogesendepartements. (Siehe die Karte.) In dem Walde nördlich Lamarche bei La Vacheresse bildete sie aus zahlreichen Soldaten, die von Metz her entkommen waren oder doch früher der Armee angehört hatten, zumeist aber aus elsaß-lothringischen Freiwilligen, Forsthütern &c. ein Freikorps, die „Chasseurs des Vosges". Die Organisatoren waren der

Kommandant (Major) Bernard und Lieutenant Coumès, welche — beide Linien-Infanterieoffiziere — sich von Metz her dorthin gerettet hatten. Coumès und mehrere Freischärler sprachen deutsch.

Mitte Dezember wurde in jenem Walde ein „befestigtes Instruktionslager“ errichtet. Der Forst war sehr dicht, hatte 8 km im Durchmesser, wurde von keinem bedeutenderen Wege durchschnitten und war von preußischen Patrouillen bisher nie berührt worden. Die zahlreichen rings um den Wald liegenden Ortschaften stellten die Verpflegung sicher.

Das „Lager“ nahm eine Fläche von 9 Hektaren ein und wurde nach und nach mit einer pallisadirten polygonalen Umwallung sowie mit einem Rondengang umfriedigt. Ein Blockhaus und andere Vertheidigungsanlagen sicherten den Weg, welcher auf das Lager zuführte. In dem inmitten des Lagers sich erhebenden Forsthause waren der Stab, die Verwaltung, die Verpflegungs- sowie die Munitionsvorräthe untergebracht. Die Vorposten nahmen an den Waldausgängen Aufstellung. Dort wurden Vorbereitungen zur Unterbringung kleiner Abtheilungen getroffen. Am Ausgang des Bois du Creuchot konnte eine ganze Kompagnie Unterkunft finden. Rambaux ist der Ansicht, daß das Lager schließlich nur durch eine regelrechte Belagerung hätte genommen werden können. Bei der Bedeutungslosigkeit jener Stellung würde sich aber wohl schwerlich ein Belagerer eingefunden haben. Die Ausbildung der Mannschaften des Vogesenjäger-Korps ging in dem Lager ungestört vor sich. Rekruten aus der Umgegend wurden eingestellt und für Löhnungs- und andere Zwecke Geldbeträge bei den umliegenden Ortschaften erhoben.

Ueber die Vertheilung und Bewegung der deutschen Etappentruppen ward die Vertheidigungs-Kommission zu Lamarche durch Kundschafter und Mittheilungen aus den Etappenorten gut auf dem Laufenden erhalten. Den Deutschen gelang es jedoch vor Ende Januar 1871 nicht, das Lager von La Vacheresse zu entdecken, wiewohl sie von Mitte De-

zember an über das Vorhandensein einer organisirten Francs-tireurs-Truppe in der Gegend von Lamarche keinen Zweifel hatten.

Den oberen Befehl über die „chasseurs des Vosges“ führte der Major Bernard. Er beabsichtigte das Unternehmen gegen die Eisenbahn bei Toul mit dem Vormarsch der Armee Bourbaki's (aus der Richtung von Lyon-Besançon) gegen das die Belagerung von Belfort deckende Korps von Werder zusammenfallen zu lassen. Eine gründliche Zerstörung der Eisenbahn Straßburg—Paris mußte unter allen Umständen sehr nachtheilig auf die Deutschen einwirken. Diese Bahn war die Haupt-Nachschubslinie sowohl für die zur Zeit um Paris stehenden beiden deutschen Heere, als auch für die damals an der Loire und gegen Le Mans operirende II. Armee. Fiel diese Zerstörung mit dem von Bourbaki angestrebten Entsatz von Belfort und mit dessen danach zu erwartendem Eindringen in das Elsaß zusammen, so versprach sie einen noch gesteigerteren strategischen Erfolg! Aber die durch die Schuld des Kommandanten von Langres versäumte rechtzeitige Hergabe der 400 kg Sprengpulver verzögerte das Unternehmen so sehr, daß man sich dazu erst aufmachte, als Bourbaki — an der Lisaine bei Belfort geschlagen — sich bereits wieder sehr gründlich auf dem Rückzug befand, was dem Kommandanten Bernard wohl noch nicht bekannt war.

Die unfreiwillige Muße hatte Gelegenheit gegeben, die Mannschaft in der Zerstörung von Eisenbahnen tüchtig zu üben. Dazu war eine in Bordeaux erschienene „Instruction à l'usage des corps francs“ benutzt worden, welche Anleitung zur Entgleisung von Eisenbahnzügen, Zerstörung von Brücken, Viadukten, Tunnels, Schienen-, Bahnhofs- und Telegraphenanlagen sowie zur Vernichtung aufgehaltener Züge gab.

Der Abmarsch war auf den 18. Januar festgesetzt. Thatsächlich brachen an diesem Tage 5 Uhr N. M., als es schon dunkel geworden, 300 Vogesenjäger, einige berittene Späher und das mit dem Pulvertransport im Lager von La Vacheresse

angekommene Mobilgardenbataillon (800 Mann) des Departements Gard von diesem Lager auf, um die bei Toul beabsichtigte größere Eisenbahnzerstörung endlich auszuführen.

Major Bernard war persönlich mit einigen Mitgliedern des Vertheidigungskomitee's vorausgeeilt, um die erforderlichen Anordnungen für die Unterkunft und Verpflegung seiner Truppe an den Rastpunkten zu treffen. Den Befehl übernahm er erst nach Beendigung des ersten Marsches derselben wieder.

Auch waren einige Tage vor dem Aufbruch der Truppe der Sergeant Pierrot mit 4 Vogesenjägern (sämmtlich aktive Soldaten von der ehemaligen Armee Bazaine's) jedenfalls in bürgerlicher Kleidung nach Commercy vorausgeschickt worden, um sich dort bei einem Herrn Alexandre, Sektions-Betriebschef an der Ostbahn, zu melden und von demselben die erforderlichen Anweisungen zu Telegraphenzerstörungen zwischen Toul und Nancy zu erhalten. „Die Zerstörung sollte", so berichtet Coumès, „eine Stunde vor unserer Ankunft" d. h. am Tunnel von Foug oder bei Fontenoy „erfolgen, so daß zu erwarten war, die deutschen Betriebsbehörden würden den Verkehr der Züge einstellen." Sergeant Pierrot mit seinen Leuten sollte nach geschehener Unterweisung durch den Betriebschef Alexandre sich den Vogesenjägern wieder so weit nähern, daß diese nach Ausführung ihres zweiten Marsches sich mit dem Sergeanten an einem bestimmt verabredeten Ort in Verbindung setzen konnten.*)

Im Waldlager bei la Vacheresse blieben etwa 100 noch nicht eingekleidete und noch nicht ausgebildete Vogesenjäger zurück.

Der Marsch bis in die Gegend von Toul sollte so geheim wie möglich durchgeführt und abseits der großen Straße durch

*) Diese Anordnungen hätten wohl einfacher sein und leicht zu einem gegenseitigen Verfehlen führen können. Besser wäre es gewesen, den Monsieur Alexandre nach einem unterwegs gelegenen Punkt zu bestellen, wenn man seiner auf Grund der Lokalkenntniß und in Folge seiner etwaigen Kenntniß über die Besetzung und den Betrieb der Eisenbahnstrecke Nancy—Commercy zum Berather überhaupt bedurfte.

das Berg- und Waldgelände geführt werden, welches östlich der Maas sich auf Toul hinzieht. Die Richtung wurde auf den Tunnel von Foug genommen, der in Luftlinie 60 km vom Ausgangspunkt entfernt liegt. Vorsorglich und heimlich waren in den zwei auf dem Hinmarsch zu machenden Rastquartieren — versteckt gelegenen Bauerngehöften — Lebensmittel zusammengebracht worden.

Die Befehlsführung über die Truppe hatte in Abwesenheit Bernard's während des ersten Marsches der Kapitän Coumès. Er brach, wie erwähnt, am 12. Januar 5 Uhr N. M. auf. Ueber Saint-Ouën, Vaudoncourt, Aulnois, Ollainville, Chatenois und Courcelles erreichte die Marschkolonne beim ersten Tageslicht des 19. Januar die Mühle la Roche am Vairflüßchen. Von hier aus wurde, um das Dorf Attignéville, dessen Bewohner bereits an ihr Tagewerk gegangen sein mochten und daher den Durchmarsch der Truppe gesehen haben würden, zu umgehen, ein großer Umweg durch den Wald gemacht. Der schlechte Zustand der gefrorenen Wege, Schnee und verschiedene unterwegs sich ereignende Zwischenfälle, namentlich aber auch die lange Nacht machten das Fortkommen sehr beschwerlich. Endlich zwischen 8 und 9 Uhr V. M. wurde nach Zurücklegung von 40 km in 15 Stunden die Ferme Lahayevaux, das erste Rastquartier, erreicht. Dieser Muster-Wirthschaftshof liegt hoch auf einem Plateau am Ostrand des Bois de Vionville, in Luftlinie nur 11½ km von dem deutschen Etappenort Neufchateau entfernt. (Siehe die beiliegende Spezialkarte.) Zwei Mobilgardenkompagnien und die Kompagnie Coumès der Vogesenjäger wurden in der 1400 m nordöstlich gelegenen Ferme d'Anvillet untergebracht. Beide sicherten sich durch Posten und kleine Patrouillen.

Hier fanden die Leute — vorbereitet — reichliche Verpflegung und weite mit Heu und Stroh gefüllte Wirthschaftsräume, in denen sie sich der sehr bedürftigen Ruhe hingaben, um sich zu einem zweiten Nachtmarsch zu stärken.

Unterwegs hatte sich Folgendes ereignet: Wie erwähnt, war auch das Städtchen Chatenois durchschritten worden.

Dasselbe liegt an der Straße Mirécourt—Neufchateau, und wurde zwischen 2 und 3 Uhr Nachts, wie es scheint, dort gerastet. „Hier erfuhr ich", so sagt Coumès in seinem Bericht an den Kommandanten von Langres, „daß am 18. Morgens eine starke Abtheilung deutscher Infanterie und Kavallerie in dem Städtchen gewesen wäre, während gerade der Feldwebel („adjutant") Bühler mit seiner Parteigängerabtheilung versteckt sich in demselben befand.*) Sein Auftreten in dieser Gegend konnte die Aufmerksamkeit des Feindes auf uns ziehen und unserem Unternehmen schädlich werden. Ich ließ Bühler aufsuchen und traf in Attignéville mit ihm zusammen. Er besaß schriftliche Instruktionen des Kommandanten von Langres, welche er mich einsehen ließ. Nach seiner Aussage war er ausgeschickt worden, um die Aufmerksamkeit des Feindes zwischen Chaumont und Neufchateau auf sich zu ziehen. Thatsächlich operirte er jedoch östlich dieser Stadt, deren Besatzung die Deutschen sehr stark gemacht hatten. Meinerseits hatte ich Sie, Herr General, gebeten, den Parteigängertrupp Bühler so operiren zu lassen, daß er die Aufmerksamkeit des Feindes von uns ablenkte. Allein er hat seine Instruktion nicht eingehalten, indem er im Begriff war, sich in den längs der Eisenbahn Toul—Nancy gelegenen Landstrich zu begeben, wo er — wie er mir mittheilte — eine große Beunruhigung verursacht haben würde. Ich ersah, daß Bühler über unsere" (der Vogesenjäger) „Absichten nicht unterrichtet war und daß er" (mit den von ihm in Aussicht genommenen Unternehmungen gegen die Eisenbahn Nancy—Toul) „uns mehr schaden, als nützen könnte. Daher forderte ich ihn auf, sich jeder Thätigkeit innerhalb des von uns zum Ziel genommenen Landstrichs zu enthalten und sich lieber in gerade entgegen-

*) Bühler dürfte zur Besatzung von Langres gehört haben, befehligte eine „section des partisans" von, wie es scheint, nur 40 bis 50 Mann und befand sich schon seit längerer Zeit in der Gegend von Lamarche, von wo er — ohne jedoch irgend wo mit den Deutschen zusammenzustoßen — Streifzüge unternahm.

gesetzter Seite, nämlich in der Richtung auf Chaumont geltend zu machen."

Letzteres scheint denn auch erfolgt zu sein, übrigens ohne daß Bühler's Auftreten dort von den Gouvernementstruppen gespürt worden ist.*)

Wie erwähnt, übernahm Major Bernard am 19. Januar wieder den Befehl über die zwischen 8 und 9 Uhr V. M. in den Rastquartieren Ferme Lahayevaux und Anvillet eingetroffenen Streifkorps.

Abends 7 Uhr sollte wieder aufgebrochen werden. Als die Truppe hierzu antrat, zeigte sich jedoch, daß die Mobilgarden in Folge der Kälte und der bisherigen Anstrengungen zum größten Theil außer Stande waren, sofort den Weitermarsch anzutreten. Besonders schienen ihre Offiziere erschöpft und muthlos. Der Major Bernard entschloß sich daher, den Abmarsch um 24 Stunden zu verschieben, so daß die Ruhe auf 36 Stunden ausgedehnt wurde. Während der Nacht zum 20. Januar entstand dadurch, daß ein Wachtposten auf einen andern oder auf eine Patrouille, die für den Feind gehalten wurde, schoß und nun seinerseits auch wieder be-

*) Wahrscheinlich hatte Bühler sich am 16. Januar in der Gegend von Vezelise, 23 km südlich Nancy, befunden und in dortiger Gegend zu der ja von ihm beabsichtigten „Beunruhigung" („perturbation") der Deutschen sehr übertriebene Gerüchte über seine Stärke verbreitet. Es war ja gerade in den Tagen der höchsten Spannung, wo man bei Freund und Feind die Avantgarde der Armee Bourbaki's erwartete. Am 16. Januar traf nämlich von der aus Nancy mit einer Patrouille des 4. Reserve-Husaren-Regiments gegen Vezelise streifenden Patrouille des Lieutenants Moßner beim Generalgouverneur die Meldung ein, daß bei Vezelise 2000—3000 Mobilgarden angekommen sein sollten. Der Generalgouverneur ließ darauf die Moselbrücken von Saint-Vincent und Flavigny mit Infanterieabtheilungen aus Nancy besetzen, von dort Husaren gegen Vezelise vortreiben und die Etappen in Epinal, Charmes und Neufchateau aufmerksam machen. Wiewohl am 17. durch die Husaren festgestellt worden war, daß Vezelise vom Feinde frei gefunden sei, sich jedoch eine mehrere Hundert Mann starke Freischaar kürzlich von dort gegen Neufchateau gewendet haben solle (Bühler), blieben jene Moselbrücken dennoch auch ferner besetzt.

schossen wurde, ein falscher Alarm. Patrouillen der Vogesenjäger durchstreiften die Umgegend, ohne vom Feinde etwas zu finden. Als sie nach der Ferme zurückkehrten, fanden sie die ebenfalls unter das Gewehr getretenen Mobilgarden auf ihre Offiziere schimpfend und stürmisch deren endliches Erscheinen verlangend. Diese hatten sich aller in der Ferme befindlichen Betten bemächtigt und waren nach der Rückkehr der Vogesenjäger noch nicht einmal völlig angekleidet. Nach ihren Effekten suchend, äußerten sie sich erstaunt über all' den Lärm.

„Wir erkannten," so erzählt Rambaux, der als Lieutenant der Vogesenjäger mit anwesend war, „daß solche Hilfskräfte sich durchaus nicht für unsere gewagte Unternehmung eigneten, daß sie vielmehr für uns eine schwere Verlegenheit, ja eine Gefahr werden konnten. Hatten sie doch schon am 15. Januar, bei Gelegenheit der Vorgänge von Bulgnéville, eine moralische Schwäche gezeigt, welche bei der ersten Gelegenheit sehr wohl sich zu einer Panik steigern und Alles kompromittiren konnte. Es wurde daher beschlossen, daß das Mobilgardenbataillon nicht weiter mit vormarschiren sollte. Am Morgen des nächsten Tages (20. Januar) wurde es in der Richtung auf das Lager von la Vachereſſe zurückgeschickt. Für diese Maßregel war noch ein anderer Grund mitbestimmend. Der preußischen Besatzung von Neufchateau war unser Abmarsch aus dem Lager nicht unbekannt geblieben." (?) „In der Voraussetzung, daß wir abmarschirt wären, um sie anzugreifen, hatten sie in der vergangenen Nacht ihre Posten verdoppelt und die Einwohner der Städte angewiesen, die Fenster nach der Straße erleuchtet zu halten. Auch mußte mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Preußen, um unsere Pläne, welches diese auch sein möchten, zu vereiteln, von Neufchateau vorrückten und das Lager angriffen." —

Das Mobilgardenbataillon dürfte hiernach den Auftrag erhalten haben, in Stellungen und Bewegungen zwischen Lamarche und Neufchateau das Lager zu decken und letzteres selbst mit einer kleinen Abtheilung zu besetzen. Einer leistungs-

fähigeren Truppe hätte der Auftrag gegeben werden können und müssen, während des Vormarsches der Vogesenjäger zur Eisenbahnzerstörung bei Toul die Besatzung von Neufchateau zu beschäftigen, festzuhalten oder, wenn möglich, sogar durch Ueberfall anzugreifen.

Am 20. Januar, Abends 8 Uhr, setzte Bernard den Vormarsch mit seinen berittenen Spähern und den 300 Chasseurs des Vosges allein weiter fort.*) Vornweg bildete ein Reitertrupp die Spitze, dieser voraus ritt oder fuhr ein Mann in bürgerlicher Kleidung. Einzelne Reiter wurden hin und wieder auf mehrere Kilometer weit als Patrouillen vorgetrieben. Die Reiterspitze, von einem abgerichteten Hunde begleitet, war mit rothen und weißen Laternen versehen, durch welche dem auf 500 m folgenden Haupttrupp Zeichen gegeben wurden. An letzteren schlossen sich die mit Sprengpulver und den Werkzeugen beladenen Wagen. Zuletzt kam eine kleine Nachhut. Einige Reiter begleiteten die Wagen, um diese heranzuhalten. Der Marsch ging über Tranqueville, Harmonville, Autreville und Vaunes le Chatel durch den sehr bergigen Forêt au dessus de Meine in tiefem Schnee nur langsam und mühselig vorwärts. Bei Autreville befand man sich nur 6 km von der deutschen Etappenbesatzung zu Colombey entfernt.

Deutsch sprechende Freischärler (Elsässer) mit preußischen Landwehr-Kopfbedeckungen auf dem Haupt und in Decken eingehüllt**) gingen in den Ortschaften voran, um durch Drohungen in deutscher Sprache die etwa in denselben aus ihren Häusern heraustretenden neugierigen Bewohner zu ver-

---

*) Indem Bernard grundsätzlich (und zwar mehrere Tage hintereinander) am Tage ruhte und des Nachts marschirte, verfuhr er so, wie 1813 der preußische Rittmeister v. Colomb, als dieser mit seiner Husarenschwadron mehrere Wochen lang in Thüringen den Kleinen Krieg im Rücken Napoleons führte. Ein eingehender Bericht über die überaus instruktive, geradezu vorbildliche Thätigkeit Colomb's findet sich in meiner Schrift: „Die Streifkorps im Deutschen Befreiungskriege 1813" (Berlin bei R. Eisenschmidt).

**) In dieser Vermummung wurden während des ganzen Streifzuges auch die Sicherheitsposten bei den Ruhehalten aufgestellt.

scheuchen. Da die Ortschaften ja nur in der Dunkelheit durchschritten wurden, so ließen sich die Einwohner so wie so nur vereinzelt blicken. Noch erschöpfter als durch den ersten Nachtmarsch traf die Kolonne nach Zurücklegung von angeblich 35 km (30 km) am 21. Januar früh 5 Uhr in der zweiten Verpflegungsstation ein. Hierzu hatte man die Ferme St. Fiacre*) ausgewählt, welche zwar nur 600 m von der Straße Toul—Vaucouleurs, aber in einer tiefen Waldschlucht völlig verborgen liegt. Allein die Verpflegung war noch nicht eingetroffen. Erschöpft, hungernd und frierend warf sich Alles auf das Lager. Am anderen Morgen langten glücklicherweise die Lebensmittel an.

Hier ward nun beschlossen, das Vorhaben nicht gegen den Tunnel von Foug, sondern gegen die Eisenbahnbrücke von Fontenoy zu richten. Der Weg zum Tunnel betrug zwar nur noch 10 km, der bis dicht an denselben führende Wald verbürgte eine gedeckte Annäherung, und eine Sprengung dieses 1100 m langen Baues versprach eine ungleich nachhaltigere Wirkung als diejenige einer Brücke. Allein man berechnete, daß 5—6 Stunden erforderlich seien, um die deutscherseits angeblich vermauerten, verborgenen Minenöfen des Tunnels zu öffnen, daß ferner nach erfolgter Ladung dieser Oefen noch eine bedeutende Füllarbeit nothwendig wäre, und daß nebenbei noch mehrere aus Telegraphenstangen zu fertigende Gerüste in die Tunnelwölbungen eingepaßt werden müßten, um den Sprengungsstoß zu vertheilen. Die ausgesendeten Kundschafter meldeten am nächsten Tage, der Tunnel sei durch eine ganze Kompagnie und einige Geschütze, Fontenoy jedoch nur von 50 Mann besetzt.**)

*) St. Fiacre in Luftlinie 9 km südwestlich Toul und 7,5 km genau südlich des Tunnels von Foug.

**) Thatsächlich war der Tunnel von Foug jedoch nur von 45 Mann Infanterie bewacht. Geschütze befanden sich dort nicht. — Nach dem Bericht des Kapitäns Coumès soll die Mittheilung in Betreff der Brücke von Fontenoy dahin gelautet haben, daß dieselbe von einer ganzen Kompagnie bewacht werde.

Das gab für die Sprengung der Eisenbahnbrücke den Ausschlag. Kapitän Richard wurde abgeschickt, um den Sergeanten Pierrot aufzusuchen,*) diesem die erforderlichen Mittheilungen in Betreff der Unternehmung gegen Fontenoy mitzutheilen und mit ihm das Erforderliche wegen vorheriger Zerstörung des Telegraphen zu beiden Seiten von Fontenoy zu verabreden.

Am 21. Januar 2 Uhr N. M. machte sich Major Bernard mit seinen Vogesenjägern wieder auf. Auf dem gewählten Wege hatte er bis Fontenoy noch 25 km zurückzulegen. Wagen konnten dorthin nicht folgen. Die auf denselben verladen gewesenen Pionierwerkzeuge wurden daher auf die Mannschaften der mit der Sprengung der Brücke besonders beauftragten Kompagnie des Kapitän Adamistre vertheilt.**) Dieser Kompagnie überwies Bernard auch die vier Tragpferde mit dem Sprengpulver (250 kg ev. 400 kg).

Auf Fußstegen und Feldwegen ging es über Mont le Vignoble, Gye und Bicqueloy zunächst nach Pierre la Treiche, einem in Luftlinie nur 4½ km von Toul entfernten Dorf (von 512 Einwohnern) am linken Ufer der Mosel. Dort war der Uebergang über diesen Fluß in Aussicht genommen worden. Die Uebergangsstelle lag sehr bedenklich nahe der Festung Toul und nicht versteckt, wie man es für die dringend gebotene Heimlichkeit des Vormarsches doch sehr erwünschen mußte. Das Gelände diesseits der Mosel war unbewaldet, nur an das jenseitige rechte Ufer trat Wald heran. Auch war der Heimlichkeit des Uferwechsels die unmittelbare Nähe des großen Dorfes nicht förderlich. Man mochte aber dennoch Pierre la Treiche als Uebergangsstelle gewählt haben, weil sich hier eine Fähre, oberhalb dieses Punktes weithin sich aber eine Fähre oder Brücke nicht befand. Durch einen Förster wurde noch ein Kahn herangeschafft. Fähre und Kahn faßten zusammen 30 bis 40 Mann. Der Fluß ging mit Eisschollen. Die Vorbereitungen zu dem Moselübergang (welcher —

---

*) Vergleiche Seite 241.

**) Adamistre war „Conducteur“ der Staats-Straßenbauverwaltung.

vielleicht um ein Verrathen des Geheimnisses zu verhüten — nicht vorbereitet gewesen zu sein scheint) nahmen einige Zeit in Anspruch. Während dieser Zeit wurde den Mannschaften zur letzten Stärkung vor den bevorstehenden neuen, längeren Anstrengungen Ruhe gegönnt und dieselben in einem „großen isolirten Gebäude" zusammen gehalten, „bien gardé", wie Coumès berichtet. Sie mußten schlafen.

Das Uebersetzen über den Fluß dauerte von 1 bis 1½ Uhr Nachts.

Die berittenen Späher, welche die Vogesenjäger bis Pierre la Treiche begleitet hatten, konnten nicht mit hinüber gesetzt werden und traten den Rückmarsch nach dem Lager von la Vacheresse an.

Drüben am rechten Ufer angelangt, noch 11 km von Fontenoy entfernt, wurden die Vogesenjäger plötzlich durch einige in der Festung abgegebene Kanonenschüsse beunruhigt. Man glaubte sich verrathen und hielt die Schüsse für Alarmsignale zur Warnung der Eisenbahnschutztruppen. Um so eifriger strebte Bernard, schnell an das Ziel zu kommen.*) Ueber Villey le Sec, dann längs des Bois de Gondreville und des Bois Juré wurde Fontenoy bald nach 5 Uhr Morgens erreicht. Um die Spuren der Kolonne im Schnee unkenntlich zu machen, folgte ihr ein Mann mit einer Harke.

In der Nähe des Dorfes angekommen, ließ Major Bernard seine Truppe einen kurzen Halt machen, um sie für den Angriff zu ordnen. Zu dieser Zeit erschien aus Fontenoy pünktlich nach Verabredung einer der Vertrauensmänner Bernard's mit Namen Bruant und theilte mit, daß die ganze deutsche Wachtabtheilung sich in dem Bahnhofsgebäude vereinigt befände und aus dem Verhalten derselben nicht zu schließen sei, daß sie einen Ueberfall erwarte. Vor einer halben Stunde habe

*) In Toul fielen in der Nacht vom 21. zum 22. Januar auf den Straßen mehrfach Schüsse. Sie erregten den Verdacht, französische Signalzeichen zu sein. Der Kommandant hatte daher Veranlassung genommen, für die Besatzung und die zunächst befindlichen Eisenbahnwachen Alarmschüsse abzugeben.

eine Patrouille das Dorf verlassen. Sie wäre noch nicht zurückgekehrt.

Es kam nun darauf an, zuerst die Bahnhofsbesatzung aufzuheben und dabei von vornherein einen Offizier (Unterlieutenant Siméon) mit einigen hierzu besonders geeigneten Leuten zur Zerstörung des Bahnhofstelegraphen auszuscheiden. Letzteres sollte möglichst so schnell erfolgen, daß den Deutschen keine Zeit mehr blieb, um nach den Nachbarstationen Toul und Liverdun telegraphisch um Unterstützung zu bitten. Dem Angriff auf den Bahnhof durfte eine Annäherung an die zu zerstörende Brücke nicht vorausgehen. Es konnte sich sonst ereignen, daß der Brückenposten die Bahnhofsbesatzung durch Schießen alarmirte. Demgemäß wurde Folgendes angeordnet:

1) Kapitain Coumès geht mit seiner Kompagnie, zur Unterstützung gefolgt von der Kompagnie Mallière,*) direkt auf den Bahnhof los, hebt die Besatzung auf oder macht sie nieder und bemächtigt sich hierbei sofort des Telegraphenapparats im Stationsgebäude. In den Besitz des Bahnhofs gelangt, deckt die Kompagnie Coumès die Brückenzerstörung gegen ein Eingreifen des Feindes aus der Richtung von Liverdun.**)

2) Die Kompagnie Adamistre überfällt den Brückenposten, führt die Brückensprengung aus und deckt die Vorarbeiten zu derselben gegen das Eingreifen längs der Eisenbahn von Toul. Um zu verhindern, daß bei der Ueberrumpelung des Brückenpostens von diesem oder von den ihn angreifenden Leuten alarmirend Schüsse fallen, sind zwei der Vogesenjäger, Emanueli und Decorse, ausersehen, sich auf ihn zu stürzen

---

*) Wir folgen hier (jedoch nicht wörtlich) vornehmlich dem dienstlichen Bericht Coumès'. Aus demselben geht die Verwendung der Kompagnie Mallière jedoch nicht klar hervor.

**) Nach Coumès' Bericht fürchtete man, wenn es nicht gelänge, den Telegraphenapparat sofort mit Beschlag zu legen, auf telegraphischen Ruf das Eingreifen von Entsatz per Eisenbahn von Liverdun, sowie von Toul. Man bereitete sich darauf vor, vor Ablauf von 2 Stunden die Brückensprengung nicht vollendet zu haben.

und ihn mit dem Bajonet oder dem Dolch still niederzumachen.*)

3) Die vierte Kompagnie (Richard) bleibt zur Verfügung des Major Bernard als Reserve, ferner zur Umschließung des Dorfes, behufs Verhinderung, daß entkommene deutsche Soldaten den Alarm nach außen tragen und zur Entsendung von Sicherungspatrouillen in der Richtung auf Toul.

Alles marschirte mit ungeladenen Gewehren. Auch im Angriff auf die Bahnhofsbesatzung sollte nicht geschossen, sondern nur das Bajonet und der Dolch angewendet werden. Dies scheint auch durchweg befolgt worden zu sein.

Bernard persönlich verblieb zunächst bei der in Reserve gehaltenen Abtheilung der Kompagnie Richard. Hier befanden sich auch die Pferdehalter der berittenen Offiziere.

Kapitain Coumès hielt sich persönlich an der Spitze seiner Kompagnie, welche in Doppelreihen folgte, und schlug den kürzesten Weg auf den Bahnhof ein. Neben ihm ging ein Hornist, der, aus Fontenoy gebürtig, ihm als Führer diente. Man sah im Bahnhofsgebäude Licht brennen.

In der damals nur auf die Stadtumwallung beschränkten Festung Toul stand seit dem 15. November ein preußisches Landwehr-Bataillon von 6 Kompagnien. Demselben fiel u. A. die Sicherung der Eisenbahnstrecke Frouard—Commercy zu, speziell die Besetzung der Moselbrücken bei Liverdun und Fontenoy, sowie diejenige des Tunnels von Foug. In der Nähe des letzteren waren wiederholt Eisenbahnbetriebsstörungen versucht worden, bei Fontenoy niemals. — Die Besatzung des Brückenpostens von Fontenoy bestand seit dem 11. Januar aus dem Vizefeldwebel Koch, 2 Unteroffizieren, 1 Spielmann und 47 Mann der 6. Kompagnie Landwehr-Bataillons Geldern.**) Etwa die Hälfte der Mannschaft war

*) Möglicherweise sollten diese Leute, mit einer deutschen Landwehr-Kopfbedeckung auf dem Kopf, sich, ihrer Kompagnie weit voraus, gleich als wie eine deutsche Patrouille der Brücke nähern.

**) Anfänglich, vom 28. September bis 2. Oktober 1870, war die Sicherung der Brücke nur einem Unteroffizier und 12 Mann anvertraut gewesen.

immer im Dorfe untergebracht, die andere Hälfte als Wache im Bahnhofsgebäude. Der kleine Bahnhof stieß dicht an den Westausgang des Dorfes und lag 720 m von der Eisenbahnbrücke entfernt. Letztere war durch einen Doppelposten besetzt, im Bahnhofe selbst stand nur ein einfacher Posten vor dem Stationsgebäude. Der Patrouillengang beschränkte sich fast ausschließlich auf den Bahnkörper selbst. Patrouillen gingen einerseits bis zur Brücke von Liverdun, andererseits nach Toul. (Siehe den Spezialplan 1 : 20000.)

Die am 22. bald nach Mitternacht in der Festung gefallenen Alarmschüsse hatten den Vizefeldwebel, wie dies wohl vorgeschrieben war, veranlaßt, sämmtliche Mannschaften aus dem Dorf im Bahnhofsgebäude zu versammeln, eine Patrouille nach Toul zu entsenden, den Posten auf der Brücke auf 4 Mann zu verstärken, einen Verbindungsposten zwischen Bahnhof und Brücke einzuschieben und einen Mann mit der Beobachtung des Dorfausganges zu beauftragen. Es wäre ein glücklicher Gedanke gewesen, mit der ganzen Abtheilung bis zum Hellwerden Stellung an der Brücke zu nehmen und auf dem Bahnhof nur eine starke Patrouille zu lassen. Nicht der Bahnhof (eine einfache Haltestelle), sondern die Brücke war der wichtigste Vertheidigungsgegenstand! Das Stationsgebäude hatte seine Bedeutung vornehmlich nur als Unterkunftsraum für die Brückenwache. Daß der Wachthabende den oben erwähnten „glücklichen Gedanken" nicht gehabt hat, daraus kann man ihm keinen Vorwurf machen. Die „Instruktion" hätte ihm aber die Besetzung der Brücke für den Alarmfall vorschreiben sollen. Darüber scheint jedoch nichts vorgeschrieben gewesen zu sein.

Gegen 5 Uhr früh hörten die Posten einige leise Anschläge an die Kirchthurmglocken des ebenfalls an der Mosel gelegenen, benachbarten Ortes Gondreville. Dasselbe hat sich auch in späterer Zeit wiederholt, konnte aber auch für das Einläuten der Frühmesse gelten. Ob dieses Läuten mit der Annäherung der Freischaar in Beziehung stand, ist zweifelhaft geblieben, sicher aber ist, daß einzelne Einwohner von

Fontenoy Kenntniß von dem beabsichtigten Ueberfall hatten. Etwa eine halbe Stunde nach jenem Läuten sah der den Dorfausgang beobachtende Posten vor dem Stationsgebäude noch ganz im Dunkeln eine unerkennbare Masse auf sich zukommen, welche er anfänglich für Kirchgänger, sehr bald jedoch für so verdächtig hielt, daß er Meldung machte.

Gleichzeitig mit dieser Meldung trafen jedoch auch die Franzosen schon ein. Das Stationsgebäude war umringt, ehe die Wache sich hatte zur Wehr setzen können. Die Landwehrleute — durch den Lärm aufmerksam gemacht — eilten hinaus, der größte Theil brach sich Bahn und entkam nach Toul hin. Durch Fenster und Thüren eindringend, nahmen die Freischärler 7 Mann gefangen und verwundeten 7 andere durch Bajonett- und Dolchstiche. Sie bemächtigten sich auch des Telegraphenapparates, bevor derselbe noch zu einem Hilferuf nach Toul oder Liverdun hatte in Bewegung gesetzt werden können. Nach dem Bericht Coumès' habe die Kompagnie Mallière nun die Flüchtlinge in das Dorf verfolgt und dieses durchsucht, seine eigene Kompagnie aber sei auf dem Bahnhof verblieben, habe dort einige Schienen ausgehoben, den Telegraphen zerstört, nach den Depeschenbüchern gesucht und eine Abtheilung auf dem Eisenbahndamm zur Sicherung gegen Liverdun vorgeschoben.

Der Vizefeldwebel war im Augenblick des Ueberfalls im Stationsgebäude anwesend und gerade mit der Entgegennahme einer Meldung von Seiten einer Patrouille beschäftigt. Es gelang ihm, nach der Brücke, wohin im Fall eines Angriffs sich alles sammeln sollte, zu entkommen. Er fand jedoch hier Niemanden und lief daher wieder zum Bahnhof zurück. Hierbei gerieth er in eine Gruppe Franzosen, die — da sie mit einem gefangenen Unteroffizier deutsch sprachen — dem Vizefeldwebel nicht verdächtig erschienen. Er erhielt sofort einen Bajonetstich und wurde danach von einem ebenfalls der deutschen Sprache völlig mächtigen Offizier gefangen genommen.

Während des Vorrückens der Kompagnien Coumès und Mallière gegen den Bahnhof war die Kompagnie Adamistre

gegen die Brücke vorgegangen, jedenfalls auch geführt von Ortskundigen. Der auf dem Wege dorthin angetroffene (einfache) Verbindungsposten wurde durch Bajonettstiche getödtet, der an der Brücke stehende Doppelposten vertrieben und dann zur Sicherung der Zerstörungsarbeiten eine Abtheilung auf dem Eisenbahndamm vorgeschoben, wie anzunehmen ist, mindestens bis zu der Stelle, wo die Bahn den Rhein—Marne-Kanal überschreitet.

Jetzt begannen die Vorarbeiten für die Brückensprengung. Der Minenofen lag im ersten Brückenpfeiler auf Nancy zu und der obere Holzdeckel desselben angeblich 30 cm unter der Bettung. Als man bis 80 cm ausgeschachtet hatte, war man immer noch nicht auf den Minenofen gestoßen! Wie, wenn man sich geirrt, oder wenn die Preußen den Ofen zugesetzt hätten?!

Endlich stießen die Arbeiter auf den oberen Deckel und öffneten den 4 m tiefen Schacht. Zwei Mineure mit Laternen stiegen auf Strickleitern hinunter und dann in die beiden Seitengallerien, welche in Längsrichtung des Pfeilers in je eine 2 m tiefe Kammer endigten und zur Aufnahme der Sprengladung bestimmt waren, um die Pulversäcke anzubringen.

Da brauste von Toul her ein Zug heran! Man sah in der Ferne dessen vordere Laternen. Die Minenladung war noch nicht fertig, die Aufregung unbeschreiblich groß! Wiewohl in Folge der Entfernung der Schienen vom anderen Ende der Brücke mit Sicherheit eine Entgleisung zu erwarten war, machten die Franzosen sich doch (am diesseitigen, rechten Ufer) zur Abwehr eines Angriffs bereit.

Der Eisenbahnzug war jedoch trotz der Dunkelheit von den nach Toul zu geeilten Theilen der deutschen Wachtabtheilung rechtzeitig auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden und fuhr nach Toul zurück. Er hatte eine schwere Ladung französischer Kriegsgefangener in seinen Wagen!

Erst um $6^3/_4$ Uhr fand die Brückensprengung statt. Unmittelbar darauf trat die Freischaar noch im Halbdunkel

eiligst den Rückmarsch an. Die Gefangenen (den Vizefeldwebel und 7 Mann) nahm sie mit sich.

Kapitän Coumès hatte den Bahnhof mit seiner Kompagnie schon vorher und zwar auf eine Meldung hin, daß man „Wagen rasseln und Pferde galoppiren höre", verlassen. Während er sich durch das Dorf nach dem, wie man annehmen darf, von Bernard vorher bestimmten Sammelpunkt zurückzog, vernahm er aber „gegen 7 Uhr" die Detonation der Brückensprengung.

Der Wehrmann Pott seinerseits war, nachdem er aus dem Bahnhofsgebäude entkommen, den Anderen nicht nach der Brücke gefolgt, sondern hatte, obwohl verwundet, soviel Geistesgegenwart, dem, wie er wußte, demnächst von Liverdun ankommenden Postzug entgegenzueilen, um ihn zum Stehen zu bringen. Durch Schreien gelang ihm das.*) Dies geschah gegen 6¼ Uhr, 4 km östlich Fontenoy. In dem aus Deutschland kommenden Postzug befanden sich u. A. 3 preußische Offiziere und 40 Mann der verschiedensten Truppentheile. Mit dieser Handvoll Leute brach der älteste Offizier, der preußische Hauptmann Rössel,**) ein entschlossener Mann, gegen Fontenoy auf, um der bedrängten Brückenvertheidigung ungesäumt Unterstützung zu bringen. Das Geleise und der Bahnkörper wurden mit Laternen abgesucht, der Zug folgte langsam. Drei entgegenkommende Bahnwärter hatten von dem Unfall noch nichts gehört! So geräuschlos war er verlaufen. Näher an Fontenoy hörte man Stimmengewirr, dann dreimaliges Läuten und um 6¾ Uhr einen zweimaligen von Pulveraufblitzen begleiteten, starken Knall.

Unterwegs wurden in einer Mühle 2 verdächtige Landleute verhaftet, 3 andere Personen entkamen. Dies Absuchen und die Entsendung einer linken Seitendeckung zur Umstellung

*) Auf dem Zuge befand sich auch Herr Albert, Gasthofsbesitzer in Mannheim. Derselbe ließ dem Wehrmann Pott durch Vermittelung des stellvertretenden Generalkommandos VII. Armeekorps eine Belohnung von 3000 Mark überweisen.

**) Jetzt Generallieutenant z. D.

von Fontenoy ließ den Hauptmann Rössel nur langsam vorwärts kommen. Zur Rettung kam er leider zu spät!

Als er an der Brücke eintraf, war es hell geworden. Man sah nun die durch die Sprengung bewirkte Lücke in derselben. Um dieselbe Zeit langten auch von Toul her ein Offizier und 55 Mann des Landwehrbataillons Geldern per Eisenbahn an. Es kam jedoch nur noch mit einzelnen verspätet in den Wald eilenden Freischärlern oder Ortsbewohnern zum Kugelwechsel. Die linke Seitenabtheilung des Hauptmanns Rössel hatte mehrfach gefeuert. Derselbe ließ den Vizefeldwebel Lehmann mit einigen Leuten das Dorf Fontenoy auf der vom Fluß abgewendeten Seite umgehen, um so das Entkommen der etwa noch im Dorf verborgenen Feinde zu verhindern. Die kleine Umgehungsabtheilung wurde vom Ortsrande her mit Schüssen empfangen und sah auch einige Freischärler über die Höhe von Gondreville entweichen. Dabei wurde ein Franctireur verwundet und gefangen genommen. Er gab an, mit einer etwa 1000 Mann starken Garibaldischen Truppe von Langres her bis hierher vorgedrungen zu sein. Bei der nun angestellten Durchsuchung der Häuser von Fontenoy wurden noch mehrere verdächtige Männer aufgegriffen.

Die Franzosen hatten wohl 1¾ Stunden zur gänzlichen Durchführung ihres Unternehmens gebraucht. Denn auch nach dem Bohren der Mine mußte dieselbe erst ordentlich verdämmt werden, auch konnte die Sprengung nicht eher erfolgen, als bis die Mannschaft sich in gehöriger Entfernung in Sicherheit gebracht hatte.

Aus Toul folgte den zuerst per Eisenbahn bis in die Nähe der gesprengten Brücke vorgeführten 55 Mann bald noch die 6. Kompagnie Geldern zu Fuß auf der Straße über Gondreville nach. Beide Abtheilungen vereinigten sich in Fontenoy. Getäuscht durch wahrscheinlich falsche Angaben von Landleuten, streifte diese Truppe den Tag über die Gegend bis Liverdun längs der Bahn ab, ohne daß etwas Anderes gefunden wurde, als wenige fortgeworfene Gegenstände der gefangenen Landwehrleute.

Aus Nancy entsendete der Generalgouverneur das Landwehr-Bataillon Münsterberg nebst ½ Eskadron 4. Reserve-Husaren-Regiments auf der nach Toul führenden Straße bis gegen Gondreville vor. Nach sorgfältiger Absuchung der zu beiden Seiten der Straße sich erstreckenden Wälder kehrten diese Truppen um Mitternacht nach Nancy zurück, ohne vom Feinde etwas entdeckt zu haben.

Bernard war mit seiner Schaar entkommen und durch das Bois de Gondreville ohne Rast bis zur Mosel geeilt. Der Fluß wurde an einer Stelle überschritten, welche in Luftlinie 10 km oberhalb der Moselbrücke von Toul liegt. Er hatte eine haltbare Eisdecke und nur in der Mitte eine 4—5 Fuß breite Wasserrinne. Unter Zuhilfenahme der größten Eisschollen überschritt die ganze Abtheilung einschließlich der Gefangenen den Fluß ohne jede Vorbereitung und machte erst 6 km südlich bei der Wald-Ferme Gimey Halt. Dann ging es jedoch sehr bald wieder vorwärts auf Feld- und Waldwegen über Viterne, Thelod nach Haudreville, 2 km nördlich Vezelise. Erst spät in der Nacht legte die Schaar sich hier ins Quartier. Sie hatte, seitdem sie gestern Abend die Ferme St. Fiacre verlassen, 60 km beschwerlichen Weges hinter sich, zweimal unter erschwerenden Umständen die Mosel überschritten und den Ueberfall wie die Brückensprengung vollführt. Gewiß eine bedeutende Leistung!

Am 23. Januar wurde daher nur ein kurzer Marsch gemacht und 6 km südwestlich Vezelise am Rande eines Waldes, in Vandéville Nachtquartier genommen. — Am 24. Januar erreichte Bernard über Houécourt Bulgnéville nahe der Nordspitze des Waldes, in dem das Lager von la Vacheresse seiner harrte. — Er hatte also von Fontenoy einen völlig anderen Rückweg eingeschlagen, auch hier waren die Nachtquartiere sowie die Verpflegung schon vorher vorbereitet. Mit der letzteren fanden sich an den Raststellen Frauen ein. Sie waren unverdächtiger als Männer für das Zutragen der Verpflegung.

Der Zug der Chasseurs des Vosges, gut angelegt und entschlossen durchgeführt, war also völlig geglückt. Inzwischen hatte jedoch das von Bernard während des Vormarsches am 20. Januar von der Ferme de la Hayevaux wieder zurückgeschickte Mobilgarden-Bataillon nicht viel Glück gehabt. Dasselbe hatte sich auf die Straße Neufchâteau—Lamarche gezogen und befand sich am 21. Januar früh bei Brécourt, als es von Neufchâteau her von den preußischen Truppen angegriffen wurde. Hierüber wird im Kapitel III berichtet.

Betrachtungen zur Sprengung der Brücke von Fontenoy und über den Angriff auf Eisenbahnbrücken überhaupt.

Anlage und Leitung des Unternehmens war von Seiten des Majors Bernard mit ebensoviel Umsicht als Entschlossenheit durchgeführt worden.*)

Das Unternehmen gegen die Brücke von Fontenoy war also ohne die Betheiligung des Mobilgarden-Bataillons geglückt. Falls letzteres dasselbe jedoch mitgemacht hätte, so dürften für seine Verwendung sich zweierlei Aufgaben ergeben haben: 1. die Deckung der Sprengungsarbeiten durch Vortreiben zweier Kompagnien von der Eisenbahnbrücke längs der Eisenbahn gegen Toul bis zu dem Augenblick kurz vor der Sprengung selbst**) und einer dritten Kompagnie auf dem Bahndamm in Richtung auf Liverdun nebst einer entsprechenden Entsendung auf der nach Nancy führenden Straße zur Beobachtung derselben, 2. die Sicherung des Rück-

---

*) Bernard soll sich sehr bald durch sein anspruchsvolles, excentrisches Benehmen lästig gemacht haben. Wiewohl aktiver Offizier, schied er bald nach dem Kriege 1870/71 aus dem Heere. Zuletzt nahm er Dienste bei den Truppen der Republik Perou und ist dort im Kriege gegen Chile gefallen.

**) Alsdann mußten die Kompagnien ebenfalls auf das rechte Moselufer zurückgezogen werden, weil sie sonst den unüberschreitbaren Fluß hinter sich gehabt hätten.

zuges durch Besetzung mindestens einer Uebergangsstelle an der Mosel im Walde oberhalb Toul.

Dies wäre die einfachste Verwendung des Mobilgarden-Bataillons gewesen. Bei einem solchen Verfahren, bei welchem die ganze Truppe bis Fontenoy zusammenblieb und erst nach gelungenem Ueberfall der deutschen Wachtabtheilung im Bahnhof, an der Brücke und im Dorf zur Ausführung der oben genannten verschiedenen Sonderaufträge auseinanderrückte, verrieth das Ganze sich am wenigsten etwaigen deutschen Streifabtheilungen gegenüber vor vollbrachter That.

Unter Umständen empfiehlt es sich jedoch, vorausgesetzt, daß hierzu Kräfte in gehöriger Stärke zur Verfügung stehen, mit dem Handstreich gegen eine Brücke oder gegen einen Tunnel oder gegen einen Bahnhof Scheinunternehmen gegen die Nachbarpostirungen zu verbinden, um diese festzuhalten und ein Eingreifen zu Gunsten des wirklichen Angriffspunktes zu verhindern. So geschah es drei Tage später von Seiten des französischen Streifkorps, welches die vom Landwehr-Bataillon Paderborn bewachte Eisenbahnstrecke Joigny—La Roche—Brienon—St. Florentin (40 km) mit Morgengrauen angriff. — Die Bahn lief längs des Flußlaufes des Armançon und der Yonne. Der Hauptzweck der Unternehmung war die Sprengung der Yonne-Eisenbahnbrücke am Bahnhof La Roche und die Aufhebung der Besatzung dieses letzteren. Hierzu wurde ein Bataillon von 400 Mann verwendet. Flußabwärts gegen die in Luftlinie 9½ km entfernten Preußen in Joigny (2 schwache Kompagnien) war ein Bataillon vorgeschoben und zwar lediglich defensiv. Flußaufwärts von La Roche hielt eine preußische Kompagnie das von derselben Eisenbahn durchschnittene Städtchen Brienon (9 km) besetzt. Von dieser Kompagnie befand sich eine kleine Bahnhofswache auf der Station, der Rest in einem mehrere 100 m entfernt gelegenen vertheidigungsfähigen Villengehöft untergebracht. Gegen Brienon ging gleichzeitig mit dem Unternehmen auf La Roche ein Bataillon von 700 Mann vor, aber nicht nur zu einem Scheinangriff,

sondern zu einem im Morgengrauen auszuführenden Ueberfall. Von diesem gegen Brienon vorrückenden Bataillon wurde ein Theil noch weiter flußaufwärts zu einem Scheinangriff gegen die Wache der Eisenbahnbrücke von Crécy entsendet.*)

Eine eingehende Besprechung dieser gelungenen französischen Unternehmung — der umfangreichsten und instruktivsten im Kriege 1870/71 — findet sich auf den Seiten 105 bis 146 des Theil III, Band 2 dieser Schrift.

Daß sich die nur 300 Mann starke Abtheilung der Vogesenjäger darauf beschränkte, ihre Kräfte lediglich für den Handstreich gegen Fontenoy zusammenzuhalten, ist sehr verständig gewesen. Diese reichten aber für jenes beschränkte Unternehmen auch völlig aus. Im Fall aber noch das unterwegs wieder zurückgeschickte Mobilgarden-Bataillon von 800 Mann den Streifzug mitgemacht hätte, so würden Kräfte auch zu Ernst- oder Scheinunternehmungen gegen die Nachbarpostirungen zur Verfügung gestanden haben. Vorausgesetzt, daß dies genannte Bataillon eine tüchtige Truppe war und man über einen zweiten Sprengungstrupp mit den erforderlichen Sprengmitteln gebot, so hätte eine gleichzeitige Unternehmung gegen die Eisenbahnbrücken von Liverdun mit demjenigen gegen die 10 km von diesen entfernte Brücke von Fontenoy verbunden werden können.**)

S c h e i n a n g r i f f e, unter Umständen auch Ernstangriffe gegen Nebenpostirungen s i n d g e b o t e n, wenn letztere sich in bedrohlicher Nähe befinden, so daß diese innerhalb der Zeit, welche für die Ausführung des Unternehmens vergehen

---

*) Diese Brücke liegt längs des Bahndammes gemessen 5 km vom Bahnhof Brienon entfernt.

) **Taktische Aufgabe. Angenommen, dies wäre der Fall gewesen, wie hätte der Führer des Streifkorps dann wohl verfügt und zwar vom letzten Ruhequartier (21. Januar) ab? — für Vormarsch, Angriff und Rückmarsch nach La Vachéresse. — Wie wäre mit derselben Truppenstärke vom 20. ab für den Angriff auf den Tunnel von Foug zu verfügen gewesen?

dürfte, zur Verhinderung oder Erschwerung desselben eingreifen können. Im vorliegenden Fall standen die Nebenpostirungen in Toul (1 Bataillon) und in Liverdun (1 Kompagnie) vom Dorfe Fontenoy auf dem Schienenwege je 10 km entfernt. Man durfte hoffen, da ja der Bahntelegraph gleich nach dem Ueberfall zerstört wurde (am besten geschieht dies jedoch **vor** demselben!), von den Besatzungen von Toul und Liverdun vor Vollendung der Brückensprengung bei Fontenoy nicht gestört werden zu können. Thatsächlich war dies auch der Fall, wiewohl vom Augenblick des Erscheinens der Vogesenjäger auf dem Bahnhof Fontenoy bis zur Sprengung wider alles Erwarten 1³/₄ Stunden vergingen. Allein letztere hätte sich auch noch mehr verzögern können, und thatsächlich trafen bald nach der Brückenzerstörung sowohl von Toul als auch von Liverdun her auf dem Eisenbahndamm preußische Abtheilungen ein, um die Zerstörungstruppe zu vertreiben. Von der einen Seite waren es die militärischen Insassen und Bedeckungsmannschaften eines Post-Eisenbahnzuges, von der anderen eine bereits auf die Benachrichtigung über den geschehenen Ueberfall aus Toul mittelst Eisenbahn entsendete Infanterieabtheilung. Erfolgt war die Benachrichtigung durch den Führer des Eisenbahnzuges, welcher die französischen Kriegsgefangenen von Toul auf Nancy transportiren sollte und der, wie oben erwähnt, durch aus Fontenoy entkommene Mannschaften der Bahnhofswache zur sofortigen Rückfahrt bestimmt worden war.

Der Führer des französischen Streifkorps mochte vielleicht in Bezug auf den nächtlichen Betrieb auf den Eisenbahnen der Deutschen nicht hinreichend unterrichtet gewesen sein und angenommen haben, daß vor eintretendem Tage Züge nicht befördert würden. Findet jedoch auch Betrieb während der Nacht statt, so muß, wie das vorliegende Beispiel zeigt, eine Zerstörungsabtheilung auf das Eingreifen sowohl einer den Zügen entsteigenden Truppe, als auch darauf gefaßt sein, daß, wie es mit dem aus Toul kommenden Gefangenentransport-Zuge der Fall war, anfahrende Züge (rechtzeitig

gewarnt) nach der nächsten militärisch besetzten Station zurückeilen, um von dort her Unterstützung nach dem bedrohten Punkt heranzuholen. Das vorher (Seite 259) erwähnte Unternehmen gegen die Brücken- und Bahnhofswachen bei La Roche, Brienon und Crécy konnte viel leichter gelingen als dasjenige von Fontenoy, weil die dortige Strecke noch nicht in Betrieb genommen worden war. Wo dies der Fall ist, muß in Bezug auf die Ausrüstung mit Sprengmitteln und auf die numerische Stärke der Zerstörungstruppe noch mehr als bei einer noch nicht in Betrieb gesetzten (aber betriebsfähigen) Bahn eine recht schnelle Erledigung der Zerstörungsarbeiten vorbereitet werden. Das außerdem vorzunehmende Schienenzerstören zu beiden Seiten der zu sprengenden Brücke u. s. w. zur Entgleisung oder Fernhaltung ankommender Züge hat möglichst weit entfernt von der Brücke u. s. w. zu erfolgen.

In Theil III, Band 2, Seite 159 bis 170 ist auch über eine zweimalige Unternehmung französischer Infanterie-Streifkorps gegen die Brücke von Buffon berichtet. Dieselbe lag an der deutscherseits soeben wiederhergestellten, aber noch nicht mit Betriebsmitteln versehenen Bahnstrecke Nuits—Montbard (20 km Wegs), führte über den Armançon und wurde von der Besatzung von Montbard (2 Kompagnien J.-R. 21 und 1 Zug Dragoner) durch nur 1 Sergeant, 32 Mann Infanterie bewacht. Die Brücke von Buffon befand sich auf dem Schienenwege von Montbard 6 km, von Nuits, wo 2 Landwehrkompagnien nebst 1 Zug Kavallerie standen, 12 km entfernt. Am 25. Januar, 9 Uhr Abends, wurde die Brückenwache angegriffen, verließ auf die Alarmschüsse des Postens vor dem Gewehr eiligst das Wachtgebäude, verfeuerte draußen wild durcheinander einige Schuß und lief dann, in der Dunkelheit der Nacht stark auseinandergerathend, auf und davon. — Ausgeführt wurde der Angriff durch eine sehr überlegene, wohl aus einigen Hundert Mann bestehende Infanterieabtheilung, die, zu den Truppen des Generals de Pointe gehörend, aus westlicher Richtung sich von weit her senkrecht

zur Bahnlinie dieser genähert hatte. Die nächsten deutschen Postirungen auf letzterer befanden sich südlich der angegriffenen Brücke in Montbard und nördlich derselben in Nuits. Eine Störung der Brückensprengung aus der Richtung von letztgenanntem Ort durch die dort stehende deutsche Eisenbahn-Schutztruppe war in Anbetracht der Entfernung von 12 km nicht zu fürchten. Außerdem wurde zur Zerstörung der Brücke von Nuits in derselben Nacht — ebenfalls eine Truppenabtheilung des Generals de Pointe vorgeschoben. Sie unterließ das Unternehmen jedoch. Gegen das Eingreifen der deutschen Besatzung in Montbard schob die auf Buffon vorgehende Truppe, und zwar längs der Eisenbahn, nur eine Deckungsabtheilung vor.

Nach Vertreibung der Brückenwache hatten die Franzosen 4 volle Stunden Zeit zur Sprengung derselben. Es kam jedoch zu letzterer nicht, da die mit den Sprengmitteln beladenen Karren den Weg verfehlt hatten. Um 1 Uhr Nachts erschienen die beiden bisher in Montbard (6 km) gestandenen Kompagnien und vertrieben die Franzosen wieder. Allein diese Kompagnien hatten Montbard nicht in der Absicht verlassen, um die Brücke zu retten, sondern um auf Grund einer vom Etappenkommandanten von Nuits gegebenen Anregung zur Verstärkung der Besatzung jenes Ortes dorthin zu rücken. Als sie Montbard gegen Mitternacht verließen, war dort von der bereits vor 3 Stunden erfolgten Vertreibung der Brückenwache von Buffon sogar absolut noch garnichts bekannt! In Folge der Lage des Wachtgebäudes und der Richtung, aus welcher der Angriff geschah, war die überfallene Wache von der direkten Verbindung mit ihrem nächsten Rückhalt (Montbard) getrennt. Sie zog sich nicht auf der dorthin führenden Eisenbahn oder auf der dieselbe begleitenden Chaussee (also ostwärts), sondern nordwärts zurück.

Die um Mitternacht aus Montbard nach Nuits abgerückten Kompagnien nahmen den Weg über Buffon und stießen hier eine Stunde später auf einige Leute der vertriebenen Brückenwache. Von diesen erst erfuhren sie zufällig, was sich begeben hatte,

vertrieben nun sofort die Franzosen wieder und setzten danach den Marsch nach Nuits fort. An der Brücke von Buffon wurden 1 Offizier, 60 Mann Infanterie und 5 Dragoner zurückgelassen.

Am 1. Februar rückten die beiden genannten preußischen Kompagnien nebst einem Zuge Dragoner wieder in Montbard ein. In der Nacht zum 3. führten die Franzosen abermals einen Handstreich zur Sprengung der Brücke von Buffon aus. Auf Befehl der obersten Heeresleitung waren vom Korps Garibaldi aus Dijon zwei Streifkorps auf verschiedenen Wegen gegen die Eisenbahnstrecke Montbard—Nuits entsendet worden, das eine unter Garnier, etwa 400 Mann (Genie und Mobilgarden-Infanterie), gegen Buffon, das andere unter Braun (400 Mann Mobilgarden-Infanterie und 1 Geniekompagnie) gegen die Eisenbahnbrücke von Nuits. Beide sollten nach 5tägigem Marsch ihr Ziel in der Nacht zum 3. Februar erreichen und gleichzeitig angreifen.

Garnier fand wider Erwarten die Brücke von Buffon völlig unbewacht (die Wache war nach Montbard eingezogen worden) und sprengte dieselbe. Im Anmarsch hatte er die andere Streifpartei getroffen und deren Führer Braun zu bewegen gewußt, für den Handstreich auf Buffon sich ihm anzuschließen. War dieser zur Ausführung gelangt, so beabsichtigten beide Streifparteien auch das Unternehmen gegen Nuits vereint zu versuchen.. Dasselbe sollte in der folgenden oder in der zweiten Nacht durchgeführt werden, wurde jedoch in Anbetracht des inzwischen bekannt gewordenen allgemeinen Waffenstillstandes unterlassen. —

Das Verfahren der beiden Streifkorpsführer ist nicht zu billigen: Einzeln und auf verschiedenen Wegen ausgeschickt, um den Handstreich gegen die beiden an der Eisenbahn Montbard—Nuits gelegenen Punkte gleichzeitig auszuführen, verbinden sie sich unterwegs, um die Unternehmungen gemeinsam nacheinander zu versuchen. Fanden sie — wie zu erwarten stand — die Brücke bei Buffon von den Deutschen besetzt, so

würde das sich daselbst ergebende Gefecht in Nuits voraussichtlich so früh bekannt geworden sein, daß — gewarnt durch die Vorgänge beim Nachbarposten — die dortige Besatzung sich durch einen Angriff in der nächsten Nacht wahrscheinlich nicht würde haben überraschen lassen. Von der Ueberraschung hängt aber vornehmlich das Gelingen ab. Der Handstreich gegen Nuits würde wahrscheinlich gescheitert sein.

Wie in einem späteren Abschnitt näher berichtet wird, hat die Sprengung der Brücke von Fontenoy so alarmirend auf die von ihr berührte ganze weite Eisenbahnstrecke Châlons—Nancy—Zabern gewirkt, daß dort in den nächsten Tagen überall Verstärkungen der sämmtlichen Bahnhofs-, Brücken- und Tunnelwachen veranlaßt wurden und überall eine sehr verschärfte Wachsamkeit herrschte.

Man darf wohl so urtheilen: Sollen an ein und derselben Eisenbahnlinie gegen mehrere Punkte Handstreiche ausgeführt werden, so geschehe dies möglichst an allen Stellen gleichzeitig. Sind die Kräfte hierzu nicht vorhanden, so daß die Unternehmungen nicht anders als nacheinander erfolgen können, so steigert sich die Aussicht auf das Gelingen der späteren Handstreiche, wenn man in der Lage ist, die Eisenbahnschutztruppen inzwischen wieder sorgloser zu machen, indem man sich auf einige Zeit auf die Entfernung mehrerer Märsche zurückzieht und dann erst wieder, möglichst fern von dem ersten Angriffspunkt, zu einem Unternehmen gegen die Bahn schreitet.

Betrachtungen über die Sicherung der Brücke von Fontenoy und über die Sicherung von Eisenbahnbrücken und Tunnels überhaupt.

1) Von den 50 Mann Infanterie, welche die Brücke von Fontenoy zu sichern hatten, war, wie erwähnt, die eine Hälfte in dem an den Bahnhof unmittelbar anstoßenden Dorf (mit 230 Einwohnern) und die andere Hälfte im Bahnhofsgebäude

untergebracht.*) Von letzterer wurde die 720 m entfernte Eisenbahnbrücke mit einem Doppelposten besetzt. Auf Grund der um Mitternacht aus Toul herübertönenden Alarm-Kanonenschüsse hatte Vizefeldwebel Koch die im Dorf befindlichen Leute ebenfalls in das Bahnhofsgebäude verlegt, den Brückenposten verdoppelt und zwei Mann als Verbindungsposten zu demselben eingeschoben. Das Bahnhofsgebäude war durch je einen nach der Dorf- und nach der Bahnstegseite aufgestellten einfachen Posten bewacht.

Dieser erhöhten Alarmbereitschaft verdankt die Sicherungsabtheilung, daß der größte Theil derselben bei dem Ueberfall entkommen ist. Der Bahnhof an sich hatte im Gegensatz zur Brücke eine sehr untergeordnete Bedeutung. Das ganze Bestreben hätte sich auf die Vertheidigung der letzteren vereinigen müssen. Dorthin sollte nach der ertheilten Vorschrift sich ja auch „Alles sammeln". Dies war namentlich in der Nacht geboten. Daß es nicht gleich nach den Alarmschüssen aus der Festung Toul geschehen ist, muß als ein Fehler bezeichnet werden, wenn man es auch begreiflich findet, daß Vizefeldwebel Koch seine Mannschaft nicht gern um die Wohlthat der Unterkunft im Stationsgebäude bringen wollte. — Auf dem kleinen Bahnhof mußte dann nur eine Patrouille verbleiben und zwar im Freien.

Ob beim Erscheinen des Feindes es nicht dennoch zum Verlassen der Brücke gekommen wäre, mag dahingestellt bleiben. Immerhin ist aber anzunehmen, daß die Deutschen in der Lage geblieben wären, trotz der sechsfachen Ueberlegenheit des Gegners (300 gegen 50 Mann) sich so nahe dem Mosel-

*) Daß ein Theil der Mannschaft im Dorfe lag und zwar, wie es scheint, nicht einmal in einem gemeinsamen Alarmgehöft, schwächte die Schlagfertigkeit noch mehr und setzte diese Leute der Gefahr aus, bei einer Ueberrumpelung bei Nacht in ihren Einzelquartieren einzeln aufgehoben oder getödtet zu werden. Das Stationsgebäude scheint freilich für 50 Mann kaum Unterkunft geboten zu haben. Außer demselben gab es auf dem Bahnhof nur noch einen kleinen ausgebrannten Güterschuppen mit fehlendem Dach.

übergang zu behaupten, daß sie durch Beschießung der Brückenstelle (etwa von dem rechten, d. h. nordwestlichen Ufer des die Mosel begleitenden Rhein—Marne-Kanals) die an derselben vorgenommenen Zerstörungsarbeiten verzögert hätten, vielleicht bis zum Eingreifen einer Unterstützungstruppe. Die Franzosen wären alsdann vielleicht genöthigt gewesen, den Rückzug anzutreten, noch bevor sie die Sprengung durchzuführen vermochten.

Dem Angreifer gelang es, das Wachtgebäude zu umstellen und die dortige Mannschaft zu überwältigen, bevor diese Zeit hatte, zur Brücke eilen zu können. Der Vizefeldwebel persönlich eilte dorthin, es fand sich aber daselbst keiner seiner Leute ein! und die Brücke selbst war inzwischen auch schon von einer direkt auf dieselbe abgezweigte Abtheilung des Feindes besetzt worden.

Indem der Vizefeldwebel bei dem Alarmschuß aus Toul seine Leute im Stationsgebäude versammelte, handelte er wahrscheinlich nach seiner Vorschrift. Wir können dieser Maßnahme nur unter folgenden Bedingungen zustimmen:

a) wenn das genannte Gebäude ganz nahe der Brücke und derartig lag, daß man aus demselben, ohne daß dies durch feindliches Feuer wesentlich zu beeinträchtigen war, mit reichlichem Feuer die Brücke zu bestreichen in der Lage gewesen wäre. Diese Bedingung traf nicht zu. Die Brücke lag 720 m von dem Wachthaus entfernt, und das Schußfeld dorthin wurde durch den Eisenbahndamm behindert.

b) wenn außerdem das Wachtgebäude durch Absperrungs- und Vertheidigungseinrichtungen der Besatzung die Möglichkeit gewährt hätte, selbst falls überrascht, nicht gleich beim Erscheinen des Feindes aufgehoben zu werden, sondern sich vielmehr mehrere Stunden lang behaupten zu können. Auch diese Bedingung war nicht zu erfüllen.

c) mußte durch Anordnungen für den Wachtdienst an der Brücke dafür gesorgt sein, daß, wenn die Vertheidigung der letzteren vornehmlich durch Feuer aus dem Wacht-(Bahnhofs-)Gebäude geführt werden sollte — auch am anderen

Ufer der Flußübergang nicht entblößt wurde. Der Feind kann ja von beiden Seiten des Flußlaufes gegen die Brücke anrücken.

2) Es handelt sich hier um allgemein giltige Gesichtspunkte für die Bewachung und Vertheidigung von Eisenbahnbrücken und Tunnels gegen Sprengungsversuche. Die ideale Anforderung geht dahin, daß möglichst dicht an beiden Brücken-(Tunnel-)Eingängen sich gut vertheidigungsfähige Unterkunftsräume vorfinden (massive Gebäude) oder durch Selbsthilfe ein Blockhaus oder eine Erdbaracke geschaffen worden ist. Dies wird jedoch nur ganz ausnahmsweise zutreffen. — Solche Blockhäuser oder Erdbaracken sind auch gerade dort mit besonderen Schwierigkeiten aufzuführen, da fast durchweg die Schienenwege auf mehr oder weniger hohen Dämmen über Niederungsgelände an die Brücke und durch bezw. zwischen steilen Bergabhängen an den Tunnel heranführen. Die Truppe ist in der Regel unfähig, sich solche vertheidigungsfähigen Wachtgebäude mit den eigenen Mitteln herzustellen. Dies durchzusetzen, ist Sache der Kommandobehörden. Im Kriege 1870/71 ist diese Verpflichtung nicht erkannt worden. Um die Herstellung von Unterkunfts- und Vertheidigungsanlagen an den Eisenbahnbrücken und Tunnels haben sich weder die General-Etappeninspektionen, noch die Generalgouverneure der eroberten Provinzen gekümmert.

Ob in unseren Vorbereitungen für den Krieg in dieser Beziehung eine Aenderung zum Besseren eingetreten, ist mir nicht bekannt. Eine Vorbildung für den Bau von Schutzanlagen der Eisenbahn-Kunstbauten findet bei den Eisenbahn-Regimentern nicht statt. Man scheint zu erwarten, daß solche Anlagen von den Eisenbahnschutztruppen gemacht werden würden. Nach den Erfahrungen von 1870/71 täuscht man sich hierin jedoch.

Wie erwähnt, war 1870/71 deutscherseits an Unterkunfts- und Vertheidigungseinrichtungen für Tunnel- und Brückenwachen nichts geschehen. Die Wachen waren vielmehr, soweit ich es übersehe, stets angewiesen, Unterkunft in den nächsten

Gehöften zu suchen und von dort an die Brücke bezw. den Tunnel zu eilen, wenn diesen ein Angriff drohte. So war es bei Fontenoy und geschah es mit demselben Mißerfolge auch an allen den anderen Eisenbahn-Flußübergängen, welche von Streifparteien überfallen wurden, bei Laroche und Crécy an der Yonne, sowie bei Buffon am Armançon. — Ueberall lagen die Wachen zu weit ab von den zu sichernden Brücken und kamen zu spät, um die Besetzung und Zerstörung derselben zu verhindern. So stand es auch bei den Tunnels. Angegriffen wurde übrigens kein einziger Tunnel.

Bei Buffon geschah der Angriff Nachts. Die Wache (33 Mann) befand sich in einem 400 m von der Brücke entfernten Hause untergebracht. Die feindliche Streifpartei hob zuerst den auf ersterer stehenden Doppelposten auf, rückte dann auf das Wachthaus los. Der Posten vor dem Gewehr gab einen Schuß ab und alarmirte die Wache. Diese eilte ins Freie. Der wachthabende Sergeant bekam seine erschreckten Leute nicht in die Hand. Sie suchten Deckung hinter Häusern und Zäunen, knallten in die Finsterniß hinein und liefen dann — davon. Dies geschah nach mehreren Richtungen, so daß die Mannschaft völlig gesprengt wurde. Noch drei Tage nach dem Vorfall meldete der Detachementsführer noch mehr als die Hälfte der Leute als „versprengt". Sie irrten umher und fanden sich erst später wieder ein.

Bei Laroche lag die Yonnebrücke im Zusammenhang mit dem gleichnamigen Bahnhof 1100 m von dem Stationsgebäude entfernt. In letzterem war die Wache (1 Linienoffizier, 30 Mann Landwehr) untergebracht. Dieselbe hatte Brücke und Bahnhof zugleich zu sichern und erstere mit einem Doppelposten besetzt, dessen Ablösung (2 Mann) hart am diesseitigen Brückeneingang in einem kleinen Maschinenhaus (Wasserpumpwerk) untergebracht war. Der Feind griff am 25. Januar 6 Uhr Morgens noch im Dunkeln mit getrennten Abtheilungen die Brücke und das Stationsgebäude gleichzeitig an. Die Posten erwiesen sich wachsam und gaben Feuer, derjenige an der Brücke (alle 4 Mann) wurde sofort aufgehoben.

Der Offizier, ein sehr tüchtiger, tapferer Mann, eilte mit dem größten Theil der Besatzung des Stationsgebäudes sofort nach der Brücke, um die Franzosen zu vertreiben. Von dort her jedoch schon beschossen, hörte er auf halbem Wege nun auch hinter sich feuern und wurde sich klar, daß eine andere feindliche Abtheilung gegen das soeben verlassene Stationsgebäude vordrang. Er warf sich nun eiligst wieder in dasselbe hinein (es war zur Vertheidigung eingerichtet) und erreichte dasselbe nur noch mit knapper Noth vor dem Gegner. —

Die Brücke wurde also nicht vertheidigt!

Von großer Ueberlegenheit im Stationsgebäude umschlossen,*) war an einen Ausfall und an Durchschlagen nicht zu denken. Lieutenant Poehlmann wehrte sich tapfer und fügte dem Feinde durch Schießen aus den Fenstern Verluste bei. Drei und eine halbe Stunde lang leistete die Besatzung des Stationsgebäudes Widerstand. Nachdem sie vergeblich auf das Eingreifen von Seiten der Nebenpostirungen, d. h. von den in Joigny und in Brienon stehenden Kompagnien gewartet und der sie belagernde Feind an dem von ihr vertheidigten Hause Feuer angelegt hatte, ergab sie sich schließlich. Dies geschah gegen 9½ Uhr Vormittags. Inzwischen war dem Gegner die Sprengung eines Pfeilers der Eisenbahnbrücke immer noch nicht gelungen. Erst eine halbe Stunde später, also volle vier Stunden, nachdem die Franzosen sich in den Besitz der Brücke gesetzt hatten, erfolgte die Sprengung und legte einen Pfeiler um. Die Nachbarpostirungen in Joigny und Brienon hätten also Zeit gehabt, einzugreifen. Allein sie waren durch andere feindliche Abtheilungen zurückgehalten bezw. selbst angegriffen worden.

In dem dritten der hier erwähnten Vorgänge, dem an der Armançon-Brücke von Crécy, welcher sich 14 km oberhalb Laroche und 5 km oberhalb Brienon, während letzterer Ort durch ein Mobilgarden-Bataillon angegriffen wurde, ebenfalls am 25. Januar ereignete, war der zur Sicherung der

*) Brücke und Bahnhof wurden durch 400 Mobilgarden angegriffen.

Brücke bestimmte Zug Landwehr-Infanterie in dem 1200 m entfernten Pachthof, als dem nächsten Gehöft, untergebracht. Die Berichte lassen nicht erkennen, in welcher Weise versucht worden ist, eine Abtheilung von etwa 100 französischen Mobilgarden, welche den Flußübergang zerstörte, daran zu hindern. Wiewohl ihrerseits nicht angegriffen, scheint die Wache dem Feinde überhaupt garnicht entgegengetreten zu sein. Der Kompagnieführer soll dieselbe sogar „in Anbetracht ihrer gefährdeten Lage" schon am Tage vorher nach St. Florentin an sich gezogen haben!

Das so überraschend leichte Gelingen der Unternehmungen gegen die Eisenbahnen der Deutschen mußte die Franzosen natürlich zu neuen Handstreichen anregen. Am 22. Januar hatten sie die Moselbrücke bei Fontenoy gesprengt, am 25. diejenigen bei Laroche und Crécy, und schon am 26. war ihnen die soeben erst von den Deutschen wiederhergestellte Brücke von Buffon in die Hände gefallen. Hier hatten die Mobilgarden 4 volle Stunden Zeit zur Zerstörung, denn erst dann erschien eine deutsche Abtheilung (2 Kompagnien) und vertrieb den Feind wieder. Die Brücke ging völlig unzerstört wieder in den deutschen Besitz über. Bei den Franzosen hatten sich die Wagen mit den Sprengmitteln verirrt und somit die Zerstörung des Flußübergangs unterbleiben müssen.

Die französische Heeresleitung erneuerte jedoch, wie Seite 264 näher ausgeführt worden ist, alsbald das Unternehmen gegen die Brücken von Buffon und Nuits. Das Sprengmaterial wurde auf Maulthieren befördert. Als die mit der Durchführung desselben beauftragte Truppe aber in der Nacht zum 3. Februar an der Brücke von Buffon erschien, fand sie wider Erwarten die Preußen dort nicht mehr vor. Aus nicht verständlichen Gründen hatte der die 2 Kompagnien in der nur 6 km entfernten Stadt Montbard befehligende Offizier die Brückenwache (1 Offizier, 40 Mann) wieder eingezogen! Den Franzosen wurde die Sprengung daher leicht. Erst nachdem diese vollführt, besetzten sie die Deutschen wieder,

um sie dann zum zweiten Mal wieder aufzubauen!! Diese Zustände richten sich selbst! —

Das Unternehmen gegen die Brücke von Nuits mußte aufgegeben werden, weil inzwischen für denjenigen Theil des Kriegsschauplatzes, auf welchem dieselbe lag, Waffenstillstand eingetreten war. Man darf annehmen, daß dasselbe auch gelungen wäre, denn die Brücke befand sich auch ihrerseits nicht direkt besetzt, sondern sollte von der allerdings 2 Kompagnien starken Besatzung des Dorfes mit vertheidigt werden und dieses lag 300 m davon entfernt.

Noch ist zu erwähnen, daß auch gegen die steinerne Eisenbahnbrücke bei Liverdun (zwischen Toul und Nancy) ein Anschlag im Gange war und zwar schon im Oktober 1870 von Seiten des damit vom Vertheidigungskomitee des Vogesendepartements beauftragten Fabrikdirektors Barbas. Derselbe war der Kapitän eines kleinen Francstireurstrupps. Mit letzterem und 600 kg Pulver ging er, nachdem er vorher die Moselbrücke von Liverdun ganz allein in bürgerlicher Kleidung erkundet hatte, aus der Festung Langres gegen Toul hin vor. Am 13. Oktober erfuhr er in Autreville, bei Colombey le Sec, südlich Toul durch seine Späher, daß inzwischen die Bewachung der Brücke von Liverdun auf etwa 100 Mann verstärkt worden sei. Er überzeugte sich darauf selbst von der Richtigkeit dieser Angaben, fand sich nunmehr mit seiner sehr viel schwächeren Abtheilung dem Vorhaben nicht gewachsen und ging daher nach Langres zurück.

3) Die Deutschen zeigten 1870/71, wie soeben (unter Passus 2) nachgewiesen wurde, kein Verständniß für die Bewachung und Vertheidigung von Eisenbahnbrücken und Tunnels im Rückengebiet der Armee. Die Kommandobehörden sahen die Schwierigkeiten für dieselben nie mit eigenen Augen, sandten keine kontrolirenden Offiziere längs der Strecken und überließen die Eisenbahnschutztruppen sich selbst und ihrer materiellen Unfähigkeit, sich an den Brücken die erforderlichen vertheidigungsfähigen Unterkunftsräume zu schaffen. Bis Ende Januar 1871 waren Unternehmungen gegen deutsche Bahn-

hofs- und Brückenwachen noch gar nicht erfolgt. Die dann aber schnell hintereinander sich ereignenden, hier soeben erwähnten Vorgänge würden die Heeresleitung jedenfalls dazu veranlaßt haben, den Mängeln näher zu treten und ihnen abzuhelfen.

Die Vertheidigung einer Eisenbahnbrücke oder eines Tunnels so, daß der Feind keine Sprengung derselben vornehmen kann, wird sich auch dann oft noch schwierig gestalten, wenn die Wache zu beiden Seiten derselben unmittelbar an den Brückenzugängen in vertheidigungsfähigen Räumen untergebracht ist. Solche herzustellen, erfordert aber auch Mittel, Zeit, Arbeitskräfte und die Leitung durch einen Techniker. Daß die für den Nachschub zur Feldarmee und überhaupt für diese letztere wahrscheinlich schon überanstrengten Eisenbahnen auch noch das Material z. B. zu Wellblechbaracken heranschaffen könnten, um mit Hilfe desselben für die Wachen an den Brücken, Tunnels und anderen zu besetzenden Stellen Unterkunftsräume herstellen zu können, darauf ist nicht zu rechnen.

Die Eisenbahntruppen, ausschließlich für den Bau, die Wiederherstellung und den Betrieb von Eisenbahnen ausgebildet, übernehmen die Einrichtungsarbeiten für die Eisenbahnschutztruppen nicht. Es muß also zur Aufgabe der höheren Kommandostellen im Etappengebiet der Etappenbehörden und Generalgouvernements gemacht werden, hierfür vorzusorgen.

Geboten ist die Kommandirung von Ingenieuroffizieren mit einer, wenn auch kleinen Pionierabtheilung auf einzelne Strecken der gefährdeten Eisenbahnlinie zur oberen Leitung der Unterkunfts- und Vertheidigungsanlagen. — Geboten erscheint ferner, die Infanterie schon im Frieden gelegentlich ihrer Pionierübungen in der Herstellung von solchen Unterkunftsräumen, Blockhäusern oder Erdhütten zu unterweisen.*)

---

*) Dies hat möglichst an Brücken- oder Tunnelausgängen selbst oder doch unter Berücksichtigung des Geländes, wie es der Umgebung

Geboten ist auch die zwangsweise Heranziehung von Arbeitern durch die Gemeinden aus den nächsten Ortschaften für die erwähnten Arbeiten, eventuell unter Löhnung derselben. Die Kräfte der Truppen reichen hierzu bei Weitem nicht aus. Nothwendig ist aber namentlich auch die Kontrole der vorgesetzten Behörden bezüglich der baldigen und soliden Ausführung dieser Anlagen.

Es hätte von oben her nur verlangt und besichtigt werden müssen, dann würden die Eisenbahnschutztruppen wohl auch 1870/71 sich an den Eisenbahnbrücken und Tunnels so eingerichtet haben, wie es taktisch geboten ist.*)

---

von Brücken und Tunnelausgängen mit ihren Zuführungsdämmen bezw. Hohlwegsböschungen eigen zu sein pflegt, zu geschehen.

Während der Belagerung von Belfort 1870/71 hatten die Franzosen ihre in die erste Linie vorgeschobenen Infanteriepostirungen mitten im strengen Winter in Erdbaracken untergebracht, wie solche sich unter Umständen auch für Wachtkommandos an Eisenbahnbrücken, Tunnels u. s. w. eignen. Man errichtete Erdbaracken mit versenkter Sohle, deren in das Erdreich eingeschnittene Wände aus einer Reihe von mit Flechtwerk durchzogenen Pfählen bekleidet wurden, zwischen denen Rasen und Lehm eingestampft war. Zur Bedeckung dieses Unterkunftsraumes dienten dachförmig neben einander gelegte Rundhölzer, über welche eine Erdschicht ausgebreitet wurde. Die gegen den Feind gekehrten Seitenwände erhielten einen Erdmantel. Eiserne Oefen heizten den Raum.

Sind noch keinerlei Anlagen für die Unterbringung des Wachtkommandos getroffen, so muß dasselbe mittels Eisenbahnschwellen, Schienen (von den nächsten Bahnhöfen), gefällten Bäumen, Brettern und Pfählen sich einen Unterkunftsraum selbst herstellen. Aus den nächsten Ortschaften sind auch Fenster, Thüren, Blechplatten für die Verkleidung des Daches, Handwerkszeug, ein eiserner Kochofen und einige Tische, Bänke, Leitern und Beleuchtungsmaterial zu entnehmen.

In eine derartige Baracke gehört ein gewisser Wasser-, Proviant- und Munitionsvorrath, eventuell sind darin auch Landeseinwohner als Geiseln festzuhalten.

*) Es empfiehlt sich sehr wohl, den jüngeren Infanterieoffizieren gelegentlich auch Aufgaben zur Bearbeitung zu stellen, welche unter Zugrundelegung einer bestimmten Kriegslage die Einrichtung als Wachtabtheilung an einer in der Nähe des Standortes gelegenen Eisenbahnbrücke, eines Tunnels und eines Bahnhofs zum Gegenstand haben.

4) Gestatten es die Verhältnisse, für die Vertheidigung von Brücken Maschinengewehre oder gar ein Schnellfeuergeschütz (nach jeder Seite hin eventuell eines) heranzuziehen, was jedenfalls für die während der Mobilmachung besonders zu schützenden Brücken des Grenzgebietes möglich ist, so würde dadurch die Vertheidigung wesentlich erleichtert.

5) Können Zugangshindernisse, als Drahtzäune (aus umliegenden Ortschaften hierher versetzt), Verhaue oder Cäsarpfählchen, zur Erschwerung der Annäherung an die Brücke und an die Wachtbaracke und außerdem im Flußbett Hindernisse zur Unschädlichmachung anschwimmender Sprengkörper angebracht werden, desto besser.

6) Nachdem den Franzosen die Sprengung eines Pfeilers der Eisenbahnbrücke von Fontenoy gelungen war, ließ der Gouverneur von Lothringen auf Vorschlag des Ingenieuroffiziers vom Platz in Toul durch denselben die Minenkammern der noch stehenden Pfeiler mit Sand ausfüllen. „Das war nicht schwer," so theilt jener Offizier dem Verfasser mit, „die Minenkammern waren vom Bahnplanum der Brücke aus nach Abräumen von etwas Schotter u. s. w. leicht zugänglich. Sie wurden geöffnet und, indem die von oben hinabführenden Schächte mit Sand angefüllt wurden, so unbrauchbar gemacht, daß es tagelanger Arbeit bedurft hätte, um sie ihrem Zweck entsprechend verwenden zu können." Die Minenkammern in dem von einem Handstreich ebenfalls bedroht gewesenen Tunnel von Foug wurden danach vermauert.

Die Vermauerung oder anderweitige Unbrauchbarmachung von Minenöfen dürfen natürlich nur die zuständigen höheren Befehlsstellen anordnen.

7) In Bezug auf die Sicherung von Eisenbahntunnels muß noch besonders auf das folgende, die Tunnels von Foug und Pagny betreffende Kapitel verwiesen werden, sowie auf Theil IV, Band 1 dieser Schrift, wo (im dritten Abschnitt) über die Sicherung der 5 Tunnels an der die Vogesen durchquerenden Eisenbahn Zabern—Saarburg und von den französischen Unternehmungsversuchen gegen dieselben berichtet wird.

Die Sicherung der Eisenbahn-Tunnels von Foug und Pagny und der Angriff auf ersteren.

Heute liegt der Tunnel von Foug zwar noch außerhalb des Fortsgürtels, jedoch unter dem Schutz der Kanonen der Festung Toul. Das Fort Mortemoselle, nordwestlich Ecrouves, erhebt sich nur etwa 3500 m von dem Osteingang des Tunnels, 1870 hatte Toul nur eine Stadtbefestigung, diese lag 7½ km (Luftlinie) vom Tunnel entfernt. Deren Geschütze vermochten dorthin und so weit nicht zu wirken.

Wie leicht man anfänglich den Eisenbahnschutz nahm, geht aus den Stärken der einzelnen Wachtabtheilungen hervor. Als Toul kapitulirt hatte (am 23. September 1870), wurde als Besatzung das II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 90 in die Festung gelegt und am 17. November durch 4 Kompagnien des Landwehrbataillons Geldern abgelöst.*)

In Toul wurden gestellt 1 Stadthaus-, 3 Thor- und 1 Bahnhofswache mit zusammen 90 Mann. Der Besatzung der Festung fiel jedoch außerdem der Eisenbahnschutz auf der Strecke von einschließlich Liverdun bis einschließlich des Tunnels von Pagny sur Meuse zu. Zur Nachtzeit wurden in Toul außerdem 1 Offizier, 84 Mann in einem Alarmquartier zum sofortigen Ausrücken bereit gehalten, sei es zur Unterstützung einer der längs der zugewiesenen Eisenbahnstrecke vertheilten Wachen, sei es für den Dienst in der Festung selbst.

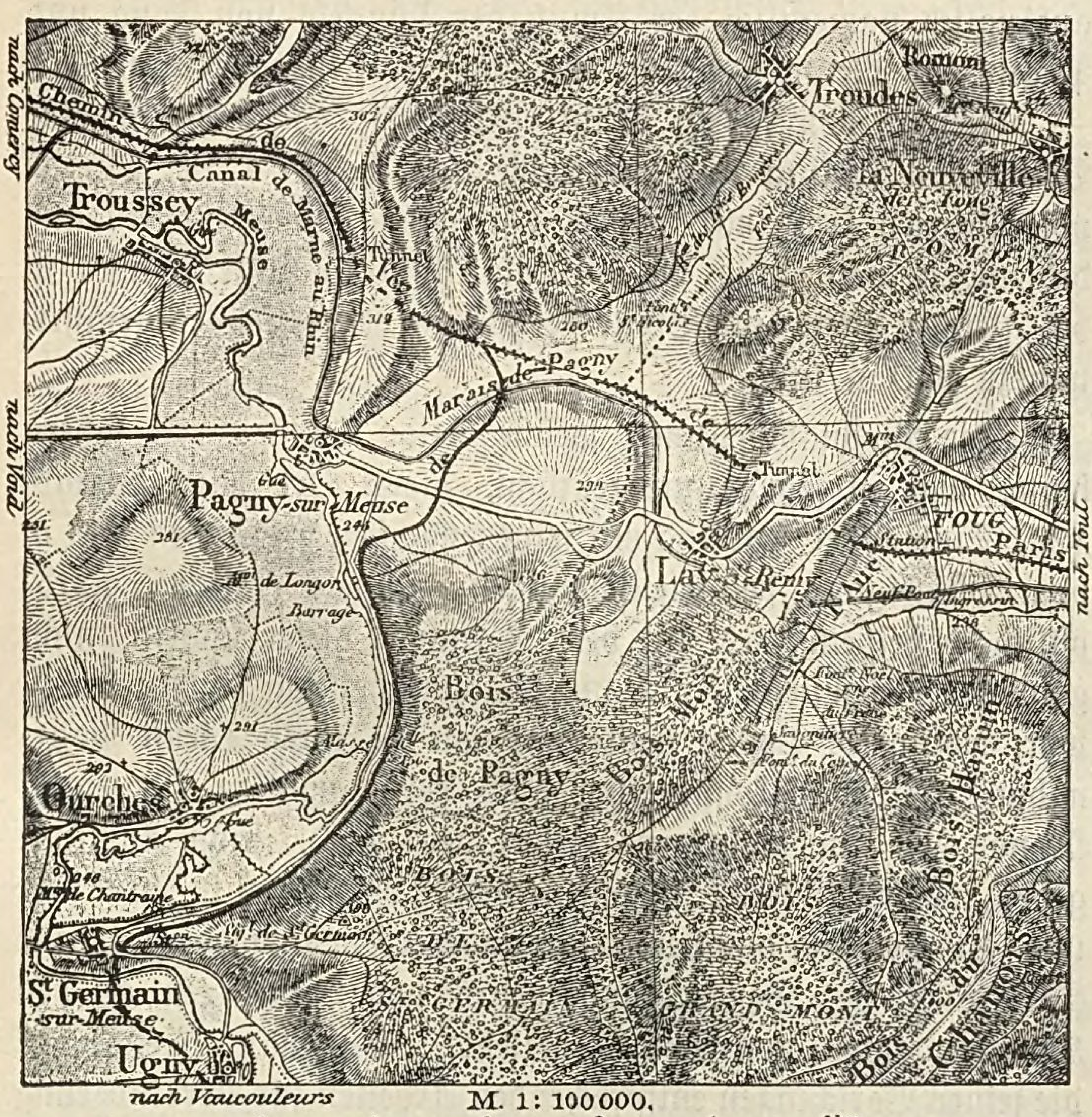
Am 28. September (wo das Bataillon II/90 einen Krankenbestand von 101 Köpfen im Lazareth und 26 Köpfen im Revier hatte)**) wurden gestellt auf den Bahnhof nach Fontenoy (Brückenbewachung) nur 1 Unteroffizier, 12 Mann. So blieb es mit täglicher Ablösung bis zum 2. Oktober. Ebenfalls am 28. September rückten, nachdem die Gemeinden Foug und Pagny wegen im Abschnitt Toul—Pagny sur Meuse

---

*) Das Landwehrbataillon Geldern hatte 6 Kompagnien, die beiden anderen kamen als Etappenbesatzungen nach Colombey (später Ligny) bezw. Void.

**) Derselbe stieg beständig und betrug am 10. November 149 Mann im Lazareth, 9 Mann im Revier.

vorgekommener heimlicher Schienenzerstörungen in Geldstrafe genommen worden waren, 1 Offizier, 30 Mann nach Foug. Sie waren mit der Bewachung des dortigen Tunnels sowie des 4 km weiter westlich gelegenen Tunnels von Pagny sur Meuse und der Zwischenstrecke beauftragt. Erst am 2. Oktober kam nach Fontenoy eine ständige Eisenbahnschutzabtheilung von 1 Offizier, 50 Mann, am 10. Oktober nach Liverdun zur Brücken- und Bahnhofsbewachung eine solche von 1 Offizier, 43 Mann.



Die zwischen den Tunnels von Foug und Pagny südwärts nach Vaucouleurs abzweigende Eisenbahn bestand 1870/71 noch nicht.

Vom 17. November ab betrug die Stärke der Wachtabtheilungen in Foug, Fontenoy und Liverdun je 1 Offizier,

47 bis 50 Mann, und erst nach der Katastrophe von Fontenoy wurden alle drei Punkte stärker besetzt, Fontenoy mit einer Kompagnie (Landwehr), Foug mit 70 Mann und dann ebenfalls mit einer Kompagnie. Um dies leisten zu können, hielt der Generalgouverneur von Lothringen das aus Deutschland per Eisenbahn soeben eingetroffene und für das Generalgouvernement Reims bestimmte Landwehrbataillon Münsterberg in und bei Toul für einige Tage fest.

Aus den hier angegebenen Zahlen ist ersichtlich, daß anfänglich namentlich der Schutz der Tunnels von Foug und Pagny sur Meuse nur recht schwachen Kräften anvertraut war, — derjenige von Foug besitzt eine Länge von 1120 m, eine Breite von 7,50 m und eine Höhe von 6 m. — Der Tunnel von Pagny liegt mit seinem Osteingang vom Westeingang desjenigen von Foug in Luftlinie 3220 m entfernt und ist bei gleicher Höhe und Breite (etwas im Kurvenbogen geführt) nahezu 900 m lang.

Die Wachtabtheilung, welche beide Tunnels zu sichern hatte, war in Foug untergebracht, dieser Ort hatte damals 1291 Einwohner und lag mit seinen nächsten Gebäuden 500 m vom Ostausgang des gleichnamigen Tunnels entfernt, nordöstlich desselben. Es ist dem Verfasser dieser Schrift nicht gelungen, festzustellen, wie die Wachtabtheilung untergebracht war, wohin sie Posten stellte und wie sie ihren Dienst wahrnahm. Darüber konnte ihm auch der damalige Lieutenant Mende des Ingenieurkorps (jetzt Oberst z. D.) nicht Auskunft geben, welcher 1870/71 Ingenieuroffizier vom Platz in Toul war und auf den sich das bereits an anderer Stelle wiedergegebene Telegramm des Generalgouverneurs von Lothringen an den Kommandanten von Toul*) bezieht: „Lieutenant Mende soll die seinen Vorschlägen entsprechenden Arbeiten zur Verhinderung der Sprengung der Tunnels von Foug und Pagny ausführen."

---

*) Kommandant war stets der Kommandeur des dort stehenden Bataillons, welchem, wie erwähnt, gleichzeitig der Eisenbahnschutz auf der Strecke Liverdun—Pagny zufiel.

Ueber die Unterbringung und den Dienst der Wachtabtheilung weiß Oberst Mende garnichts anzugeben. „Vertheidigungsfähige Unterkunftsräume“ in der Nähe der Tunneleingänge und auf dem Bahnhof — so schreibt er: „waren jedenfalls nicht vorhanden. Erst nach dem Ereigniß von Fontenoy kam bei uns die Nothwendigkeit zum Bewußtsein, die Sperrung der Bahnlinie durch eine Tunnelsprengung zu hindern, daher auch erst die danach erfolgte Verstärkung des Wachtkommandos auf eine Kompagnie.“

Sehr wahrscheinlich lag die Wachtabtheilung, den damaligen Gepflogenheiten entsprechend, trotz ihrer Schwäche von nur 47 Mann und trotz der Größe des Ortes mit seinen 1291 Einwohnern nicht einmal in einem zur Vertheidigung eingerichteten Gehöft zusammengehalten. Da nun einmal an den Tunneleingängen vertheidigungsfähige Unterkunftsräume nicht angebracht worden waren, auch das 650 m vom Osteingang des Tunnels gelegene kleine Stationsgebäude (es war das einzige Gebäude der Haltestation) nach Größe und Beschaffenheit sich vielleicht zur Aufnahme der Wache und zur Einrichtung für die hartnäckige Vertheidigung nicht eignen mochte, so mußte die letztere vom Dorfe aus erfolgen.*) Taktisch am vortheilhaftesten gelegen hätte dazu ein Gehöft an der äußersten Südwestecke von Foug, weil letztere nur 500 m vom Osteingang des Tunnels entfernt ist. Bedingung hierzu wäre gewesen: Schußfeld nach dem Tunneleingang und gute Vertheidigungsfähigkeit. Aus der Karte sind diese Verhältnisse nicht zu beurtheilen. Wir müssen uns daher aller weiteren Betrachtungen über diesen Punkt enthalten.

Aber, wenn die Wachtabtheilung an der bezeichneten Stelle auch ein vertheidigungsfähiges Alarmgehöft gehabt hätte, so war damit doch noch wenig für die Sicherung des Tunnels geleistet. Annehmen läßt sich, daß die Vogesenjäger, falls sie, anstatt die Brücke von Fontenoy anzugreifen, sich

*) Es empfiehlt sich, die Verhältnisse nach der auf Seite 277 verkleinert wiedergegebenen französischen Generalstabskarte 1 : 80 000 (Nancy) zu prüfen.

— wie ja anfänglich beabsichtigt — gegen den Tunnel von Foug gewendet hätten, sie etwa wie folgt verfahren haben würden.

Die Hauptabtheilung (3 Kompagnien) geht südlich Foug auf der Neuf Pont (oder wo anders) über den Rhein-Marne-Kanal und dringt sofort nach Foug vor, um die Besatzung desselben zu überfallen, möglichst aufzuheben oder doch zu vertreiben. Sie zweigt eine kleinere Abtheilung ab, welche gleichzeitig gegen den Osteingang des Tunnels vorgeht, den dortigen Posten niedermacht oder aufhebt oder doch wenigstens vertreibt. Mit Fackeln ausgerüstete Leute derselben dringen alsdann durch den Tunnel möglichst bis zum jenseitigen (West-) Ende vor und treten hier mit einer selbstständigen Kompagnie in Verbindung, welche über Lay St. Remy vorgerückt, inzwischen sich des Westeinganges des Tunnels bemächtigt hat. Diese selbstständige Kompagnie kann zwar schon während des Vormarsches der ganzen Truppe durch den Bois Moncel auf Lay St. Remy vorgeführt werden, eventuell aber auch erst unmittelbar nachdem das Ganze den Rhein-Marne-Kanal an der Neuf Pont überschritten hat, sich links wenden, um auf dem Treidelweg des Rhein-Marne-Kanaltunnels den Westeingang des Eisenbahntunnels zu erreichen. Denselben Höhenrücken, den die Eisenbahn bei Foug durchtunnelt, durchschneidet nämlich auch der Rhein-Marne-Kanal unterirdisch. Beide laufen in einer Entfernung von nur 700 bis 1000 m nahezu parallel und sind gleich lang. Der Kanaltunnel war weder zerstört noch besonders bewacht, konnte also sehr wohl zur Annäherung von dem einen zu dem andern Eisenbahntunnel benutzt werden.

Mit dieser Skizzirung des eventuellen Verhaltens der Vogesenjäger beim Angriff auf den Tunnel von Foug sollte nur angedeutet werden, wie unter den dort gegebenen Verhältnissen sich das Unternehmen hätte gestalten können. Es sind ja auch andere taktische Anordnungen denkbar, auch der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß das Streifkorps, wiewohl von Süden kommend, schon etwa 24 Stunden vor

Ausführung des Handstreichs die Gegend nördlich von Foug gewann und von dort aus zum Angriff vorging.

Wie dem auch sei, annehmen läßt sich, daß es gelungen wäre, wie bei Fontenoy, so auch hier bei Foug die noch etwas schwächere und mit einer umfangreicheren Aufgabe betraute Eisenbahn-Sicherungsabtheilung zu überwinden.

Verfasser dieser Schrift unterhielt sich unlängst mit einem General des Ingenieurkorps, der in früheren Dienststellungen zeitweise auch der Eisenbahnbrigade angehört hatte, über die Vertheidigung eines Tunnels im Fall eines Angriffs und stellte ihm die Frage, wie er sich dieselbe wohl denke. „Ja" — so meinte dieser — „der geschlossene Theil der Tunnelwache rückt in den Tunneleingang hinein und weist von dort aus den Angreifer durch entsprechendes Feuern zurück." Dagegen ist einzuwenden: 1) wird diese Abtheilung den Tunneleingang noch vor dem Feinde erreichen? 2) und falls sie denselben noch rechtzeitig erreicht, darf sie alsdann — einen nächtlichen Angriff angenommen — auf große Feuererfolge rechnen? 3) wer vertheidigt inzwischen den entgegengesetzten Eingang, wenn derselbe nicht durch eine eigene Wache gesichert wird oder vom diesseitigen Ende durch den Tunnel hindurch von der dorthin entsendeten Hälfte der gemeinsamen Sicherungsabtheilung nicht mehr rechtzeitig erreicht wird? 4) wird auf die angedeutete Weise die Abwehr des Angreifers durch Stellungnahme in den beiden Eingängen gesucht und noch rechtzeitig ermöglicht, so kann es bei einem in gerader Linie geführten kurzen Tunnel sehr wohl dahin kommen, daß die Vertheidiger desselben von beiden Seiten bedrängt und beschossen, bei der großen Tragweite der heutigen Gewehre überaus schwere Verluste erleiden, ohne dem Gegner bei ihrer excentrischen Feuerthätigkeit auch nur annähernd gleiche Verluste zufügen zu können. 5) Kann es sich nicht leicht ereignen, daß der bedrängte Vertheidiger sich im Innern des Tunnels gefangen giebt? —

Die Abwehr des Eindringens in den Tunnel von geeigneten außerhalb der Tunneleingänge gelegenen Punkten

aus dürfte, wo die Oertlichkeit (und getroffene Vorbereitungen hierfür!) solches ermöglichen, dem von dem erwähnten General vorgeschlagenen Verfahren wohl vorzuziehen sein.

Ist der Angreifer thatsächlich dazu gelangt, sich des Tunnels zu bemächtigen und ist er nach seiner Stärke in der Lage, die Sprengungsvorbereitungen nach beiden (unter Umständen auch nach mehreren) Seiten gegen das störende Eingreifen des Feindes gebührend zu decken, so steht ihm nun noch eine langwierige technische Arbeit bevor. Die Vogesenjäger gaben das Unternehmen gegen den Tunnel von Foug namentlich wohl in Anbetracht des ungleich größeren Aufwandes an Zeit, Arbeit und Material auf, den dasselbe im Vergleich zur Sprengung der Brücke von Fontenoy verursacht haben würde. Voraussichtlich wären sie vor vollbrachter That durch das Eingreifen von Truppen der Besatzungen von Toul, Commercy und Void sowie durch etwaige auf der Eisenbahn oder auf der Etappenstraße im Transport bezw. im Marsch befindliche Abtheilungen gestört und vertrieben worden.

Auf Grund des Seite 278 wiedergegebenen Telegramms des Generalgouverneurs von Lothringen war der Kommandant von Toul angewiesen worden, den Ingenieur-Lieutenant Mende die dessen „Vorschlägen entsprechenden Arbeiten zur Verhinderung der Sprengung der Tunnels von Foug und Pagny ausführen zu lassen". Oberst Mende hatte die Güte, über das, was nun veranlaßt wurde, dem Verfasser Folgendes mitzutheilen: „Im Eisenbahntunnel von Foug befanden sich die Minenanlagen etwa in Manneshöhe über der Tunnelsohle, sie waren verhältnißmäßig hoch und geräumig und lagen in den Widerlagsmauern des Tunnels. Geladen fanden wir sie nicht, auch waren sie offenbar bei Beginn des Krieges weder revidirt, noch ohne Weiteres zum Laden geeignet. Doch fanden sich in ihnen Leitungsdrähte, alt und verwittert. Ich ließ diese Minenkammern einfach zumauern. Sie hätten von Francstireurs nicht ohne erhebliche Zeit und Arbeit geladen und gesprengt werden können. Für die Vertheidigung der beiden Tunnels wurde, soweit mir bekannt, nichts weiter

angeordnet, als eine Bewachung durch kleine Truppenabtheilungen und eine von mir dem Maire von Foug abgegebene Erklärung, daß jede Beschädigung des Eisenbahntunnels die härtesten Folgen für sein Dorf nach sich ziehen würde. Welche Vorschläge ich für die Vertheidigung des Tunnels von Foug gemacht habe, entsinne ich mich nicht mehr. Nur das weiß ich noch, daß ich die Aufstellung von Beobachtungsposten auf den über den Tunnelausgängen gelegenen Kuppen und von Posten an den Ausgängen selbst empfohlen habe. Heute würde ich vielleicht ähnlich handeln, nur für genügende Verbindung der Feldwachen mit den Posten und dem Dorfe (Foug) durch telegraphische Leitung oder Telephon sorgen. Dazu lag aber damals keine Möglichkeit vor."

Von Foug aus hatte die geschlossene Abtheilung der Tunnelbewachung nach dem Osteingang des Fouger Tunnels 500 m, nach dem Westeingang desselben durch den Tunnel selbst 1620 m, bis zur östlichen Mündung des ihrem Schutz mit unterstellten Tunnels von Pagny sogar 5600 m! — In Folge der großen Entfernung des letzteren hätte er durchaus eine selbstständige Wache haben müssen, auch für den Westausgang des Tunnels von Foug wäre eine eigene Wache erwünscht gewesen. Mit 47 Mann beide auf 4 km Weges auseinander gelegene Tunnels sichern zu wollen, ist schon dann kaum zu leisten, wenn der geschlossene Theil der Sicherungsabtheilung mitten zwischen den beiden Tunnels untergebracht werden kann. In vorliegendem Fall befand er sich jedoch in Foug, also an dem äußersten Ende des Gesammtabschnittes untergebracht. Vermuthlich wird derselbe in der Nacht — die von ihm ausgehenden Patrouillen mit eingerechnet — höchstens noch 30 Mann stark gewesen sein. 17 Mann gingen zur Besetzung der Tunnels ab, wobei auf den näheren Tunnel von Foug nur zwei Doppelposten (an jedem der 1120 m von einander getrennten Eingänge einer) gerechnet werden. Für den Tunnel von Pagny ist ein detachirter Unteroffizierposten von 1 Unteroffizier, 12 Mann (2 Doppelposten mit ihren Ablösungen) angenommen worden.

In den Tagen, in welchen die Sicherung des hier in Rede stehenden Eisenbahntunnels einer ganzen Kompagnie von etwa 200 Mann anvertraut war, konnte den idealen Anforderungen der Sicherung derselben wohl entsprochen werden. Immerhin blieb der Mißstand, daß wegen Mangels an Unterkunftsräumen in unmittelbarer Nähe der Tunneleingänge die Wachen in den nächsten Ortschaften untergebracht werden mußten. Es würde sich wohl nicht empfohlen haben, den Haupttheil der Kompagnie in Foug (mit 1291 Einwohnern), sondern in Lay St. Remy unterzubringen. Dieser Ort liegt 600 m südwestlich des Westausganges des Tunnels von Foug und näher dem mit zu sichernden Tunnel von Pagny, als Foug. Außerdem hat er nur 392 Einwohner, ist also wesentlich kleiner und leichter zu beherrschen als Foug. Freilich hat er den Nachtheil, daß er durch den im Dorfe Lay St. Remy heraustretenden Tunnel des Rhein-Marne-Kanals auf dessen Treidelweg für eine überraschende Annäherung des Feindes zugänglich ist. Dem hätte jedoch durch die Besetzung abgeholfen werden können. Diese wäre schon aus dem Seite 280 bei Besprechung des feindlichen Angriffs angedeuteten Grunde erwünscht gewesen.

Die nächste Unterkunft zur Bewachung des Tunnels von Pagny bot das Dorf Pagny sur Meuse (787 Einwohner). Dasselbe liegt jedoch 2 km Weges, also zu weit von demselben entfernt. Rückte die Besatzung dieses Ortes aus, um den am Tunnel erschienenen Feind zu vertreiben, so mußte sie vorerst den Rhein-Marne-Kanal überschreiten. Dies aber hätte der Angreifer leicht verhindern können. Somit empfahl es sich nicht, die Tunnel-Sicherungsabtheilung nach Pagny zu legen. Wohl oder übel mußte dieselbe — im Winter etwa alle 6—8 Stunden abgelöst — im Freien zubringen und daher auf das äußerst zulässig kleine Maß beschränkt werden, auf etwa 1 Unteroffizier und 20 Mann mit wechselndem Standort.

Somit würde sich etwa folgende Vertheilung ergeben haben: 1) 2 Züge der Kompagnie in einem für die Mitvertheidigung des Tunnels möglichst günstig gelegenen Alarm-

und Vertheidigungsgehöft in Lay St. Remy mit Entsendung einer Wache nach dem Tunnel von Pagny, eines Doppelpostens an den Westeingang des Tunnels von Foug und der erforderlichen Patrouillen.

2) Der dritte Zug in das Gehöft an der Südwestecke von Foug (besser, falls sich das Stationsgebäude geeignet hätte, in dieses) mit je einem Doppelposten an den Osteingängen des Eisenbahn- und des Kanaltunnels und dem Auftrage, die Sicherung des Eisenbahntunnels auf der Ostseite zu übernehmen.

3) Regelung des Patrouillenganges zwischen den einzelnen Postirungen sowie auch zur Ueberwachung der in die Tunnels von oben hineinführenden Luftschächte.

III.

Die Wiederherstellung der Brücke von Fontenoy und die Vorgänge hierbei.

Im Abschnitt über die Vorgänge an den rückwärtigen Verbindungen des Korps Werder war mehrfach auch der Thätigkeit der 5. Feld-Eisenbahn-Abtheilung und ihres vortrefflichen Chefs, des Betriebdirektors Krohn, gedacht worden. An dem Tage, an welchem die Vogesenjäger die Brücke von Fontenoy sprengten, befand sich die genannte Abtheilung an verschiedenen Punkten längs der Eisenbahnstrecke Epinal—Xertigny—Aillevillers—St. Loup vertheilt, um die Arbeiten zur Wiederinbetriebsetzung der Linie Epinal—Vesoul, welche während des Vorrückens der Armee Bourbaki's geruht hatten, wieder aufzunehmen. Ihr Chef verließ am 22. Januar Epinal und begab sich mit 2 Baumeistern nebst 14 Pionieren und einigen Husaren nach Aillevillers, wo seine Begleitung die Nacht verblieb. Er selbst ritt mit einem Husaren noch weiter nach St. Loup, welche Stadt an eben diesem Tage als vorderster Etappenort des Korps Werder soeben erst wieder besetzt worden war. Der Ritt ging bei tiefem Schnee in

unheimlich dunkler, eisig kalter Nacht auf unsicherem Waldwege. Krohn war sehr erfreut, wie erhofft, in St. Loup thatsächlich eine deutsche Besatzung anzutreffen.

„Nun aber“ — so berichtet er in seinen Kriegserinnerungen — „versagten meine Kräfte und ich war sehr froh, als ich langgestreckt, gestiefelt und gespornt, auf dem mir von dem noch dienstthuenden Offizier zur Verfügung gestellten Bett ausruhen konnte. Dies Vergnügen dauerte aber nicht lange. Unter dem Fenster entstand plötzlich Lärm, mein Name wurde gerufen, und als ich öffnete, überreichten mir eben von der nächsten Telegraphenstation Xertigny eingetroffene Husaren folgende Depesche aus Versailles:

„Dicht östlich Toul ist massive Brücke in Bahnlinie Frouard—Toul gesprengt. Sie haben ungesäumt dahin abzugehen und Herstellung mit Aufbietung aller Mittel so schleunig als möglich zu bewirken. Betriebskommission Nancy sowie Straßburg sind angewiesen, Ihnen sofort einen Zug zur Verfügung zu stellen. General v. Werder hat entsprechende Weisung.“ (gez.) v. Moltke.

Donnerwetter! Das fehlt gerade noch!

Fort war die Müdigkeit, was nun aber machen? Völlig vereinsamt und hülflos saß ich, einige 30 km von der nächsten Telegraphenstation und 157 km von dem Bestimmungsort entfernt, mit dickem Kopf da! Die Kräfte der Eisenbahn-Abtheilung befanden sich auf einer 50 bis 60 km langen Strecke vertheilt. Wie sollte man die ungesäumt erreichen und wie Schlitten zur Beförderung bekommen, die mit Wagen fast unmöglich war?

Also ging es zunächst wieder auf die Suche nach dem Kommandanten. Derselbe war noch nicht zu Bett gegangen, weil noch fortgesetzt Meldungen einliefen, und saß mit einigen Offizieren in der Kneipe. Sie hätten mir alle gern geholfen, zumal sich's um einen direkten Befehl von Moltke handelte, aber Keiner wußte Rath, so daß in der Nacht nichts mehr zu machen war. Hatte ich doch selbst früher schon einmal

Stunden lang vergebens in dem Neste nach einem Schlitten herumgesucht.

In der sogenannten Kutscherstube saßen bei guter Verpflegung die drei Husaren, welche die Depesche überbracht hatten, und erzählten den anwesenden Ordonnanzen von ihrem Ritt. Allen Respekt vor der Findigkeit unserer Kavalleristen! Dieselben waren, ohne Weg und Steg zu kennen, Abends 10 Uhr von Xertigny abgeritten. Jeder hatte außer der Depesche die Namen der Ortschaften aufgeschrieben bekommen, welche der Reihe nach berührt werden sollten. Sie verfolgten hierbei nicht die große Straße, sondern Feldwege bis Aillevillers, ritten um die Dörfer herum und langten sich in zweifelhaften Fällen irgend einen Burschen aus dem Bett, der ihnen als Führer dienen mußte. Daß die Leute unter solchen Umständen und im tiefen Schnee bei Nacht den einige 30 km langen Weg in nicht ganz vier Stunden zurückgelegt hatten, war gewiß eine anerkennenswerthe Leistung. Mehr aber imponirte mir deren Schneid, als sie sich unaufgefordert bereit erklärten, mit Depeschen, welche ich gern noch in der Nacht nach Xertigny besorgt haben wollte, denselben Weg sofort wieder zurück zu reiten.

Nach dem Wortlaute des erhaltenen Befehls mußte ich annehmen, daß die fragliche Brücke total gesprengt sei . . . und danach die Dispositionen treffen. Eine Stunde mußten die Husaren warten, bis alle Depeschen geschrieben waren. Die Oberbaudirektion in Karlsruhe, die Eisenbahndirektion in Saarbrücken, das Generalgouvernement in Nancy und die benachbarten Betriebskommissionen wurden um Unterstützung durch Absendung beziehungsweise Bereithaltung von Zimmerleuten, Maurern sowie Baumaterialien auf Rechnung der Feld-Eisenbahnabtheilung ersucht, ferner die Betriebskommission in Nancy, welche inzwischen auch den Betrieb der Strecke bis Epinal übernommen hatte, um Stellung eines Extrazuges für den schon begonnenen Tag 7 Uhr Abends.

Alle Pionierdetachements der Feldeisenbahnabtheilung erhielten Befehl, sich um diese Zeit, mit möglichst viel Material

versehen, in Epinal einzufinden, um von da per Bahn nach Fontenoy befördert zu werden.

Als die Husaren mit diesen Depeschen abgeritten waren und ich in der Dämmerung schon einige Zeit nach einem Schlitten herumgesucht hatte, wurde mir gemeldet, daß Pioniere der Abtheilung von Aillevillers eingetroffen und nach dem außerhalb der Stadt (St. Loup) gelegenen Bahnhofe marschirt seien, um daselbst einen Telegraphenapparat einzuschalten. Ich ritt rasch hinaus nach dem Bahnhof und war nicht wenig erstaunt, als die Kerle mir entgegen kamen und kaltblütig eingestanden, daß sie sich durch den französischen Stationsbeamten hätten einschüchtern lassen, der die Aufstellung des Apparats untersagt und mit einem Ueberfall aus dem anliegenden Walde gedroht hätte. Obgleich die Zeit drängte und die Schlitten bereit standen, durfte diese Unverschämtheit nicht ungestraft bleiben. Ich führte die Pioniere deshalb zurück, ließ sie die Arbeit beginnen und befahl dem immer noch frechen Franzosen, mit nach der Stadt zu kommen. Er mußte vor dem Pferde herlaufen und konnte, obwohl ihm das Gehen angeblich schwer wurde, famos traben, wenn man ihm fest auf die Hacken ritt. Das hört sich zwar etwas grausam an, aber was kann man in solcher Lage anders machen? Der Franzose wurde, um keiner weiteren Beaufsichtigung zu bedürfen, auf den Schlitten festgebunden und nach Epinal mitgenommen, wo ihm im Cachot das Glück blühte, längere Zeit über seine Dummheit nachdenken zu können.

Die beiden Schlitten hatte mir die Feldpost überlassen. Die abgetriebenen Pferde waren soeben erst von einer rückwärtigen Station eingetroffen und kamen nur noch im Schritt vorwärts. Nach Aufnahme des in Aillevillers befindlichen Detachements ritt ich mit meinem Burschen nach Plombières voraus, um möglichst frische Pferde zu besorgen, fand die Stadt aber nicht besetzt und mußte (da ohne Unterstützung durch eine bewaffnete Macht bei den Einwohnern Forderungen nicht durchzusetzen waren) wieder Kehrt machen.

Als ich dann mit meinen Pionieren in Plombières abermals eintraf, ließ sich die Mairie durch meine kleine Truppenmacht nicht imponiren. Verpflegung wurde zwar gegen Bezahlung auf dem Marktplatz verabfolgt, aber Pferde gab es wieder nicht. Wir trafen in Folge dessen erst gegen 8 Uhr Abends (am 23. Januar) in Epinal ein, wo wir leider über Nacht bleiben mußten, weil die Betriebskommission keinen Extrazug gestellt hatte.

In Xertigny war von der Feldeisenbahnabtheilung Baumeister Wiebe mit einer Abtheilung thätig. Derselbe hatte schon am Abend vorher Kenntniß von Moltke's Depesche erhalten und war verständigerweise mit seinen Mannschaften sofort nach Fontenoy vorausgeeilt. Von demselben lief nun in Epinal die telegraphische Meldung ein, daß nicht die ganze Brücke, sondern nur zwei Bogen derselben eingestürzt seien und die Sprengöffnung 34 m Länge hätte. Die von mir getroffenen (weiter oben erwähnten) Anordnungen schossen weit über's Ziel hinaus, konnten aber jetzt in der Eile nur zum geringsten Theil wieder rückgängig gemacht werden ... Die Arbeitseintheilung wurde, wie folgt, geändert:

1) Baumeister Skalweit kehrte mit seinem Pionierdetachement nach St. Loup zurück, um, sobald die Verhältnisse es gestatten sollten, die Bahn nach Vesoul betriebsfähig herzustellen. — 2) Maschinenmeister Janson blieb in Xertigny, um die dort befindlichen Betriebsmittel lauffähig zu machen und demnächst in Gemeinschaft mit Skalweit den Betrieb auf der Strecke Xertigny—Vesoul zu leiten. 3) Baumeister Wiebe's Detachement wurde von Fontenoy zurückbeordert, um die Arbeiten bei Xertigny wieder aufzunehmen. 4) Die Leitung auf der Baustelle bei Fontenoy übernahm ich selbst. Das 80 Mann starke Pionierdetachement an der dortigen zerstörten Brücke befehligten die Lieutenants Jahr und Kaufmann.

Wir trafen am folgenden Tage in Nancy ein. Auf dem Bahnhof lagerten 300 französische Arbeiter,*) welche der

*) Die Gestellung von Arbeitern auf Kosten der Stadt zur Verwendung bei Wiederherstellung der Brücke von Fontenoy hatte der

(deutsche) Präfekt, Graf Renard, zur Verfügung gestellt, und in Folge meiner von St. Loup gegebenen Depeschen waren bereits Extrazüge von Saarbrücken sowie Karlsruhe mit Zimmerleuten, Maurern und Baumaterialien aller Art eingetroffen. Ein erstauntes Mitglied der Betriebskommission begrüßte mich mit den Worten: „Krohn, sind Sie denn rein des Teufels, was wollen Sie mit all' den Extrazügen, die unsern Bahnhof verstopfen? Das Loch" (die Lücke in der gesprengten Brücke bei Fontenoy) „soll ja einer Anordnung der Exekutivkommission gemäß zugekarrt werden!"

Nach einem Besuch beim Generalgouverneur v Bonin und dem Präfekten, Grafen Renard, welch letzterer sehr ungehalten darüber war, daß die Mairie viele untaugliche Leute als Arbeiter für die Brückenherstellung gestellt hatte, die ich zurückließ, fuhren wir nach Fontenoy (24 km). Wir trafen gegen 2 Uhr an der 800 m von dem Ort entfernten Brücke ein und begannen sofort mit der Arbeit.

Nach Anordnung des Generalgouverneurs hatten wir in Toul Quartier zu beziehen, wo auch die französischen Arbeiter in Baracken untergebracht wurden. Die Beförderung nach und von der Baustelle geschah in Extrazügen, welche vor Tagesanbruch von Toul abgelassen wurden und nach Eintritt der Dunkelheit dorthin zurückkehrten. Viel bequemer wäre es gewesen, wenn wir in Fontenoy hätten unterkommen können, aber dies nur einige 70 Häuser zählende Dorf war zur Strafe der Einwohner, welche bei den Vorbereitungen zur Sprengung der Brücke Hilfe geleistet hatten, derart eingeäschert, daß die aus Landwehr bestehende Bedeckungskompagnie des Hauptmanns Sandkuhl nicht einmal darin untergebracht worden war.*) Die alten Leute lagen innerhalb der vier

---

Generalgouverneur von Lothringen der Gemeinde Nancy auferlegt. Die Leute sollten vornehmlich zu Erdarbeiten, besonders zum Heranfarren von Erde zur Ausfüllung der in der Brücke entstandenen Lücke mittelst eines Dammes verwendet werden. (Der Verfasser.)

*) Diese Kompagnie war aus Toul schon am 22. hierher entsendet worden, zunächst um die durch den Generalgouverneur angeordnete Ein=

Wände eines abgebrannten Güterschuppens bei recht schlechtem, kaltem Wetter unter freiem Himmel, weil außer einem kleinen Kämmerchen in dem Eisenbahn-Stationsgebäude, worin sich der Hauptmann mit seinem Lieutenant theilte, kein bedeckter Raum auf dem Bahnhof oder in der Nähe desselben vorhanden war.

Das noch brennende Dorf machte einen schauerlichen Eindruck. Prasselnd stürzten noch jetzt die Häuser ein, und die hellen Flammen leuchteten, als es dunkel wurde, bis zur Baustelle. Einige Katzen, welche auf den rauchenden Brandstätten umherschlichen, waren die einzigen sichtbaren lebenden Wesen in dem von den Einwohnern verlassenen Dorf."

Bei bitterer Kälte und Schneegestöber wurde Abends in Toul Nachtquartier genommen. Die Verpflegung der 400 Pioniere und Arbeiter erfolgte derart, daß die Leute in Toul alle Morgen Kaffee und Brod und alle Abend nach der Rückkehr von der Baustelle gegen 9 Uhr warmes Essen erhielten. In der Mittagszeit erschien an der Baustelle alle Tage ein von dem Etappenkommando in Toul ausgerüsteter Eisenbahnzug von 8 bedeckten Wagen, in welchen, bereits in Portionen abgetheilt, eine Mahlzeit Speck und Weißbrod auf

---

äscherung von Fontenoy durchzuführen und dann die Arbeiten zur Wiederherstellung der Brücke zu sichern.

Von Seiten des Etappenkommandanten in Toul wurde, um abschreckend zu wirken, die Einäscherung des Ortes durch öffentliche Plakate in Stadt und Land schon am 22. Januar bekannt gemacht. Nach der Schrift von Rambaux hatte diese Bekanntmachung folgenden, sprachlich freilich nicht sehr korrekten Wortlaut:

„La plus revêche surveillance à la sûreté du chemin de fer et d'étape. Le pont du chemin de fer tout près de Fontenoy, aux environs de Toul, audjourd'hui la nuit fait sauter. Pour le punition la village de Fontenoy fut brûlée de fond en comble. Le même sort tombera aux lieux, dans les quels quelque chose arrive de semblable."

Am 23. machte auch der Generalgouverneur zur Warnung öffentlich bekannt: „Le village de Fontenoy a été immédiatement incendié à l'exception de quelques bâtiments, conservé pour l'usage des troupes." (Zusätze des Verfassers.)

Brettstückchen hinausgereicht wurde. In kaum 15 Minuten war Alles vertheilt.

Die Löhnung der französischen Arbeiter geschah in derselben Weise, wie bei den bisherigen größeren Bauten überall durch die Vertrauensmänner der zu den Geldkontributionen verpflichteten Gemeinden. Viele der aus Nancy gestellten Arbeiter hatten, wie erwähnt, als unbrauchbar zurückgewiesen werden müssen. Die Uebrigen, zumeist Handwerker, hatte Krohn, da sie sich auch nicht tauglich erwiesen, ebenfalls laufen lassen, da schon am zweiten Tage gegen Zahlung hoher Löhne brauchbarere Landbewohner sich freiwillig stellten.

Der deutsche Präfekt von Nancy, Graf Renard (einer der bedeutendsten Großgrundbesitzer in Schlesien), hielt es natürlich für geboten, bei der städtischen Behörde von Nancy die Gestellung von verwendbaren Arbeitern durchzusetzen.

„Er ließ", so berichtet Krohn, „noch einmal einige hundert Kerle requiriren und mit einem Extrazuge nach Fontenoy befördern. Auf seine telegraphische Anfrage: „„Sind nunmehr genug Arbeiter dort und wie viel noch erforderlich?"" lautete die Antwort: „„Sie haben Schuster und Schneider geschickt, die ich wieder laufen lasse. Habe mir selbst geholfen und brauche keine Arbeiter aus Nancy mehr."" Den folgenden Tag ließ mich der Graf dringend ersuchen, möglichst doch sofort zu ihm zu kommen. Ich vergesse in meinem ganzen Leben das komische Bild nicht, welches sich mir beim Eintreten in den Präfektursaal darbot. Der wohlbeleibte Herr" (daheim in Schlesien eine weithin bekannte, beliebte und allgemein geachtete Persönlichkeit) „saß im großen Sessel an dem langen mit grünem Tuch überzogenen Tische, in welchen zur Unterbringung des umfangreichen Bauches" (der Graf war ganz ungewöhnlich beleibt) „ein entsprechendes halbkreisförmiges Loch geschnitten war, und rauchte, hinten übergelehnt, eine kolossale Importcigarre. Nachdem er mir auch von dieser Sorte offerirt und dann mit dem Finger auf einen vor ihm liegenden großen Haufen mindestens 1 m langer und ebenso breiter knallgelber Affichen gezeigt hatte, sagte er:

„„Sehen Sie sich die Dinger mal an! Das haben Sie mir eingebrockt und was rathen Sie mir nun?““

„Mit zollhohen Buchstaben stand auf diesen vom Maire unterzeichneten Affichen, daß die Preußen immer noch Arbeiter für den Brückenbau gebrauchten. Der Graf Renard verlange deren 300 und habe damit gedroht, Bewohner von Nancy erschießen lassen zu wollen, wenn nicht bis Nachmittag wirklich brauchbare Arbeiter gestellt würden. In ironischer Sprechform appellirte der Maire dann an das Mitleid der Einwohner, welche im Interesse der noch nicht genannten Unglücklichen dringend ersucht wurden, sich recht zahlreich mit dem erforderlichen Arbeitszeug versehen zur vorgeschriebenen Zeit auf dem Bahnhof einfinden zu wollen, da man bei der bekannten Grausamkeit der Preußen bestimmt annehmen könne, daß der Präfekt anderenfalls seine Drohung ausführen würde.“

„Das war freilich ein böser Hereinfall für den Grafen! „„Geben Sie mal Acht““, sagte er, „„es kommt kein Kerl, und erschießen kann ich doch auch Niemand lassen““. Da war schlecht rathen!“

„Nach der wenig tröstlichen Mittheilung, daß ich in der That keine Arbeiter mehr gebrauchen könne und, wenn welche geschickt würden, sie wieder laufen lassen müsse, überließ ich, herzlich lachend, den mit langem Gesicht dasitzenden Grafen seinem Schicksal und fuhr nach Fontenoy zurück. Nachmittags sah ich dort eine Menge die Bahn entlang auf die Baustelle zukommen, obgleich in einiger Entfernung Posten aufgestellt waren, welche es verhindern sollten, daß die Arbeiten gestört würden. Da jene ihre Schuldigkeit nicht gethan zu haben schienen, sprengte der Etappenadjutant dem Menschenhaufen entgegen, kam aber lachend zurück und meldete das Erscheinen einiger hundert Arbeiter, welche mit der Bahn von Nancy gekommen seien. Voran marschirten Herren in den elegantesten Anzügen mit schwarzseidenen Cylindern, glanzledernen Stiefeln und den feinsten Glacéhandschuhen. Der gebrochen deutsch sprechende Wortführer, welcher sich mir als Doktor der Medizin und Sohn des verjagten Präfekten in Nancy vorstellte, bat

auch im Namen der anderen Herren, entlassen zu werden, weil sie die ihnen zugemuthete Arbeit doch unmöglich verrichten könnten und bereit wären, geeignete Vertreter zu stellen. Er erzählte auf Befragen, daß sie sich Mittags in einem Café auf dem Stanislausplatz befunden hätten, als ganz unerwartet eine Regimentsmusik angetreten sei, die liebliche Weisen aufgespielt und die Menschen hinausgelockt habe. Dann sei der Platz durch Soldaten abgesperrt worden und ehe man sich's versehen hätte, wären alle Anwesenden, jeglichen Standes und Alters, wie eine Herde Schafe nach dem Bahnhof getrieben worden, wo ihnen mitgetheilt wurde, daß sie zur Arbeit bei Fontenoy bestimmt seien."

„Der Doktor trug dies mit halb lachender und so verschmitzter Miene vor, daß man glauben konnte, er beneide den Grafen Renard wegen der Art und Weise, wie dieser sich aus der ihm von dem übermüthigen Maire eingebrockten, peinlichen Situation gezogen hatte. Wir haben dann herzlich über den guten Witz gelacht, aber noch mehr über die verblüfften Gesichter, welche die Franzosen machten, als ich denselben bedeutete, daß ihnen die angenehme Erinnerung nicht erspart werden könne, auch einmal in unserem Dienst die Karren geschoben zu haben, wofür sie sich dann bei ihrem Maire gefälligst bedanken möchten. Wohl oder übel mußten sie eine Fahrt (mit der Karre) machen und durften dann Reißaus nach der Chaussee nehmen, wobei man Verschiedenen das Vergnügen ansah, welches ihnen diese eigenthümliche Extrafahrt gemacht hatte."

Ueber die hier erwähnte Razzia zur Erlangung von Arbeitern für den Brückenbau berichtet auch der Ortspfarrer Briel von Fontenoy in seiner Schrift: „Le pillage et l'incendie de Fontenoy" mit dem Bemerken, der deutsche Präfekt habe am Tage nach der Brückensprengung von der Stadt 300 Arbeiter verlangt. „Allein diese erschienen nicht. Die Deutschen untersagten darauf in allen Werkstätten die Arbeit bei einer Strafandrohung von 5000 Francs bei Nichtbefolgung. Arbeiter stellten sich dennoch nicht. Der Präfekt schickte darauf

dem Maire folgende Zuschrift, welche dieser durch Maueranschlag veröffentlichte:

„Si demain a midi 500 ouvriers des chantiers ne se trouvent pas à la gare, les surveillants d'abord certain nombre d'ouvriers ensuite seront fusillés sur place. Nancy, 25. janvier 1871. Le Préfet, Rénard."

„Darauf," so erzählt der Pfarrer weiter, „fanden sich wohl einige Arbeiter auf dem Bahnhof ein, allein der Präfekt war weder mit der Zahl, noch mit ihrer Brauchbarkeit zufrieden. Er richtete daher am 26. Januar ein zweites Schreiben an den Maire. Dasselbe lautet:

„La mairie ayant envoyé à Fontenoy pour les travaux de reconstruction du pont sauté des veillards, des malades et des enfants, je l'invite à envoyer demain à 7 heures à la gare du chemin de fer, 150 ouvriers capables. En cas de refus je serais forcé de faire saisir des individus valides, habitants de Nancy, sans prendre garde à leur position sociale et de les faire conduire à Fontenoy."

Daraufhin ist dann unter musikalischer Begleitung jene erwähnte „Razzia" auf dem Stanislausplatz erfolgt.

Zeitdauer für die Wiederherstellung der Brücke von Fontenoy. — Wirkung einer Brückenzerstörung auf den Eisenbahn- und Etappenverkehr überhaupt.

Am 22. Januar bei Tagwerden war die Brückensprengung erfolgt. Wie schon weiter oben näher angegeben, befanden sich bereits am 24. zunächst ausreichende Arbeitskräfte an der Baustelle vereinigt. Dieselben wurden am 25. und 26. vollauf ergänzt. Baumaterialien fanden sich im Ueberfluß in der Nähe, und wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, so würde der Umstand, daß die Eisenbahn zu beiden Seiten der Brücke sich weithin im Betrieb befand, die Heranschaffung von

Material auch sehr erleichtert, die Herstellung der Brücke also erheblich gefördert haben.*)

Dank des Ueberflusses an Baumaterial und Arbeitskräften und des Umstandes, daß das Flußbett unter der Sprengöffnung fast gänzlich wasserfrei war, man also keine Schiffskörper brauchte, um eine Nothbrücke von einem Ufer zum anderen herzustellen, — hatte der Chef der 5. Eisenbahnabtheilung, dessen Ausführungen wir hier wieder folgen, den ihm vom Generalgouverneur schon am 24. nach Fontenoy zur Verfügung gestellten bayerischen Brückentrain nebst 100 Pionieren unverwendet wieder zurückschicken können.

Die Länge der — durchweg aus Stein aufgeführten und zweigleisigen — Moselbrücke betrug 150 m, die Weite der auf zwei Bogen beschränkten Sprengöffnung 34,5 m. Außer zwei überwölbten, 4 m breiten Durchfahrten hatte die Brücke 7 Oeffnungen von je 16,5 m lichter Weite mit korbbogenförmigen Ueberwölbungen.

Nach Einebnung der Trümmer im Flußbette wurden zunächst zwei Holzbrücken geschlagen. Die eine, für den Betrieb des Arbeitszuges bestimmte, verband das südliche Geleis und war aus acht, auf Schwellen verzimmerten 8 m hohen Böcken gebildet. Die zweite, eine schmale Fußgängerbrücke, lag in der Mittellinie der zweigleisigen Brücke und in gleicher Höhe mit dem Boden der Eisenbahnwagen, so daß sie als Bahnsteig diente, über den hinweg man aus einem Wagen in den anderen konnte. Um möglichst viele Arbeiterkolonnen gleichzeitig anstellen zu können, wurden unter und neben diesen Brücken in verschiedenen Höhen Karrbahnen auf Holzgerüsten angeordnet. Die Bodengewinnung zur Anschüttung des Dammes, der die Sprengungsöffnung ausfüllen sollte, konnte dem umliegenden Erdboden nicht entnommen werden, weil derselbe,

*) Letzteres war bei der Wiederherstellung der Brücken von Laroche, Crécy und Buffon (siehe die Seiten 262, bezw. 264 und 269) nicht der Fall, ebensowenig wie bei den Wiederherstellungs-Bauten der vom Feinde zerstörten Kunstbauten auf den von ihm verlassenen und von den Deutschen noch nicht in Betrieb gesetzten Bahnen.

des starken Frostes wegen, nur in großen Schollen aufgehackt werden konnte. Geeignetes Füllmaterial (7000 cbm) mußte daher, wie weiter unten angegeben, mit Arbeitszügen herangefahren werden.

Auf dem rechten Moselufer lieferten die Trümmer und Mauerreste einiger massiver Häuser von Fontenoy, welche zum Entsetzen der inzwischen vereinzelt wieder zurückgekehrten, bedauernswerthen Besitzer abgebrochen werden mußten, genügende Massen.

Sehr viel umständlicher gestaltete sich die Materialbeschaffung auf der linken Moselseite. Nachdem hier alle Brüstungsmauern, Treppen u. s. w. längs der Bahn abgebrochen und die theils aus feinbehauenen Werkstücken bestehenden Vorräthe eines großen Steinlagers bei Toul geräumt waren, mußte zur Dammschüttung Kies und Schotter aus einem 35 km von der Baustelle entfernten Lager westlich von Toul herangefahren werden.

Da das Flußbett der Mosel durch die Dammaufschüttung um mehr als den vierten Theil der Breite eingeengt wurde, war vorauszusehen, daß das schon an sich gefährliche Hochwasser des Flusses an dieser Stelle noch erheblich reißender werden würde. Die Dammböschungen mußten deshalb solide abgepflastert und durch Steinschüttungen am Fuß geschützt werden. Der 2,5 m starke Strompfeiler, gegen welchen sich die Dammschüttung legte, wurde um 4,5 m verstärkt, damit die vierfüßigen Böschungskegel, ohne Berührung der Durchflußöffnung, an demselben verlaufen konnten. Die Fundirung dieses Verstärkungspfeilers geschah mittelst Beton zwischen Spundwänden. Der sehr niedrige Wasserstand erleichterte diese Arbeiten außerordentlich.

Da die Nächte kalt, nebelig und ohne Mondschein waren, so konnten sie für die Arbeiten nur theilweise zu Hilfe genommen werden.

Am 24. Januar hatten die Wiederherstellungsarbeiten begonnen. „Da Arbeitskräfte und Baumaterial aller Art im

Ueberfluß zur Verfügung standen,*) gelang es, die Fußgängerbrücke schon am zweiten Tage fertig zu stellen. Am sechsten Tage, d. h. am 29. Januar, war in der Sprengöffnung auch die für die Arbeitszüge bestimmte 34,5 m lange Brücke soweit vollendet, daß Wagen hinübergeschoben wurden. Am siebenten Tage (30.) wurde diese Brücke zum ersten Mal mit einer Lokomotive befahren.

„Ich hielt es," so berichtet Krohn, „für ganz unbedenklich und selbstverständlich, daß von diesem Augenblick ab auch die Züge der Betriebskommission die Brücke mit ihren Maschinen passiren dürften, ließ auch einen derselben nach Benachrichtigung der Station Toul durchfahren und gab entsprechende Depesche an die Betriebskommission in Nancy. Da kam ich aber schön an! Es erschien deren Vorsitzender mit der großen Aktenmappe und Gefolge. Die Sache wurde für Lokomotivbetrieb noch nicht für sicher genug gehalten und deshalb durch Depeschen allen Betheiligten mitgetheilt, daß vom 31. Januar ab die Post sowie Gefangenenzüge vorsichtig über die Brücke geschoben werden würden, „während die Truppen auch ferner noch zwischen Fontenoy und Toul marschiren müssen". — Es war zum lachen! Wenn man, nachdem eben einer unserer Züge mit zwei schweren Lokomotiven die Brücke passirt hatte, sah, wie ein leichter Post- oder ein Gefangenenzug hinübergedrückt (d. h. durch die hinten angelegte, die Brücke selbst nicht berührende Lokomotive vorgeschoben) wurde und die Lokomotive sich dann furchtsam rückwärts konzentrirte."

„Ungeachtet des Elends auf dem Landwege, wo einige Tausend requirirte kümmerliche Fuhrwerke den Verkehr nothdürftig bewältigten, eröffnete die Betriebskommission den regelmäßigen Lokomotivbetrieb auf einem und zwar auf dem südlichen Geleise erst am 4. Februar. Ich erhielt damals folgende Depesche: „Ihrer gestrigen Mittheilung entgegen,

---

*) Vergleiche dagegen die Schwierigkeiten bei Wiederherstellung einiger anderer Eisenbahnbrücken in Theil III, Band 2 dieser Schrift, so derjenigen über die Marne bei Villiers und Provenchères (Seite 12—17), ferner namentlich derjenigen über die Seine bei Montereau (Seite 70—83).

kann nördliches Geleis noch nicht befahren werden. Da 200 Schachtruthen Boden fehlen, sowie Steinpackungen an den Kegeln und der größte Theil des Stopfkieses, ersuchen wir Sie, die noch rückständigen Arbeiten auszuführen.""

Erst am 11. Februar, also am 19. Tage nach Beginn der Wiederherstellungsarbeiten und am 21. Tage nach der Zerstörung der Brücke, wurde der volle Betrieb auf beiden Geleisen zugelassen! Bis zu diesem Tage mußten Truppen und Gefangene zwischen Toul und Fontenoy marschiren, um danach auf einem anderen Eisenbahnzuge weiter befördert zu werden. Sämmtliche Munitions-, Proviant- und Krankenzüge wurden bis zur Wiederherstellung der Brücke bei Fontenoy über die einzige den Deutschen auf dem Kriegsschauplatz noch zur Verfügung stehende andere Eisenbahn, nämlich über Mezières, geleitet.

Wie erwähnt, war das Unternehmen gegen die Brücke von Fontenoy in eine Zeit gelegt worden, wo in Folge des Vorgehens der großen Armee Bourbaki's gegen das schwache Korps Werder bei Belfort die Franzosen einen allgemeinen Rückschlag der Kriegslage auf dem gesammten Kriegsschauplatz erhofften, u. A. auch das Aufgeben der Belagerung von Paris durch die Deutschen und eine umfangreiche Rückwärtsbewegung der Letzteren. — Wider alles Erwarten wurde jedoch Bourbaki geschlagen und dann vernichtet. Es kam daher nicht zu der französischerseits erwarteten Katastrophe. Allein die Kriegslage hätte für uns Deutsche — darauf bereitete sich auch unsere Heeresleitung vor — in den Tagen der Brückensprengung von Fontenoy einen hochernsten Rückschlag gewinnen können, und dann würde die Unterbrechung des Eisenbahnbetriebes an jener Stelle gewiß recht üble strategische Folgen gehabt haben.

Findet an einer Stelle der Eisenbahnbetrieb sich auf längere Zeit gestört, so ist das von durchgreifender Wirkung für die Thätigkeit der Etappenbehörden zur anderweitigen Regelung des Verkehrs. Unter Umständen müssen andere Linien, wenn sie zur Verfügung stehen, für die Zuleitung der Armee und den Abschub von derselben nach

rück- oder seitswärts in Anspruch genommen, diese also mehr belastet werden.

Zu beiden Seiten der Verkehrsbrücke stopfen sich zuerst die angekommenen, nun aber nicht weiterbeförderten Züge. Es ergiebt sich daraus leicht eine Ueberfüllung auf den Bahnhöfen mit rollendem Material und es treten in den der Verkehrsunterbrechung auf beiden Seiten zunächstgelegenen Etappenorten an die dortigen Etappenbehörden plötzlich schwere Aufgaben heran. Während die Gefangenen-, Kranken- und Truppenzüge bisher bei denselben vorbeigeführt und an anderen Punkten („Verpflegungs-“ und „Uebernachtungsstationen“) beköstigt wurden, sollen nun unvermittelt plötzlich Hunderte oder Tausende von Mannschaften von Ersatztransporten oder Verwundete, Kranke, Gefangene und zahlreiche Pferde an dem der gesprengten Brücke zunächst gelegenen Ort aus- und an der anderen Seite wieder eingeschifft und inzwischen womöglich verpflegt und untergebracht werden.*)

Ueberdies sind auch die erforderlichen bespannten Wagenzüge zu beschaffen, welche auf den nächstgelegenen Straßen nothdürftig den unterbrochenen Verkehr der Eisenbahnzüge ersetzen, und unter Umständen auch beträchtliche Spannkräfte an Pferden für die Eisenbahn-Wiederherstellungsarbeiten. Der Leiter der letzteren an der Brücke von Fontenoy erzählt von dem „Elend auf dem Landwege, wo einige Tausend requirirte kümmerliche Fuhrwerke und Pferde den Verkehr nothdürftig bewältigten“. Dabei lagen die Verhältnisse für die Einrichtung des Zwischenverkehrs an Stelle der Bahnbenutzung im vorliegenden Fall noch sehr günstig, weil die Landstraße, auf welche der Verkehr nun ganz überzugehen hatte — eine Chaussee — ganz in der Nähe der Eisenbahn lief und zu beiden Seiten der Eisenbahnunterbrechung sich große Städte, nämlich die Etappenorte Toul und Nancy befanden. Wo aber

*) Man erkennt hieraus, wie wichtig es ist, in den Etappenorten zu beiden Seiten einer großen Eisenbahnbrücke oder eines großen Viadukts und Tunnels für solche Fälle vorsorglich die nöthigen Vorkehrungen zu treffen.

Letzteres nicht der Fall ist und die auf mehrere Tage oder noch länger unfahrbar gemachte Eisenbahn nicht von einer Chaussee begleitet wird, da muß der Landetappenverkehr unter Umständen auf einen großen Bogen, auf einen beträchtlichen Umweg verlegt werden.

Dies mag genügen, um die Wirkung einer nachhaltigen Eisenbahnzerstörung wenigstens anzudeuten.

Uebrigens ergiebt sich schon vor völliger Wiederinbetriebsetzung des Bahnverkehrs die Möglichkeit zu einer theilweisen Wiedereinrichtung desselben. Sobald nämlich der Brückenbau entsprechend weit fortgeschritten ist, können Eisenbahnwagen (erwünscht für die Beförderung der Post) einzeln hinübergeschoben und später auch leichte Züge durch eine Lokomotive von hinten auf das andere Ufer gestoßen werden.

Ganz besonders werthvoll ist es, die Gefangenenbeförderung nicht von der Eisenbahn auf die Landstraße verlegen zu müssen. Man braucht für die letztere sehr viel stärkere Bedeckungen, als bei dem Eisenbahntransport und findet die dazu erforderlichen Kräfte bei den immer auf das Knappste bemessenen Etappentruppen nicht gegeben. Im Uebrigen schafft man die Gefangenen gern so schnell als möglich, also mit der Eisenbahn, von ihrem heimathlichen Boden nach Deutschland. Im eigenen Lande entspringen sie leichter, auch sind sie unnütze Mitverzehrer der in den Etappenorten vorhandenen Lebensmittel.

Seit 1870/71 haben wir Eisenbahntruppen. Wo diese entsprechend schnell zur Hand sind, da werden sie die zerstörten Stellen in der Regel in kürzerer Zeit wiederherstellen können, als dies 1870/71 möglich gewesen ist. Sind aber dennoch längere Betriebsstörungen nicht zu vermeiden, so würde diesen inzwischen vielleicht dadurch einigermaßen abgeholfen werden können, daß die Eisenbahntruppe das Hinderniß (gesprengter Tunnel, Viadukt- oder Brückenlücke, Dammrutschung) vorläufig durch die Anlage einer Feldbahn umgeht. Dieselbe ist jedoch nur schmalspurig, und können auf ihr nur kurze Züge von wenigen Achsen befördert werden, und zwar

keine Truppen, sondern nur Material, besonders Verpflegungsmittel. — Von der Vollbahn aus und wieder zur Vollbahn muß stets ein Umladen stattfinden, was Zeit und Kräfte in Anspruch nimmt.

Die Anlage einer Vollbahn zur Umgehung des Hindernisses dürfte sich nur dann lohnen, wenn es sich um die Umgehung eines gründlich gesprengten Tunnels handelt, bei welchem die Aufräume- und Wiederherstellungsarbeiten wesentlich mehr Zeit und Kräfte in Anspruch nehmen, als der Bau einer Vollbahn.

Zum Bau der Feld- wie der Vollbahn ist jedoch Material erforderlich, was in der Regel erst — und mitunter von weither — auf der Eisenbahn herangeschafft werden muß. Es handelt sich dabei unter Umständen um recht bedeutende Massen von Material, namentlich an Schienen und Schwellen. Für die Anlagen einer Feldbahn müssen außer den Schienen, Schwellen u. s. w. auch die Lokomotiven, sowie die Wagen, auf den Lowris der Vollbahn verladen, mit herangeschafft werden, da wegen ihrer schmaleren Spurweite sie auf dem Geleise der Vollbahn nicht laufen können. In Folge dieser Umstände treten gerade bei der Heranschaffung des Materials für die Feldbahnen leicht Verzögerungen ein. Auch wird auf einer für den Nachschub an Schießbedarf, Verpflegung oder gar von Truppen stark beanspruchten Eisenbahn die Vorführung von Eisenbahnbau- und Betriebsmaterial bisweilen so zurückstehen müssen, daß sich auch daraus noch Verzögerungen in den Arbeiten der Eisenbahntruppen ergeben.

Das Eingreifen der obersten Heeresleitung aus Anlaß der Sprengung der Brücke bei Fontenoy. Große Geldstrafe.

Der Generalgouverneur von Lothringen erhielt am 23. Januar aus Versailles folgendes Telegramm (d. d. 23. 1. 12 Uhr Mittags):

„Seine Majestät befehlen, daß in Folge der Brückensprengung bei Toul, welche nicht ohne Vorwissen eines Theiles der Bevölkerung stattgefunden haben kann, dem Generalgouvernement eine Strafkontribution von zehn Millionen Francs auferlegt werde. Die Einziehung hat mit größter Strenge, event. unter Wegführung angesehener Einwohner stattzufinden. Das Motiv der Strafe ist öffentlich bekannt zu machen."

„Behufs schleunigster Wiederherstellung der Bahn sind die umfassendsten Arbeitskräfte an Menschen und Gespannen zusammenzutreiben. Die angemeldeten Landwehr-Bataillone" (10 in der Heimath mobil gemachte Landwehr-Bataillone, die in der Beförderung begriffen und nach Chaumont bestimmt gewesen waren) „sind nach Epinal zu fahren und von dort als mobile Kolonnen in verschiedenen Richtungen auf Chaumont und Langres zu dirigiren, letztere Festung vorläufig einzuschließen, wozu Kavallerie und Reserveartillerie zuzutheilen. Es ist gestattet, wenn nöthig, vorgedachte Landwehr-Bataillone auch zu dem angeordneten Exekutionszwecke" (Eintreibung der Geldstrafe) „zu verwenden und daher theilweise schon in Frouard aussteigen zu lassen." (gez.) v. Moltke.

Die Zerstörung der Brücke von Fontenoy war die erste derartige That längs der ganzen rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere. Kaiser Wilhelm hielt es für geboten, gegen derartige Unternehmungen, gegen welche man ohne die Mitwirkung von Repressalien sich schützen zu können, überhaupt nicht in der Lage ist, mit durchgreifender Hand einzuschreiten. Die Strafe von 10 Millionen Francs sollte auf die Bevölkerung des gesammten von den Deutschen besetzten französischen Gebiets einen abschreckenden Eindruck machen. Allerdings erfolgten in den allernächsten Tagen abermals Eisenbahn-Brückensprengungen (außerhalb des Generalgouvernements Lothringen) und zwar 2 bezw. 3 Tage nach jenem kaiserlichen Erlaß bei Laroche und Buffon, allein damals war die Anordnung der Strafkontribution den Franzosen noch nicht bekannt. Man darf auch zweifeln, daß, als am 29. Januar

zwei Streifkorps von Dijon zu Unternehmungen gegen die Brücken von Nuits und Buffon entsendet wurden, die Nachricht von der hohen Strafkontribution dort schon bekannt gewesen ist.

Wir hatten derartige Vergeltungs-Maßregeln als unvermeidlich anerkannt — namentlich zur Abschreckung der Bevölkerung, selbst Zerstörungsunternehmungen auszuführen oder zu unterstützen. Eine einigermaßen kraftvolle Leitung der Landesvertheidigung wird sich jedoch natürlich auch durch die Androhung von Repressalien nicht abhalten lassen, durch Streifparteien den Kleinen Krieg gegen die Eisenbahnen des Feindes weiterzuführen.

Schon mehrmals ist in dieser Schrift auf die Schwierigkeit des Eintreibens von Geldstrafen und Steuern hingewiesen worden. Fern von den Etappenstraßen kann dies in der Regel nur zwangsweise durch kleine Streifabtheilungen erfolgen, das Ergebniß bleibt in der Regel gegen die gestellten Forderungen sehr zurück. Für einen Offizier giebt es kaum einen mißlicheren Auftrag, als von Dorf zu Dorf zu ziehen und zwangsweise Geld einzufordern. Die Kontribution von 10 Millionen Francs wurde natürlich auf die Departements des Generalgouvernements Lothringen vertheilt und von den an der Spitze der Civilverwaltung jedes Departements stehenden Präfekten ihrerseits die Weitervertheilung auf die Kantons veranlaßt. Die Kontributions-Summe war ja freilich eine hohe, immerhin ist zu bedenken, daß das Generalgouvernement Lothringen sich damals über das weite und wohlhabende Gebiet der Departements Meuse, Meurthe et Moselle, Vosges, Haute Marne und Haute Saône ausdehnte.

Die deutschen Präfekten vermochten Beiträge zu Kontributionen nur dort durchzusetzen, wo die bewaffnete Macht hinreichte. Bei den schwachen Etappentruppen und deren vielseitigen, wichtigeren Aufgaben reichte die bewaffnete Macht aber nicht sehr weit. Graf v. Villers, (deutscher) Zivilkommissar beim Generalgouverneur in Nancy, berichtet am 28. Januar: „. . . Das Land sei nahezu erschöpft und würde es vollends

durch die 10 Millionen Kontribution. Alles baare Geld sei ausgegeben und die bereiten Vorräthe wären fast völlig aufgezehrt." — Thatsächlich sind von der großen Kontribution nur 138 407 Francs an die Gouvernementskasse erlegt worden. Mit Rücksicht auf den schon am 29. Januar eingetretenen (dann zum Frieden übergehenden) Waffenstillstand erließ Kaiser Wilhelm den Franzosen die Zahlung der 10 Millionen. Nur die schon erhobene, soeben erwähnte Geldsumme wurde einbehalten.

Nachwirkung der Brückensprengung bei Fontenoy auf den Eisenbahnschutz an der Strecke Commercy—Nancy —Zabern. Offensivunternehmungen zum Schutz des Tunnels von Foug.

Welche Wirkung die Sprengung der Brücke von Fontenoy und das Bewußtsein des Erscheinens eines leistungsfähigen Streifkorps an der Eisenbahn bei Toul auf die Etappentruppen längs der Strecke Nancy—Commercy ausgeübt hat, ist aus nachstehenden telegraphischen Depeschen ersichtlich.

Die Etappenbehörde in Toul an den Generalgouverneur am 23. Januar: „Nach Foug" (Eisenbahntunnel westlich Toul) „25 Mann Verstärkung, mithin dort jetzt 70 Mann." Noch an demselben Tage zweites Telegramm: „Eine ganze Kompagnie Landwehrregiments 51 nach Foug und eine ganze Kompagnie 51 auch nach der Brücke von Issey."*)

Am 22. Januar hatte Oberst Hensel, Etappeninspekteur auf der Linie Blesme—Chatillon sur Seine, aus Chaumont an den Generalgouverneur per Draht gemeldet: „Dobschütz**) geht am 23. gegen Lamarche vor. Habe deshalb Rekognoszirung mit 3 Kompagnien, 1 Zug Husaren von hier aus ebenfalls

*) Bei Ville Issey zwischen dem Tunnel von Foug und Commercy führt eine Eisenbahnbrücke über die Maas.

**) Oberstlieutenant v. Dobschütz befehligte die Etappentruppen in Neufchateau. Siehe Seite 231.

gegen Lamarche befohlen." — Inzwischen war jedoch (am 22.) der Handstreich des Majors Bernard gegen die Brücke von Fontenoy erfolgt. Der Generalgouverneur hielt daher die Truppenabtheilung Oberstlieutenants v. Dobschütz von der Unternehmung gegen Lamarche zurück und sandte an Hensel noch am 22. folgendes Telegramm: „Dobschütz wird morgen zum Schutz der Bahn Nancy—Epernay einstweilen an diese herangezogen. Auf Mitwirkung desselben im Süden daher nicht zu rechnen."

Am 23. Januar meldet Oberst v. Schmieden, der Inspekteur der Etappenlinien des Korps Werder aus Epinal an den Generalgouverneur: „Etappe Charmes telegraphirt: Nach Aussagen eines Spions sollen in einem Lager zwischen Vittel und Contrexeville sich an 2000 Francstireurs gesammelt haben." General v. Bonin theilte diese Depesche dem Oberst Hensel (Chaumont) telegraphisch mit und befahl demselben: „Schicken Sie dagegen fliegende Kolonnen mit Artillerie ab."

In gerechter Besorgniß vor einem feindlichen Unternehmen gegen die Tunnels von Foug und Pagny westlich Toul berichtet der Generalgouverneur aus Nancy am 23. an den Kaiser nach Versailles: „Zur stärkeren Besetzung der Eisenbahn, besonders der Tunnels bei Foug und Pagny habe ich ein" (im Eisenbahntransport weiter westwärts befindliches) „Bataillon 51. Landwehrregiments in Toul festgehalten." Dies zum Generalgouvernement Reims gehörende Bataillon wurde auf einige Tage im Gouvernement Lothringen zurückgehalten.

Telegramm des Generalgouverneurs aus Nancy am 23. Januar an den Etappenkommandanten von Frouard (nordwestlich Nancy): „Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Frouard oder bei Liverdun soll für diese Nacht beabsichtigt sein. Es kommen per Bahn" (von Nancy) „2 Kompagnien, eine für Frouard, eine für Liverdun."

Oberstlieutenant v. Dobschütz meldet am 23. Januar aus Neufchateau nach Nancy: daß er in Folge der Nachricht über die Sprengung der Brücke von Fontenoy die für den 23. beabsichtigte Unternehmung gegen Bulgnéville bei Lamarche

aufgegeben habe. Dafür gingen starke Patrouillen in Richtung Vezelise, Colombey, Vaucouleurs. Abends seien von Epinal in Neufchateau zu seiner Verfügung 1 Kompagnie Landwehrbataillons Neuß nebst 10 Husaren eingetroffen und unterwegs an zwei Stellen beschossen worden.

Am 24. Morgens erhielt v. Dobschütz vom Generalgouverneur den Befehl, zum Schutz der Bahn nach Toul zurückzugehen. Er erachtete es jedoch für erforderlich, zur Sicherung des dort immer noch bestehenden Lazareths und des Verpflegungsmagazins in der „vollständig zur Vertheidigung eingerichteten" Stadt Neufchateau die beiden Landwehrkompagnien (je eine der Bataillone Deutz und Neuß) und die Rekonvaleszenten-Kompagnie zurückzulassen. Noch am 24. aufbrechend, marschirte der genannte Stabsoffizier mit dem Rest seiner Abtheilung — 2 Komgagnien 1. Reserve-Jägerbataillons und 1 Zug Husaren — an diesem Tage bis Colombey. Hier erhielt er die Nachricht, daß in dem Walde bei Sauvigny an der Maas (14 km südwestlich von Colombey) sich ein Lager von etwa 2000 Francstireurs befinden sollte. Die Vermuthung lag nahe, daß es sich hierbei um dasselbe Streifkorps handele, welches die Sprengung der Brücke von Fontenoy ausgeführt hatte und daß von demselben nun ein Handstreich gegen den Tunnel von Foug beabsichtigt sei. Letzterer befand sich in Luftlinie (nordwärts) nur 22 km von Sauvigny entfernt. Oberstlieutenant v. Dobschütz setzte den Kommandanten von Toul hiervon in Kenntniß und schrieb diesem: „Ich werde daher morgen den 25.," unter Unterlassung des mir befohlenen Einrückens in Toul, „in der Richtung auf Sauvigny direkt vorgehen, daß ich gegen 2 Uhr N. M. das Bois de Sauvigny angreife, während ein Detachement von 2 Kompagnien der Besatzung von Neufchateau, über Goussaincourt herangezogen, zur selben Zeit zum Vorgehen gegen denselben Wald bereit sein soll. Unter diesen Umständen würde ein Vorgehen des Euer Hochwohlgeboren unterstellten Detachements, welches über Blénod les Toul, Rigny, St. Martin und Pagny la Blanche Côte zu marschiren

haben würde, den Erfolg wesentlich erleichtern." Der Kommandant von Toul ließ am 25. 150 Mann der am Tunnel von Foug stehenden Kompagnie zur Mitwirkung vorgehen. — Dobschütz' Entschluß und Thätigkeit waren sehr anerkennenswerth. Die drei zu dem „Kesseltreiben" zusammenwirkenden Abtheilungen trafen sich rechtzeitig bei Sauvigny, fanden jedoch vom Feinde nichts vor. Sie rückten darauf noch am 25. in ihre Ausgangspunkte zurück, Dobschütz jedoch nach Toul.

An die Kommandantur Toul erließ der Generalgouverneur am 25. folgenden telegraphischen Befehl: „Lieutenant Mende" (Ingenieuroffizier) „soll die seinem Vorschlage entsprechenden Arbeiten zur Verhinderung der Sprengung der Tunnels von Foug und Pagny*) sogleich ausführen."

Am 25. Januar 1 Uhr Nachts (V. M.) meldete der Kommandant von Toul per Draht nach Nancy: „Liverdun soeben angegriffen. Wenn möglich, sofort Unterstützung."**) Darauf rückte von beiden Nachbaretappen Toul und Frouard je eine Kompagnie zur Unterstützung vor. Es war jedoch blinder Lärm, Liverdun garnicht angegriffen.

Man ersieht aus diesem Depeschenverkehr, daß in den Tagen nach dem gegen Fontenoy ausgeführten Handstreich längs der ganzen Eisenbahn Nancy—Chalons bei den Eisenbahnschutztruppen überall die Erwartung herrschte, nun auch an anderen Stellen noch überfallen zu werden. Daß dies auch auf der Linie Nancy—Lunéville—Zabern der Fall war, wurde schon im Band 1 des Theils IV dieser Schrift nachgewiesen, besonders eingehend in Bezug auf die Eisenbahntunnels in den Vogesen.

---

*) Pagny 4 km westlich Foug.

**) Liverdun mit 2 Eisenbahnbrücken 11 km nordwestlich Nancy.

IV.

Vorstoß des Oberstlieutenants v. Dobschütz, Gefecht bei Brécourt, 20. Januar 1871.

(Vorgänge siehe Seiten 227—237.)

Im Kapitel I dieses Abschnittes war über die mißglückte Unternehmung einer am 15. Januar von Neufchateau nach Bulgnéville (nördlich Lamarche) entsendeten Jägerkompagnie berichtet worden. Diese Kompagnie hatte dort den Bürgermeister und einen Forstbeamten festnehmen sollen, das Städtchen jedoch von feindlicher Infanterie besetzt gefunden und daher sofort den Rückzug nach Neufchateau angetreten. Vier Tage später (am 19.) erhielt der Oberstlieutenant v. Dobschütz in Neufchateau vom Generalgouverneur den Befehl zum Vorrücken auf Lamarche, wobei die Mitwirkung von Theilen der Besatzungen von Chaumont und Epinal in Aussicht gestellt war. Dieser Befehl erfolgte an dem Tage, an welchem beim Generalgouverneur in Nancy die überaus erfreuliche und beruhigende Mittheilung von dem Mißlingen des Angriffs Bourbaki's gegen Werder in der dreitägigen Schlacht an der Lisaine und vom Rückzuge des ersteren eintraf. Nach Epinal an die Etappeninspektion der Vogesen (Schmieden) erging noch an demselben Tage vom Generalgouverneur folgendes Telegramm: „Werder ergreift Offensive gegen fliehenden Feind. Dobschütz morgen von Neufchateau gegen Bourmont—Lamarche. Bitte Verbindung mit ihm suchen und 1—2 Kompagnien zu ihm stoßen zu lassen." An den Etappeninspekteur Oberst Hensel in Chaumont wurde gleichzeitig telegraphirt: „Dobschütz auf Lamarche. Bitte entsprechendes Detachement abschicken und gemeinsames Vorgehen auf Lamarche verabreden."

Aufgabe war die Vertreibung und, wenn möglich, die Aufhebung oder Vernichtung der in dortiger Gegend schon lange bemerkten Freischaarbanden.

Unter Zurücklassung der etwa 350 Mann starken Rekonvaleszenten-Kompagnie des X. Armeekorps sowie der Fahrzeuge und der Tornister in Neufchateau, trat Oberstlieutenant

v. Dobschütz am 20. mit der 2. und 3. Kompagnie 1. Reserve-Jägerbataillons, der 5. Kompagnie Landwehrbataillons Deutz und 2 Zügen 4. Reserve-Husarenregiments den Vormarsch an.

Avantgarde: 1½ Zug Husaren, 3. Jägerkompagnie. Gros: 2. Jägerkompagnie, ⅔ Landwehrkompagnie. Arrieregarde: ⅓ Landwehrkompagnie, ½ Zug Husaren.

Ohne auf den Feind zu stoßen, erreichten die Truppen am 20. Mittags Bourmont*) (21 km, 900 Einwohner) und bezogen dort Alarmquartier mit Feldwachen rings um den Ort.

Am 21. Januar, 8 Uhr Vormittags, wurde der Vormarsch in derselben Marschordnung fortgesetzt. Hatte am Tage vorher, wahrscheinlich zur Täuschung des Gegners, Oberstlieutenant v. Dobschütz die direkt auf Lamarche führenden Straßen vermieden, so wendete er sich nun ostwärts, um über Graffigny die große Straße Neufchateau—Lamarche zu gewinnen. Als das Dorf Graffigny durchschritten und die Kolonne an dem östlich dieses Ortes gelegenen Wald angelangt war, meldete die Spitze, daß auf demselben Wege vor Kurzem eine feindliche Abtheilung dem Detachement entgegen marschirt sei, aber wieder Kehrt gemacht haben müsse, wie man an den Fußspuren in dem frisch gefallenen Schnee auf das Deutlichste erkennen könne. Ein aufgegriffener Landeseinwohner sagte aus, daß sich in demselben Walde nach der Seite von Vrécourt, in der Stärke von etwa einem Bataillon, Mobilgarden befänden. Zahlreiche auf dem Wege verstreute Patronen, zum Tabatière-Gewehr gehörig, und andere Ausrüstungsstücke ließen die unmittelbare Nähe des Feindes vermuthen. Auch vernahm man bald lautes Rufen und Singen, sowie französische Signale aus verschiedenen Richtungen.

Der von der Marschstraße rechts gelegene Theil des Waldes war mit so dichtem Unterholz bestanden, daß es nur für Patrouillen möglich wurde, denselben zu durchdringen. Dagegen gestattete der Wald links der Straße auf den sich dort vorfindenden Holzwegen ein Ausbiegen nach links in

---

*) Sektion Mirécourt der französischen Generalstabskarte 1 : 80 000.

der Richtung auf Brécourt. Während die Avantgarde auf der Chaussee im Vormarsch blieb, wurden Gros und Arrieregarde links von derselben so durch den Wald geführt, daß beide Parallelkolonnen möglichst gleichzeitig aus dem jenseitigen Waldrande auf die Straße Neufchateau—Lamarche herauszutreten vermochten. Man mußte erwarten, dort auf den Feind zu stoßen, und wollte demselben gleich in breiterer Front entgegentreten.

Nachdem der Wald durchschritten war, befand man sich gegenüber dem kleinen, südwestlich von Brécourt gelegenen Gehölz. Sofort schlug der Avantgarde (3. Kompagnie, Graf v. Merveldt)*) Schnellfeuer aus demselben entgegen. Trotz der geringen Entfernung, aus welcher dasselbe abgegeben wurde (kaum 80 m auf den Vortrupp und 200—230 m auf den Haupttrupp), blieb dasselbe, dank der Unruhe und der Untüchtigkeit des Feindes, fast wirkungslos, indem es nur 3 Mann (darunter zwei schwer) und einige Offiziers-, wie Husarenpferde verwundete. Während die Avantgardenkompagnie (3.) sich theils in dem Waldrand, theils in dem Chausseegraben entwickelte und das Feuer erwiderte, schickte Hauptmann Graf zu Dohna von der einige Hundert Meter links (nördlich) der 3. am Waldrand eingetroffenen vordersten Kompagnie des Gros (2. Jägerkompagnie) 2 Züge gegen die Nordwestecke des von den Franzosen besetzten Gehölzes vor. Ohne Verluste durcheilten dieselben das wenige Hundert Meter breite freie Feld und begannen nun dort ein flankirendes Feuer auf den Feind.

Nachdem das gegen die Westfront und die Südecke des Gehölzes unterhaltene Frontalfeuer etwa 8 Minuten gedauert hatte, warf sich die 3. Jäger-Kompagnie, Lieutenant Graf Merveldt voran, mit aufgepflanztem Hirschfänger und unter Hurrahrufen in die feindliche Stellung. Auf das Signal: „das Ganze vorgehen!“ schlossen sich die anderen Abtheilungen

---

*) Der Chef der 3. Kompagnie, Hauptmann Graf zu Dohna, kommandirte die gesammte Infanterie des Detachements.

dem Angriff sofort an. Die Franzosen liefen in der Richtung auf Brécourt davon, wobei von den Büchsen der Jäger viele todt oder verwundet niedergestreckt wurden. Zahlreich gaben sie sich auch gefangen. Sie gehörten sämmtlich zum 4. Bataillon des 44. Marschregiments (garde mobile du Gard).*) Dasselbe scheint auf die von Kundschaftern aus Neufchateau zugetragene Nachricht von dem Ausrücken einer deutschen Truppenabtheilung in südlicher Richtung von seinem 7 km nördlich von Lamarche im Walde innegehabten Lager aufgebrochen gewesen zu sein, um in der Gegend von Bourmont oder in einem am Wegeknoten südwestlich von Brécourt gewählten Waldversteck den Deutschen aufzulauern. Dabei dürfte das Bataillon im Vormarsch auf Bourmont von dem Anrücken des Gegners Meldung erhalten und sich dann sofort in das Gehölz zurückgezogen haben, aus welchem es die aus dem Walde von Voivre heraustretende deutsche Marschkolonne beschoß. Diese Stellung bot zwar Deckung gegen Sicht und Gelegenheit, den Gegner durch die Beschießung völlig zu überraschen, allein nur Schußfeld bis 220 m. Da die Preußen in den Chausseegräben und im Waldrande sofort Deckung fanden und im Sturm auf das vom Feinde besetzte Waldstück nur einige wenige Hundert Meter zurückzulegen hatten, so erwies sich die von den Franzosen bezogene Stellung als überaus unzweckmäßig gewählt.

Für die Preußen galt es nun, dem Feinde auch in Brécourt auf den Leib zu gehen, bevor er sich dort noch von seinem Schrecken erholen und zu einem ernsten Widerstand wieder ordnen konnte. Oberstlieutenant v. Dobschütz ließ daher alsbald die beiden Jäger-Kompagnien in einem

---

*) Von Rambaux wird die Stärke des Bataillons auf 800 Mann angegeben. Dasselbe hatte zur Zeit den Auftrag, das Freikorps-Lager im Walde von Lamarche zu bewachen sowie die dort noch in der Einkleidung und Ausbildung begriffenen, aus einigen Hundert Mann bestehenden Zuzüge für die Vogesenjäger zu sichern. Ein kleinerer Theil des Bataillons dürfte im Lager zurückgeblieben, der größere aber den Preußen entgegengetreten sein.

Treffen zum Angriff gegen das Dorf vorgehen. Die Landwehr-Kompagnie folgte mit einem Theil als Reserve, der andere blieb zur Bewachung der Gefangenen zurück. Allein die Franzosen leisteten keinen Widerstand mehr und räumten Brécourt nach einigem Schießen. In verschiedenen Trupps wandten sie sich fliehend theils nach dem nördlich von Brécourt sich hinziehenden Höhenzug, theils aber in südöstlicher Richtung nach dem sich dort ausdehnenden großen Waldrevier. Gegen diese letzteren wendete sich Premier-Lieutenant Arndt mit den beiden Husarenzügen. Es gelang ihm hierbei noch Gefangene zu machen und einige Haufen zu sprengen.

Bei Absuchung von Brécourt fanden die Jäger in Häusern und auf Futterböden noch zahlreiche Mobilgarden versteckt, sowie weggeworfene Waffen. Auch betrafen sie einige Franzosen bei dem von den Freischärlern und Mobilgarden so sehr beliebten Dekorationswechsel, bei welchem die Löwenhaut mit dem Bürgerrock vertauscht wurde. Waffenrock und Käppi waren im Bedarfsfall schnell mit der zum Theil sogar für diesen Zweck mitgeführten Blouse und der Zipfelmütze gewechselt. „Le franctireur s'evanouie, l'homme, d. h. le bourgois, le paysan reste!“ Solche Vorgänge waren es namentlich, welche den deutschen Soldaten, der seine Haut stets ehrlich zu Markte trug, hier und auf dem ganzen vom Volkskrieg ergriffenen Kriegsschauplatz verbittern und aufregen mußten. Daß dort, wo der deutsche Soldat unter solchen Verhältnissen gelegentlich einmal kurzen Prozeß mit ihm zweifelhaft erscheinenden Gestalten machte, auch mancher unschuldige Franzose um das Leben gekommen ist, fällt lediglich auf das Schuldkonto unserer Gegner selbst zurück.

Nach übereinstimmenden Aussagen der Gefangenen gehörte die von den Deutschen gesprengte Truppe einem größeren französischen Detachement an, welches sich ganz in der Nähe befinden sollte. Die während des Gefechts aus südlicher Richtung vernommenen Signale schienen diese Aussagen zu bewahrheiten. Unter solchen Umständen schien es verständig, sich mit dem soeben erfochtenen großen Erfolg zu begnügen

und zunächst die Gefangenen in Sicherheit zu bringen, um so mehr, als die in Gemeinschaft mit den aus Epinal und Chaumont erwarteten Detachements gegen Lamarche vereinbarte Unternehmung vor dem 23. nicht zur Ausführung gelangen konnte.

Nach einiger seinen Truppen in Vrécourt gewährten Rast und Erfrischung ließ Oberstlieutenant von Dobschütz den Rückmarsch nach Neufchateau antreten. Dabei mußte verhütet werden, daß es den feindlichen Abtheilungen, welche sich von Vrécourt nordwärts auf den bewaldeten Höhenzug, der die Straße Vrécourt—Neufchateau begleitet, gezogen hatten, gelingen möchte, die Gefangenen zu befreien oder die Marschkolonne in der Flanke zu beschießen. Es wurde daher vor dem Abmarsch die 2. Jäger-Kompagnie auf jene Höhen entsendet, um dort zur Flankendeckung für die Marschkolonne Stellung zu nehmen. Sobald diese Kolonne das Dorf Soulocourt durchschritten hatte, zog sich die 2. Jäger-Kompagnie wieder an diese heran, und rückte nun die 3. auf die rechts und links der Straße sich erhebenden Thalhänge. Diese verblieb dort, bis die Marschkolonne mit den Gefangenen und den von den Verwundeten eingenommenen Wagen sich zwischen ihre Aufstellung durchgezogen hatte. Alsdann folgte die 3. Jäger-Kompagnie als Arrieregarde. Vom Feinde unterwegs nirgend gestört, traf das Detachement Abends 9 Uhr wieder in Neufchateau ein. Am anderen Tage wurden unter Bedeckung die Gefangenen nach Toul gebracht.

Der Verlust der Preußen betrug 3 Todte und 3 leicht Verwundete. Ferner waren 2 Husarenpferde getödtet, 2 andere und 3 Offizierpferde verwundet worden. — Die Franzosen, deren Stärke auf 400 Mann geschätzt wurde, ließen zurück an Todten auf dem Gefechtsfeld: 1 Offizier, 22 Mann und in der in Vrécourt befindlichen Ambulance 17 Schwerverwundete. Die Leichtverwundeten waren vom Feinde theils mitgeschleppt, theils wohl von den Einwohnern der umliegenden Ortschaften geborgen worden. Da außerdem 56 Mann gefangen genommen waren, so beläuft sich der

Gesammtverlust auf 1 Offizier, 95 Mann außer den nach rückwärts entkommenen Leichtverwundeten und mit diesen wohl nicht unter 130 Mann. Nach dem preußischen Gefechtsbericht wird letzterer sogar auf 180 Köpfe angenommen.

Jedenfalls war die mit den Mobilgarden des Lagers bei Lamarche gehaltene Abrechnung eine sehr gründliche.

Der für den 23. Januar von Neufchateau aus in Aussicht genommene abermalige Streifzug desselben Detachements, zu welchem aus Epinal noch eine Kompagnie als Verstärkung eingetroffen war, unterblieb, da auf Befehl des General-Gouverneurs die betheiligten Truppen zu einer anderen Unternehmung ausrücken mußten.

Oberstlieutenant v. Dobschütz aber wurde, wie am Ende des Kapitel III erwähnt, am 24. nach Toul zurückgenommen. Sein Vorrücken auf Lamarche war gerade in die Zeit gefallen, während welcher der Major Bernard mit seinen Vogesenjägern das Lager von la Vacheresse verlassen hatte, um den Zug gegen die Brücke von Fontenoy zu unternehmen. Geschlagen hatte er dasselbe Mobilgardenbataillon, welches von Bernard während seines Vormarsches auf Fontenoy als für diesen unverwendbar, zum Schutz des Lagers von la Vacheresse wieder zurückgeschickt worden war.

V.

Große Unternehmung gegen Lamarche. Einschließung von Langres. Ende Januar, Anfangs Februar.

Wie Seite 116 erwähnt, hatte der Kaiser am 23. Januar durch Telegramm dem Generalgouverneur von Lothringen 10 per Eisenbahn von Deutschland in der Heranbeförderung begriffene preußische Landwehrbataillone überwiesen. „Dieselben sind nach Epinal zu fahren," heißt es in dem Telegramm, „und von dort als mobile Kolonnen in verschiedenen Richtungen auf Chaumont und Langres zu dirigiren . . ."

Von diesen Truppen wurden ausgeschifft: am 25. Januar in Epinal die Bataillone Rastenburg und Naugard (sie wurden

am 26. nach Xertigny gelegt), am 26. in Epinal das Bataillon Bartenstein, in Charmes das Bataillon Schlawe und am 27. in Epinal die Bataillone Riesenburg und Stargardt.

Oberstlieutenant Paucke, Kommandeur des 2. schlesischen Landwehrregiments Nr. 11, erhielt am 26. in Nancy vom Generalgouverneur mündliche Weisungen, um mit 4 der in Epinal ausgeschifften Bataillone, der leichten sächsischen Reservebatterie und 1/2 1. Eskadron 4. Reserve-Husarenregiments von Epinal aus die Gegend von Lamarche zu durchstreifen. Persönlich in Epinal eingetroffen, meldete Paucke von dort per Draht am 28. an den Generalgouverneur: „der Präfekt Bitter hat mir die Mittheilung gemacht, daß sich bei la Vacheresse ein förmliches Lager von Francstireurs befindet, dessen Aufhebung von größter Wichtigkeit sei.“ Daher schlug er nun konzentrisches Vorgehen von Epinal, Chaumont und Neufchateau aus vor.

Das Lager bei la Vacheresse war somit endlich entdeckt und zwar, wie es scheint, durch die Verbindung der deutschen Präfektur mit den Cantonmaires und den Gemeindevorständen oder durch bürgerliche Kundschafter, nicht durch die Truppen.

Unter dem 28. Januar reichte Paucke dem Generalgouverneur seine Vormarsch-Uebersicht zur Umschließung und Aufhebung des Lagers von la Vacheresse ein. Danach gedachte er, dem Angriffspunkt sich in 3 Kolonnen zu nähern, wie folgt:

	29. Januar.	30. Januar.	31. Januar.	1. Februar.	2. Februar.	3. Februar.
Nord-Kolonne Batl. Stargardt.	von Epinal nach Dompaire.	Mirécourt.	Houécourt.	Ruhe.	Bulgnéville.	Vormarsch auf la Vacheresse und Angriff auf das Francstireurs-Lager.
Mittlere Kolonne Batl. Riesenburg, 1/2 Batl. Naugard, 1/2 Eskadron, 1 Batterie.	von Epinal nach Girancourt, Marve, Chamonrey, Dommartin aux bois.	Darney.	Monthureux.	Lamarche.	Ruhetag.	

	29. Januar.	30. Januar.	31. Januar.	1. Februar.	2. Februar.	3. Februar.
Süd-Kolonne Batl. Rastenburg 1/2 Batl. Naugard.*)	befindet sich in Xertigny und bleibt dort.	von Xertigny nach Montmotier, Ambiévillers.	Magny les Jussey.	Jussey.	Bourbonne les Bains.**)	Bourbonne les Bains.

Am 3. Februar sollte zu dem konzentrischen Vorrücken gegen das Lager bei la Vacheresse, „welches sich auf den Waldwegen zwischen Sauville und Vilotte befinden soll", aufgebrochen werden: von der Nord-Kolonne um 5 1/2 Uhr V. M. und von der mittleren Kolonne spätestens um 6 Uhr V. M., der Südkolonne war aufgegeben, bei Bourbonne les Bains stehen zu bleiben und „von früh 3 Uhr Morgens ab starke Patrouillen auf der nach Neufchateau führenden Straße bis Montigny le Roi***) vorzusenden, um einem Vormarsch feindlicher Kräfte von Langres her vorzubeugen."

Oberstlieutenant Paucke forderte den Etappeninspekteur Oberstlieutenant Hensel in Chaumont sowie den Etappenkommandanten von Neufchateau auf, gegen das Francstireurslager von la Vacheresse am 3. Februar von Südwesten bezw. Westen mitzuwirken. Die Besatzung von Neufchateau wurde ersucht, hierbei dem Feinde die Wege nach Bourmont†) zu verlegen.

Nach Durchführung dieses Auftrages sollten die Truppen Paucke's sich gegen Langres wenden, um verstärkt durch die inzwischen bei Epinal ferner ausgeschifften 6 Landwehrbataillone und das Detachement des Obersten Krenski zur Einschließung von Langres zu schreiten. Letzterer hatte bisher

*) Die eigentliche Aufgabe der Südkolonne bestand in der Deckung der Eisenbahn Epinal—Port sur Saône.

**) Bourbonne les Bains in Luftlinie 33 km nordöstlich von Langres.

***) Montigny le Roi in Luftlinie 19 km nord-nordöstlich von Langres.

†) Bourmont in Luftlinie 20 km nordwestlich Lamarche.

Longwy belagert und genommen, auf Befehl des Kaisers 1 Bataillon in dieser Festung belassen und 2 Bataillone dem Gouvernement Reims überwiesen. Mit dem Rest, 6 Bataillonen, 2 Schwadronen, 2 Feldbatterien, 6 Festungsartillerie- und 4 Festungspionier-Kompagnien, traf Oberst v. Krenski, einstweilen dem Generalgouvernement Lothringen überwiesen, am 31. Januar in Commercy und Gegend ein. Auf Befehl des Kaisers sollte er am 2. Februar von dort wieder aufbrechen und in 7 Märschen Chaumont erreichen (was auch geschah), um dann mit zur Einschließung von Langres verwendet zu werden. Ebendorthin folgte ihm der Belagerungstrain von 67 Geschützen.

Der Vormarsch der Truppen des Oberstlieutenants Paucke zur Aufhebung des Lagers von la Vacheresse fand nach der oben mitgetheilten Uebersicht thatsächlich statt. Der Detachementskommandeur marschirte mit der mittleren Kolonne und rückte mit dieser am 1. Februar in Lamarche ein. Hier traf ihn die Mittheilung des Abschlusses eines Waffenstillstandes. Da dieser zum Frieden führte, so unterblieb die Abrechnung mit den Vogesenjägern und dem Mobilgardenbataillon du Gard. Ob es gelungen wäre, diese französischen Abtheilungen aufzuheben oder zu vernichten, muß sehr fraglich erscheinen, wenn letztere, durch ihre Landsleute und Späher von dem Anmarsch mehrerer preußischer Truppenkolonnen, wie anzunehmen, rechtzeitig unterrichtet, sich der Einkreisung und dem Angriff hätten entziehen wollen. — Wohl aber würde Bernard sich nun genöthigt gesehen haben, seine Parteigängerthätigkeit in eine andere Gegend zu verlegen.

Der Major Bernard in la Vacheresse wurde aufgefordert, auf Grund der Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages sich sofort in die Festung Langres zurückzuziehen. Da derselbe jedoch ohne jede Benachrichtigung seitens seiner eigenen Behörde war, so wurde ihm nebst einem Mitglied der Vertheidigungskommission von Lamarche genehmigt, behufs Information über die Waffenstillstandsbestimmungen, sich über Epinal nach Nancy zum Generalgouverneur zu begeben. Um den Erlaß der der

Bevölkerung auferlegten Geldstrafe von 10 Millionen Francs zu erwirken, gab er dort am 6. Februar die Erklärung ab, daß er allein, ohne Zuziehung von Einwohnern, den Handstreich gegen die Brücke von Fontenoy durchgeführt habe.

Gemäß der Bestimmung des in Versailles geschlossenen Waffenstillstandes mußten die unter Befehl des Majors Bernard stehenden Abtheilungen sich hinter die vereinbarte südliche Demarkationslinie zurückziehen. Dies geschah nach Verabredung mit dem z. Z. in Chaumont stehenden Oberst v. Krenski vom 9. Februar ab in 5 Tagesmärschen über Jussey und Gray zunächst nach Dôle in das von der deutschen Südarmee eingenommene Gebiet und dann unter deren Sicherheitsgeleit durch Truppen der letzteren nach Aunoire hinter die Demarkationslinie.

Stärkeverhältniß der Gouvernementstruppen bei Beendigung des Krieges.

Der Generalgouverneur in Lothringen verfügte in den ersten Tagen des Februar 1871 über:

	Batl.	Esk.	Battr.	Fest.-Art.-Komp.	Fest.-Pion.-Komp.
1) an eigenen Truppen	$31^3/_4$	7	3	5	—
2) zunächst mit unterstellt das Detachement Krenski bestimmt gegen Langres	6	2	2	6	3
Summa:	$37^3/_4$	9	5	11	3

Das „Gouvernement Metz“, welches im Bereich des Generalgouvernements Elsaß lag, war keinem der Generalgouverneure zugetheilt und hatte die Festungen Metz, Diedenhofen und Longwy unter sich. Es verfügte in diesen Plätzen zusammen über: 15 Batl., 2 Esk., 1 Battr., 10 Fest.-Art.-Komp., 2 Fest.-Pion.-Komp.

Militär-Verlag von R. Eisenschmidt in Berlin NW. 7.

Der Krieg

an den

rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere 1870/71.

Von

Georg Cardinal von Widdern,

Kgl. Preuß. Oberst a. D.

Theil I.

Hinter der Front der Maas-Armee.

Mit 1 Uebersichtskarte, 1 Plan und 2 Skizzen.

Preis 5 Mark.

Theil II.

Die Bekämpfung des Volkskrieges im General-Gouvernement Reims ꝛc.

Mit 7 Skizzen.

Preis 5 Mark.

Theil III. Band 1.

Im Rückengebiet der II. und III. Armee, während des Loire-Feldzuges mit besonderer Berücksichtigung des Eisenbahnschutzes und der Unternehmungen gegen denselben.

Mit Plänen und Kartenskizzen.

Preis 6 Mark.

Theil III. Band 2.

Die Eisenbahn-Wiederherstellung, der Eisenbahnschutz und die Unternehmungen gegen denselben im Rückengebiet der II. Armee während des Loire-Feldzuges.

Mit 4 Skizzen, davon 3 im Text.

Preis 4,80 Mark.

Theil IV. Band 1.

Im General-Gouvernement Lothringen und in den Vogesen.

Mit 2 Karten und 1 Skizze.

Preis 4,50 Mark.

Theil V.

An den Verbindungen der I. Armee. — Nachträge zu den Theilen I.—III. — Verwaltung und materielle Verwerthung des eroberten Gebietes.

(Hierin: Sachlich geordnetes Register über den Inhalt des Gesammtwerkes.)

Mit 2 Skizzen im Text.

Preis etwa 2 Mark.

Gedruckt in der Buchdruckerei von Carl Salewski in Berlin C.

Vertheilung der Gouvernements-Truppen des Generalgouvernements Lothringen zu Anfang Dezember (5.) 1870.



Verlag v. R. Eisenschmidt in Berlin

Gegend von St. Loup

Ausschnitt der französischen Generalstabs-Karte 1:80000 vom Jahre 1865.

Zu Cardinal von Widdern: Krieg an den rückwärtigen Verbindungen IV.



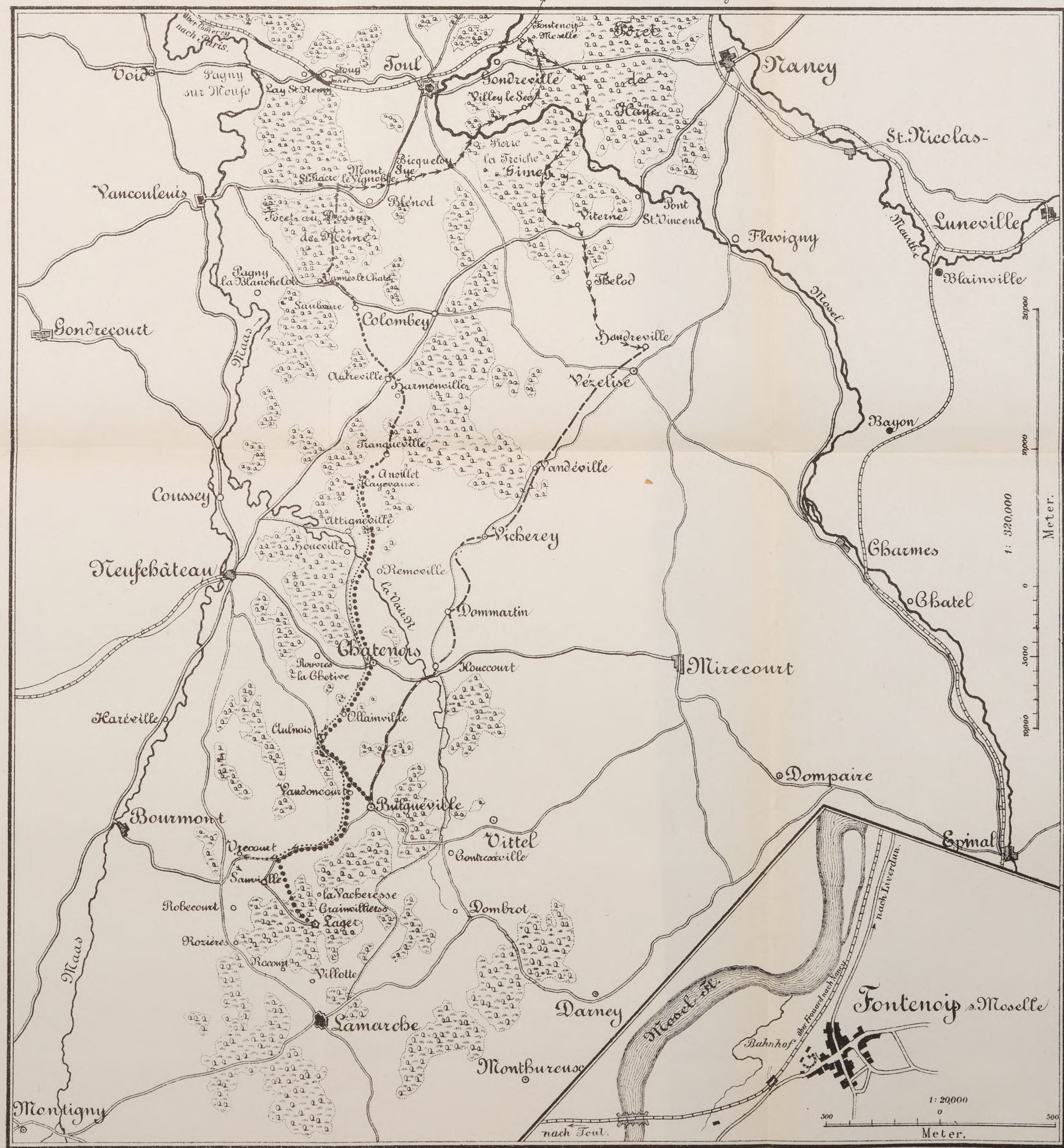
Verlag von R. Eisenschmidt, Berlin.

Photolith. d. geogr. lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin S.

Maßstab 1:80 000.

1000 500 0 1000 2000 3000 4000 5000 m

Zu: Cardinal von Widdern. Krieg an den rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere 1870/71. IV. 2



Lith. art. Inst. v. C. Bollmann, Gera.

Verlag von R. Eisenschmidt in Berlin, NW.

Bewegungslinie der Chasseurs des Vosges
- ········ am 18 19 Januar
- ·—·—·— am 20 21 "
- —›—›— am 21 22 "
- — — — am 23 Januar
- ·····› Rückmarsch des Mobilgarden Bataillons.



Militär-Verlag von R. Eisenschmidt in Berlin NW. 7.

Hopffgarten-Heidler, H. von, Die Schlacht bei Beaumont. Mit 1 Plan, 2 Karten und 12 Skizzen. Preis 7,50 Mk.

Kunz, Hermann, Major a. D., **Konnte Marschall Bazaine im Jahre 1870 Frankreich retten?** Mit 1 Karte. Preis 3,60 Mark.

Kunz, Hermann, Major a. D., **Zu Hoenigs Volkskrieg an der Loire.** Band 3 und 4. Zugleich eine Entgegnung auf die Nummern 27 und 32 der deutschen Heereszeitung vom 1. und 18. April 1896. Preis 1,50 Mark.

Kunz, Hermann, Major a. D., **Die Thätigkeit der deutschen Reiterei** in den Tagen vom 15. bis 18. August 1870 vor Metz. Preis 1 Mark.

Kunz, Hermann, Major a. D., **Die Thätigkeit der deutschen Reiterei** vom 19. August bis zum 1. September 1870, während des Vormarsches gegen die Armee von Châlons. Preis 1 Mark.

Kunz, Hermann, Major a. D., **Sind der deutschen Reiterei im August 1870 Unterlassungen nachzuweisen?** Eine Entgegnung auf das sechste und siebente Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1892. Preis 0,90 Mark.

Kunz, Hermann, Major a. D., **Zur Geschichte der Kaiserlich französischen Garde von 1854—70.** Preis 1,50 Mark.

Dieser kurze Abriß der ruhmvollen Geschichte der französischen Kaisergarde, die ja bisher in Deutschland nur einigen, nicht allzu zahlreichen Forschern bekannt war wird dem deutschen Leserpublikum einen nützlichen Dienst leisten.

Kunz, Hermann, Major a. D., **Taktische Betrachtungen bei einer Wanderung über die Schlachtfelder von Saarbrücken und von Metz.** 2. unveränderte Auflage. Preis 1,20 Mark.

Malachowski, A. von, Oberstlieutenant, **Frontalschlacht und Flügelschlacht.** Betrachtungen über die deutsche Gefechtsführung in den Schlachten bei Amiens und an der Hallue. Mit 2 Plänen. Preis 1 Mark.

Junk, Rittmeister a. D., **Die Bewegungen und das Entkommen des XIII. französischen Korps (Vinoy) 1870.** Mit einer Karte. Preis 2 Mk.

Vogt, H., Oberstlieutenant a. D., **Kriegstagebuch eines Truppenoffiziers** (vom 2. Schlesischen Husaren-Regiment Nr. 6). Preis 5 Mark.

Voten, B., Oberstlieutenant, **Braune Husaren in Frankreich.** 2. Auflage. Preis 1 Mark.

Freycinet, Carl von, Der Krieg in den Provinzen während der Belagerung von Paris 1870/71. Autorisirte deutsche Uebersetzung. 3. Auflage. Preis 3 Mark.

Woide, Generallieutenant, **Die Selbständigkeit der Unterführer im Kriege.** Aus dem Russischen übersetzt von B. Preis 2,50 Mark.

Layriz, Oberstlieutenant im 2. bayerischen Feldartillerie-Regiment. **Die Feldartillerie im Zukunftskampf und ihre kriegsmäßige Ausbildung.** Studie mit kriegsgeschichtlichen Beispielen. Preis 2,40 Mark.

Militär-Verlag von R. Eisenschmidt in Berlin NW. 7.

Der Kleine Krieg

und

Der Etappendienst.

Von

Georg Cardinal von Widdern.

2. völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage.

Theil I.

Kriegserfahrungen und Grundsätze.

Preis 2,40 Mark.

Theil II.

Aus den Feldzügen 1744, 1806, 1806, 1848/49, 1864 und 1866.

Mit 4 Planskizzen.

Preis 2 Mark.

Theil III.

Aus dem deutsch-französischen Krieg 1870/71.

Heft 1: **In und vor der Front der Armee.**

Mit 5 Planskizzen.

Preis 2,40 Mark.

Heft 2: **Hinter Front der Armee.**

Mit 2 Karten und 1 Skizze im Text.

Preis 1,60 Mark.

Kritische Tage.

Erster Theil:

Die Initiative und die gegenseitige Unterstützung in der deutschen Heeres- und Truppenführung.

Von

Georg Cardinal von Widdern,

Kgl. Preuß. Oberst a. D.

Band I.

Gebundene u. selbstthätige Kräfte.

Die I. Armee bei Colombey-Nouilly.

13. und 14. August 1870.

Mit einer Karte. **Preis 3 Mark.**

Band II. Heft 1.

Die Krisis von Vionville.

15. und 16. August 1870.

Mit 1 Karte und 3 Skizzen im Text.

Preis 5 Mark.

Band III.

Die Krisis von Saarbrücken-Spicheren.

Heft 1. **Die Kavallerie-Division während des Armee-Aufmarsches.**
(1. bis 7. August 1870.)
Mit 3 Karten. — **Preis 7 Mark.**

Heft 2. **Die Führung der I. und II. Armee und deren Vortruppen.**
(31. Juli bis 6. August 1870.)
Mit 1 Karte und 4 Skizzen. — **Preis 5 Mark.**

Heft 3. **Spicheren. — Eingreifen und Nichteingreifen.**
(Erscheint demnächst.)

Unter „kritische Tage“ versteht der Herr Verfasser für die vorliegende Arbeit solche, in welchen entweder die Kriegslage eine ganz besonders gespannte war oder aber der Geist des Heeres, sowie die höhere Truppenführung und die Heeresleitung in besonderem Maße auf die Probe gestellt worden sind.

Eine beachtenswerthe militär-literarische Erscheinung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cardinal von Widdern, Georg,

Deutsch-französischer Krieg 1870/71 der Krieg an den rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere und der Etappendienst ; nach den Feldakten und Privatberichten
Bd.: 4,2

1897

Eur. 694 d-747,4/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11808001-8